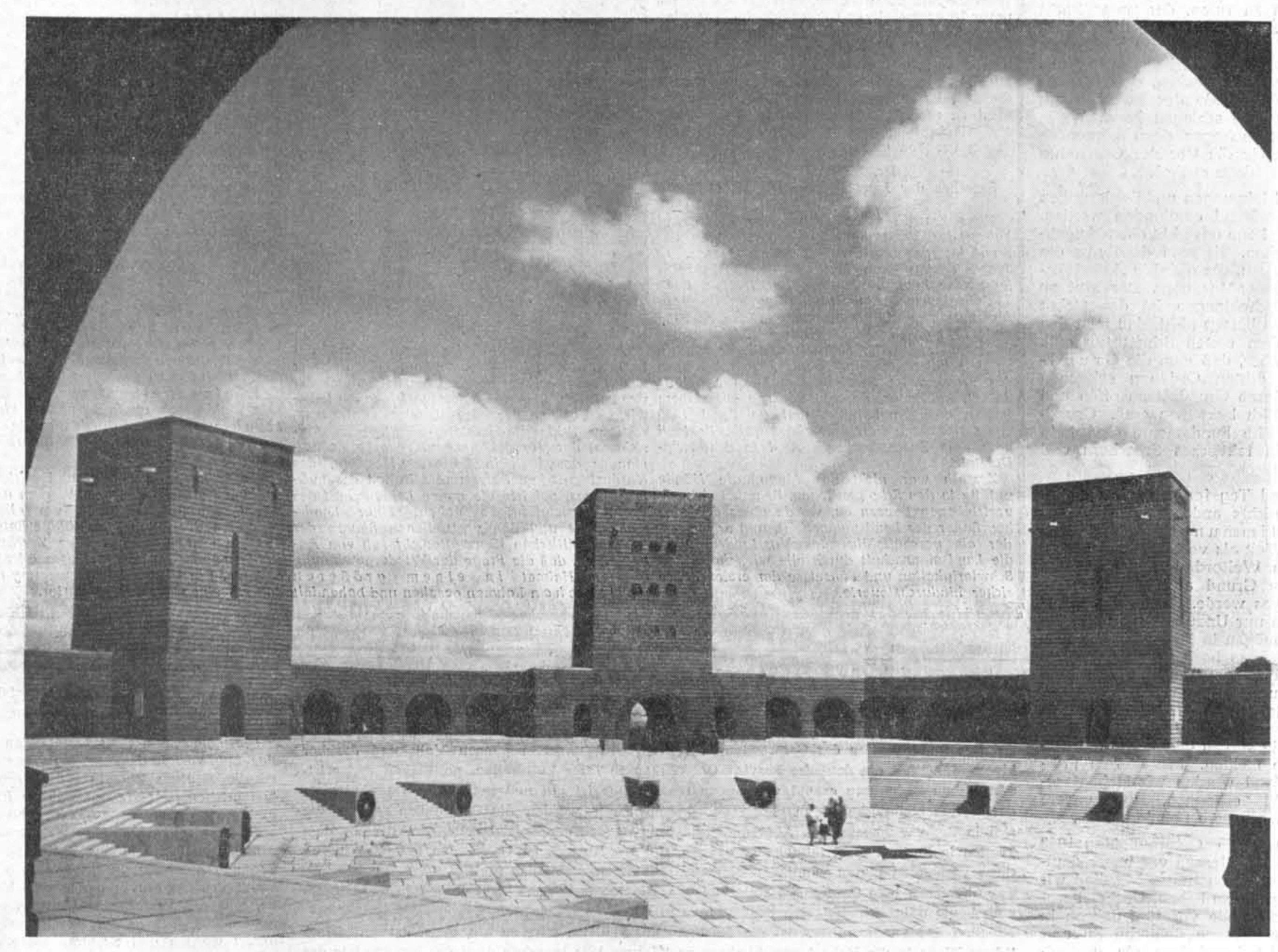
Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Am 9. und 10. Mai: Bochum

Jahrgang 4 / Folge 13 | Hamburg, 5. Mai 1953 / Verlagspostamt Leer (Ostfriesland) | Im Abonnement 1.— DM einschl. Zustellgebühr

# Einig in Treue zur Heimat



## Was wir sind, was wir wollen

Von Dr. Alfred Gille, Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen

Nach langer Pause hat unsere Landsmannschaft zu einem Bundestreffen der Ostpreußen aufgerufen. Im fünften Jahre des Bestehens der Landsmannschaft Ostpreußen soll der 10. Mai 1953 Zeugnis ablegen von unserer Geschlossenheit im Denken, Handeln und Wollen.

Als die Landsmannschaft Ostpreußen im Oktober 1948 ins Leben trat, waren wir uns über Aufgabe und Ziel sehr schnell einig. Darüber hat es in unserer Gemeinschaft auch in den vergangenen Jahren niemals Meinungsverschiedenheiten geben können. Das Ziel unseres Strebens steht heute und für alle Zukunft unverrückbar fest. All unser Sinnen und Trachten gilt nur dem einen: Wir wollen eines Tages wieder als freie Menschen auf freiem Heimatboden stehen!

Der Weg, den wir 1948 antraten, lag dunkel und ungewiß vor uns. Es gab kein Beispiel in der Geschichte für die Lösung der Aufgabe, vor die uns das Schicksal gestellt hatte. Wir wußten insbesondere um die Schwierigkeiten und Gefahren, die gerade den ersten Schritten auf diesem Wege begegnen konnten. Wir waren darauf gefaßt, mißverstanden zu werden, nicht nur im Innern des restlichen Deutschland, sondern vielleicht mehr noch im Ausland. Die Besatzungsmächte mit ihren unumschränkten Vollmachten hatten frühere zaghafte Versuche der Heimatvertriebenen, sich zusammenzuschließen, rücksichtslos im Keime erstickt. Auch im Oktober 1948 war das Verbot eines Zusammenschlusses für uns offiziell noch nicht gefallen.

Den Anstoß für unseren Zusammenschluß gaben Wortführer der Heimatkreise. So fügte es sich von selbst, daß sich die Landsmannschaft Ostpreußen in der Form ihres Zusammenschlusses auf die Heimatkreise stützte und diese zum Fundament ihres Aufbaues wählte. Dieser Entschluß bedeutete den Verzicht auf straffe und gewiß auch übersichtliche Organisationsformen. Dieser „Mangel" wurde bewußt in Kauf genommen. Wir wollten kein vereinsähnliches Gebilde mit Mitgliedskarten schaffen, dem man beitreten und das man auch wieder verlassen konnte. Wir nannten uns stets stolz eine G e m e i n s c h a f t, zu der man sich bekennen mußte, nicht allein im festlichen Hochschwang unserer Heimattreffen, sondern alle Tage und jede Stunde im harten Vertriebenenleben.

Wir glauben auch heute rückschauend, daß wir richtig taten, unsere Kraft und Stärke nicht in vereinsrechtlichen Bindungen, sondern in dem Gefühl der Zusammengehörigkeit und in der Treue zu unserer Heimat zu suchen. Hieraus erwuchsen uns Wirkungen im politischen Raum, die uns das Vereinsrecht allein nicht schaffen konnte. Das sollten wir als Lehre der vergangenen Jahre nicht vergessen, auch wenn uns heute die veränderten Verhältnisse in der Gesamtorganisation der Vertriebenen dazu nötigen, dem Organisatorischen größere Beachtung zu schenken, als wir es bisher für gut und nötig hielten.

Ueber eintausendfünfhundert örtliche Gruppen in allen Ländern unserer Bundesrepublik drängen heute zur Mitarbeit und Mitverantwortung an den Geschicken der Landsmannschaft Ostpreußen. Es ist ein wertvoller Zuwachs, der unser Gemeinschaftsleben bereichern wird. Die Synthese zwischen der natürlich gewachsenen Einheit der Heimatkreise und dem zufälligen Sichfinden in west-regionalen Gemeinschaften wird und muß gefunden werden. Das gemeinsame Ziel eint uns alle. Deshalb kann es nicht schwer sein. die besten Formen für unsere Arbeit zu finden.

Wir haben uns daran gewöhnt, von „Nahzielen" und „Fernzielen" unserer Landsmannschaft zu sprechen. Ich weiß nicht, ob es richtig ist, an dieser Unterscheidung festzuhalten. Es sollte damit ausgedrückt werden, daß wir über dem heimatpolitischen Ziel, der Rückgabe der geraubten Heimat, nicht die Not und Sorge vergessen wollten, der ungezählte Tausende unserer Landsleute gegenüber stehen. Seit wir unsere landsmannschaftliche Aufgabe in diese beiden Teilziele aufgliederten, sind fast fünf Jahre ins Land gegangen. Diese Jahre haben uns Erfahrungen geschenkt, gute und schlechte. Niemand kann bestreiten, daß in der Bundesrepublik manches geschehen ist, um das Los der Heimatvertriebenen zu mildern. Doch keiner wird behaupten wollen, daß es heute keine Not und keine Sorge mehr unter unseren vertriebenen Landsleuten gäbe. Wir brauchen nur an das Schicksal unserer heimatvertriebenen Bauern zu denken. Für ihre restlose Eingliederung, dieses vielleicht wichtigste Nahziel, werden noch Jahre gebraucht werden. Und wie weit wollen wir dann unser „Fernziel" stecken? Vielleicht werde ich jetzt richtig verstanden, wenn ich heute fordere, die zeitlichen Maßstäbe für unsere Zielsetzungen einmal gründlich zu überprüfen. Diese Prüfung wird ergeben, daß es nicht mehr richtig ist, unsere landsmannschaftlichen Ziele in eine zeitliche Dringlichkeitsfolge pressen zu lassen. Es könnte sonst so scheinen, als ob wir gewillt wären, die Erreichung unseres „Fernzieles" auf den Nimmerwiedersehenstag zu verschieben.

Was heißt überhaupt „nah" und „fern", wenn es um die Beseitigung eines Unrechtes an Millionen Menschen geht? Eines Unrechtes, an dem die freie Welt zugrunde zu gehen droht. Wir tun gut daran, auch vor der Weltöffentlichkeit noch dringender und vernehmlicher als bisher unsere mahnende Stimme zu erheben. Es ist allerhöchste Zeit, daß der osteuropäische Raum wieder eine Ordnung erhält, in der Freiheit und Menschenwürde ihren alten Rang gewinnen.

Das ist nicht nur unsere Meinung. In der schicksalhaften Auseinandersetzung zwischen Ost und West schiebt sich immer mehr die brennende Frage in den Vordergrund, was aus den deutschen Ostgebieten werden, wie man den zerfetzten osteuropäischen Raum dauerhaft ordnen soll. Gewiß ist es noch nicht so weit, daß wir sagen könnten, die politische Zukunft unserer Heimat sei bereits zu einer a k u t e n Frage der weltpolitischen Auseinandersetzung geworden. Man spricht zwar von der Wiedervereinigung D e u t s c h l a n d s und von g e s a m t d e u t s c h e n Wahlen. Und doch müssen wir mit Bitternis feststellen, daß dieses Gesamtdeutschland, von dem die Staatsmänner gegenwärtig so viel reden und schreiben, bereits an der Oder-Neiße sein Ende findet. Das dünkt uns wie das Kunststück eines Taschenspielers. Man unterschiebt einem Begriff einen neuen Inhalt und tut so als ob man das wirkliche Problem beseitigt hätte. Die Wirklichkeit ist zu hart und grausam, als daß man sich mit Wortspielereien über sie hinwegtäuschen könnte. Der Notwendigkeit echter Entscheidungen kann man nicht ausweichen. Alles

drängt mit schnellen Schritten auf die Stunde hin, da die Würfel über die Zukunft unserer Heimat fallen müssen. Der Friedensvertrag mit Deutschland wird die Entscheidung bringen, ein Vertrag — so ist es uns feierlich verkündet worden —, der nicht ohne Zustimmung Deutschlands zustande kommen wird.

Acht Jahre sind seit der Kapitulation und dem Zusammenbruch vergangen. Wieviel Jahre soll das deutsche Volk wohl noch auf den Friedensschluß warten müssen? Mögen andere diesen Zustand für erträglich halten, — wir Heimatvertriebene fühlen die Friedlosigkeit täglich in ihrer grausamen Härte. Wir erleben dieses Leid der Friedlosen in voller Bewußtheit. Wir wollen uns auch gar nicht mit schönen Worten und billigen Aushilfen darüber hinwegtrösten lassen. Wir werden nicht aufhören, fordernd und mahnend nach jenem Frieden zu rufen, der unser Recht auf die Heimat wiederherstellt. Darum sprechen wir in Zukunft nicht mehr von einem landsmannschaftlichen „Fernziel". Man würde sonst übersehen, daß für uns Ostpreußen die Stunde der Entscheidung nicht schnell genug schlagen kann. Wenn wir unsere Herzen fragen, dann möge noch in dieser Sekunde die Uhr der Geschichte zum zwölften Schlage ausholen.

Daß unsere Mahnungen und Forderungen bisweilen als störend empfunden werden, wissen wir. Das kann uns nicht einen Augenblick irre machen. Es sind doch nur die Halben und Flauen, die ohnehin „kein Himmelreich gewinnen" werden. Der Mut zu g a n z e n Entscheidungen ist das Gebot der Stunde. Das besagt nicht, daß man den zweiten vor dem ersten Schritt tun soll. Das bedeutet aber, daß man die G r u n d s ä t z e einer echten Ordnung erkennen und sich zu diesen Grundsätzen offen und unmißverständlich bekennen muß. Grundsätze als sittliche Fundamente sind kein Objekt für ein taktisches Schachern und Feilschen.

Seit Jahr und Tag fordern wir Heimatvertriebenen nichts anderes, als daß das S e l b s t b e s t i m m u n g s r e c h t, zu dem sich die Welt als verbindlichen Pfeiler einer sittlichen Weltordnung bekannt hat, zum tragenden Grund auch der Neuordnung Osteuropas werde. Gegen diese Forderung können nur Unaufrichtige und Böswillige — sie mögen in ihrem staatsmännischen Rang noch so hoch stehen — etwas vorbringen. „Erkennst Du das Recht auf Selbstbestimmung auch für die heimatvertriebenen Deutschen an?" Das ist die Frage, nach deren Beantwortung wir alle messen und werten, die sich in der Weltöffentlichkeit zu Worte melden. Mit diesem Prüfstein in der Hand werden wir Heimatvertriebene leicht erkennen, wo unsere Freunde und wo unsere Feinde stehen.

So treten wir am Ostpreußentag 1953 festgefügt und geschlossen vor unser deutsches Volk, als dessen treues Mitglied wir uns immer empfunden haben. Unser „Fernziel", das unser Wille vor fünf Jahren in die dunkel verhangene deutsche Zukunft hineinstellte, ist inzwischen ein gesamtdeutsches Anliegen geworden. Feierliche Erklärungen unserer Bundesregierung und des Bundesparlaments gestatten es nicht mehr, daran zu zweifeln. Daß es über die politischen Führungskreise hinaus zu einer Herzensangelegenheit aller deutschen Menschen werden möge, dazu soll auch der 10. Mai 1953 seinen bescheidenen Anteil liefern.

## Unser Titelbild

*Das Ehrenmal von Tannenberg ist uns Ostpreußen und allen Deutschen mehr geworden, als ein Gedenkzeichen der Schlacht, die 1914 unsere Heimat rettete. In jenen Augusttagen wurde die Ueberlegenheit der moralischen Kräfte erwiesen, durch die das Abendland sich in Ostpreußen gegen die Sturmfluten des Ostens behauptete: So wurde das achttürmige Denkmal zum Zeichen der europäischen Selbstbehauptung im Nordosten.*

*Die Abwehrleistung war und ist die Aufgabe der Ostpreußen. Sie konnte einst begonnen und siebenhundert Jahre lang erfüllt werden, indem der hinausgeschobenen Provinz immer wieder Kräfte des Reichs zuflossen, für die das aufblühende Land Kräfte an das Reich zurückgab. Wir sind jetzt in der Vertreibung mit unserem großen Treffen nach Bochum gegangen im Gedanken an diesen Kräfteaustausch: Hierhin zog jahrzehntelang ostpreußische Jugend; von hier brach sie dann wieder auf, um in der Abstimmung einen neuen Abwehrsieg auf ostpreußischem Boden zu erfechten. Jetzt tritt die Stadt Bochum für uns ein, indem sie uns aufnimmt, so wie viele westdeutsche Städte als Patenstädte und Treffpunkte für uns eintreten. Der Kräfteaustausch zwischen Westen und Osten hat nicht aufgehört, denn auch die Aufgabe ist nicht erloschen, für die Tannenberg das Symbol ist.*

Aufnahme: Ruth Hallensleben

**Diese Folge umfaßt 32 Seiten**

# Hans Zerrath in Hamburg gestorben

## Ein Leben im Dienste an der Heimat und an Preußen

**Die Landsmannschaft Ostpreußen hat die traurige Pflicht, den Tod ihres bisherigen geschäftsführenden Vorstandsmitgliedes, Hans Z e r r a t h — Jaeger-Tactau, anzuzeigen. Ein Patriot und Preuße, gehört Hans Zerrath zu den Mitbegründern der Landsmannschaft. Die wirtschaftliche Bedeutung und Unabhängigkeit, welche sie erlangte und das politische Ansehen, das sie heute genießt, ist nicht zuletzt das Werk dieses Mannes, der nach kurzer, schwerer Krankheit in einem Hamburger Krankenhaus am Morgen des 27. April starb.**

**Die Landsmannschaft Ostpreußen und nicht zuletzt die vertriebenen Bauern verlieren in Hans Zerrath einen Mann, dem der Kampf um unser Heimatrecht zur Lebensaufgabe geworden war. Sein Name wird mit der Geschichte unserer Landsmannschaft und der Vertriebenenbewegung immer verbunden bleiben. Sein Tod aber reißt in die Front unserer Vorkämpfer um Recht und politische Geltung eine Lücke, die nicht zu schließen sein wird. In Dankbarkeit und mit Achtung werden wir stets des Wirkens dieses Preußen gedenken.**

**Dr. Alfred Gille,**
**Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen**

*



*Hans Zerrath gehörte zu jenen Persönlichkeiten der Vertriebenenbewegung, denen der Sinn für das Politische angeboren war. In Jaeger-Tactau, dem Familienbesitz der Zerraths im Kreise Labiau, 1900 geboren, trat er, eben 15 Jahre geworden, als Freiwilliger in die preußische Armee ein und stand bis zum Kriegsende 1918 an der Front. Nach dem Weltkriege widmete er sich der Landwirtschaft. Er gehörte zu den bekannten und erfolgreichen Züchtern der Provinz. Im Zweiten Weltkrieg ebenfalls Soldat, kehrte er, der entschlossen auf seinem Posten ausgeharrt hatte, erst im April 1945 aus Ostpreußen befehlsgemäß zurück. Er fand nach dem Zusammenbruch Asyl in Schleswig-Holstein.*

*Zerrath war nicht der Mann, die Hände untätig in den Schoß zu legen. Er nahm sich der vertriebenen Bauern an, wurde einer der Mitbegründer der Landsmannschaft, und er war es, der als geschäftsführendes Vorstandsmitglied die Landsmannschaft durch alle wirtschaftlichen Schwierigkeiten und Fährnisse der ersten Jahre sicher hindurchsteuerte.*

*Landessachbearbeiter im Agrarauschuß des LvD Schleswig-Holstein, zweiter Vorsitzender des Bauernverbandes der Vertriebenen, der Gesamtvertretung der heimatvertriebenen Landwirte, Vorsitzender des Landessiedlungsausschusses Schleswig-Holstein, Mitglied im Aufsichtsrat der Vertriebenenbank, des Landesvorstandes des BHE in Schleswig-Holstein, des Nordostdeutschen Rates und Mitglied des LvD-Präsidiums, gehörte die ganze Leidenschaft des Dreiundfünfzigjährigen neben seiner Landsmannschaft und den vertriebenen Bauern der großen politischen Konzeption. Er sah von Anbeginn an, daß die Frage der Wiedergewinnung unserer Heimat i n e i n e m g r ö ß e r e n p o l i t i s c h e n Rahmen gesehen und behandelt werden mußte. So bemühte er sich, auch im Ausland, besonders in den USA, um Verständnis für die Lage der Vertriebenen zu werben, aber auch um Verständnis für die Ordnung des Ostens Europas, die ohne eine feste Basis des Rechtes nicht denkbar sein kann.*

*Er wirkte an der Charta der Heimatvertriebenen mit, die zu einem Markstein in der Geschichte der Vertriebenen wurde. Denn hier wurde zum erstenmal deutlich ausgesprochen, daß die Vertriebenen zwar bereit sind, auf Rache und Vergeltung zu verzichten, daß sie aber an einem unveräußerlichen Rechtsgrundsatz festzuhalten entschlossen sind, der auch international anerkannt ist, dem R e c h t a u f S e l b s t b e s t i m m u n g. Zerrath prägte auch den Satz, daß die Landsmannschaft G e g n e r j e d e r V e r t r e i b u n g sei und mit dem untrüglichen Gefühl für politische Möglichkeiten und politische Notwendigkeiten trat er für den Gedanken einer Solidarität aller Völker Osteuropas ein, welche in Jalta und Potsdam das Recht auf Selbstbestimmung einbüßten.*

*Zerrath war aber zugleich überzeugter Preuße und Monarchist. Nicht daß er geglaubt hätte, das Rad der Geschichte zurückdrehen zu können oder ein Anhänger unwirklicher Restitutionsgedanken gewesen wäre. Ihm verkörperte Preußen jene f e s t e B a s i s d e s R e c h t s, welches allein eine Welt der Ordnung und des friedlichen Miteinanderlebens verschiedener Völker verbürgen kann. Er erkannte sehr klar, welch namenloses Unglück Nationalstaatsidee und Nationalismus gebracht und in welche Verwirrung sie Europa gestürzt hatten. Dabei lag ihm nichts daran, auch äußerlich etwa eine jener Positionen einzunehmen, welche heute allein Geltung zu gewähren scheinen. „M e h r s e i n a l s s c h e i n e n" war zwar keineswegs sein Wahlspruch, allein e r l e b t e i h n p r a k t i s c h v o r und sah daher die Aufgaben, welche sich ihm stellten, als innere Verpflichtung an.*

*Ein Preuße, ein Patriot und echter Mensch, das war Zerrath in seinem Wirken und seinem Leben, ein Freund zudem vor allem jenen, denen die Vertreibung die völlige Entwurzelung bedeutete, den Bauern. Wer Zerrath kannte, steht trauernd am Grabe dieses allzufrüh Vollendeten. Die Vertriebenenbewegung aber weiß, daß sie einen der besten verlor.*

# Jakob Kaiser: Niemals vergessen!

## Der Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen über den Sinn unseres Treffens

**Das Bundestreffen der Ostpreußen in Bochum wird unserem ganzen Volk und darüber hinaus der Welt die deutsche Provinz Ostpreußen in ihrer kulturellen, politischen und wirtschaftlichen Bedeutung erneut vor Augen führen. Das ist gut und notwendig. Denn niemals darf dieser historische Boden vergessen werden. Dafür werden die Ostpreußen sorgen, die sich in Bochum versammeln. Aber auch alle jene werden der Heimat gedenken, die an dem Treffen in Bochum nicht teilnehmen können. Sie werden sich im Geiste den Mahnern in Bochum verbunden fühlen wie jeder Deutsche sich ihnen verbunden fühlt.**

**Aber auch jene Ostpreußen sollen an den Tagen von Bochum nicht vergessen werden, die noch heute unter schwierigsten Bedingungen in der alten Heimat leben.**

**Sinn des Bundestreffens ist die Stärkung des Willens, alles zu tun, um einst auf friedlichem Weg in die Heimat zurückkehren zu können. Wir brauchen dazu das Verständnis der Welt. Auch für dieses Verständnis soll Bochum werben. Die Welt soll gemahnt werden, der Selbstbestimmung der Völker wieder zu ihrem Recht zu verhelfen. Möge Bochum uns auf diesem Wege weiterbringen.**

**Der Bundesminister für gesamtdeutsche Fragen**
**Jakob Kaiser.**

# Ein schwerer Verlust

## Das Bundesvertriebenenministerium zum Tode von Hans Zerrath

*Die Landsmannschaft Ostpreußen hat durch das unerwartete Hinscheiden ihres Vorstandsmitgliedes Hans Zerrath einen schweren Verlust erlitten. Der Heimgegangene hat sich unermüdlich für die Sache der Heimatvertriebenen eingesetzt und weit über den engeren Kreis seiner Landsleute hinaus Beachtung und Anerkennung gefunden. Er gehörte u. a. dem Vorstand des Bauernverbandes der Vertriebenen an, war als Vertreter der Landsmannschaften in den Aufsichtsrat der Vertriebenenbank beordert worden und widmete seine große Tatkraft sowohl den aktuellen Fragen der Eingliederung der Vertriebenen in die westdeutsche Wirtschaft, als auch der Heimatpolitik und damit zusammenhängenden politischen Problemen.*

*Das Ostpreußenblatt, in dessen Verlag er tätig war, trug in starkem Maße das Gepräge seines Geistes. Besonders erfolgreich war sein Wirken im Vertriebenen-Siedlungswesen in Schleswig-Holstein.*

*Jetzt, wo die Früchte seiner Arbeit allmählich zu reifen begannen, wurde er unvermutet abgerufen.*

*Ich spreche der Landsmannschaft Ostpreußen, die nur schwer einen Ersatz für Hans Zerrath finden dürfte, meine herzliche Anteilnahme aus.*

*Für den Bundesminister für Vertriebene*
*Der Bundesminister für Arbeit*
*Anton Storch*

# VON TAG ZU TAG

**Der Bundesrat hat dem Bundesvertriebenengesetz zugestimmt und dabei seine Bedenken zum Ausdruck gebracht, daß das Gesetz die Eingliederung der Vertriebenen nicht eindeutig genug regelt. Er lehnte ferner eine Entschließung über den Generalvertrag ab, ehe nicht ein Rechtsgutachten des Bundesgerichtshofs vorliegt. Verhandlungen, die eine Ausweitung des Konflikts vermeiden sollen, laufen.**

**Botschafter S e m j o n o w, politischer Berater in der Sowjetzone, ist durch Minister J u d i n ersetzt worden, bisher Chefredakteur der Kominformzeitung und fanatischer Bolschewik. — Die Berliner Bischofskonferenz protestierte gegen die Kirchenverfolgungen in der Sowjetzone. Bischof Dibelius richtete an Malenkow zugleich eine neue Bitte, die Gefangenen in der Sowjetunion freizugeben. — Auf die Friedensrede Eisenhowers, die im Wortlaut in der Presse der Sowjetunion veröffentlicht wurde, hat Moskau positiv geantwortet, zugleich aber festgestellt, daß sich die Außenpolitik der Sowjetunion „nicht geändert" habe. — Der französische Außenminister Bidault sprach sich für freie Wahlen und die deutsche Wiedervereinigung aus, wies jedoch den Plan eines bewaffneten und neutralisierten Deutschland zurück. — In Paris fand die 11. Konferenz des Ministerrates der Nordatlantikpaktstaaten statt, die einen weiteren Ausbau der Nato-Streitkräfte und eine Verstärkung der gemeinsamen Luftflotte beschloß.**

**Der Austausch der verwundeten und kranken Gefangenen in Korea wurde ohne Zwischenfall abgewickelt. Die Waffenstillstandsverhandlungen haben noch kein Ergebnis gebracht. — Der Vorstoß kommunistischer Vietminh-Truppen auf Laos, ein neuer Akt der Aggression, der das an der indischen Grenze liegende Königreich bedroht, führte für die französischen Truppen zu einer schweren Krise.**

## In zehn Zeilen

Die seit vier Monaten vorgesehene gemeinsame Sitzung der Präsidien des VdL und des ZvD ist nunmehr auf den 30. Mai festgelegt worden. Die Richtlinien, nach denen Anfang Februar der organisatorische Aufbau des Dachverbandes beginnen sollte, sollen auf dieser Sitzung geprüft und als verbindlich freigegeben werden.

Das Bundeskabinett hat einer Verordnung zugestimmt, derzufolge ab 1. Mai Ausgleichsguthaben im Sinne des Gesetzes über einen Währungsausgleich für Sparguthaben Vertriebener bis zu 50 Mark in voller Höhe und Guthaben über höhere Beträge mit einem Teilbetrag von 50 Mark freigegeben werden. Ferner soll ab 1. Mai mit der Auszahlung von Ausgleichsguthaben bis zu 100,— DM begonnen werden.

Die Ausgleichsämter wurden angewiesen, auch Anträge auf Hausratshilfe zu bearbeiten, deren Antragsteller 60 Punkte erreichen. Auf die Anträge werden aber erst dann Zahlungen geleistet, wenn die Antragsteller mit mehr als 75 Punkten berücksichtigt worden sind.

H e r a u s g e b e r, V e r l a g u n d V e r t r i e b: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.

Chefredakteur: Martin Kakies. Verantwortlich für den politischen Teil: Hanns Gert Freiherr von Esebeck. Sendungen für die S c h r i f t l e i t u n g: Hamburg 24, Wallstraße 29, Telefon 24 28 51/52. Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung; für die Rücksendung wird Rückporto erbeten.

Sendungen für die G e s c h ä f t s f ü h r u n g der Landsmannschaft Ostpreußen e. V. sind zu richten nach Hamburg 24, Wallstraße 29, Telefon 24 28 51/52 Postscheckkonto L. O. e. V. Hamburg 7557.

„D a s O s t p r e u ß e n b l a t t" erscheint dreimal im Monat. Bezugspreis: 91 Pf. und 9 Pf. Zustellgebühr. Bestellungen nimmt jede Postanstalt entgegen. Wo das nicht möglich, Bestellungen an den Vertrieb „Das Ostpreußenblatt", (24a) Hamburg 24, Wallstraße 29, Postscheckkonto: „Das Ostpreußenblatt", Hamburg 8426.

D r u c k: Rautenberg & Möckel, (23) Leer/Ostfr., Norderstraße 29/31, Ruf Leer 3041.

Anzeigenannahme und Verwaltung: Landsmannschaft Ostpreußen e. V., Anzeigenabteilung, Hamburg 24, Wallstraße 29, Tel. 24 28 51/52. Postscheckkonto Hamburg 90 700.

**Auflage über 98 000.**
Zur Zeit Preisliste Nr. 5 gültig.



# Bruderhilfe Ostpreußen

## Briefe aus der Heimat

*„Meine Mutter habe ich in Dresden. Sie ist alt und kann mir auch nicht helfen. Ja, wir sind von allen Menschen verlassen. Mein Fuß fehlt mir, den ich im Kriege verloren habe, sonst würde ich das Brot für meine Familie verdienen. Dann habe ich noch zwei Granatsplitter im Körper. Habe große Schmerzen, wenn sie wandern. Wir verzagen aber nicht, denn wir haben noch einen himmlischen Vater, der für uns sorgt und uns nicht vergißt, er hat uns bis jetzt auf eine wunderbare Weise erhalten. So habe ich Trost und Kraft und die Hoffnung, daß uns der Heiland weiter erhalten wird, denn alle Not hat einmal ein Ende."*

*Max K.*

*Sta., den 15. 12. 1952*

*„Ich bin seit dem Jahr 1944 Witwe mit drei Kindern, die noch zur Schule gehen. Ich allein erhalte keine Rente. So muß ich die Kinder allein versorgen. Aber der liebe Gott verläßt die Seinen nicht, denn größer als der Helfer ist die Not ja nicht."*

*Frau Martha M.*

### Es kam an . . .

**Lemgendorf, den 13. 12. 1952**

**„Muß Ihnen die freudige Botschaft mitteilen, daß ich Ihr überraschendes und hoch erfreuliches Paket gestern empfing. Gerade am Beerdigungstag meines Schwiegervaters. Wie man sagt, nach Leid kommt Freud. Jetzt habe ich nur noch mein altes Mütterlein von 79 Jahren. Aber wirklich wahr, meine Kinder strahlten vor Freude, als wir das Paket auspackten. Ich mußte weinen, daß es doch noch liebe Menschen gibt. Von solcher Ferne und ganz fremd uns so eine Freude zu bereiten. Wo ich so manches Mal bald am Verzagen war, wie ich bloß meine Kinder unterhalten und sie kleiden soll. Und auf einmal lag's schon in meinen Händen. Der liebe Gott sorgt für uns arme und versklavte Menschen. Mein Sohn sprang vor Freude über die schönen Schuhe und hat sie gleich angezogen. Denn wir gehen hier nur in Klumpen, Schuhzeug und Kleidung anzuschaffen ist unmöglich. Mein Verdienst langt knapp für Lebensmittel für mich, die vier kleinen Kinder und die alte Mutter."**

**Frau M. B.**

*La., den 14. 12. 1952*

*„Ich lebe hier mit meinen fünf Kindern im Alter von 22, 20, 18, 15 und 8 Jahren in einem armen Waldarbeiterdorf und mein Mann lebt in Münster. Wir können nicht zusammenkommen, trotzdem wir schon alles versucht haben. Meine beiden ältesten Söhne arbeiten für uns, mein achtzehnjähriger Sohn ist krank, dann habe ich noch zwei Mädel. Ich selbst habe ein altes Magenleiden und bin arbeitsunfähig. Wir hatten früher eine Wirtschaft von 1800 Morgen und dieses Leben voll Mühe und Arbeit fällt uns sehr schwer. Man läßt uns nicht zum Vater und trotz der Papiere, die die deutsche Staatsangehörigkeit bestätigen, will man meinen zweiten Sohn zum Militär zwingen. Hat denn niemand ein Herz für uns? Wie lange noch sollen wir auf das Wiedersehen mit unserem Vater warten?"*

*Edeltraut M.*

*Wi., den 3. 9.1952*

*„. . . Ich habe vier Geschwister zu ernähren und dabei verdiene ich als älteste Schwester nur wenig. Dann habe ich eine alte Mutter, die Rheumatismus hat. Sie kann nicht mehr arbeiten und ist daher auch auf mich angewiesen. Eine Schwester ist sechzehn, die nächste vierzehn und die beiden anderen zwölf und zehn Jahre alt. Die sechzehnjährige muß kochen und die Kleinen betreuen, um die ich mich nicht kümmern kann, weil ich täglich zur Arbeit gehen muß. Vom Vater haben wir bis heute nichts gehört. 300 Zloty im Monat ist zum Leben zu wenig und zum Sterben zu viel. Die Schwester von vierzehn Jahren hat Rückgratverkrümmung, auch mit den anderen Mädchen habe ich große Sorgen. Ich bin noch so jung aber so vergrämt."*

*Ilse N.*

*St., den 7. 12. 1952*

*„. . . Ich lebe hier als dreizehnjähriger Junge bei meiner Tante. Habe keine Eltern, fühle mich so verlassen. Ich benötige sehr dringend Kleidung, da ich von niemanden etwas bekomme. Meine Tante kann mir nichts kaufen, da sie selbst nichts hat, allein und noch dazu krank ist und sich nichts verdienen kann."*

*Siegfried P.*

*Naw., den 2. 12. 1952*

*„. . . Ich gehöre zu den Rückwanderern aus Rußland, die vor dem Ersten Weltkrieg nach Deutschland kamen und nun ist mein Mann hinter der Oder und ich bin hier, von ihm und den Kindern getrennt. Durch den Russeneinfall habe ich alles verloren. Ich bin in den fünfziger Jahren, aber sehr schwächlich. Im Sommer arbeite ich, sobald sich mir Arbeit bietet, aber im Winter ist hier keine Arbeitsgelegenheit. Mein Mann ist im Reich auch krank und arbeitslos und kann mir nichts schicken . . . ."*

*Martha E.*

*Za., den 18. 12. 1952*

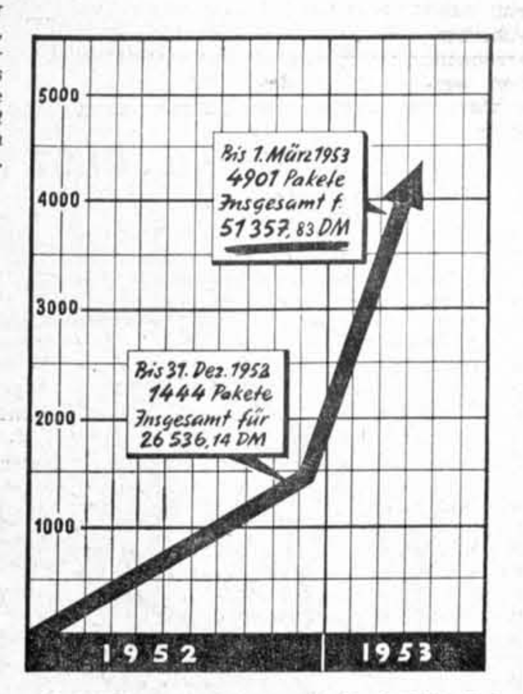
*„. . . . Mein Mann muß schon das sechste Jahr tagtäglich von früh bis spät drei Kilometer weit auf das Gut gehen für ein paar Groschen, um die große Familie von acht Kindern zu ernähren. Sie können sich denken, daß uns das Leben schon sehr über ist. Das weiß der liebe Gott. Es vergeht kein Tag, den wir nicht mit Tränen verbringen. Wann kommen wir endlich von hier fort?"*

*Anna P.*

**Seit Wochen und Monaten sind fleißige Frauen am Werk und packen Tag für Tag die Pakete der Bruderhilfe Ostpreußen, die unseren Landsleuten fern in der alten Heimat ein Beweis sind, daß wir in brüderlicher Hilfe ihrer gedenken und ihre bittere Not lindern helfen wollen. Es ist keine leichte Arbeit für die Frauen, die vom frühen Morgen bis zum späten Abend in einem Keller in Hamburg bei künstlichem Licht die Kleidung, die Lebensmittel und Medikamente sortieren und verpacken. In der Vorweihnachtszeit mußte auch noch in den Nächten gearbeitet werden, und viele Helfer fanden sich dazu. Fünftausend Pakete sind auf diese Weise abgesandt worden.**

„Heute ist an Ihre Anschrift ein Betrag von 100 DM zugunsten der Masurenspende abgegangen. Dieser Betrag ist die Stiftung eines Schlachterei-Gehilfen, der vor dem Kriege in Königsberg tätig war. Er ist also einheimischer alter Flüchtling. Seine 6 Kinder sind in Königsberg geboren. Als er nach dem Kreise Schleswig kam, konnte er keine Arbeit finden, zumal er Kriegsbeschädigter ist. So hat er in dieser Zeit sich eine Siedlung erworben u. ein Häuschen erbaut. Nun hat er ein Schwein gefüttert und als dieses geschlachtet werden sollte, hörte er von der Paketaktion. So wurde da im Familienrat beschlossen, das Schwein zu verkaufen u. von dem Erlös 100 DM für die Masurenspende zu geben."

### Entwicklung der Bruderhilfe




Seit bald einem Jahr ist die Bruderhilfe Ostpreußen (Paketaktion Masuren) tätig. Unsere Tabelle zeigt, wie aus kleinen Anfängen das Werk entstand, getragen von den Landsleuten und zahlreichen anderen Spendern aus Westdeutschland, die von der Not in unserer alten Heimat erfahren hatten. Die Bruderhilfe weiter auszubauen, werden heute erneut alle Landsleute aufgerufen. Eine Bernsteinplakette, die zur Bochumer Tagung herauskommt, wird es jedem einzelnen ermöglichen, auch mit kleinsten Beiträgen die Aufgaben echter Nächstenliebe weiterzuführen und zu helfen

Das Ostpreußenblatt blickt hinter den Eisernen Vorhang

# Das südliche Ostpreußen im Jahre 53

## Statt 80 wohnen nur noch 50 Menschen auf dem Quadratkilometer

Das südliche Ostpreußen ist verwaltungsmäßig unter die drei polnischen Woiwodschaften Bialystok, Allenstein und Danzig aufgeteilt: der Kreis Soldau, bereits nach dem Ersten Weltkrieg abstimmungslos Polen zugeteilt, gehört zur Woiwodschaft Warschau. Während der frühere Regierungsbezirk Westpreußen dem Danziger Verwaltungsgebiet angegliedert wurde, und die Kreise Lyck und Johannisburg von Bialystok aus verwaltet werden, umfaßt die Woiwodschaft Allenstein, fast den gesamten ehemaligen Regierungsbezirk gleichen Namens, und den südlichen Teil des ehemaligen Regierungsbezirks Königsberg.

### 720 000 statt 1,13 Millionen

Die Gesamtbevölkerung des heute polnisch verwalteten Ostpreußen betrug vor dem Kriege rund 1,13 Millionen Einwohner. Die Nachkriegsvolkszählung gibt für die Woiwodschaft Allenstein 559 000 und für das gesamte Südostpreußen 720 000 Einwohner an. Diese für 1948 geltende Zahlen dürften sich inzwischen nur wenig verändert haben, da die Zuwanderung gering geblieben ist; höchstens wird sich die Zahl der Stadtbewohner, die 1948 165 000 erreichte, etwas vermehrt haben.

Der Bevölkerungsrückgang um rund 40 % bedeutet eine Verringerung der Volksdichte von 86 auf 50 Einwohner je qkm. Dieser Rückgang ist im südlichen Ostpreußen nicht so stark wie in anderen Gebieten des polnisch verwalteten Ostdeutschland, insbesondere wie in Ostpommern und Ostbrandenburg. Blieben doch relativ viele Menschen — schon als Folge der Umklammerungsbewegung beim sowjetischen Vormarsch — im südlichen Ostpreußen zurück. Die Zahl der sog. Autochthonen wird mit 157 000 angegeben, dürfte aber nur 100 000 bis 120 000 betragen, von den 80 000 mit Sicherheit Deutsche sind. Allenstein soll noch etwa 500 deutsche Einwohner haben; im Durchschnitt wird die Zahl der Deutschen in den anderen Städten Südostpreußens kaum über 50 bis 100 hinausgehen.

### Warschaus Strafkolonie

Die Neuzuwanderer stammen vor allem aus dem Wilnagebiet und dem nördlichen Kongreßpolen; soweit es sich um städtische Zuwanderer handelt, kommen sie aus den verschiedensten Teilen Polens. Da die polnischen Zuwanderer lieber in der Ackerbauebene der Oder oder in den landwirtschaftlich begünstigteren Gebieten Mittelpommerns seßhaft werden wollten, hat die polnische Regierung eine zielbewußte Umsiedlungskampagne nach Südostpreußen eingeleitet. Dabei sind seltsame Volksgruppen in dieses Gebiet gekommen, wie auslandspolnische Gruppen, die in der Mandschurei in der Nähe von Charbin lebten, und nach Polen zurückgesiedelt wurden. Auch die sog. Lemken, ein ukrainischer Bevölkerungsteil aus der Woiwodschaft Rzezow ist zwangsweise nach Südostpreußen umgesiedelt worden. Angeblich soll es sich dabei um etwa 40 000 Menschen handeln.

Die polnischen Beamten in Südostpreußen, die Staats-, Bahn- und Postbeamten und die große Masse der Beamten der staatlichen Wirtschaftsverwaltung, der staatlichen Genossenschaften, der staatlichen HO-Läden usw. fühlen sich in ihrer neuen Umwelt durchaus nicht wohl. Sie betrachten ihre Versetzung nach Südostpreußen als Abschiebung oder Strafversetzung und in der Tat hat Südostpreußen etwas von einer Strafkolonie Polens an sich.

Im Laufe des vergangenen Jahres hat die Regierung die ins Stocken geratene Siedlungsaktion erneut aktiviert: jetzt handelt es sich in der Hauptsache um eine Belebung der ländlichen Zuwanderung, durch die aus verschiedenen Teilen Polens Bauern nach Südostpreußen gebracht werden sollen, um hier auf den „landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften" oder den Staatsgütern als Arbeitskräfte eingesetzt zu werden.

## Die kommunistische „Agrarreform"

Durch die Flucht und Vertreibung des größten Teiles der Stammbevölkerung ist ein enormer Rückgang des landwirtschaftlichen Kulturbodens eingetreten, den man durch neue Menscheninfiltration und durch Mechanisierung der Landwirtschaft zu beseitigen hofft. Von 1,9 Millionen Hektar Kulturboden in der Vorkriegszeit waren 1949 nur 1,2 Millionen in Bebauung. Es ist kaum anzunehmen, daß die Fläche sich in den letzten Jahren erheblich vermehrt hat. Das nicht kultivierte Land wird statistisch zwar euphemistisch als Brache bezeichnet, — ist aber in Wirklichkeit überall zu Busch- und Unland geworden. Ein Teil des früheren Ackerbodens ist — polnischen Angaben zufolge — bewußt als Aufforstungsfläche verwendet worden, „da die Böden für landwirtschaftliche Nutzung zu wenig geeignet seien."

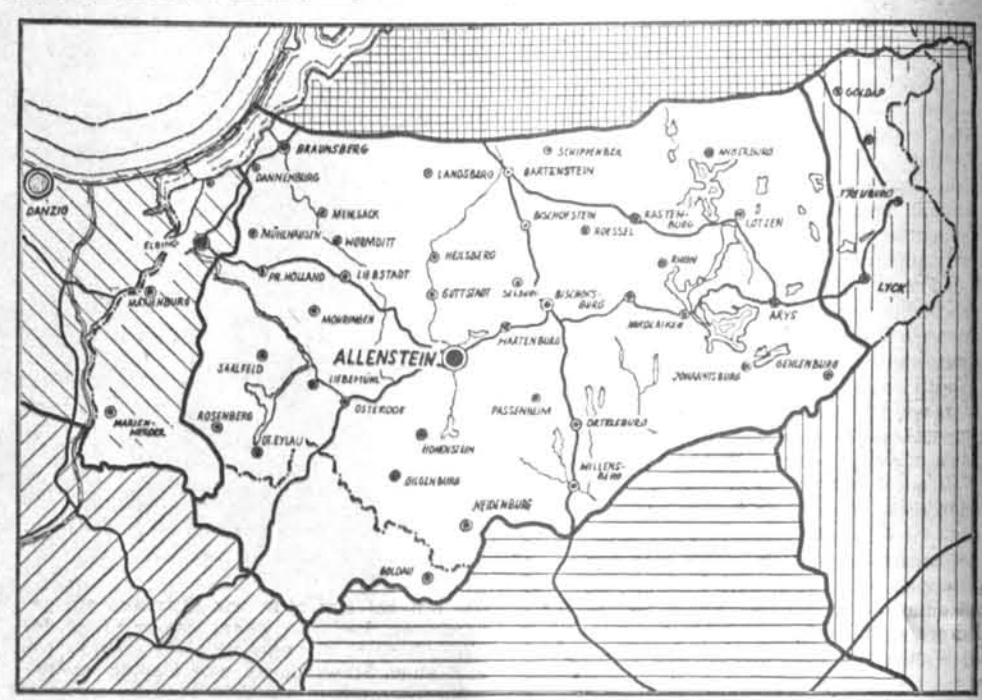
Südostpreußen war, wenn man von der Waldfläche absieht, vor dem Zweiten Weltkriege überwiegend ein Bauernland. Auch einschließlich der Forstfläche waren rund 60 % der gesamten Fläche von Betrieben bis zu 100 Hektar bewirtschaftet worden, was bei der geringen Bodengüte oft nicht mehr war, als ein mittelbäuerlicher Betrieb benötigte. Polen leitete auch im südlichen Ostpreußen eine „Agrarreform" ein, bei der von vornherein 787 000 Hektar der staatlichen Landgüterverwaltung vorbehalten sind. Das ehemalige Gutsland wurde mithin nicht Bauern zur Verfügung gestellt, sondern lediglich das deutsche Bauernland an polnische Wirte vergeben. Aber auch das ist in weit geringerem Maße durchgeführt worden, als es versprochen wurde. Von dem Landfonds von 953 000 Hektar wurden bis 1950 nur 343 000 Hektar polnischen Neuwirten zugeteilt. Zwei Drittel der neuen Betriebe hat eine Durchschnittsgröße von zehn Hektar und geht jedenfalls über zwölf Hektar nicht hinaus; ein Drittel liegt in der Größenordnung zwischen 12 und 20 Hektar, was bei den minderen Sandböden Masurens in manchen Fällen knapp einer selbständigen Ackernahrung entspricht. Seit 1949 ist auch in Südostpreußen der Prozeß der Kollektivierung angelaufen. Die Produktionsgenossenschaften haben sich aber weniger stark entwickelt, als in den anderen Teilen Ostdeutschlands, insbesondere in Schlesien. Etwa ein Sechstel der Landfläche Südostpreußens entfällt heute auf Kollektivbetriebe, nahezu die Hälfte wird allerdings, wenn man die staatlichen Landgüter hinzurechnet, nicht individuell genutzt.

Die Umgestaltung der Kulturlandschaft ist im südlichen Ostpreußen nicht so deutlich, wie das für das sowjetisch verwaltete Nordostpreußen festgestellt wurde. Rücksiedler und Flüchtlinge, die aus dem nördlichen Ostpreußen über Südostpreußen ins Bundesgebiet zurückkehrten, hatten den Eindruck, daß die Verhältnisse im polnisch verwalteten Teil günstiger liegen. Das ist nur in begrenztem Maße wirklich der Fall. Zwar sind die großen Wald- und Seenflächen nach Fortfall der Pflege durch die Menschen nicht in gleichem Maße Veränderungen unterworfen, wie die offenen und vielfach waldarmen Landschaftsformen des nördlichen Ostpreußen. Aber fehlende Drainage, unzureichende Waldpflege, Auflockerung der Siedlungsdichte, mangelnder Wiederaufbau in den Städten (wenn man von Allenstein absieht) haben doch auch hier das Bild der Landschaft wesentlich umgestaltet.

## Allenstein heute

Von den Städten ist nur Allenstein wirklich erheblich aufgebaut. Es ist das Propagandazentrum und Aushängeschild Südostpreußens, in dem die Zentralverwaltung der Woiwodschaft, die Leitung der Wirtschaftsverwaltung und ein Teil der ehemaligen Thorner Universität ihren Sitz haben. Diese Hochschule soll eine der größten landwirtschaftlichen Hochschulen Polens werden und ist größtenteils in den Gebäuden der Landesirrenanstalt untergebracht. Sie soll nach ihrer Fertigstellung 6000 Studenten aufnehmen. Seit 1945 sind über 40 000 Polen nach Allenstein zugewandert. Im Gegensatz zu dem geradezu „großstädtisch" anmutenden Allenstein, in dem es Theater, Kinos, Kaffeehäuser usw. gibt, ist das Leben in den anderen Klein- und Mittelstädten eintönig und bedrückend öde. Vielfach wird über Unsicherheit, Bandenüberfälle (Ausraubung der Kommunalbank in Ortelsburg am hellen Tage) und Banditenunwesen geklagt und es ist bezeichnend, daß der Vorsitzende des Goldaper Nationalrats vor einiger Zeit eine Eingabe an die Provinzialbehörde richtete, dagegen einzuschreiten, daß raublustige Banditen und junge Burschen den friedlichen Bürgern das Betreten der Straßen in der Nacht nahezu unmöglich machten.

Die Veränderungen im südlichen Ostpreußen zeigen deutlich, daß dieses Gebiet ein ausgesprochenes Stiefkind der „polnischen Mutter" ist, daß es auf die Bevölkerung des übrigen Polen keine anziehende Wirkung ausübt und daß seine wirtschaftliche Entwicklung weit hinter der anderer Landesteile des heutigen Polen zurückbleibt.



Das südliche Ostpreußen mit den alten Ortsbezeichnungen.

WOJEWODSTWO OLSZTYNSKIE.
(POLNISCH VERWALTETES SÜDOSTPREUSSEN.)

Das polnisch verwaltete Südostpreußen mit den neuen Ortsbezeichnungen

## Die Verödung des Raumes

Gerade der Nichtaufbau der Kriegszerstörungen, die auch im südlichen Ostpreußen beträchtlich waren, — polnischen Angaben zufolge waren 46 % der Wohnbauten, 29 % der Industriebetriebe und 20 % der Bauern- und Gutshöfe zerstört — hat das Bild der Klein- und Mittelstädte und der Dorfgemeinden verändert, viele Einzelhöfe zum Verschwinden gebracht, und damit zu einer auch optisch in Erscheinung tretenden Verödung des Raumes geführt. Wegschleppung und Zerstörung von Inventar, insbesondere auf den Gutshöfen und bei den gewerblichen Unternehmungen, sog. wilde Demontagen und Ausschlachtungen haben nach Ende der Kriegshandlungen mehr Wirtschaftswerte genommen als die Kriegseinwirkungen selbst.

Der Wald, jene große Reichtumsquelle Masurens, hat an manchen Stellen durch unvertretbare Kahlschläge gelitten. Daß die Waldfläche zu Lasten des Ackerlandes ausgedehnt wurde und auch künftig noch weiter ausgedehnt werden soll, bietet keinen Ausgleich, da es sich nicht um planmäßige Aufforstung, sondern um wild gewachsenes Buschland handelt. Die hochwertigen Holzbestände sind natürlich gesucht und dienen dem Inlandabsatz oder dem Export. Zu ihrer Bearbeitung ist die Holzindustrie wenigstens zum Teil wieder in Betrieb.

Das Forstpersonal ist zahlenmäßig völlig unzureichend. Die Reviere sind vier- bis fünfmal so groß wie vor dem Kriege. Daher hat sich auch die Wolfsplage in einem fast unvorstellbaren Ausmaß ausbreiten können. Der Wolf ist wieder Standwild. Die Gebiete zwischen Johannisburg und Angerburg sind die „berühmtesten" Wolfsjagdgebiete Polens, in denen gelegentlich Staatsjagden für prominente Ausländer abgehalten werden. Die polnische Presse berichtet über besonders gewaltige Exemplare erlegter Wölfe in Südostpreußen, beklagt die hohen Schäden und fordert speziell Jägerformationen, um das Raubwild zu bekämpfen.

Der Fischreichtum des masurischen und oberländischen Seengebietes wird nur unzureichend genutzt. Die Süßwasserfischerei ist in Polen wenig populär und eigentlich nur der Seefisch, insbesondere der Hering, kann als Volksnahrungsmittel bezeichnet werden. So gab es kaum polnische Süßwasserfischer, die nach Masuren verpflanzt werden konnten. So weit die Fischerei heute noch ausgeübt wird, wird sie von eingeborenen masurischen Fischern betrieben.

## Bilanz der Produktion

Der Rückgang der landwirtschaftlichen Erzeugung wird klar, wenn man den fast 40 %igen Rückgang der landwirtschaftlichen Nutzfläche berücksichtigt und gleichzeitig die Feststellung macht, daß die Intensität der landwirtschaftlichen Nutzung im verbliebenen Restland auf einen Bruchteil ihrer früheren Leistungsfähigkeit zurückgegangen ist. Wenn man den Durchschnittserträgen je Hektar im ostpreußischen Gesamtdurchschnitt vor dem Kriege die heutigen Durchschnittserträge der Woiwodschaft Allenstein gegenüberstellt, so ergibt sich folgendes aufschlußreiches Bild:

| | 1935/39 | 1949 |
|---|---|---|
| Weizen | 18 | 10,5 dz je Hektar |
| Roggen | 17 | 11,5 dz je Hektar |
| Hafer | 19 | 11,1 dz je Hektar |
| Kartoffeln | 165 | 125 dz je Hektar |
| Zuckerrüben | 308 | 153 dz je Hektar |

Eine ähnliche Entwicklung zeigt der Rückgang des Viehstapels. Während vor dem Kriege annähernd 320 000 Pferde vorhanden waren, wurden 1949 nur noch 112 000 gezählt. Statt der fast einen Million Rinder gab es nur 231 000, statt 1,2 Millionen Schweine nur noch 229 000. Trotz der geringen Siedlungsdichte und der Verringerung der Bevölkerungszahl vermag die Landwirtschaft Südostpreußens heute kaum Ueberschüsse zu erbringen. Die Versorgungskrise, die Polen gegenwärtig durchlebt, und die weniger eine Konjunkturerscheinung als eine Folge des allgemeinen Produktionsrückganges und des Unvermögens eines bürokratischen Planungsapparates ist, wirkt sich auch auf die Bevölkerung aus, die nicht nur unter dem Mangel an industriellen Waren, sondern in diesem Agrarland, das einst Ueberschußgebiet war, auch unter beträchtlichen Nahrungsmittelschwierigkeiten leidet.

Prof. P. H. Seraphim

Der Ortsfremde, der sich nach der Ankunft mit einer Tasse Kaffee stärkt, bewundert schon im Bahnhofsrestaurant und selbst am Montagmorgen die Kellner im Frack, in fast allen Lokalen der Stadt findet er sie so zu allen Tageszeiten, und seine Verwunderung darüber ist die erste wichtige Bochum-Beobachtung: er wird noch an vielen Einzelheiten ein bestimmtes Repräsentationsgefühl der Bochumer entdecken, Schaufenster des Reviers zu sein, das sich in der Form der neuen Bauten ebenso ausdrückt wie in dem überraschend sauberen und dialektfreien Deutsch, das auf den Straßen und in den Läden zu hören ist. Greift aber der Montagmorgen-Gast zur Zeitung, so erlebt er die zweite Ueberraschung: er glaubt versehentlich eine reine Fußballzeitung in die Hand bekommen zu haben und muß dann beim Vergleichen einsehen, daß in allen Blättern des Reviers bis




auf einen Rest Politik und Anzeigen der Fußball alles andere aus den Blättern gedrängt hat. Repräsentation und Fußball-Leidenschaft, das sind die ersten beiden Eindrücke.

Der dritte ist die Straßenbahn. Wieso kann man auch in Wanne-Eickel aussteigen, wenn man nach Bochum will? Warum muß man doch noch die Straßenbahn benutzen, wenn man sich schon in der Straße befindet, in der man jemand aufsuchen will? Weil viele Straßen so lang sind, daß sie von Stadt zu Stadt führen, und weil die Straßenbahn auch zwischen den Ruhrstädten das Verkehrsmittel ist. Also fährt der Bochumer Straßenbahn, täglich und ausdauernd, und trägt damit noch die Last der ersten überschnellen Technisierung vor Jahrzehnten, deren heute veraltetes Arsenal nicht so leicht wieder loszuwerden ist und es nicht zum Bau moderner S- oder U-Bahnen hat kommen lassen.

*

Vor hundert Jahren begann diese überstürzte Entwicklung mit dem Einbruch der Kohle- und Eisenindustrie. Um 1800 hatte das kleine Ackerbürgerstädtchen Bochum 1600 Einwohner, in den nächsten siebzig Jahren verzehnfachte sie sich, die Einwanderungswellen folgten sich ohne Pause, 1904 gab es 112 000 Bochumer, 1929 schon 322 000. Ein kometenhafter Aufstieg. Und selbst die furchtbaren Schläge des Luftkrieges haben die Entwicklung kaum zu unterbrechen vermocht. 315 000 Einwohner hat Bochum heute schon wieder.

Was bleibt von dem altdeutschen Städtchen? Noch steht der schwere Turm der Probsteikirche, um den herum einst Bauern und Handwerker wohnten. Kleinbürger, nicht Geldaristokraten bestimmten das Lebensgefühl Bochums: also war es zurückhaltend und wohl auch etwas steif, mit mehr Sinn für das Hergebrachte als für das Neue, sparsam und genau. Von den einstigen Bochumern ungerufen kam der Sturm des Neuen über die Stadt. Und doch kann man nicht sagen, daß jener alte Charakter fortgeschwemmt und ausgerottet worden wäre. Mit großem Realismus hat das alte Bochum das neue Lebensgesetz in seine Hand genommen und mit unerhörter Zähigkeit erreicht, sich darin deutlich zu behaupten. Denn niemand wird auf den Gedanken kommen, sich in Bochum in einem Lager des Volksstammgemisches zu befinden. Unbeschadet ihres Zugehörigkeitsgefühls zum Ursprungsland sind auch die Eingewanderten bewußt Bochumer geworden. Die Stadt ist nicht nur auf der Karte, sondern auch im Wesen etwas Eigenes geblieben, und nicht nur die Kellner im Frack und das saubere Deutsch lassen etwas spüren von der alten Strenge.

*

Freilich hat sich nicht wie anderswo ein geschlossenes Stadtbild halten lassen. Den Besucher verwirrt es unbewußt, daß er nicht sogleich einen Schwerpunkt, eine Hauptgeschäftsstraße, eine gewohnte Gliederung in Zentrum und Außenbezirke entdeckt. Die fortlaufenden Eingemeindungen im Zuge des Wachstums nach Süden und Westen, die Entwicklung der neuen Teile zu eigenen Zentren, ihr Zusammenwachsen in unaufhörlichen Veränderungen brachten dieses Bild. Die Dörfer am Stadtrand wurden als Standort der Bergbauindustrie zu eigenen Schwerpunkten. Der Organismus, zu dem Bochum dennoch wurde, geriet im Krieg erneut in völlige Unordnung. Acht Neuntel aller Wohnungen wurden unbewohnbar. Schulen, Kirchen und Krankenanstalten sanken in Asche.

Die Not zwang zur äußersten Tatkraft des Wiederaufbaus. Doch nun entdeckte man in der scheinbar unorganischen Verstreutheit der Schwerpunkte den großen Vorteil Bochums gegenüber anderen Ruhrstädten. Die großzügige neue Planung nutzt die Möglichkeiten zur Aufgliederung und Auflockerung der Industrie-, Wohn- und Erholungsflächen. Das große Problem des Ruhrgebiets, von der erschöpfenden und ungesunden Stadtsteinwüste wegzukommen, wird hier angepackt. Parkanlagen und viele Kleingärten, vor allem der größte Stadtpark des Ruhrgebiets, der schon 75 Jahre alt ist, sind die Lungen der Stadt. Noch immer werden 43 % des ganzen Stadtgebietes landwirtschaftlich genutzt. Auf der Trümmerwüste eines verworrenen Stadtbildes wächst eine gesunde, moderne Großstadt.

Hoffentlich, so denkt der Besucher bei der Ankunft, wächst auch bald ein neuer Bahnhof. Denn schließlich hat Bochum nicht nur als Stadt und Industriezusammenballung seine Bedeutung. War es einst Sitz der Grafschaft, so ist es heute Sitz der Industrie- und Handelskammer eines Gebietes von bald 700 000 Einwohnern. Es ist zudem ein Zentrum des Bergbaues überhaupt: Bergbauforschung und -pädagogik sitzen hier in zahlreichen Instituten, die Bergschule der westfälischen Berggewerkschaftskasse regelt die schulische Ausbildung im ganzen Ruhrgebiet. Das Geologische Museum und das weltbedeutende Bergbau-Museum, die Ruhrknappschaft, die Bergbau-Berufsgenossenschaft, das Bergmannsheil als größtes unfallchirurgisches Institut, die Industriegewerkschaft Bergbau haben ihren Sitz im „Schaufenster des Reviers".

Nun, auch die Bochumer wissen genau, daß ihr Bahnhof nicht mehr genügt, und sitzen über den Plänen für einen neuen. Und wer Bochums schon fertige oder im Bau stehende neue Großbauten sieht, die Kaufhäuser, die Volksschule im Grünen, das eindrucksvolle Hallenschwimmbad, das sogar Unterwasserbeleuchtung und Fernseheinrichtung besitzt, und ebenso die vielen neuen Siedlungen nach modernsten Baumethoden oder die Sportplätze in großer Zahl, der wird nicht zweifeln, daß Bochum ihn auch bald mit einem Bahnhof empfangen wird, wie er der Bedeutung der Stadt entspricht.

*

Ein besonders interessanter Neubau ist das noch nicht fertiggestellte Theatergebäude. Für den kulturell interessierten Besucher ist dieser Bau eine besondere Beruhigung, denn schließlich ist von Bochum und seiner dreißigjährigen Theatertradition mancher Impuls für die deutsche Theaterwelt ausgegangen. Auch läßt hier die deutsche Shakespeare-Gesellschaft seit 1927 ihre bemerkenswerten Aufführungen anläßlich ihrer Jahrestagungen stattfinden. Das Städtische Orchester hat einen guten Ruf.

Gewiß hat es eine ausgesprochene Industriestadt schwer, dem Fremden auch ihre Bedeutung als Kulturmittelpunkt klarzumachen. Aber wer wissen will, was Bochum auf diesem Gebiet zu geben hat, der muß ins Sauerland reisen. Dort versteht es sich, daß man die Reise nach Bochum macht, um wirklich gutes Theater zu sehen, und nicht wenige Menschen haben gerade aus diesem Grund ihre Wohnung nach Bochum verlegt.

## Ostpreußen und das Ruhrgebiet

**Diese Folge erscheint kurz vor unserem Bundestreffen in Bochum, und so wird ihr Inhalt zu einem überwiegenden Teil bestimmt von der Darstellung des starken Anteils, den Ostpreußen an dem Aufbau und der Entwicklung des Ruhrgebiets gehabt haben. Hunderttausende von Landsleuten vollbrachten im industriellen Herzstück Deutschlands eine Leistung, die nicht vergessen werden darf. Sie dauert auch heute noch an.**

Warum wir das alles aufgezählt haben? Weil wir die Stadt, die sich großzügig bereiterklärt hat, die Gastgeberin unseres Bundestreffens zu sein, sehr ungerecht behandeln und verkennen würden, wenn wir sie nur als eine Anhäufung von Fördertürmen und rauchenden Schloten betrachten. Ihr Leben ist reicher: sie hat die schlimmen Jahrzehnte tapfer überwunden, in denen man aus ihr nichts als eine Massenunterkunft für Bergarbeiter zu machen suchte. Die Fördertürme bestimmen das Lebensgesetz nicht mehr allein.

Daß der fremde Besucher sich dennoch gerade ihnen mit Erwartungen und Herzklopfen nähert, versteht sich. Ihr Anblick wird ihn nicht enttäuschen. Die massigen Anlagen der Zechen und Werke, die wie dunkle Festungen aufsteigen, die schwarzen Rauchfahnen auf den Schornsteinen und zuweilen zischende weiße Dampfwolkengebirge über einer Löschanlage oder der Feuerschein einer Kokerei lassen ihn die Dramatik der Schwerindustrie spüren, noch ehe er das Tor eines der Werke mit den merkwürdigen Namen wie Konstantin, Hannibal, Präsident, Prinz Regent durchschreitet und in einen fremden Arbeitsbereich eintritt.

Für uns Ostpreußen, die wir im Grunde ja alle vom Lande kommen, ist diese Arbeitswelt der Bergleute schon erregend, und für manchen wohl auch etwas unheimlich. Aber die vielen Landsleute, die wir dort treffen, werden uns erzählen, daß auch ihre Arbeit ein Beruf ist, den frohe und gesunde Menschen ausüben. Und die Lichter der Bergbaustadt werden uns zeigen, daß es nicht so kohlenschwarz zugeht in Bochum und im Ruhrgebiet. -at-



Aufn.: C. Katschinski

**Schicksal Kohle**

*Schichtwechsel, — aus der Tiefe des Berges steigen die Männer herauf, die ihre Arbeitszeit unter schwerster Anstrengung in den engen Stollen der Zeche, im Staub der Kohle und im Rattern des Preßlufthammers verbringen. Viele Ostpreußen sind unter ihnen, vor Jahrzehnten Eingewanderte, wie auf unserem Bild, und von der Welle der Vertreibung Hergeworfene*



# Die Beziehungen Ostpreußens zum Ruhrgebiet

Von Dr. Herbert Kirrinnis

Es gibt in unserem Vaterland nur wenige größere kulturlandschaftliche Gegensätze als Ostpreußen und das Ruhrgebiet. Auf der einen Seite bietet sich unsere Heimat dar mit ihren weiten Aeckern und saftigen Wiesen, mit ihren Dünen zwischen Haff und Meer, sie ist „das Land der dunklen Wälder und kristallenen Seen", ebenso sind für sie die Ordensstädte mit ihren mächtigen Burgen, ihren Wehrkirchen und ihre aus leuchtend rotem Backstein geformten Rathäuser charakteristisch, im ehemaligen Wildnisgebiet aber aus der Zeit des „Retablissements" jene Marktstädte und -flecken, die sich als besondere Zentren der landwirtschaftlichen Umgebung ausweisen. Nur an größeren Plätzen hatte die Industrie Fuß gefaßt, ohne eine Stadtlandschaft aber in stärkerem Maße zu bestimmen. Welch einen Gegensatz bietet dazu aber das Ruhrgebiet, Deutschlands größtes und wichtigstes Industriezentrum, in dem die dort gleichfalls vorhandenen landschaftlichen Schönheiten vornehmlich durch die Schwerindustrie immer mehr verdrängt werden. An vielen Punkten beherrschen die Kohle fördernden Zechen mit ihren Fördertürmen, auf denen sich die Seilräder drehen, das Landschaftsbild. Dort ist der Eingang zur „Unterwelt". Dort hebt der Bergmann die schwarzen Diamanten an das Tageslicht, die all den anderen schaffenden Industrien, insbesondere den Stahl- und Walzwerken, den Maschinenfabriken, der eisenschaffenden Schwerindustrie überhaupt, wie den jüngeren chemischen Werken Kraft und Stoff geben.

Die äußeren landschaftlichen Erscheinungsformen Ostpreußens und des Ruhrgebiets scheinen nichts Gemeinsames aufzuweisen. Ist doch der Bergbau in unserer Heimat nur an der samländischen Küste vertreten, wo der Bernstein, Ostpreußens Gold, in letzter Zeit besonders im Tagebau gefördert wurde, während der Bergmann im eigentlichen „Pütt" unter Tage mit den Kräften der Natur ringen muß. Die Landwirtschaft auf der einen Seite, die Industrie auf der anderen, — das sind in einfachster Formel nun einmal die Gegensätze, die sich in den Begriffen Ostpreußen und Ruhrgebiet gegenüberstehen.

### Die Emscherzone im Ruhrgebiet

Und doch ist das Ruhrgebiet sozusagen ein Stück Ostpreußen, nicht durch die Formen der eigentlichen Wirtschaftslandschaft, vielmehr durch die Menschen in einer bestimmten Zone des Reviers, so sehr dieses auch ein Schmelztiegel für die verschiedensten deutschen Stämme sein mag, der hier gemeinsam mit dem rheinisch-westfälischen Grundelement der Bevölkerung den „Ruhrmenschen" geschaffen hat. Hier sei nur auf die Ostpreußen im Ruhrgebiet eingegangen, die in auffälliger Ballung gerade in der Emscherzone vertreten sind, die heute mit den großen Städten Dortmund, Bochum, Essen in der lößreichen Hellwegzone den eigentlichen Schwerpunkt des Reviers bildet, während früher das eigentliche Ruhrtal hervortrat und in späteren Zeiten das Recklinghäuser Vest und die Lippezone immer mehr an Bedeutung und Schwergewicht gewinnen werden. Für die im Revier weniger anziehende Emscherzone ist die Städtereihe Castrop-Rauxel, Herne, Wanne-Eickel, Gelsenkirchen bezeichnend. Sie führt ihren Namen nach dem kleinen, parallel zum Rhein-Herne-Kanal verlaufenden Emscherfluß zwischen Ruhr und Lippe. Heute stellt dieser Fluß einen breiten kanalisierten Abwässergraben dar, der infolge der Bodensenkungen durch den Bergbau und der notwendigen Regulierungsarbeiten vielleicht der teuerste Fluß Deutschlands ist. Für die Städte der Emscherzone sind lange, von Süd nach Nord führende „Haupt"-Straßen charakteristisch, von denen meist unbedeutendere, zu den Zechenkolonien führende Nebenstraßen abzweigen. Diese Städte sind — zum Unterschied von denen der Hellwegstädte — jung, nur einige Jahrzehnte alt. Ursprünglich war die Emscherzone ein Bauernland, dem es mit der von Süd nach Nord vordringenden Industrie an Menschen fehlte, um die unter dem Deckgebirge lagernde Kohle im Schachtbau zu fördern.

### Die ostpreußische Einwanderung in die Emscherzone

Mit der fortschreitenden Industrialisierung der Emscherzone, die etwa in den sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts begann, mußte man also nach Arbeitskräften Ausschau halten. Um es vorweg zu nehmen: sie kamen aus dem deutschen Osten, vornehmlich aus Masuren, und auch aus polnischen Siedlungsgebieten. Für das deutsche Volkstum im Osten beginnt mit dieser Ost-West-Wanderung ein Prozeß, der für dieses schwerwiegende Folgen zeitigen sollte. Während vor etwa siebenhundert Jahren der große Zug des Deutschtums nach dem Osten anhebt, aus Westfalen besonders über Lübeck nach Livland, (im baltischen Deutschtum finden sich noch bis in unsere Zeit Namen, die heute im Ruhrgebiet oder in Gesamt-Westfalen vorkommen: Aschebrock, Eickel, Dorneburg, Plettenberg, Galen, Fürstenberg usf.) setzte nun in der Mitte des neunzehnten Jahrhunderts eine rückläufige Bewegung ein, diese Ost-West-Wanderung nach dem Ruhrgebiet, wobei gerade dem deutschen Osten wertvolle Kräfte verloren gingen. Von diesem Bevölkerungsschwund wurde vornehmlich Masuren betroffen. So verloren (nach Hesse) z. B. von 1895—1900 die ostpreußischen Kreise Ortelsburg 16,9 %, Neidenburg 13,7 %, Gerdauen 12,0 %, Oletzko (später Treuburg genannt) 12,7 %, sowie Lyck und Darkehmen 12,1 % ihrer Bevölkerung. Dabei handelt es sich vorzugsweise um die schulentlassene Jugend (15 bis 20 Jahre) und um junge Männer in der Zeit ihrer besten körperlichen Arbeitskraft (20 bis 25 Jahre). Von 1900—1925 weisen (nach Golding) die Kreise Stuhm, Ortelsburg und Allenstein-Land die höchsten Abwanderungsziffern auf. Einen verhältnismäßig starken Verlust zeigen auch die Umgebungen von Gumbinnen, Stallupönen, Pillkallen, während die Gebiete des Großgrundbesitzes, die sich mehr in der Mitte der Provinz befinden, erheblich unter dem Durchschnitt liegen.

Die Ursache dieser Wanderung von Ost nach West ist vornehmlich in der sich ständig verschlechternden sozialen Lage der Landbevölkerung zu sehen. Es waren weniger die Landarbeiter, Instleute der großen Güter in der Mitte der Provinz, als die nachgeborenen Bauernsöhne Masurens, die in ihrer Heimat nicht damit rechnen konnten, zu einem Bauernhof zu kommen. Teilungen der väterlichen Grundstücke waren dort auch nicht möglich, da die einzelnen Teile nicht eine ausreichende Ernährungsgrundlage abgegeben hätten. Es bedurfte in Masuren auch nur einmal des Lockrufs der Werber aus dem Ruhrgebiet, die Wohnung, regelmäßigen Verdienst und feste Arbeitszeit sowie größere Abwechslungen in den anwachsenden Städten und Dörfern der Emscherniederung versprechen konnten, wo neue Schächte abgeteuft wurden.

So machten sich mit ihrem wenigen Hab und Gut zuerst die Bauernsöhne Masurens dorthin auf, schufen sich im „Pütt" eine neue Existenz und zogen in die Zechenkolonien ein, die wie Pilze aus der Erde schossen. Dann holten sie sich aus ihrer alten Heimat ihre Mädchen oder ließen sie nachkommen und begründeten in der neuen Heimat ihre Familien. Als Beispiel sei hier nur das Ehepaar August und Wilhelmine Prokoppa genannt, aus Lötzen bzw. Johannisburg stammend, in Wanne getraut, das am gleichen Ort am 4. März 1953 die Diamantene Hochzeit begehen konnte. Zehn Kinder gingen aus dieser Ehe hervor. Auf der Zeche „Unser Fritz" in Wanne fand August Prokoppa seinen Arbeitsplatz. Heute gilt der rüstige 84jährige mit seinem Bruder als das älteste Zwillingspaar Westfalens. Die Zahl ähnlicher Beispiele ist außerordentlich groß, und bis heute bringt die Presse ständig Namen von Jubilaren und Hochbetagten, die meist aus Masuren stammen.

Die Sammelstelle dieser zum Ruhrgebiet strömenden Masuren war zuerst Gelsenkirchen. Diese Stadt übte nun eine gewisse Verteilerfunktion aus, nahm dabei aber immer mehr ostpreußische Züge an und wurde im Ruhrgebiet die Stadt mit dem stärksten ostpreußischen Bevölkerungsanteil. Von etwa 58 000 Ostpreußen im Ruhrgebiet zählte man in Gelsenkirchen im Jahre 1906 nicht weniger als 15 854 Masuren. Bis 1910 stieg diese Ziffer auf etwa 27 400 = 16,2 %. Wenn im gesamten Revier der ostpreußische Anteil im gleichen Jahr nur 6,1 % ausmacht, so ist zu bemerken, daß gerade die Emscherzone mit Gelsenkirchen als Mittelpunkt eine besondere Konzentration ostpreußischen Anteils, besonders der Masuren aufweist und bei einigen Zechen außerordentlich stark ist, sogar fast 90 % erreicht (z. B. bei den Zechen Graf Bismarck und Wilhelmine Viktoria). Von 1885—1914 verzeichneten die Gelsenkirchener Zählungen etwa 160 000 ostpreußische Zuwanderer. Wenn im Jahre 1900 Gelsenkirchen eine Zunahme der Schweinehaltung um 666 v. H. zu verzeichnen hat und die westfälische „Bergmannskuh", die Ziege, immer mehr verdrängt wurde, so ergibt sich für das gleiche Jahr auch ein besonderer Höhepunkt der ostpreußischen Einwanderung.

Die ostpreußische Einwanderung in Gelsenkirchen 1881 - 1904

Die verschieden starke Abwanderung aus den einzelnen ostpr. Kreisen

nach Eberhard Franke

In späterer Zeit hatten die Zechen es nicht mehr nötig, ihre Werber nach Ostpreußen zu schicken. Ein Ostpreuße holte den anderen nach, und so ergibt es sich, daß bestimmte Städte des Ruhrgebiets auch besonders starke Bindungen zu manchen ostpreußischen Städten und Kreisen zeigen. In diesem Zusammenhang sei noch vermerkt, daß gerade die dünnbesiedelten Kreise die höchsten Wanderungsverluste aufweisen und nicht etwa ein Ausgleich zwischen stark und schwach bevölkerten Gebieten stattfand. Leider sind aus dieser Zeit, als das Ruhrgebiet in diesem industriellen Gärungsprozeß in amerikanischem Tempo wuchs, die Zuwanderungszahlen nicht immer genau faßbar. Aus den amtlichen Statistiken ergibt sich z. B. aus den Herkunftsorten, daß am 1. 12. 1900 166 733 Ostpreußen im Ruhrgebiet wohnen, wobei auf fünf Zuwanderer zwei Frauen entfallen. Am 12. 6. 1907 stammten von etwa 500 000 Zuwanderern 230—240 000 aus Ostpreußen. Bis zum Jahre 1925 stieg ihr Anteil um weitere 70 000. Danach hielten Hin- und Rückwanderung sich die Waage. Man kann also die ostpreußische Einwanderung auf etwa 300 000 Menschen veranschlagen. Diese Zahl gilt für die erste eingewanderte Generation. Für die nachfolgende ist auf Grund der hohen ostpreußischen Eheschließungen und Geburten nach den Berechnungen Eberhard Frankes die Zahl 126 750 einzusetzen. Somit ergeben sich für beide Geschlechterfolgen etwa 425 000 Ostpreußen. Die dritte Generation ist infolge Mischheiraten und der Akklimatisierung nicht mehr als eine typisch ostpreußische anzusehen.

### Die Polen und Masuren im Ruhrgebiet

Im Jahre 1934 wurde die Redaktion des „Fußball" in München von Thüringen aus gefragt, ob es zutreffe, daß die weitbekannte Meisterelf von Schalke 04 nach einer geheimen Satzung nur Spieler rein polnischer Nationalität aufstelle. Sie weise so polnische Namen auf. Noch heute sind Namen wie Szepan, Kuzorra, Tibulski zum mindesten im Revier so populär, daß Politiker und überhaupt Männer des öffentlichen Lebens unserer Zeit sie in dieser Hinsicht beneiden könnten. Die bekannten Schalker stammen nicht aus Polen, sondern aus Masuren, wie überhaupt der Stadtteil Gelsenkirchen-Schalke dort den stärksten ostpreußischen Bevölkerungsanteil aufwies. Nun sind aber nicht nur die Masuren, sondern durch die Werbertätigkeit auch Polen in außerordentlich starker Zahl besonders in die Emscherzone eingewandert. Man sprach mit Recht von einer Invasion (Höhepunkt 1905), die das öffentliche Leben besonders in Herne, Wanne-Eickel, Recklinghausen, ebenso in Hamborn von etwa 1890—1923 stark beeinflußte. Dazu ist die folgende Tabelle (nach Ludolf Maaß — gekürzt) sehr aufschlußreich:

Die Polen im Ruhrgebiet (v. H.)

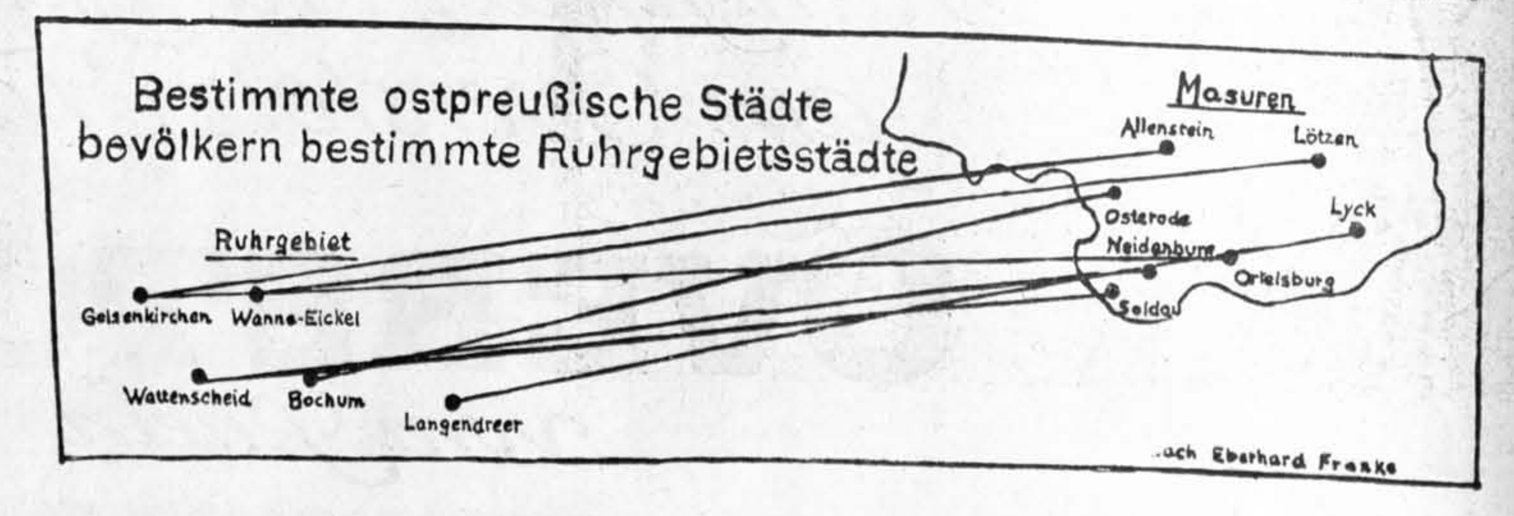
| | 1890 | 1905 | 1910 |
|---|---|---|---|
| Recklinghausen Stadt | 5,1 | 20,8 | 23,1 |
| Dortmund Stadt | 0,7 | 3,3 | 4,5 |
| Dortmund Land | 2,2 | 10,2 | 12,2 |
| Bochum Stadt | 2,4 | 3,9 | 4,6 |
| Bochum Land | 2,7 | 11,3 | 9,0 |
| Herne | 15,2 | 13,6 | 21,6 |
| Gelsenkirchen Stadt | 6,9 | 9,5 | 8,9 |
| Gelsenkirchen Land | 7,1 | 14,1 | 17,7 |
| Wanne | — | — | 26,8 |
| Oberhausen Stadt | 2,7 | 9,4 | 9,6 |
| Hamborn | 0,6 | 15,6 | 17,1 |
| Essen Stadt | 0,3 | 1,1 | 1,3 |
| Essen Land | 1,2 | 4,9 | 6,4 |

Aus Raumgründen sind die Zahlen für Buer, Witten, Wattenscheid, Hagen, Duisburg, Mülheim/Ruhr und Hattingen hier nicht genannt. Sie finden sich bei Franke, S. 19.

Die Polen bildeten eine durchaus geschlossene Volksgruppe. Es gab im Ruhrgebiet polnische Warenhäuser, Banken, Gesang- und Turnvereine und Gottesdienste bis in die jüngste Zeit, sowie eine polnische Partei. Im Jahre 1913 existierten im Revier 1177 polnische Vereine, die politische Sonderrechte beanspruchten und zum großen Teil auch genossen. Die Polen gerieten dadurch bald in einen Gegensatz zur einheimischen Bevölkerung. Er hielt bis zum Jahre 1923 an, als mit dem Abzug der Franzosen (Ruhreinbruch) die Polen sich diesen anschlossen, in französischen Gruben neue Arbeit fanden und dort auch besseren Verdienst erhofften. Man kann sagen: seit 1923 gibt es im Ruhrgebiet ein Polenproblem nicht mehr.

Die polnische Invasion hatte nun leider für unsere ostpreußischen Landsleute, besonders für die Masuren, unangenehme Rückwirkungen. Noch heute ist es leider nötig, aufklärend zu wirken, damit den Ostpreußen auch das Verdienst am Aufbau des wichtigsten deutschen Industriegebiets zugestanden wird, das ihnen gebührt. Die Polen achteten im Revier streng auf den Gebrauch ihrer polnischen Sprache. Die Masuren aber sprachen je nach dem Zeitpunkt, zu dem sie in den Pütt kamen: masurisch, masurisch und deutsch oder deutsch, wobei man beachten muß, daß ihr Deutsch nicht gerade vorbildlich war, je nachdem wie weit in Masuren Zweisprachigkeit herrschte. Die Einheimischen des Ruhrgebiets konnten nun masurisch und polnisch nicht unterscheiden, was ihnen nicht zu verübeln war, bemühten sich aber leider zu wenig um die Kenntnis der weitergehenden und viel tiefer liegenden Unterschiede, welche die Masuren von den Polen trennten. Nur zu oft setzte man Polen und Masuren gleich und sah nicht, welche sachlichen Fehler und welches Unrecht man damit beging.

An dieser Stelle genügt eine kurze Charakteristik der Masuren und ihrer Sprache. Der Volksstamm der Masuren ist aus Altpreußen, Masoviern und Deutschen entstanden. Erstere aus den pruzzischen Landschaften Sudauen und Galinden stammend, spielen eine geringe Rolle, und der deutsche Einfluß gewinnt mit dem stärkeren Eindringen der deutschen Kultur in Masuren, je mehr wir uns unserer Zeit nähern. Die Masovier nun sind „Läuflinge" — heute würden wir Emigranten sagen — aus dem Herzogtum Masovien. Dieses lag südlich der ostpreußischen Grenze. Es wollte sich den zentralistischen Methoden des mittelalterlichen polnischen Staates nicht immer fügen. Die Bewohner sprachen masovisch einen mittelalterlichen polnischen Dialekt. Sie emigrierten also und wurden in den Wildnisgebieten des herzoglichen Preußen angesetzt, wobei ihre Sprache eine erstaunliche Beständigkeit zeigte, aber auch von altpreußischen und deutschen Wendungen



immer mehr durchsetzt wurde. So entstand allmählich die masurische Sprache.

Zu der Sonderentwicklung, die das Masurentum nahm, kam noch ein weiterer wichtiger Gesichtspunkt. Noch vorhandene alte Bindungen zu dem nördlichen Polen, hier und da verwandtschaftlicher Art, rissen seit 1525 vollständig ab. Die Ursache war die Reformation durch Herzog Albrecht im Herzogtum Preußen. Die Polen sind bis heute katholisch, die Masuren wurden evangelisch. Dort galt, mit Ausnahme des Ermlandes, die Gleichung katholisch = polnisch, evangelisch = deutsch, und so bestand zwischen dem Polen und dem Masuren, der also, allgemein gesehen, ein evangelischer Deutscher mit masurischer Muttersprache war, der größte Gegensatz.

Von all diesen Dingen wußte nun die breite Oeffentlichkeit im Ruhrgebiet nichts. Selbst die leitenden Stellen blieben darüber in Unkenntnis, und bis heute hat sich daran kaum etwas geändert. Man bezeichnete die Masuren im Revier leider nur zu häufig als „Polacken". Diese auf Unkenntnis beruhende Gleichsetzung der Masuren mit den Polen war aber für diese mit eine der größten Beleidigungen, die man diesen an sich einfachen Menschen zufügen konnte. Als solche konnten sie sich kaum verteidigen. Dazu kommt, daß man erst durch neuere Forschungen diese Dinge in den Einzelheiten schärfer sieht.

### Lebensart der Masuren im Ruhrgebiet

So ist es nur zu verständlich, daß die Masuren in ihrer neuen Heimat geschlossen blieben und sich auch vom öffentlichen Leben zurückzogen. „Mischheiraten" blieben weit in der Minderzahl. Das Gefüge der Familien mit durchschnittlich vier bis sechs, aber auch bis zu zehn und mehr Kindern blieb fest. Zu den Eltern bestand ein fast patriarchalisches Verhältnis. Die Gedankenwelt vornehmlich der ersten Ostpreußen-Generation kreiste um Boden, Heimat und Religion. Daß die ostpreußische Heimat gerade im Industriegebiet in ihnen weiterlebte, haben sie mit den heutigen Vertriebenen gemein, obwohl zwischen beiden doch schon so starke Unterschiede bestehen, daß eine Verbindung von den Masuren-Generationen zu ihren vertriebenen Landsleuten kaum sichtbar wird.

Die ältesten masurischen Zusammenschlüsse im Revier sind Sekten und Gebetsvereine. Die religiöse Haltung des ostpreußischen Ruhrgebietlers wurde trotz der sozialen Kämpfe nicht erschüttert. Die offizielle Kirche aber fand leider erst sehr spät mit ihm Verbindung. Die im vergangenen Jahrhundert in das Revier eingewanderten Masuren sollten zuerst deutsch lernen. In den Jahren 1884—86 kamen mehrmals Geistliche aus der alten Heimat herüber, um in überfüllten Gotteshäusern masurische Abendmahlsfeiern abzuhalten. 1887 wurde der erste masurisch sprechende Geistliche angestellt, und 1896 gab es solche in Gelsenkirchen, Bochum, Wanne, Herne und Lütgen-Dortmund.



**Lichter der Arbeit**

*Unter den dunkel aufragenden Fördertürmen und Schornsteinen glänzen die vielfachen Lichter über den Gleisanlagen, auf denen Tag und Nacht Erz und Kohle rollen. Auch die Technik ist nicht ohne Schönheit. Besonders in den Nächten wird sie sichtbar wie hier bei der Bochumer Zeche „Präsident"*

**Der Schmelztiegel des Ruhrgebiets läßt die** auf Sprache, Brauch und Sitte beruhenden landsmannschaftlichen Eigenarten der deutschen Stämme leider allmählich vergeben. Auch darin bilden die Ostpreußen eine gewisse Ausnahme, und zahlreich sind die Eigenheiten im kirchlichen Leben, besonders im Gottesdienst, an denen sie festhielten. Lieber viel zu früh, als zu spät, erschien man zur Kirche, wartete vor dem Gotteshaus, die älteren Frauen stets in ihren schwarzen Kopftüchern. Das Gesangbuch aus dem Rautenbergschen Verlag in Königsberg war ihnen ein Stück Heimat in der Fremde und mit der Bibel meist der einzige Bücherschatz. Masurische Bräuche waren auch im Gottesdienst bis zum stärkeren Anwachsen der Gemeinden noch lebendig. Man stand nicht, sondern kniete vor dem Eingangsgebet, und die mit Schnörkeln verzierten Gesänge schlug die Gemeinde vor.

Die übrige Freizeit widmete man dem Boden. Zu jeder Zechenwohnung gehörte ein Stück Gartenland. Ihm galt die ganze Sorgfalt. Dort war der Ostpreuße des Pütts gewissermaßen „zu Hause". So ist die Vielzahl der Schrebergärten gerade in der Emscherzone kein Zufall. Da nach seiner Auffassung zum Boden das Vieh gehört, widmet er sich der Kleintierhaltung und -zucht. Die Zurückdrängung der oben erwähnten „Bergmannskühe" durch die Schweinehaltung ist durch die ostpreußische Zuwanderung zu erklären. Dazu kommen die Hühner und Tauben, die der Bergmann gerne hält. Unter den Brieftaubenzüchtern, dem „Sport des kleinen Mannes", stellen die Ostpreußen noch den höchsten Anteil, wenn auch jetzt gerade im Ruhrgebiet König Fußball regiert.

Noch stärker als kirchliche Bräuche und landwirtschaftliche Passionen haben sich bis heute in der Emscherzone die sprachlichen Besonderheiten erhalten, wobei noch schärfer zu untersuchen wäre, was polnischer, masurischer, ostdeutscher bzw. westfälischer Herkunft ist. Die Bevölkerungsmischung im Ruhrgebiet hat weiterhin dazu beigetragen, auch Abstufungen in den Mundarten innerhalb der verschiedensten Zonen des Ruhrgebietes entstehen zu lassen; sie hat auch bei der Jugend zu einem Ruhrgebietsjargon geführt, wenn z. B. die Kinder eine „Butta" (Butterbrot) verlangen, die Bergleute „buttern" usw. In dieser Hinsicht ist der Pütt ein Dorado für Sprachforscher, aber auch ein Kreuz für den Deutschunterricht in der Schule.

Trotz der sprachlichen Schwierigkeiten, die vor einigen Jahrzehnten noch besonders stark waren, wäre es ein Unding, an dem Deutschtum der Masuren im Ruhrgebiet zu zweifeln. Ihre Gleichsetzung mit den Polen war ein Fehler, der sich aus der Unkenntnis der geographischen Situation Masurens und seiner historischen Entwicklung erklärt. Die Sprache des Masuren ist kein Unterscheidungsmerkmal für seine Zuordnung zum polnischen oder deutschen Volkstum, ebensowenig sein Nachname, mitunter der Vorname. Ein wichtiger Hinweis ist das Glaubensbekenntnis, entscheidend aber — durch die Bindung an den deutschen Kulturraum und an den preußischen Staat — ist sein persönliches Bekenntnis zum Deutschtum. Bedurfte es eines besseren Beweises als sein Anteil bei dem großen Abstimmungssieg am 11. Juli 1920? In Scharen machten die Masuren des Ruhrgebiets sich auf in ihre Stadt, in ihr Dorf, in ihre ostpreußische Heimat, um für sie zu zeugen. Das sei diesen einfachen ostpreußischen Menschen aus dem Ruhrgebiet unvergessen!

Wenn die ostpreußischen Vertriebenen des Zweiten Weltkrieges aber nach dem Ruhrgebiet, jetzt gerade nach Bochum kommen, so mögen sie eingedenk sein, daß unsere Landsleute, die **Ostpreußen im Ruhrgebiet, Deutschlands wichtigstes Industriegebiet in wesentlichen Zügen** mit geprägt haben.

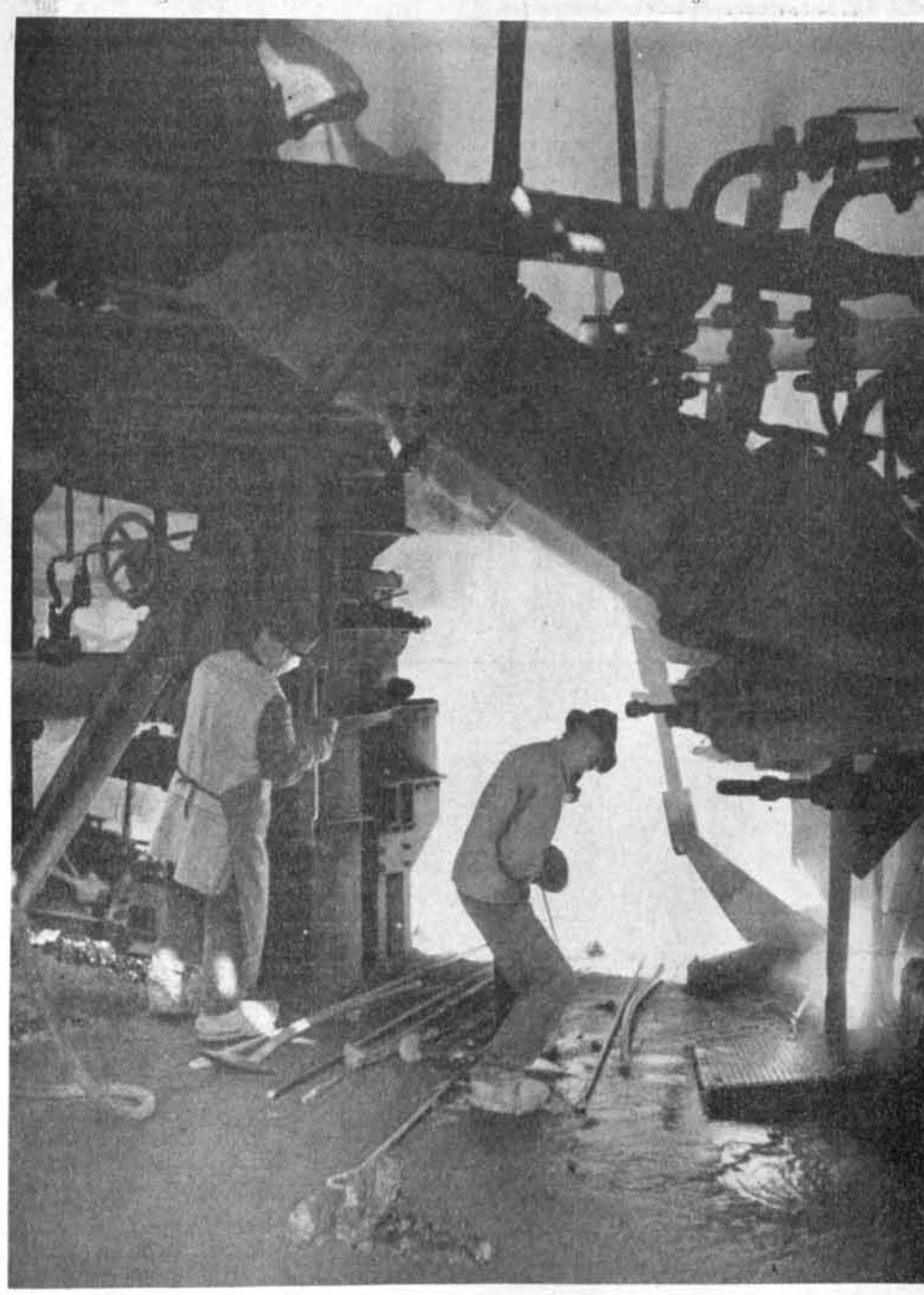
### Literaturhinweise

Franke, Eberhard: Das Ruhrgebiet und Ostpreußen (grundlegend! mit Literaturangaben). „Forschungsstelle für das Volkstum im Ruhrgebiet" im Prov.-Inst. für westfälische Landes- und Volkskunde — Dr. Wilhelm Brepohl, heute Sozialforschungsstelle der Universität Münster in Dortmund, Walter Bacmeisters Nationalverlag, Essen 1936.

Witschell, Leo: Zur Kulturgeographie des südlichen Ostpreußen in Veröff. d. Geogr. Seminars der T.H. Danzig, I, Der Nordosten F. Hirt, Breslau 1931.

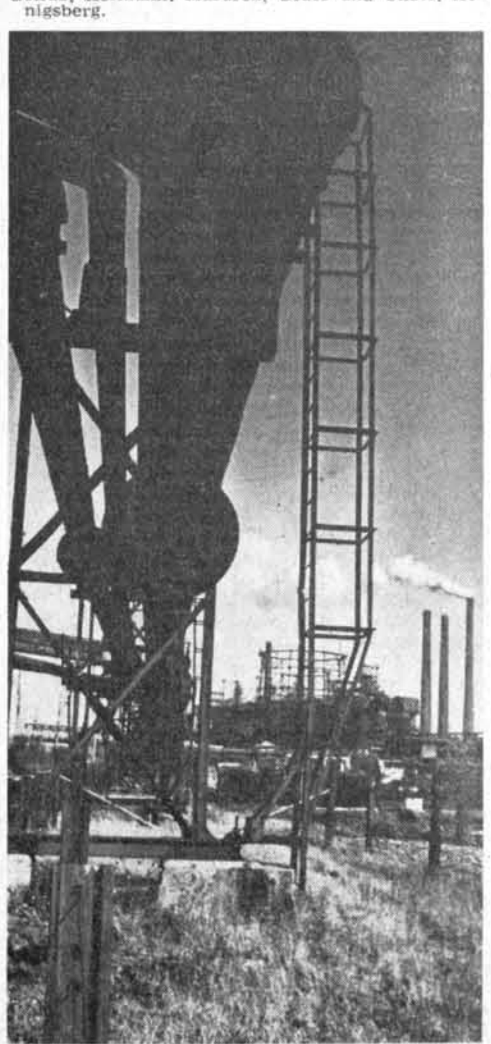
Witschell, Leo: Die völkischen Verhältnisse in Masuren und dem südlichen Ermland, Veröff. des Geogr. Inst. der Albertus-Universität Königsberg, H. 5, Hamburg 1925.

Gollub, Hermann: Masuren, Gräfe und Unzer, Königsberg.



**Flüssige Feuerströme**

*Abstich am Hochofen. Die Glut der Kohle hat im Hochofen das Eisenerz geläutert. Der weißglühende Eisenstrom ergießt sich nun in Sandrinnen, in denen er in Gußformen geleitet wird. Die Arbeiter haben trotz ihrer Schutzanzüge und -masken eine ungeheure* ***Hitze zu ertragen***



**Gasleitungen**

*Vielfach trifft man im Ruhrgebiet dicke Rohrleitungen. In ihnen werden Gase, die bei einem technischen Prozeß entstehen, zu anderen Anlagen geleitet, in denen sie wieder verwertet werden können. Die Industriewerke sind ein System, in dem eins ins andere greift. Im Hintergrund* ***wird eine Hochofenanlage sichtbar***



EIN BILD DER MENSCHENLEERE, Sensburg im Jahre 1952, das deutlich zeigt, was jenseits der Oder-Neiße geschah. Sowjetpolen hat es nicht vermocht, den durch die Vertreibung leer gewordenen Raum auszufüllen.

# USA 1,5 Milliarden Einwohner

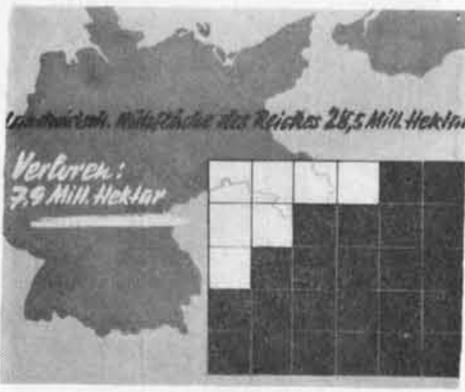
## Wenn geschehen wäre, was Deutschland geschah
## Lehrreiche Beispiele, im Bilde verdeutlicht




**ENGLAND WÄRE VERSCHWUNDEN,** wenn Großbritannien raummäßig den gleichen Gebietsverlust hätte erleiden müssen wie Deutschland. Es hätte dann 86,2 Prozent seines Gebietes abtreten müssen und im Norden wäre nur noch ein Zipfelchen übrig geblieben. War sich Churchill über dieses Bild im klaren, als er in Jalta und Teheran nachgab?




**DER VERLUST** der landwirtschaftlichen Hauptagrargebiete bedeutet den Existenzverlust für 2 741 000 Deutsche, die landwirtschaftlich tätig waren.




**7,9 MILLIONEN HEKTAR** haben wir verloren, 7,9 Millionen von 28,5 Millionen landwirtschaftlicher Nutzfläche insgesamt. Sie fehlen heute für unsere Ernährung.

# Land ohne Menschen
# Menschen ohne Land

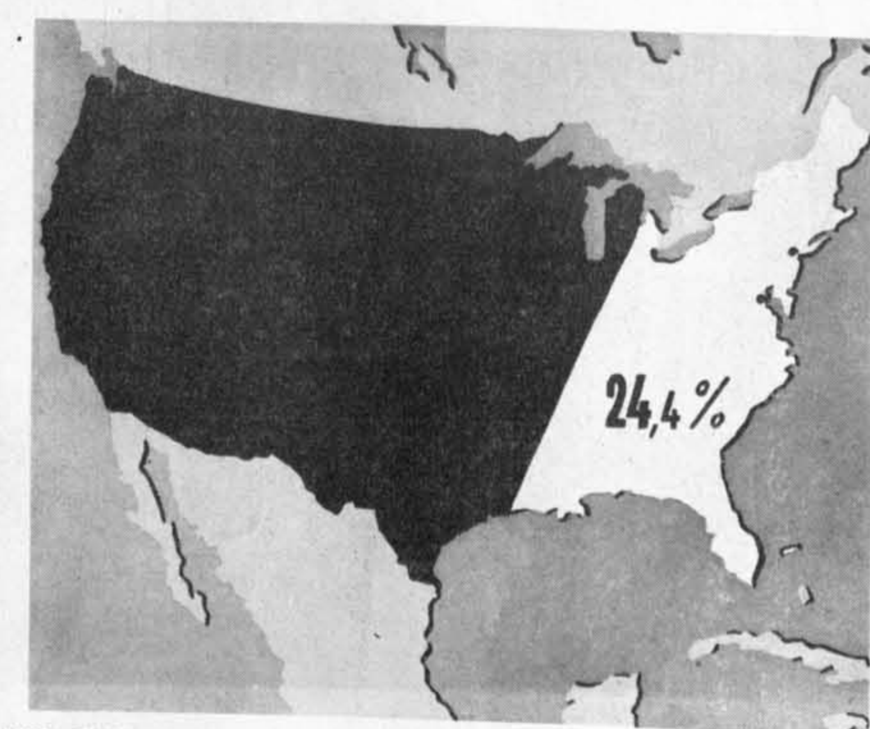
**Die gewaltsame Austreibung der Deutschen aus ihrer Heimat im Osten hat Europa und die westliche Welt in kaum lösbare Schwierigkeiten gebracht. Die Struktur Deutschlands wandelte sich, und welche Veränderungen diese Tatsache mit sich brachte, verdeutlichen wir heute an Hand einiger Beispiele aus anderen Ländern.**

*Amerika hätte 1500 Millionen Einwohner, wenn es so dicht bevölkert wäre, wie es Westdeutschland heute ist. Keine Zahl beleuchtet so grell das Mißverhältnis zwischen dem übervölkerten Westdeutschland und der menschenverödeten Heimat im Osten wie diese Feststellung. Zwar stimmten die Westmächte den polnischen Forderungen auf Gebietsentschädigung zu, als sich Moskaus Ansprüche auf Ostpolen als unabänderlich erwiesen. Allein sie machten sich nicht klar, daß die Zerschlagung eines natürlich gewachsenen und durch eine Jahrhunderte alte gemeinsame Geschichte geprägten Gebietes Folgen haben mußte, die sich niemals in einer reinen „Umsiedlung" der deutschen Urbevölkerung erschöpfen konnte. Die „Befreiung" lieferte Europas Osten zudem Moskau aus und das bedeutete dem Bolschewismus. Damit war Europa in zwei Teile zerrissen.*

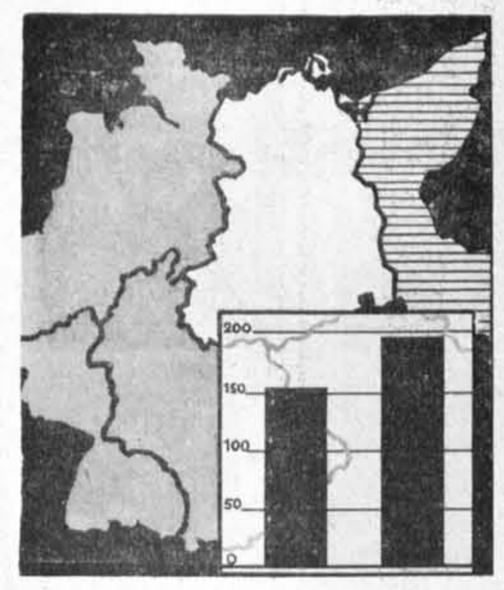
*Sollen in diesem Raum aber jemals wieder freie Völker leben und will man an die Möglichkeit überhaupt denken, den europäischen Osten auf friedlichem Wege Europa zurückzugewinnen, so kann es nur einen Weg geben: eine echte Ordnung zu schaffen, die sich auf ganz klaren Rechtsgrundsätzen aufbaut und an die Stelle von Willkür und Terror Gesetz und Menschenwürde stellt.*

*In der Atlantikcharta sind die Wege über das Selbstbestimmungsrecht der Völker gewiesen. Auf ihm gründet sich daher auch der Anspruch der Heimatvertriebenen, wenn sie ihre Heimat zurückfordern und das ganze Deutschland hinter dieser Forderung steht. Daß Deutschland realisierbare Vorschläge zu machen bereit sein muß, ist den Vertriebenen nicht nur verständlich. Sie fordern sie auch. In ihrer eigenen Charta haben sie praktische Vorschläge gemacht und in dem Bewußtsein, daß Europa nur zu retten sein wird, wenn seine Bewohner europäisch denken, sind sie der Ueberzeugung, daß eine zukünftige Ordnung im Raume des Ostens Angelegenheit und Aufgabe aller Völker ist, welche ihn formten.*

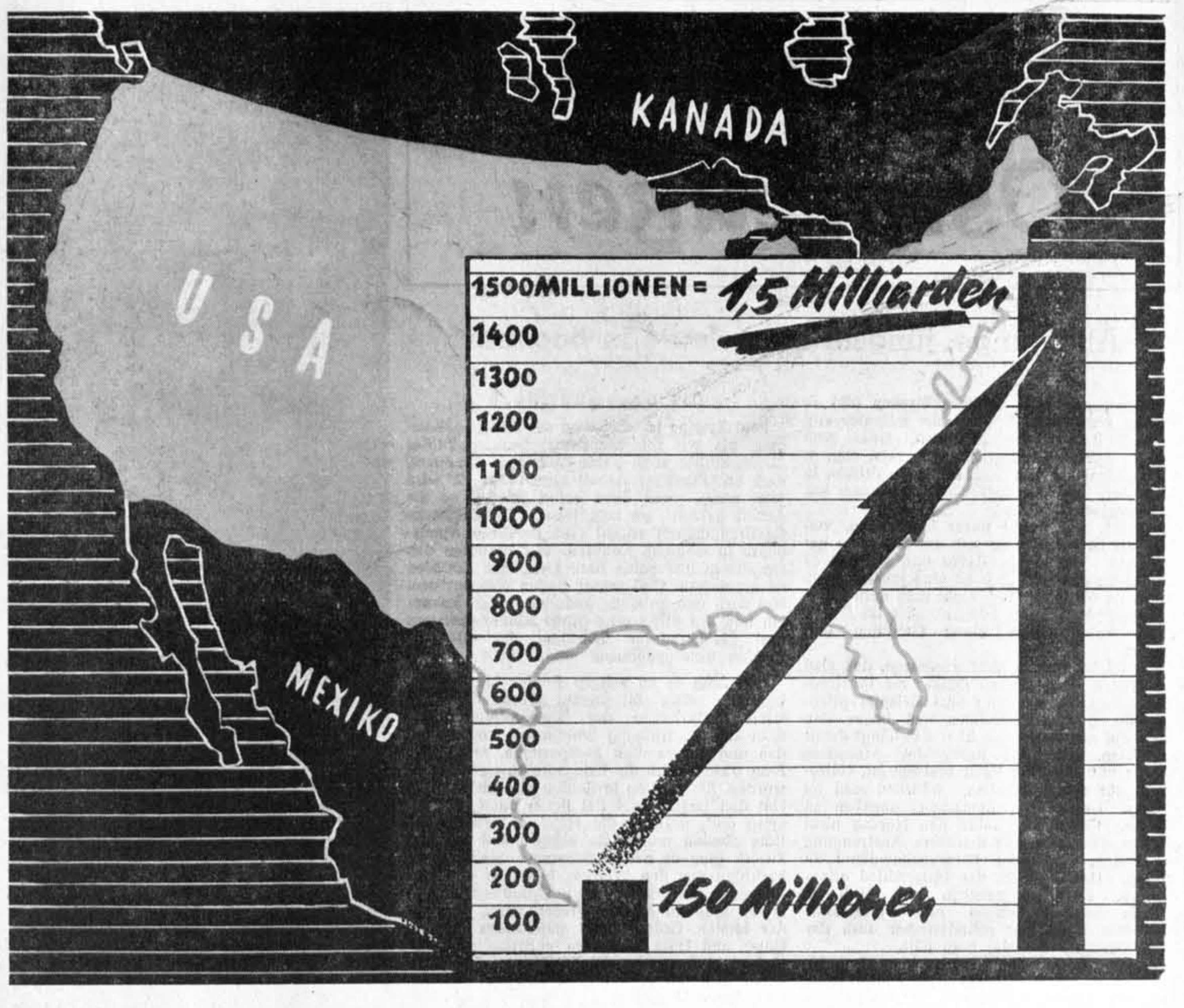
*Ein leerer, von Moskau beherrschter Raum gegenüber einem übervölkerten Mitteleuropa wird auf die Dauer an seinem eignen Widersinn scheitern. Die Gebiete die man Deutschland nahm, brauchen wir nur einmal auf England, die Vereinigten Staaten oder gar auf einen ganzen Kontinent wie Australien zu übertragen. Sofort wird überzeugend deutlich, daß eine Lösung keinen Bestand haben kann, die ohne Rücksicht auf wirtschaftliche oder politische Vernunft beschlossen wurde und die nur aus der Psychose des Krieges verstanden werden kann. Die Massenentwurzelung von Millionen Men-*

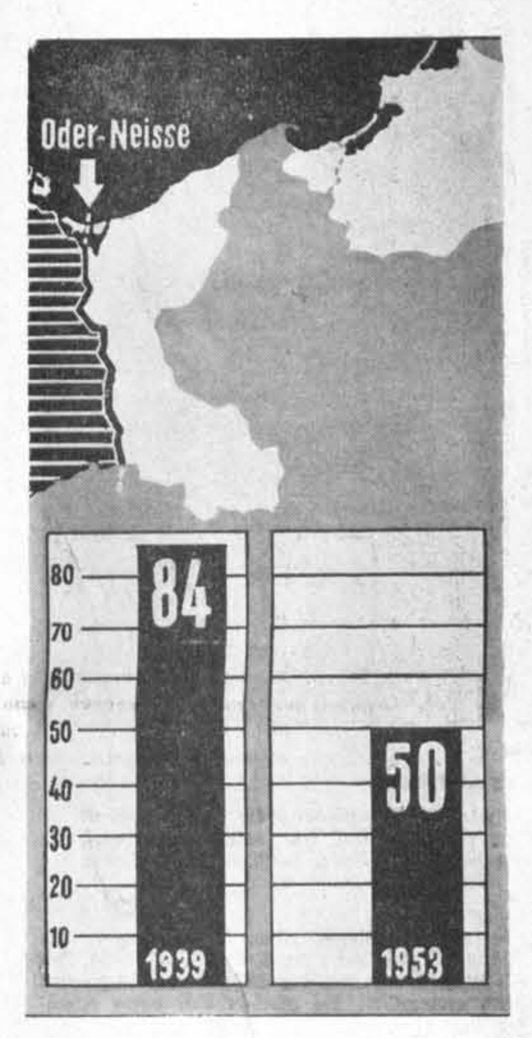



**AMERIKA WÄRE ZERSTÜCKELT,** hätte es auf Gebiete verzichten müssen, wie Deutschland. 24,4 Prozent seines Landes entsprechen dem Gebiet jenseits der Oder-Neiße. Erst an der Hand solch plastischer Darstellungen wird ersichtlich, wie wider alle Vernunft eine Lösung war, mit der man einst glaubte, Europa befrieden zu können. Genau das Gegenteil trat ein.




**FRÜHER 150 HEUTE 200** Menschen auf dem gleichen Raum — das ist die Bilanz, der 50 Menschen jenseits der Oder-Neiße gegenüberstehen.

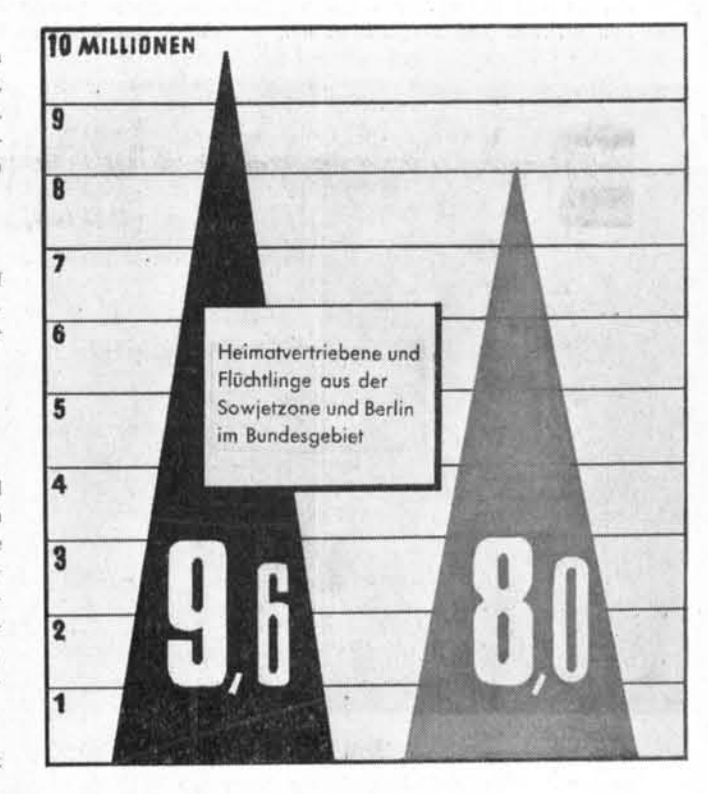



**ANDERTHALB MILLIARDEN EINWOHNER** müßten die Vereinigten Staaten zählen, wenn sie so dicht bevölkert wären wie Westdeutschland es heute, nach dem Verlust der Ostprovinzen und der deutschen Siedlungsgebiete, ist. Diese Zahl zeigt sehr deutlich, die gefährliche und in ihren Folgen untragbare Überbevölkerung Westdeutschlands, dem auf der anderen Seite ein menschenöder Raum gegenübersteht.

**JENSEITS DER ODER-NEISSE** leben heute nur noch vier bis höchstens fünf Millionen Menschen, statt 9,4 Millionen wie vor dem Kriege. Die Bevölkerungsdichte ging in Ostpreußen von 84 Menschen auf dem Quadratkilometer auf 50 Menschen 1953 zurück.

«




**AUSTRALIEN EIN LEERER KONTINENT,** dessen gesamte Einwohnerzahl nur acht Millionen Menschen umfaßt, müßte heute menschenleer sein, wenn man sich diese Zahl vorstellt und sie an der der Vertriebenen mißt. Alle Einwohner Australiens müßten in dem winzigen Fleckchen Land, das Bundesrepublik Deutschland heißt, untergebracht werden und auch dann noch ergäbe sich, daß 1,6 Millionen Menschen weniger gezählt würden, als die Vertriebenen tatsächlich umfassen. An diesem Beispiel wird besonders deutlich, daß die Vertriebenenfrage ein Weltproblem darstellt, das niemals von Westdeutschland allein gelöst werden kann.

*schen, das schauerlichste Erbe des Krieges, birgt Gefahren, die nicht übersehen werden dürfen.*

*Es ist daher für die freie Welt an der Zeit, in ihre Konzeption zum friedlichen Wiederaufbau Europas eindeutige und klare Grundsätze aufzunehmen und auch auszusprechen. Der Menschheit müssen sie den Glauben geben, daß jene Rechtsgrundsätze wieder Gültigkeit erhalten werden, die einst Europas Größe ausmachten.*

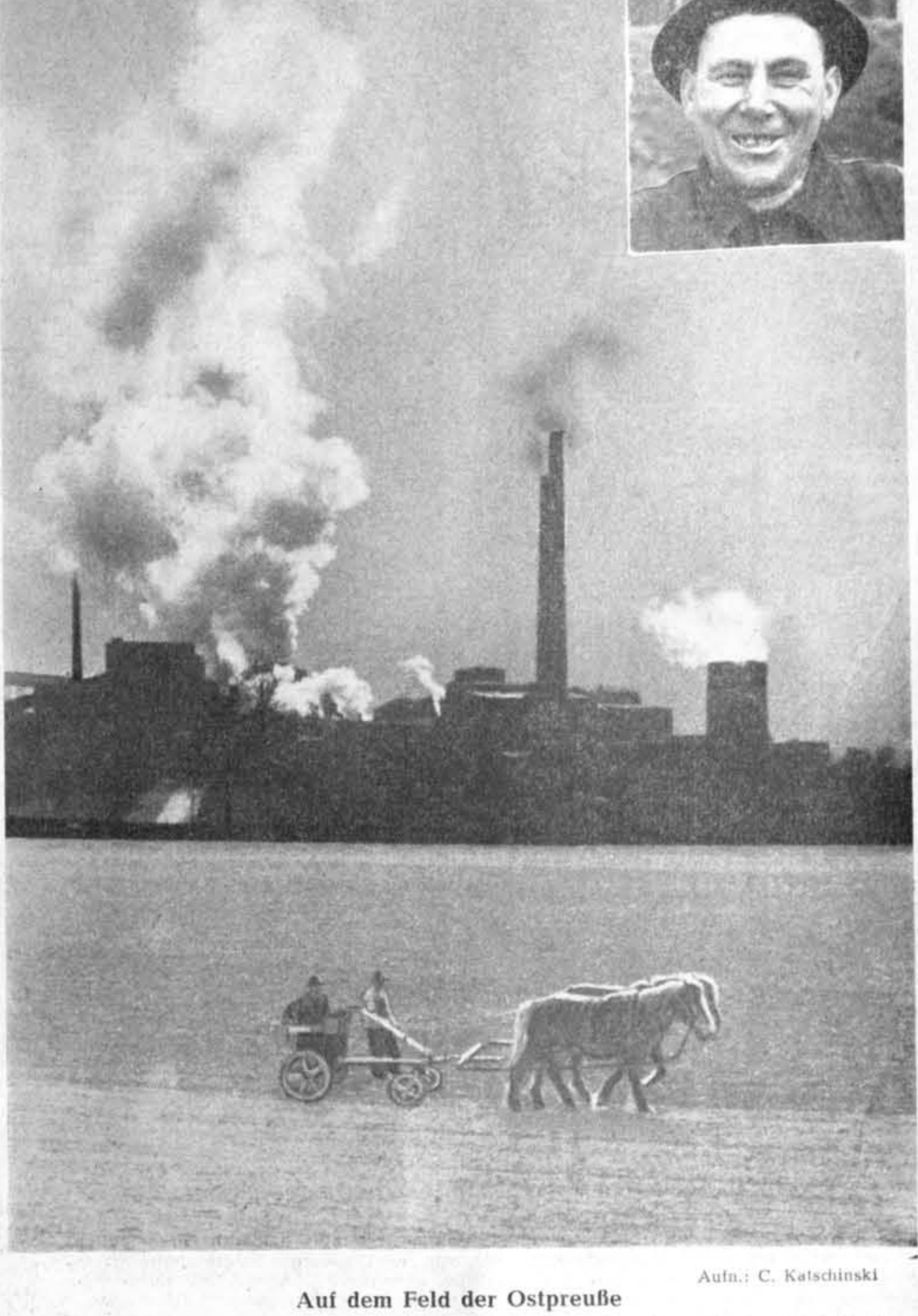
Zeichnungen Radtke, Text und Photo von Esebeck



**IM JAHRE DES UNTERGANGES.** Tilsits Straßen sind leer, die Häuser zerstört. Bis zum heutigen Tage ist die Stadt, eine der ältesten an jener Grenze zum Osten, die durch fünf Jahrhunderte Bestand hatte und keinerlei Veränderung erfuhr, nicht wieder erstanden. Sowjetische Militärkolonie, völlig abgeschnürt von der übrigen Welt, uns unerreichbarer als China, gehört sie zum „Kaliningrader Verwaltungsbezirk". Und auch hier — ein leerer Raum, ein leeres Land, in dem weite Flächen verödeten, von Buschwerk bedeckt und nur vereinzelt Kolchosen zu finden sind, in die aus der Weite des Ostens irgendwelche Menschen verfrachtet wurden. Menschen, denen nicht mehr Bedeutung zukommt, als einer Zahl oder einem Gegenstand, beliebig zu verwenden oder zu zerstören. Das ist die Bilanz der osteuropäischen Völkertragödie. . . .

# „BEI UNS" ist Ostpreußen

## Alte, junge, jüngste Landsleute in Bochum



Aufn.: C. Katschinski

**Auf dem Feld der Ostpreuße**

*Zwischen den rauchenden Schloten der Werke wird im Ruhrgebiet mehr Landwirtschaft getrieben, als man denkt. Als diese Aufnahme schon gemacht war, erfuhren wir erst, daß wir auch hier einen Landsmann gefunden hatten. Wolinski heißt er, seine Eltern kamen aus Masuren; aber auch er fühlt sich dem Ursprungsland verbunden*

Hausnummer 332. Endlose Straßen gibt es hier im Ruhrgebiet, Straßen, die mitunter von einer Stadt in die andere führen, wobei man die Stadtgrenze nicht erkennt. So reist man in der Straßenbahn von Stadt zu Stadt; drüben in Düsseldorf gibt es sogar Straßenbahnen mit Speisewagen.

Nummer 332 wohnt unser Landsmann, von dem wir hörten, daß er sich ein Häuschen gebaut hat. Wir stehen davor und sind etwas enttäuscht: das Häuschen ist eine mehrstöckige Ruine. Im obersten Stock sieht man noch durch die Fensterhöhlen den Himmel, aber im Erdgeschoß wohnt Leben hinter Gardinen und Blumen.

Wir dürfen freilich nicht vergessen, daß man hier anders über Ruinen denkt als in Norddeutschland. In Hamburg zum Beispiel pflegt man die Ruinen abzureißen und lieber von grund auf neu zu bauen. Aber das hängt damit zusammen, daß das Ruhrgebiet Menschen braucht und mit aller Kraft bestrebt ist, Unterkünfte für sie zu schaffen, während man im Norden froh wäre, Menschen abgeben zu können. Gewiß, das sollte den Norden nicht hindern, ebenfalls jede denkbare Anstrengung zu machen, um seine Barackenbewohner zu erlösen. Und doch ist der Unterschied offensichtlich. Natürlich erheben sich auch in Bochum neue Siedlungen und Wohnblocks. Aber man nutzt hier erfinderischer auch das letzte Gemäuer aus, das noch hält.

In den Zimmern freilich merkt man nicht, daß man in einem ausgebombten Hause steht, das noch ohne Dach ist, und bewundert den Mann, der es zum größten Teil mit eigenen Hände neu errichtet und eingerichtet hat.

### Die Unermüdlichen

Paul Zywina ist eben von der Arbeit gekommen, als wir ihn besuchen. Der muskulöse Neidenburger zeigt keine Spur von Ermüdung nach achtstündiger Arbeit unter Tage. Er wird jetzt essen und dann sofort wieder an die Arbeit gehen: an sein Haus. Ostpreußische Gastfreundschaft schafft eine herzliche Atmosphäre in wenigen Minuten. Wir brauchen den Hausherrn und seine Frau nicht zum Erzählen zu ermuntern. Und später finden sich auf dem Hof nach und nach die anderen Hausbewohner ein und vor allem eine große Kinderschar von fünf Neidenburger Familien, die alle bei Zywina untergekommen sind.

1945 kam er zu seinem Bruder ins Ruhrgebiet, der schon seit vierzig Jahren hier lebt. Viele Ostpreußen der Einwanderungswelle nach der Vertreibung wurden so von Freunden und Verwandten nachgezogen. Mann und Frau waren durch die Kriegsereignisse getrennt worden. Sie entging in Soldau nur mit knapper Not den Russen und fiel ihnen dann in Pommern doch noch in die Hände. Unbeschreibliche Szenen mußte sie sehen und erleben. Zurück ging es nach Allenstein. Sie weiß zu berichten von den Wochen, in denen alle verbliebenen Einwohner ihre Grundstücke verlassen mußten: als sie wiederkamen, war mit der letzten Gründlichkeit geplündert worden. Güter und Höfe waren so vollständig ausgeräubert, daß an eine Weiterführung der Wirtschaft nicht zu denken war. Das war der Beginn jener Verödung der ostpreußischen Felder, die heute noch andauert. Auch das Grundstück der Zywinas ist nicht verschont geblieben. Nach Potsdam gelang es der Frau, die Entlassung zu erwirken.

### Schwerer Entschluß

Sie kamen als Landwirte und arbeiteten zwei Jahre bei einem westfälischen Bauern. Zywina sah, daß er so nicht vorwärts kam, und entschloß sich, in die Zeche zu gehen. Ein harter Entschluß für einen Menschen, der es gewöhnt ist, den Himmel über sich zu haben. Zywina hat die schwere Umstellung körperlich geschafft. Aber immer noch fühlt er sich nicht heimisch in seiner Tätigkeit. Die vielen alten und neuen Ostpreußen auf der Zeche Konstantin, mit denen man sich sehr gut vertrug, gaben Rückhalt. Mit den Westfalen, sagt er, ist es zunächst nicht immer so gut gegangen.

Eines Tages hatte man es mit äußerster Sparsamkeit so weit gebracht, das Trümmergrundstück kaufen zu können. Das Mauerwerk war noch intakt. Mann und Frau gingen mit Ausdauer an die Arbeit. In Keller und Erdgeschoß und in einem Anbau auf dem kleinen Hof wohnen nun sie und ihre Landsleute, die sie aufnahmen, alles Neidenburger. Die Pläne für das obere Stockwerk sind fertig. Der Vorwärtsdrang und der Fleiß dieser Menschen sind erstaunlich. Sie gönnen sich keine Atempause, ehe nicht ein neuer Lebensstand erreicht ist, der dem in der Heimat geführten annähernd entspricht.

Indessen ist auf dem Hof ein großes Halloh im Gange. Die Kinderschar soll fotographiert werden, die Mütter sehen lächelnd aus den Fenstern, im Anbau lehnt der Großvater auf der Fensterbank, und der Enkel sieht ihm genau die Miene und Haltung ab und lehnt daneben. Paul Zywina eilt hin und her und regiert sein kleinen Volk mit schallender Stimme. Und unter Lachen und Winken und mit vielen guten Wünschen beladen ziehen wir ab.

Der gewohnte Kinderreichtum der Ostpreußen lebt auch unter den rauchigen Himmeln des Ruhrgebietes weiter. Da ist eine kleine Stadt heller Siedlungshäuser, ein wenig nackt und einförmig aufgereiht in der erst neu besiedelten Stadtrandgegend, doch mit freundlichen Wohnungen. Trupps von Kindern spielen auf der neuen Straße mit Roller und Murmeln und Kinderwagen, und der Fotograf zieht nach fünf Minuten wie der Rattenfänger von Hameln einher Da sind ein paar frische Jungen.

„Wo bist du her?", wird der Blonde gefragt, der mit den Augen die Kamera nicht losläßt.

„Vom Sackheim", sagt er stolz. Na also.

„Und du?"

Der andere überlegt. „Na, aus Ostpreußen."

„Und aus welcher Gegend?"

Er denkt nach und sagt nichts. Aber da geht ein Geschrei los. „Das weiß er nicht. O je, der weiß das nicht." Und einer schreit: „Mensch, du bist doch aus Allenstein!"

Wann er denn ein Bild bekomme, fragt der Allensteiner. Am 10. Mai? Ja, er weiß, daß dann viele Ostpreußen nach Bochum kommen. Aber er wird dann nicht mehr hier sein. „Wir gehen nämlich nach Kanada", sagt er, aber es scheint nicht, daß er sich sehr darüber freut. Auch hier also suchen Landsleute den Ausweg jenseits der Meere. Gewiß ist nicht jedem der Weg in die Schächte möglich. Aber es ist doch ein seltsames Gefühl, diesen aufgeweckten Jungen zu sehen, der jetzt noch so schön Königsbergisch spricht und in dreißig Jahren vielleicht nur noch ein mühsames Deutsch hervorbringen wird.

### Pflüger und Kirche

Die Sonne durchleuchtet die weißen Dampfschwaden, die von den Anlagen eines Werkes



**Die Ruine wird zum Heim**

*Bergmann Zywina in Bochum, früher Bauer bei Neidenburg, hat Grund, mit Stolz von der Treppe des Hauses dem Besucher entgegenzusehen. In ein paar Jahren hat er es soweit gebracht, das Ruinengrundstück zu kaufen, dessen Mauern intakt waren, und mit eigener Hände Arbeit soweit bewohnbar zu machen, daß er mehrere Neidenburger Landsleute mit ihren Familien aufnehmen konnte. Einmal wird man dem Haus nicht mehr ansehen, in welchem Zustand der neue Besitzer es erwarb*





**„Vom Sackheim"**

*Vor einer neuen Stadtran[illegible]ng in Bochum treffen wir eine Schar von Kindern beim Spielen. „Woher seid ihr, Jungens?" — „Na, vom Sackheim" kommt sofort die Antwort. Fast alle stammen sie aus Ostpreußen und sollen hier wieder Luft und Licht und menschenwürdige Wohnung finden*

aufsteigen. Sie stehen strahlend über der schwarzen Silhouette der Türme und Schlote. Davor aber breitet sich ein großer Acker aus, seltsam frühlingshell im durchleuchteten Dunst, und über ihn zieht langsam ein Gespann. Ja, auch hier wird gesät und geerntet. Aber irgend etwas vermissen wir an dieser Landwirtschaft, etwas ist fremd. Die Stille fehlt. Die Straßenbahn rasselt zwischen den Feldern. Nirgends ist der Horizont frei. Am Tage gibt es eigentlich keinen Fleck, auf dem man allein und ungesehen ist.

Die beiden Männer hinter den Pferden haben uns gesehen und kommen heran. Freundliche Begrüßung und Unterhaltung. Der ältere hat bemerkt, daß fotographiert wurde, und möchte ein Bild haben. Wir notieren die Adresse. Walter Wolinski, Bochum 5 . . .

Wolinski? Aber unverkennbar ist doch die westfälische Aussprache. „Sind Sie eigentlich von hier?"

Er lacht. Nein, ja, eigentlich sei er Ostpreuße: seine Eltern kamen einmal von dort her. Aus Neidenburg.

„Gehört Ihnen das Feld?"

Es gehört einer Ziegelei, für die er arbeitet. Und dann kommt das Ueberraschende: „Mit der Landwirtschaft ist das hier nicht wie bei uns", sagt er bedauernd, immer in der Klangfarbe der Einheimischen. „Da müssen die Westfälinger noch was lernen, woll?"

Da hast du also, lieber Landsmann, klar entschieden, daß „bei uns" eben Ostpreußen ist, auch für dich, der du hier geboren bist und schon ein halbes Leben verbracht hast. Das ist in Ordnung, und wir haben verstanden. Die Anhänglichkeit, die so zäh ist, ist unser Kapital. Sie kann nicht unbelohnt bleiben.

Das ist eine lange Geschichte, das Geschick der Ostpreußen in diesem Land, das ihnen so fremd ist und von dem sie sich so viel in Jahrzehnten angeeignet haben. Die Kirche drüben am Stadtrand erzählt auch davon. Sie wird heute noch vielfach Ostpreußen genannt, weil ihre Gemeinde einst sich aus Ostpreußen gründete. Diese Gemeinde ist verstreut. Söhne jener alten Einwanderer finden wir vielleicht noch auf den Zechen, vielleicht aber auch in den Geschäften und selbst in den Rathauszimmern der Stadt. Aber auch für viele von ihnen ist „Bei uns" immer noch das Land im Nordosten, wie für den Pflüger unter den Schloten der Zeche. ski

# Landsleute - überall / Von Staatssekretär Dr. Ottomar Schreiber Ehrenpräsident der Landsmannschaft Ostpreußen

Vieles hat sich gewandelt, seit die Masse der Ostpreußen durch den Zusammenbruch in den Norden und Nordwesten des Bundesgebietes geworfen wurde. Seit Jahren treibt der Wille zur Arbeit sie um. Jeder Weg wurde gegangen, wenn er nur aus dem Massenlager und aus der Arbeitslosigkeit an einen Platz führte, wo der Mensch seine Kräfte regen, wo er schaffen, wo er um eine neue Zukunft ringen konnte.

Je mehr die Jahre dahingingen, um so häufiger klangen an das Ohr die breiten behaglichen Laute der heimatlichen Mundart auf allen Wegen durch Deutschland. Hörte man sie, so wurde Heimat lebendig. Nicht nur in der Erinnerung, sondern oft — so oft — augenblicklich in gegenseitigem Tun . . . Eine ganze Kette von Erinnerungen taucht auf.

*

Selbst auf der Autobahn standen große blanke Pfützen. Es goß mit Eimern. Kalte Nässe machte auch den geschlossenen Wagen unbehaglich. Erst recht, als der Wagen nach Ulm die große Straße verließ, war die fremde Landschaft ablehnend. Aber an der Tankstelle ließ sich ein junger frischer Tankwart durch den strömenden Regen nicht verprellen. Er pflegte den Wagen und die Scheibe vorn nun erst recht, um die Fahrer im schlechten Wetter gut zu versorgen. Durch das offene Fenster klangen auf einmal unverkennbare ostpreußische Laute: „Wir sind doch Landsleute?" „Wenn Sie aus Ostpreußen sind, gewiß". Aus der Heilsberger Gegend stammte er. Seine ungebrochene Gesundheit hatte er zunächst eingesetzt, um aus dem festgefahrenen Norden in das beweglichere und bewegtere Treiben im Süden zu wandern. Den ersten Arbeitsplatz erarbeitete er sich durch Fleiß und Treue als eine neue Heimat. Nun gestattete ihm nach nur wenigen Jahren seine gesicherte Stellung im Beruf das eigene Häuschen, das Ziel aller Vertriebenen, ernsthaft zu planen, mit dem Erfolg der eigenen Arbeit und dem Vertrauen seines Arbeitgebers. Voller guter Zuversicht schuf er mitten im unbehaglichen, ja drohenden Wetter einen freundlichen Lichtblick begründeter Hoffnung und menschlicher Wärme. Eine Zigarre für den Feierabend war nur der Ausdruck einer rasch entstandenen und ohne viel Worte doch stark empfundenen menschlichen Bindung zwischen Landsleuten durch gemeinsame Heimat und gemeinsames Schicksal.

*

Ein andermal führte der Weg unter strahlender Julisonne durch das Ruhrgebiet. An einer Autobushaltestelle stand ein Ehepaar und sah die Straße entlang. Anhalter! Der gewohnte Anblick. Aber in der Haltung wurde etwas spürbar, — eben Haltung! Nicht fordernd und aufdringlich, sondern höflich und ernst. Halten! „Unser Autobus ist ein paar Minuten zu früh durchgefahren. Der nächste fährt erst nach sieben Stunden." „Bitte, gerne." Nach einigen Sätzen: „Hören Sie, wir sind doch beide aus Ostpreußen?" „Aber ja, gewiß." Er war nach einigen Umwegen in seiner Verwaltung doch wieder untergekommen und hatte rasch die Stellung erreicht, die er zu Hause inne hatte. „Aber fremd bin ich doch geblieben unter den Kameraden, ich bin der einzige Ostpreuße." „Haben Sie hier geheiratet?" „Ja, aber zur Frau habe ich mir eine Ostpreußin gesucht. Wir haben jetzt nur den Wunsch, gesund zu bleiben, bis wir wieder, hoffentlich als die ersten, in die Heimat versetzt werden." Mit einem herzhaften Händedruck schieden wir. Sie winkten noch lange, wir auch durch das Rückfenster. Wieder ein Ostpreuße, der mit dem neuen Leben fertig wurde.

*

Nicht der Strand, Sonne und frohe Stunden führten uns nach Sylt, sondern ein unfreundlicher Herbsttag in das Lager der Vertriebenen. Vor kurzem waren viele aus Dänemark gekommen. Bei dem Gang durch die Baracken erkannten wir uns als Landsleute. Einer war mit seiner Frau dabei, das Bett umzustellen, weil es gerad über dem Bett durch das Dach durchregnete. „Wir sind so froh, daß wir aus Dänemark wenigstens wieder in Deutschland sind." „Ja, aber hier muß doch etwas geschehen, und das Dach und die Wand zum Nachbarraum sind unmöglich." „Wir richten uns schon ein. Aber, Herr Doktor, wann werde ich wieder Arbeit kriegen?" Er war Kraftfahrer und litt an den Folgen eines Schulterschusses. Aber alle Unbill war gering für ihn; er wünschte sich nur die Aussicht auf Arbeit. Er wußte, der Mann ist so viel wert, wie er schafft.

*

Am Rhein führt die Straße so dicht an die Rebenberge, daß man die Ranken fast mit der Hand greifen kann. Man hört die Arbeitenden reden, wenn sie in der untersten Reihe schaffen. Unerwarteter als irgendwo sonst klingen gerade hier ostpreußische Laute ans Ohr. Und doch: der hier mit den Händen werkte, hatte zu Hause Pferde und Hirsche gezüchtet. Eine tüchtige Frau und eine blühende Kinderschar brachten ihm jetzt die Freude in das harte Leben, die immer wieder aufrichtet. Die unbeirrbare Hoffnung auf die Heimat trug er in sich als unversiegbare Quelle der Kraft.

*

Alte Freunde wollten wir kurz wiedersehen, weil der Weg nach Hamburg nur eine Viertelstunde weit vorbeiführte. Meine Frau wollte auf einen Blumengruß nicht verzichten. Es war aber schon spät. Die Läden lagen dunkel. Ein Versuch aufs Geratewohl an der Haustüre neben dem Blumenfenster führte sozusagen in die Arme einer ostpreußischen Gärtnerin. Nach Schwierigkeiten im Anfang hatte sie sich durchgesetzt, war mit Umsatz und Ertrag zufrieden. Sie setzte ihren Stolz darein, zu zeigen, was ihr kleiner Betrieb leisten konnte. Heller als jede Freude über den gelungenen Einkauf war auf beiden Seiten die eines Wiedersehens in heimatlicher Erinnerung.

*

Wir waren viel länger als geplant in dem Auffanglager beschäftigt gewesen, in dem Flüchtlinge über die Praxis der Arbeitsverwaltung des Nachbarlandes zu befragen waren. Der Tag ging zur Neige, wir hatten noch kein Zimmer für die Nacht. Es war in der für das Bodenseeufer so gesegneten Zeit der Hochflut des Fremdenverkehrs. Von Ort zu Ort nur voll belegte Hotels und Gaststätten. Wir stellten zu unserer Verblüffung wieder und wieder fest, daß in kleinen Orten keine Nachtglocke die geschlossene Tür der Herberge öffnete. Es wurde Mitternacht, wir wurden sehr müde. Fast am anderen Ende des Sees kam plötzlich mein Fahrer mit allen Merkmalen des Erfolgs aus einem großen Hotel zurück, daß nach unseren so umfassenden Erfahrungen bis unter das Dach belegt sein mußte. Die Lösung des Rätsels: die Hotelsekretärin, noch spät an ihrer Arbeit, hatte ihn in seinem unverfälschten Ostpreußisch sofort als Landsmann erkannt, und nun war jede Hilfe selbstverständlich.

Der nächste Morgen bescherte die zweite Begegnung: Der ostpreußische Inhaber eines Verkaufsstandes beurteilte die Wirtschaftslage so: „Mench, wenn Du Dich hier einmal umdrehst, hast Du schon Geld verdient!"

*

In einem sehr schönen Städtchen am Oberrhein begrüßte mich ein gewandter junger Landsmann. „Wie fühlen Sie sich hier, so weit weg von der Heimat und von ihren Landsleuten?" „Wissen Sie, ich bin Elektrotechniker, arbeite drüben in der Schweiz und wohne hier. Wenn meine Frau und ich gesund bleiben, dann weiß ich, daß es immer weiter aufwärts gehen wird. Mich brauchen sie dringend. Ich muß doch was wert sein. — Gewiß, es sind wenig Ostpreußen hier. Aber wir haben unser Ostpreußenblatt."

*

In der Hauptstadt eines Bundeslandes werden Siedlungswohnungen gleich fertig eingerichtet und zwar sehr schön. Natürlich müssen außer der Miete die Abzahlungen für die Möbel geleistet werden. Wer den Vertrag eingehen will, muß nicht nur seines Verdienstes sicher sein, sondern auch einen eisernen Willen zum Sparen haben. Im ersten Hause in der ersten Wohnung ein Ostpreuße mit einer Frau aus Ostpreußen: „Die Miete bringe ich auf. Die Abzahlungen haben wir genau durchgerechnet; meine Frau wird sie aus dem Wirtschaftsgeld ersparen. Wir werden es die paar Jahre durchhalten, die das Abzahlen dauert."

*

Wenn man gar Namen nennen wollte, welche stattliche Reihe würde das geben! Wieviel ostpreußische Arbeitskraft ist am Werk, unsern Staat wieder aufzubauen! Aber unmittelbarer, meine ich, sprechen jene Namenlosen. Ich konnte sie buchstäblich in diesen Jahren an der Straße auflesen und immer wieder feststellen: sie trugen den Kopf hoch, sie waren ungebrochen, sie waren bereit zur Arbeit und zur Leistung, sie waren voll Zuversicht, sie würden es schaffen. Und sie alle verspürten im Landsmann den besonders verbundenen Menschen, dem sie weit das Herz öffneten, Hand und Hilfe boten und mit dem sie sich in gemeinsamer Hoffnung und Zuversicht fanden.

Die Landsmannschaft ruht in starken Kräften der Seele, wohl den stärksten, die jetzt in der Vertreibung unter uns lebendig sind. Sie werden den Tag von Bochum gestalten.

# Lebendige Patenschaft

## Die Königsberger Fahne weht auf dem Duisburger Rathaus

Zu den besten Zeichen dafür, daß unsere Sache allmählich Anliegen aller Deutschen wird, gehören die Patenschaften, die von westdeutschen Städten oder Kreisen für ostpreußische Städte und Kreise übernommen worden sind. Nicht immer war klar, welche Aufgaben sich mit einer solchen Patenschaft verbinden. Wurden von der Patenstadt geldliche Aufwendungen erwartet, die sie beim besten Willen nicht leisten konnte? Wenn nein, blieb dann die Patenschaft nicht eine bloße Floskel, eine leere Geste ohne wirklichen Sinn? Es gehört Mut dazu, bei dieser Unklarheit eine Patenschaft zu übernehmen und einen Weg zu suchen, der sinnvoll und beschreitbar ist. Besonderer Mut aber konnte allein den Entschluß hervorbringen, Königsberg, die volkreiche Provinzhauptstadt, in Patenschutz zu nehmen, wie es Duisburg getan hat.

Die Stadt, die sich dazu entschloß, war sich darüber klar, daß ihr Versuch nicht eine freundschaftliche Geste bleiben durfte. Dazu waren nicht nur Ruf und geistige Ausstrahlung Königsbergs, dazu war auch Zahl und Bedeutung der jetzt (etwa) noch lebenden 200 000 Königsberger zu groß.

Im April 1952 richtete die Stadt Duisburg ein hauptamtlich besetztes Arbeitsgebiet für Königsberg ein. In Zusammenarbeit mit der Kreisvertretung der Königsberger unter Konsul Bieske wurde die erste große Gelegenheit zu einer Gemeinschaftsleistung der Duisburger für die Königsberger ergriffen: das große Königsberger Heimattreffen vom 7. September 1952

Der kulturellen Bedeutung Königsbergs ist sich Duisburg besonders bewußt. Aus einer Ausstellung ostpreußischer und vor allem Königsberger Literatur anläßlich jenes Treffens, die von der Duisburger Stadtbücherei gezeigt wurde, entwickelte sich eine fortlaufende besondere Pflege des Königsberger Schrifttums in der Bibliothek. Auch das Schulamt gab dem Unterricht über Königsberg besonderen Raum und sorgt für Lehrmaterial. Eine kurze und billige „Geschichte der Stadt Königsberg" gibt die Grundlage. Auch ein Gedichtband Walter Schefflers fehlt in keiner Schule. Das Duisburger Stadtarchiv hat sich der Sammlung Königsberger Stücke besonders gewidmet, wobei sich besonders fruchtbare Beziehungen zu dem letzten Leiter des Königsberger Stadtarchivs und Stadtgeschichtlichen Museums entwickelten. Das Vermessungsamt schließlich hilft immer wieder durch die Herstellung von fotografischen Reproduktionen einzelner geretteter Sammlungsstücke in Privathand, die Sammlungen zu vergrößern.

Lebhaft entwickelte sich eine Beratung der Königsberger, sei es seitens der Wirtschaftswerbung für Gewerbetreibende, sei es seitens des Arbeitsamtes für Stellensuchende. Das Jugendamt konnte die Betreuung einiger Königsberger Vollwaisen übernehmen, die in ein Duisburger Kinder- oder Jugendheim aufgenommen wurden und eine Berufsausbildung erhalten.

Bei allen Königsbergern bekannt wurde rasch die „Auskunftsstelle Königsberg", die mit einer ständig wachsenden Kartei die Adressen der Königsberger sammelt und die heute so unentbehrlichen Suchauskünfte gibt. Nach einem Adreßbuch von 1941 können Bestätigungen für Schadensanmeldung, Lastenausgleich usw. gegeben werden, während ein besonderes Merkblatt Aufschluß über den Verbleib der Königsberger Behörden, Betriebe, Archive, Akten usw. gibt. Rege Beziehungen zu den Beamten der ehmaligen Königsberger Stadtverwaltung und unermüdlich gesammelte Informationen und Unterlagen aus allen erreichbaren Quellen sind Grundlage vieler Nachweise und Auskünfte. Dieser ganze komplizierte Auskunfts-Apparat ist bereits zu einer wesentlichen Hilfe für die Königsberger Kreisgemeinschaft geworden. Die Zusammenarbeit mit dem Ostpreußenblatt erwies sich als besonders fruchtbar.

Es ist also nicht dabei geblieben, daß die Königsberger Fahne neben der Duisburger auf dem Rathaus weht. Das erste Jahr zeigte, daß die Patenstadt durchführbare Aufgaben erkannte und anpackte. Duisburg hat den Willen, den Königsbergern zumal ein geistiger und kultureller Sammelpunkt zu werden und ist mit Tatkraft auf dem Wege. —ch—



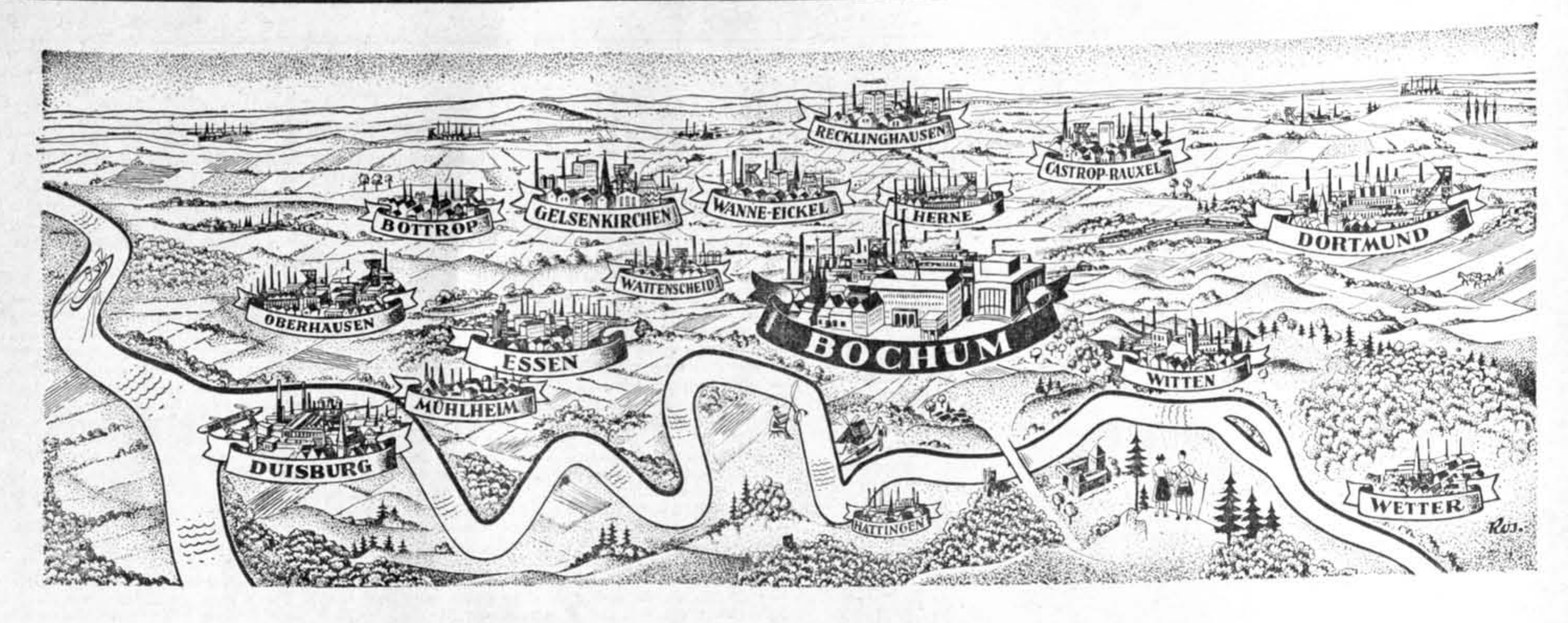

. . . . vollkommen
in allen Punkten moderner Wäschepflege

- X große Waschkraft
- X optimaler Weiß-Effekt
- X hohe Wäscheschonung
- X hygienische Wirksamkeit



49 Jahre Forschungsarbeit in den Henkel-Laboratorien gaben Persil seine heutige Vollendung

mit Persil waschen Sie fortschrittlich




# Ruhrgebiet und Ruhrvolk

Von Dr. Wilhelm Brepohl

Das Ruhrgebiet ist räumlich nicht fest abzugrenzen. Der Sprachgebrauch im Volke und auch die Anschauungen im öffentlichen Leben (Verwaltung, Wirtschaft, Verkehr) nehmen jeweils einen anders begrenzten Raum an. Für das Volksleben wird man zweckmäßigerweise zwei Räume unterscheiden: das eigentliche Ruhrrevier, das von etwa Kamen (östlich von Dortmund) bis an den Rhein im Westen, von den Höhen gleich südlich der Ruhr bis zur Lippe reicht, daneben ein weiteres (und jüngeres) Ruhrgebiet, zu dem noch der Raum zwischen Dortmund und Hamm und insbesondere auf der linken Rheinseite die Gegend von Moers gehören. Der Grund für die Unterscheidung ist ein geschichtlicher; denn dieses engere Ruhrgebiet ist in einem Entwicklungsgang durch den Ausbau der Industrie von Süden nach Norden entstanden. Später erst haben sich Ausweitungen nach Osten und insbesondere nach Westen hinzugesellt. Für den erstgenannten Teil wird man zweckmäßigerweise den Ausdruck „Ruhrgebiet" als den besten behalten; der erweiterte Raum wäre vielleicht als „Rheinisch-westfälisches Industriegebiet" zu bezeichnen. Die Gründe für diese Unterscheidung können hier nicht erörtert werden, uns geht es um andere Fragen.

Es versteht sich beinahe von selbst, daß die über vier Millionen Menschen, die in diesem engen Ruhrgebiet heute leben, nicht schlechtweg die Nachkommen jener Bauernfamilien sein können, die um 1800 hier ansässig waren. Gewiß ist der größte Teil ihrer Nachkommen heute noch in diesem Industrievolk zu finden, aber Lebenszuschnitt und Geisteshaltung sind nicht mehr die einer Bauernbevölkerung, sondern die einer hochindustriellen Daseinsform. Wenn eben die Volkszahl heute so ungeheuer groß ist, erhebt sich die Frage, wie denn dieses dicht gedrängt lebende Volk zusammengekommen ist. Dabei ist allgemein bekannt, daß Zuwanderung und fortschreitende Vermehrung der Zugewanderten und Alteingesessenen die Ursache sind. Die Frage ist dann, woher diese Familien stammen und was etwa die Mischung nach der Herkunft für das Ganze bedeutet. Auf diese Frage soll hier eine in den Grundzügen zutreffende, für die Alltagspraxis erfahrungsgemäß brauchbare Darstellung gegeben werden.

### Aus den vier Ostprovinzen

Es ist nicht angebracht, mit einer großen Handbewegung zu sagen: Sie sind von überall her gekommen. Denn das stimmt nicht; sie sind nur aus ganz bestimmten Landschaften gekommen, und aus anderen Landschaften fehlen Angehörige im Ruhrvolk so gut wie ganz. Berliner etwa haben Seltenheitswert, d. h., aus Berliner Familien hervorgegangene Berliner, nicht Zugewanderte. Auch Niedersachsen aus Oldenburg sind selten, seltener noch als Familien aus Oberbayern. Dagegen sind (etwa 1830 beginnend) die drei Westprovinzen Westfalen, Rheinland und Hessen außerordentlich stark vertreten, und der Anteil der aus den vier Ostprovinzen Schlesien, Posen, Westpreußen und Ostpreußen ist kaum geringer; ihr Zustrom begann gegen 1800! Durch diese eigenartige Mischung von Angehörigen der drei Westprovinzen und der vier Ostprovinzen ist eigentlich das ganze Ruhrvolk entstanden.

Es muß aber nachdrücklich mit Bezug auf die innere Struktur und Stimmung des deutschen Volkes gesagt werden, daß in der Einstellung von Ost und West zueinander gewisse Unterschiede bestanden haben. Wenn es stimmt, daß der rheinisch-westfälische Mensch in Schlesien nicht als fremd empfunden worden ist, so hat umgekehrt der Schlesier im rheinisch-westfälischen Raum eine gewisse Fremdheit ertragen müssen. Die Ursache für diese unterschiedliche Einstellung muß darin liegen, daß in manchen Teilen der vier Ostprovinzen, insbesondere in Schlesien, eine größere Aufgeschlossenheit und Umgänglichkeit herrschte, die es einem Stockschlesier in der Heimat möglich machte, mit einem „Westfälinger" zurechtzukommen. Umgekehrt haben die Westfalen in ihrer eigenen Heimat eine solche vom Selbstbewußtsein getragene Haltung, daß sie aus dem Osten Zugezogene eher ablehnen als annehmen.

Diesem Sachverhalt entspricht es, daß die aus dem Osten zugezogenen jungen Menschen in den ersten Jahrzehnten des Ruhrgebiets es hier keineswegs leicht gehabt haben. Sie mußten die Stellen übernehmen, für die sich Westdeutsche nicht bereitfanden und sich mit einer gewissen Isolierung abfinden, die erst nach Verlauf von etwa drei Generationen ausgeglichen ist.

### Aufbau von erstaunlicher Ordnung

Die Zuwanderung, deren Ausgangsgebiete wir bereits nannten, hat sich nun keineswegs planlos und ungeordnet im werdenden Industriegebiet niedergelassen. Die gern vertretene Auffassung, daß diese Aufbaugeschichte des Ruhrvolks chaotisch gewesen sei, läßt sich, wenn man tiefer in die Einzelheiten eindringt, nicht aufrechterhalten. Der volksmäßige Aufbau des Ruhrgebiets war keineswegs chaotisch und nicht von irgendwelchen Zufälligkeiten bestimmt, sondern hat viel mehr Struktur und innere Ordnung, als gemeinhin angenommen wird. Es ist von entscheidender Wichtigkeit für die Bewertung des Ruhrgebiets als Industrieraum und für die Beurteilung seiner Bevölkerung, dies mit allem Nachdruck bewußt zu machen.

So wenig wie die Zugewanderten von überall hergekommen sind, so wenig haben sie sich ungeordnet in einem planlosen Durcheinander im Industriegebiet niedergelassen. Ohne der geschichtlichen Entwicklung Gewalt anzutun, können wir den Aufbau dieser Bevölkerung als einen Prozeß von fast erstaunlicher Ordnung darstellen. Dieses Revier hat sich nämlich im allmählichen Fortschreiten der Industrie von Süden nach Norden aufgebaut. Dabei kann man, ohne große Schwierigkeiten fünf Zonen herausstellen, die in ihrem Charakter verschieden sind. In jeder Zone hat die Wirtschaft ihre eigene Struktur, hat das Siedlungsbild sein ganz bestimmtes Aussehen, hat der Menschenschlag in seinem Volkstum eine gewisse, nur hier anzutreffende Ausprägung.

Diese fünf Zonen sind im Wechsel charakterisiert jeweils durch einen Fluß oder durch einen Höhenzug. Die Ausdehnung aller fünf Zonen geht im allgemeinen von Osten nach Westen mit einer geringen Abweichung nach Südwesten. Dabei folgen die Zonen in ihrer Orientierung genau der unterirdischen Lagerung der Kohle; und die Kohle ist die erste und ausschlaggebende Kraft, die der Landschaft, der Siedlung, dem Menschenschlag eine Art Gesetz gibt. Das Eisen, obgleich es ursprünglich in den Niederungsgebieten der Flüsse gelegentlich zu finden war, ist nicht so standortgebunden wie die Kohle. Darum hat sich die Eisenindustrie nicht durch geologische, sondern durch geschichtliche und verkehrsgeographische Gesetzmäßigkeiten in den Raum eingefügt und verfestigt.

Jede der fünf Zonen hat von ihrer Anfangszeit her eine bestimmte Prägung, die auch durch die spätere Entwicklung nicht ganz beseitigt worden ist. Von der menschlichen Seite her gesehen, bedeutet dies, daß je nach der Wirtschaftsstruktur auch die Menschen verschieden sind. Wer das Revier kennt, weiß um den Unterschied zwischen den schwerfälligen Bergleuten im Gegensatz zu den wacheren, aktiven, gleichsam moderneren Eisenleuten.

Die Ruhrzone als die älteste Zone des Ruhrgebiets ist die südlichste; der größere Teil davon liegt noch südlich des Flußtales und reicht von Norden her bis kurz vor Gevelsberg und Schwelm. In diesen Gegenden war schon vor dem 18. Jahrhundert ein leidlich entwickelter, selbstverständlich altmodischer und technisch einfacher Bergbau beheimatet. Die Bergmänner waren gleichzeitig Bauern oder Kötter, (Instleute, würde man in Ostpreußen sagen) betrieben also den Kohlenabbau im Grunde nur in der Zeit, die für sie frei von Bauerarbeit war. Es handelt sich um alteingesessene Familien, die heute noch auf den kleinen Besitzungen leben, ein kötterähnliches Haus haben und etwas Garten und Ackerland dazu. Noch heute ist dieses Gebiet landschaftlich freundlich und abwechslungsreich; und der Fremde wird, wenn er durch dieses mit vielen Wäldern durchsetzte Gebiet fährt, nicht auf den Gedanken kommen, daß es sich hier um ein altes Bergbaugebiet handelt. Die Zechen waren und sind dort auch heute noch mehr klein. Sie haben keine tiefen Schächte und fördern keine großen Mengen von Kohle. Belegschaften von fünf oder zwanzig Mann sind nicht selten, sondern die Regel. Hier ist der Typus zu Hause, den man im Lande den „Prummenkötter" nennt, also der Bergmann, der „krisenfest" ist, weil er einen kleinen Kotten sein Eigen nennen kann. Das sind Männer, die auch in wirtschaftlichen Notzeiten feststehen und die sich noch immer von den hochindustriellen Bergleuten der späteren Gebiete gründlich unterscheiden. Große Orte gibt es in diesem Revier nicht. Der Name Haßlinghausen spielt heute keine große Rolle mehr, obgleich dort einmal der Schwerpunkt des südlichen Kohlenbergbaus war. Sonst sind hier nur die Orte bekannt, die unmittelbar an der Ruhr liegen. Ihre Bedeutung war früher einmal, daß die Kohle in Witten oder in Hattingen auf Ruhrkäne verladen wurde, die dann in einer mühsamen Talfahrt von Schleuse zu Schleuse weitergebracht wurde, bis sie in Mülheim an den für die damalige Zeit großen Umladehafen kam, von dem aus sie auf den Rhein gelangen konnten.

### Die Hellwegzone

Die nördliche Abgrenzung dieses ältesten Ruhrgebiets lag am Abhang des Ardey-Gebirges; weiter nördlich davon, am Hellweg, breitete sich die Industrie erst aus, als neue Wirtschaftsformen, eine neue Gesinnung und eine neue Bevölkerung da waren. Diese nächste Etappe im Ausbau des Ruhrgebiets bezeichnen wir nach der wichtigsten Verkehrslinie als Hellwegzone, in der die großen Städte lagen: Dortmund, das einst eine Hansestadt war; Bochum, das erst durch die Industrie aus einer bäuerlichen Kleinstadt zu einer echten Stadt wurde; Essen, das immer schon eine gewisse Bedeutung hatte; Mülheim, das durch seine Ruhrschiffahrt und seine merkbaren Beziehungen zu Holland ein eigenes Gesicht hatte; und Duisburg, das in seinem Lebensgesetz fast ganz vom Rhein her bestimmt wurde. In der östlichen Hälfte dieser Zone der großen und geschichtlich reicheren Städte hat sich der Bergbau in der neuen Form des Tiefbaues angesiedelt. Er blieb aber nicht allein. Die Eisenindustrie kam dazu und brachte ein regeres Leben, größeren wirtschaftlichen Umlauf dazu. In der Hellwegzone gab es die ersten eigentlich kapitalistischen Unternehmungen des Ruhrgebiets. Die Betriebe sind größer, die Zechen tiefer, die industrielle Leistung intensiver. Und alle Städte sind durch große Werke der Eisenindustrie besonders charakterisiert.

### Die westdeutsche Schicht

Woher kommen nun die Menschen, die diese schnell anwachsende, imponierend große und leistungsfähige Industrie entwickelt und aufgebaut haben? In der ältesten Zone gab es eigentlich nur Alteingesessene, und wenn auch vielleicht 10 % der Bergarbeiterbelegschaft im 18. Jahrhundert zugewandert war, so sind das doch nur verhältnismäßig wenig Familien, die längst zu den Alteingesessenen gehören. In der Hellwegzone ist es ganz anders; denn diese große, viel stärker von der Ingenieurleistung bestimmte Industrie war nicht mehr



Foto-Archiv Sozialforschungsstelle Dortmund

**Hier wohnen Ostpreußen**

*Oben: Die Kolonie Lohrheide zwischen Gelsenkirchen und Wattenscheid, eine der ältesten überhaupt. Auffallend wie bei vielen Kolonien, die großen üppigen Gärten hinter den Häusern; es folgen die Lauben und die Stallungen und dann erst die Wohnräume mit den alten Ulmen auf der Straßenseite, (Aufnahme etwa 1938). — Das Bild unten: Straße der Alma-Kolonie in Gelsenkirchen. Die Häuser, gleich nach 1870 erbaut, sind schon weit besser als die von Lohrheide, aber die Räume sind noch immer recht eng. In jedem Haus wohnen vier Familien. Bombenschäden haben dieser Straße ein ganz anderes aussehen gegeben*

mit den Kräften des Landes allein aufzubauen. Es mußten neue Menschen dazu kommen. Und sie kamen aus den drei Westprovinzen. Alle Städte zwischen Dortmund und Duisburg haben daher über der Schicht der Alteingesessenen zunächst eine Schicht von Westdeutschen; aus den westfälischen Landschaften Münsterland und Ravensberg oder aus dem Sauerland, dem Rheinischen, dem Bergischen Lande, der Eifel und dem Saargebiet, aber auch aus Hessen, vom Westerwald, von der Goldenen Aue und vom Eichsfeld.

Diese westdeutsche Schicht, die die erste Zuwanderung darstellt, ist auch für die Kultur des Volkes von entscheidender Bedeutung. Denn es sind aus den gesamten bäuerlichen Gebieten unzählige Familien in die Industrie eingewandert, die nicht als hoffnungslose Habenichtse kamen; sie waren zwar materiell Arme, geistig aber keineswegs verelendete Menschen, die aus dem Bauerndasein in das Ruhrgebiet herüberwechselten.

Es ist von entscheidender Bedeutung, wenn man den Geist der Ruhrbevölkerung verstehen will, zu wissen, daß ein großer Teil dieser Leute die religiösen Antriebe, die sich in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts in Ravensberg, Siegerland, Berg, Sauerland und Hessen auswirkten, ihren Geist und die Frömmigkeit in die Industriebevölkerung hereingebracht haben. Von ihnen stammt die solide, zunächst industriefremde Haltung von Würde und Selbstbewußtsein, aber auch das Gefühl für den Dienst an der Sache, das Arbeitsethos. Diese Zone ist aufgebaut worden vor Beginn des radikalen Kapitalismus, der erst nach 1870 voll zur Wirkung kam.

Als aber dieser neue Geist zum gestaltenden Prinzip im Aufbau des Ruhrgebiets wurde, mußte die Industrie, mit dem Bergbau voran, um eine Etappe weiter nach Norden vorrücken. Damit kam die Industrie in das Emschertal, in ein sumpfiges, wenig besiedeltes Gebiet, in dem keine Orte, sondern nur einzelne Bauernhöfe waren. Und in diesem Raum hat der Bergbau seine ersten großen Zechen mit mehreren tausend Mann Belegschaft gegründet. Die Arbeitskräfte für diese Betriebe waren in Westdeutschland kaum noch zu finden. Man mußte in der Ferne Bergleute und Arbeiter anwerben.

# Mit Sonderzügen aus dem Osten

Die Situation im Emschergebiet war auch dadurch von der der beiden älteren Zonen verschieden, daß Deutschland inzwischen ganz und gar anders geworden war. Denn nach weiter zurückliegenden Anfängen hat sich das Emschergebiet endgültig erst nach 1870 ausgebaut, im kaiserlichen Deutschland, dem großräumiges Denken weit näher lag als früheren Zeiten. Zugleich ist ein Teil der älteren Bevölkerung des Ruhrgebiets aus der eigentlichen Ruhrzone und vom Hellweg in dieses neu aufzuschließende Emschergebiet eingerückt, während der größte Teil aus dem Osten herangezogen werden mußte. Damals wurden Werber in die Ostprovinzen geschickt; und von 1867 ab kamen nun erst in kleinen, dann in immer größer werdenden Gruppen und schließlich mit Sonderzügen die jungen Leute aus den früher genannten Ostprovinzen herbei. Damit kamen zum erstenmal industriefremde und mit der Intensität des Lebens im deutschen Westen nicht vertraute Menschen rein ländlich-bäuerlicher Herkunft in das ständig wachsende Revier. Die Lebensgewohnheiten dieses Gebietes waren ihnen ebenso wenig bekannt wie die Sprache. So mußten sie sich im Anfang als Fremde auf sich selbst beschränkt fühlen.

Durch diese Zuwanderung aus den Ostprovinzen hat das Emschergebiet in seiner Bevölkerungszusammensetzung eine andere Struktur als die älteren Gebiete. Denn hier sind nunmehr die Westdeutschen in der Minderzahl. Orte, die bis dahin ganz unbedeutend waren, wurden von Ostdeutschen aufgebaut, die zunächst allein kamen, aber mit der Zeit Familien gründeten. Von ihnen erhielten die früher unbedeutendsten Orte ihr neues Gepräge. So wurden aus kleinen Bauernschaften große Industrieorte, die aber der Tradition so gut wie ganz entbehrten. Noch heute sieht man es den Orten an Gelsenkirchen, Wanne, Herne und zum guten Teil auch Oberhausen an, daß sie keine jahrhundertalte Geschichte haben, sondern erst in der Industrie entstanden sind. Dieser Emscher-Raum ist der eigentlich problematische Raum des Reviers, denn alle Fragen der Volkstumsgeschichte, die Fragen nach dem inneren Gleichgewicht, sind hier besonders dringlich und von entscheidender Bedeutung.

In den bis jetzt genannten drei Zonen hat sich die Industrie zuerst entwickelt, und sie hat nicht aufgehört, sich zu verdichten, zu intensivieren. Daher sind letztlich Hellweg und Emscher Zone der Kernraum des ganzen Gebietes, sowohl für die wirtschaftliche Leistung als auch für die Menschenprobleme.

### Der Vestische Landrücken

Viel einfacher und von einem ganz neuen Geist gestaltet zeigen sich Leben und Wirtschaft in der vierten Zone, die wieder gekennzeichnet ist durch einen Höhenzug: durch den Vestischen Landrücken. Dieses Gebiet, das in kleinen Ansätzen schon bald nach 1870 unter den Einfluß der Industrie kam, hat aber das heute bekannte Bild erst nach 1900 entwickeln können. Und so sehr im Emschergebiet die Tradition aufgelöst ist bis zur Unsichtbarkeit, so stark und eindrucksvoll hat sie sich in der Reihe der vestischen Orte Recklinghausen, Buer, Gladbeck, Bottrop, Sterkade, behauptet. Die Menschen, die in dieses Gebiet gekommen sind, wurden nur zu einem Teil noch aus der Ferne geholt; viele von ihnen stammen wirklich aus dem Ausland, waren echte Nationalpolen oder Tschechen und Slowenen. Aber noch größer ist der Anteil der Industriemenschen, die aus den älteren Zonen in dieses neue Gebiet eingewandert sind. Darum haben wir hier ein Gemisch aus westdeutschen und ostdeutschen Landschaften in Verbindung mit solchen Familien, die erst neuerdings aus dem Ausland ins Ruhrgebiet gekommen sind.

### Eigengepräge von Landschaft und Siedlung

Man sieht, die Struktur der Bevölkerung hat in jeder Zone ihr eigenes Gesicht; und so haben auch Landschaft und Siedlung ihr eigenes Gepräge. Im südlichsten Teil ist sie im Aussehen kaum von einem Bauernland verschieden. Am Hellweg haben wir die großen Städte mit mächtigen Siedlungen und den in sich gefestigten städtisch orientierten Bevölkerungsteilen. In der Emscherzone haben wir ein starkes Ueberwiegen der nicht westdeutschen Elemente in einer Welt, die ganz und gar industriebedingt ist. Aber im Vest Recklinghausen finden wir eine bunt zusammengesetzte Industriebevölkerung, daneben eine bäuerliche alteingesessene Bevölkerung, die auch heute noch von ihren alten Gewohnheiten nicht abläßt. Diese vestische, westfälische oder rheinische Bauernbevölkerung spricht heute noch ihre Mundart und setzt sie auch auf dem Markt, sowie im Verkehr mit den Arbeiterfrauen, die aus der Ferne gekommen sind, durch. Für das Landschaftsbild ist noch entscheidend, daß die Zechen sehr groß sind und dadurch weit voneinander entwickelt wurden. Außerdem haben sie chemische Werke in der Nähe. Während die älteren Zonen nur gelegentlich Kohlechemie aufweisen, ist sie für diese Zone (besonders in Marl, Hüls) entscheidend. Die Bevölkerung ist zu einem Teil durch Zuwanderung aus dem Ausland, aber zum größten Teil durch Zuwanderung aus den älteren Zonen des Ruhrgebiets zusammengekommen. Große Orte gibt es in dieser Zone, die wir als fünfte die Lippe-Zone nennen, auch heute noch nicht. Das interessanteste Siedlungsgebilde hierbei ist Marl, dessen wirtschaftliche Kraft die ältere Umgebung nicht hat umbringen können.

### Der Raum Duisburg

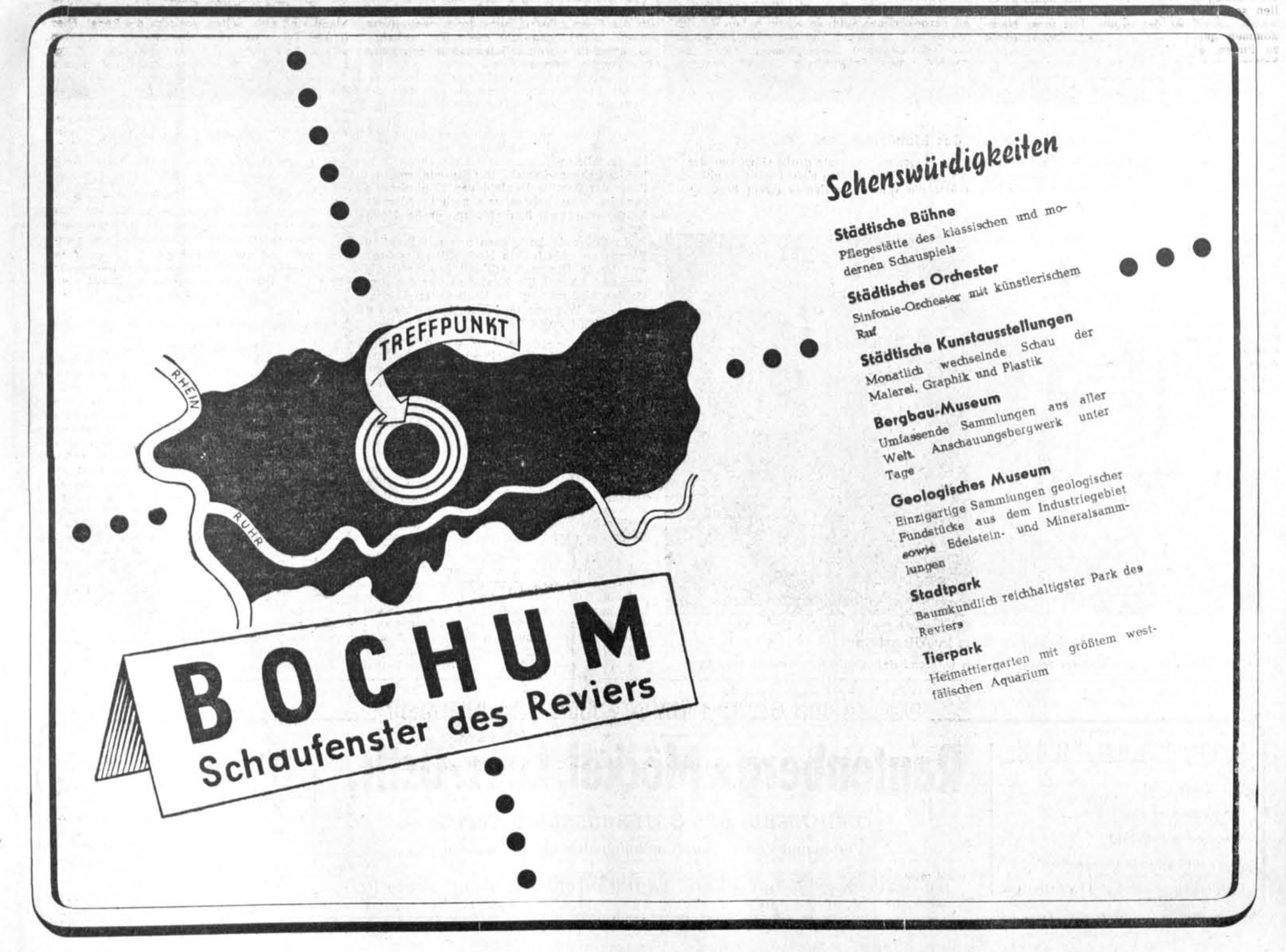
Das ist auf der rheinischen Seite anders. In gewisser Weise ist das rheinische Gegenstück zu Marl Hamborn, oder noch mehr Walsum; dort haben wir eine Siedlungsform, die zum unfreundlichsten gehört, was das Ruhrgebiet überhaupt zeigen könnte. Dieser rheinische Raum westlich von Essen ist zwar zunächst auch durch die großen Zonenentwicklungen, die auf der westfälischen Seite so klar ausgeprägt sind, mit aufgebaut worden. Aber wir beobachten, daß im Raume Duisburg eigentlich alle fünf Zonen dicht zusammengefaßt werden, so daß dieser Raum auf verhältnismäßig kleinem Raum die Struktur von Ruhr, Hellweg, Emscher (Hamborn) und Lippe aufweist. Aber nicht minder bedeutungsvoll ist, daß der Rhein diesem westlichen Teil des Ruhrgebiets ein anderes Gepräge gegeben hat. Zwar gibt es hier noch Kohle, aber sie tritt zurück gegenüber dem Eisen und anderen verarbeitenden Industrien. Die Bevölkerung hat sich nicht in so klaren Zonen abgesetzt wie auf der westfälischen Seite. Hier ist alles mehr ein Gemenge, ein Kreisen im engsten Raum. Der rheinische und der westfälische Teil sind somit auch heute noch in ihrer inneren Beschaffenheit und Struktur voneinander verschieden.

### Ein neues Gebilde höherer Ordnung

Zwar sind sie durch die gleichen geschichtlichen Prozesse aufgebaut worden, aber sie haben, da geographische Faktoren umformend eingriffen, ein anders Aussehen und damit auch eine andere Struktur der Bevölkerung zuwege gebracht. In gewisser Weise sind die beiden Teile zu einer großen Einheit zusammengewachsen, insbesondere zeigt sich dies, wenn wir den Verkehr, die Großorganisation der Wirtschaft und den ihr zugeordneten Geist betrachten.

Zwar bezeichnet man das ganze Gebiet als rheinisch-westfälisch, und man spricht auch von einem rheinisch-westfälischen Geist, der aber nicht aus einer Summe von Rheinischem und Westfälischem zustande kommt, sondern durch einen sehr komplizierten oberschichtigen Prozeß, der für die Wissenschaft besonders interessant ist. Hier darauf einzugehen, ist nicht erforderlich, es sollte nur berücksichtigt werden, daß das Rheinisch-Westfälische nicht die Summe von Rheinisch und Westfälisch ist, sondern ein neues Gebilde anderer, höherer Ordnung.

Nun ist schließlich noch zu sagen, daß die Bevölkerung des Ruhrgebiets sich sehr stark mit ihrem Raum und ihrer Arbeit verbunden fühlt, daß sie aber niemals in ihren Gedanken und ihren Werten sich in eine Enge einzwängen läßt. Immer geht die Betrachtung über den eigenen Heimatraum hinaus. Das Denken in einer gewissen großdeutschen Form ist auch den mittleren Schichten eigen, den oberen, gestaltbestimmenden sogar wesenseigentümlich. Eines jedenfalls zeigt sich hier: daß man auch ein Industriegebiet nicht als ein Gebiet geringerer Ordnung und Wertung ansehen darf, sondern als ein Leistungsfeld von ungeheuer weitreichender Bedeutung, einer Bedeutung, deren sich das Volk an der Ruhr wohl bewußt ist, deren sich aber auch die deutsche Bildung bewußt sein dürfte.

# Diamantene Hochzeit im Kohlenpott

**Ein Junge aus Bieberswalde und ein Mädchen aus Dungen — 1920 fuhren sie zur Abstimmung nach Haus**

Wo südlich von Osterode der Drewenzfluß sich zum See verbreitet, liegen die Ortschaft Bieberswalde und das Walddorf Dungen. Durch Waldungen und an Roggenfeldern vorüber ging man nur gut drei Stunden von einem Ort zum andern. Der junge Zimmermannsgeselle Christoph Donfeld hätte somit, wenn er sein Schicksal geahnt hätte, nur einen kleinen Spaziergang zu machen brauchen, um die Frau zu finden, die ihm bestimmt war.

Aber Christoph Donfeld hatte andere Pläne. „Ich hatte gehört, daß man im Ruhrgebiet das Geld schneller verdient. Da beschloß ich, dorthin zu fahren, um mir das Geld für eine Schneidemühle zu verdienen. Dann wollte ich wieder nach Ostpreußen zurück."

„Aber dann hat Vater hier sein Malchen getroffen, und da blieb er hängen", wirft lächelnd der Sohn ein.

Christoph zog es also vor, im Ruhrgebiet sein Glück zu versuchen. Das war im Februar 1891. Der geschickte Handwerksbursch', aufs Geratewohl mitten in das Zentrum des Reviers, nach Bochum eingefahren — es schoß in jenen Jahren mit amerikanischem Tempo in die Höhe — fand sofort einen Arbeitsplatz bei einem tüchtigen Meister. Er schrieb begeisterte Briefe nach Hause.

Um die Zeit, da seine Schilderungen in Bieberswalde eintrafen, rüstete sich in Dungen das Mädchen Amalie Grabowski zur großen Fahrt. Eine Kusine hatte immer wieder über die guten Arbeitsmöglichkeiten in Bochum berichtet, so daß die 22jährige Amalie eines Tages einen großen Karton packte und die Reise nach der „goldenen" Ecke des Reiches antrat. Im November 1891 traf das Mädchen in Bochum ein. Ein halbes Jahr später war aus dem Jungen von Bieberswalde und dem Mädchen von Dungen ein neues der zahllosen Ostpreußen-Pärchen geworden, die in jenen Jahren im Kohlenpott, vielfach über die Zusammenkünfte der landsmannschaftlichen Vereine, zusammenfanden.

„Also eine Liebe auf den ersten Blick?"

„Gewiß. Und sie hat gut gehalten: im vergangenen Jahr konnten wir unsere Diamantene Hochzeit feiern."

Die zierliche, energische Greisin mit den wachen Augen im schmalen Gesicht, mit den flinken, zugreifenden Händen, die heute noch den ganzen Haushalt für sich und den Gatten schaffen, lächelt zu ihrem Mann hinüber. Aufmerksam schaut dieser auf die Lippen der Sprechenden. Das Gehör hat ein wenig nachgelassen; sonst ist er von körperlichen Gebrechen frei, der Fünfundachtzigjährige, der noch nicht ohne handwerkliche Aufgaben sein kann und dessen klar geschnittenes Gesicht mit der markanten Nase das Bild eines ostpreußischen Charakterkopfes zeigt.

Es ließe sich auch am Beispiel dieser Familie erzählen, wie das Band zwischen der alten und der neuen Heimat über sechs Jahrzehnte hinweg gewirkt worden ist. Doch hier sei nur die Schilderung jenes Ereignisses nachgetragen, das nach dem Ersten Weltkrieg das ganze Deutsche Reich besonders erregt hat: die Fahrt zur Abstimmung im Juli 1920.

Wenn man heute in den alten Dokumenten blättert, die über diese Abstimmung Auskunft geben, so mutet einen das Verfahren geradezu noch ritterlich an im Vergleich zu den Gewaltvertreibungen des letzten Krieges. Alle gebürtigen Ostpreußen des umstrittenen Gebietes waren zur Stimmabgabe berechtigt. Auf Grund ihrer Geburtsscheine erhielten sie im ganzen Deutschen Reich vom „Schutzbund" ihre Stammkarten, Abstimmungsscheine und Fahrausweise und reisten — auf Staatskosten — im Juli 1920 nach Osten. Die Polen machten Schwierigkeiten über Schwierigkeiten, zu denen besonders die Verweigerung des Durchfahrtrechtes durch den Korridor gehörte. So konnte nur ein Teil der bedrohten Heimat zu Hilfe eilen. In einer Stadt wie Bochum gab es etwa achttausend Wahlberechtigte. Da kam es nach endgültiger Festsetzung der Verfahrensmethode und Mitteilung der Sonderzugtermine zu einem wahren Ansturm:

„Ach, wie mußten wir da stundenlang in der Königstraße vor der Ausgabestelle für die Stammkarten und Fahrscheine anstehen", erzählt das Ehepaar Donfeld. „Aber wir haben es ja alle gern getan. In den Zeitungen wurden damals immer wieder Aufrufe veröffentlicht, daß die Ostpreußen ihre Pflicht tun sollten. Das war für uns alle selbstverständlich. Natürlich wollten viele Leute gleichzeitig die Gelegenheit wahrnehmen, ihre Verwandten zu besuchen, die Eltern und Geschwister wiederzusehen."

„Die Polen machten immerzu Schwierigkeiten. Sie ließen viele Abstimmungsberechtigte nicht, wie es mit der Entente vereinbart war, durch den Korridor fahren, sondern erfanden immer neue Ausflüchte. Einmal fehlte ihnen dieser Stempel, dann wieder jener. Schon, als wir unsere Ausweise in Bochum abholten, waren wir darauf aufmerksam gemacht worden, daß polnische Agenten sich im ganzen Ruhrgebiet herumtreiben und für 1000 bis 1500 Reichsmark — das war allerdings damals, im Sommer 1920, gar nicht sehr viel! — die Stimmzettel aufzukaufen suchten."

„Auf dem Bochumer Hauptbahnhof, wie überall, wo die zur Abstimmung fahrenden Züge hielten, gab es Essen vor der Abfahrt. Ich erinnere mich noch daran, daß wir mittwochs, am Abend, von Bochum abfuhren. Wir waren im Zug alle voller Freude und Erwartung. Daß die Abstimmung zu unseren Gunsten ausfallen würde, war uns ja klar. Aber, als wir in Schneidemühl ankamen, da ging es nicht weiter. Die Polen ließen auch uns nicht durch: an einem der Vortage hatten sie von einem Transport, in dem 3800 Wahlberechtigte waren, 3200 zurückgewiesen. Jetzt wurde unser ganzer Zug umgeleitet: nach Stettin. Von dort ging es mit dem Schiff — es hieß ‚Helgoland' — nach Königsberg. Mein Mann fuhr einen Tag später; er stammte aus einem anderen Abstimmungsbezirk und mußte daher mit dem anderen Zug reisen. Auch sein Transport wurde von den Polen angehalten. Mein Mann ist dann mit dem Schiff ‚Deutschland' von Stettin nach Königsberg gefahren."

Der Hafen von Königsberg empfing seine Landsleute und Heimkehrer mit Jubel und Musik. Alle größeren Städte Ostpreußens prangten im Fahnenschmuck. In Osterode, wohin die Fahrt der Familie Donfeld von Königsberg aus zunächst ging, gab es, wie auch in Allenstein, Neidenburg und Bischofsburg, große Heimatfeste.

„In Osterode holte man uns mit Pferd und Wagen ab. Am frühen Nachmittag des Freitag war ich in Dungen", schließt Mutter Donfeld, „na, und schauen Sie hier: dies war das Ergebnis der Abstimmung. Im Kreis Osterode stimmten 46 385 Wahlberechtigte für Deutschland und nur 1043 für Polen."

Damit war — damals! — die ostpreußische Heimat gerettet. Denn Polen, gerade während der Abstimmungswochen im Sommer 1920 durch den unaufhaltsamen Vormarsch der Roten Armee auf Warschau bedrängt, wagte nicht, dem von Engländern präsidierten Schiedsgericht der Abstimmungskommission zu widersprechen, da es auf englisch-französische Waffenunterstützung gegen die siegreichen Russen hoffte.

Unter den Stimmen für Deutschland waren auch die Stimmen von Amalie und Christoph Donfeld. Der einstige Zimmermannsgeselle aus Bieberswalde war damals schon auf einem großen Bochumer Industriewerk tätig, in dessen Betrieb er über dreieinhalb Jahrzehnte schaffte.

Obwohl nun über sechzig Jahre im Ruhrgebiet daheim, haben die beiden alten Ostpreußen den schwerdunklen Sprachklang unseres heimatlichen Dialekts bewahrt. Sie wußten sich aber auch die gesunde Zähigkeit und Daseinsfrische jenes kernigen Menschenschlages zu erhalten, der einst auf den Feldern und in den Wäldern Ostpreußens aufgewachsen ist.

Kurt Dörnemann.



Aufn.: Stork

**Wolkenspiegel des Mauersees**

*Wenn man vom Norden kam, erreichte man am Mauersee das erste große Gewässer der masurischen Seenkette. Der Wolkenspiegel an schönen Tagen blieb nicht immer so unberührt: vom Standort Angerburg aus lebten hier die Wassersportler in ihrem Paradies*



**Deutsches Haus in Allenstein**

*Das Hauptquartier des Heimatdienstes während der Abstimmungswoche 1920*







**Dreißig Lebensjahre**

*Diese kleinen Bilder trugen Amalie und Christoph Donfeld in ihren Pässen, als sie 1920 die Reise aus dem Ruhrgebiet in die ostpreußische Heimat antraten, um ihre Stimme für ein deutsches Ostpreußen abzugeben. Drei Jahrzehnte sind inzwischen vergangen. Sie haben ihre Spuren in den Gesichtern hinterlassen. Aus der jüngsten Zeit stammen die anderen Bilder des Paares*

## Die große Blamage

Während des Ersten Weltkrieges propagierten im Lager der Entente-Staaten stehende Polen, daß der südliche Teil Ostpreußens eine vorwiegend polnische Bevölkerung habe. Um Staatsmänner und Politiker von der Richtigkeit ihrer Behauptung zu überzeugen, arbeiteten sie mit bewußten Fälschungen und stützten sich auf angeblich wissenschaftlich einwandfreie Karten und frisiertes statistisches Material. Man schenkte ihnen in Versailles und Paris nur zu willig Gehör, und die „Sachkundigen" hielten die schließlich doch noch beschlossene Abstimmung für völlig unnötig. Nach ihrer Meinung konnte sie ja nur die polnischen Behauptungen bestätigen. Warum also der ganze Aufwand?

Als am 12. Juli 1920, dem Tage nach der Abstimmung, die Zahlenergebnisse der Abstimmung bekanntgegeben wurden, konnte es der Vertreter Italiens bei der alliierten Abstimmungskommission, der alte Marquese Fracaffi, nicht unterlassen, jene klugen Besserwisser ironisch zu glossieren. Er schüttelte sein weißes Haupt und murmelte: „Wo bleiben die Experten von Paris?"

UEBER 125 JAHRE IM DIENSTE DER HEIMAT

UNSERE BÜCHER:

Der Väter Land
Ostpreußen erzählt
Königsberg 1945-1948
Aus der Geschichte Ostpreußens
Geschlagen - Geschändet - Vertrieben

**Rautenberg & Möckel, Leer/Ostfr.**

*DRUCKEREI DES OSTPREUSSENBLATTES*

Verlag und Versandbuchhandlung ostdeutscher Literatur

früher Verlagsbuchdruckerei Emil Rautenberg, Königsberg Pr.

UNSERE KALENDER:

Ostpreußen im Bild
Westpreußen-Jahrbuch
Der redliche Ostpreuße
. . . . bis an die Memel

Bitte Prospekte anzufordern

Preiswert und gut sind die tausendfach bewährten

**Federbetten**

vom heimatvertr. Spezialgeschäft

**Bettenhaus Raeder**

**Elmshorn/Holst., Flamweg 84**

Inlett rot oder blau, garantiert farbecht u. dicht mit Spezialnähten und Doppelecken:
**Oberbetten 130/200**
6 Pfd. Füllung: 55,- 70,- 82,- 106,- 118,- 130,-;
140/200, 6½ Pfd. Füllung: 60,-, 76,-, 89,-, 115,-, 128,-, 141,-;
160/200 cm, 7½ Pfd. Füllung: 70,-, 83,-, 98,-, 113,-, 128,-, 139,-, 155,-;
**Kopfkissen, 80/80 cm**
2½ Pfd. Füllung: 16,50, 21,-, 24,-, 27,-, 31,-, 35,-.
Nachnahmeversand Porto und Verpackung frei. Zurücknahme oder Umtausch innerhalb 8 Tagen bei Nichtgefallen! Heimatvertriebene 3% Rabatt!

## Stellenangebote

**Fachmann für Schiffsinneneinrichtung**

Ein in einer Seestadt gelegen. Herstellungsbetrieb f. Schiffsinneneinrichtung (Eisenverarbeitg., Kojenbau) sucht einen heimatvertrieb. techn. Leiter, der nach Werftzeichng. arbeiten kann. Übernahme der Teilhaberschaft m. Hilfe Aufbaukredit mögl. Meldg. erb. unt. Nr. 32 504 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Für zoologischen Garten im Saargebiet wird Ehepaar im Alter von 30—40 J. als

**Tierpfleger**

gesucht. Grundbedingung für beide: Tierliebe, Gewissenhaftigkeit, Sauberkeit und Ehrlichkeit. Mit der Tierbetreuung ist auch die Pferdepflege (Raubtiere z. Z. noch nicht vorhanden) verbunden, so daß auch etwas gärtn. Kenntn. einschließl. Mähen erwünscht sind. Eine schöne Dienstwohnung wird gestellt. Bewerb. erb. u. Nr. 32 503 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Suche für seit 25 Jahren bestehende Lebensmittelgroßhandlung

**Käufer oder Pächter**

erforderl. Kapital ca. DM 10 000,—. A. Thiemer, Hamburg 19, Osterstr. 126.

**Anfänger/in**

mit buchhalterischen Vorkenntnissen für kaufm. Büro in Düsseldorf per sofort oder 1. Mai gesucht. Bed.: saubere Handschrift absolut zuverlässig u. korrekte Arbeitsweise. Aufstiegsmöglichkeiten vorhanden. Bewerb. erb. u. Nr. 31 989 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

**Konditor-Kellner**

Suche zum baldigen Eintritt einen selbständig arbeitenden Konditor, der gleichzeitig als Kellner arbeit. kann. Arbeitsnachweise erbeten. Gaststättenbetriebe „Der Freischütz" Schwerte (Ruhr)

Für Restaurant und Café wird saubere und fleißige

**Küchenhilfe**

gesucht. Kost u. Wohnung im Hause. Angebote an
**Gasthaus am Wallgraben**
**Ewald König**
Stgt.-Vaihingen
Möhringer Straße 100

**Guter Nebenverdienst**

durch Vertrieb des bekannten Bremer **Festa-Kaffees**, Tee, Kakao u. Süßwaren. Sichern Sie sich einen festen Kundenstamm noch vor der Steuersenkung. Anfragen an **Rempel & Co., Bremen, Postf. 727.**

**Junger tücht. Herrenfriseur** ges. Kost u. Wohng. im Hause. Otto Lojewski, Oberhausen, Rhld., Duisburger Str. 506, früher Kreis Insterburg.

**Rentner od. Teilkriegsbesch.** für leichte Hofarbeit u. Beschließung gesucht. Bewerb. erb. u. Nr. 32 262 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Suche für meinen Turnierstall v. ca. 10 Pferden zuverlässigen, led. **Pferdepfleger.** Schwandt Essen-Bredeney, Haraldstraße 9.

Gesucht nach der Schweiz ab sofort 2 **Burschen.** Melken u. Mähen erwünscht. Lohn 140—160 Franken, alles frei. Fahrt ersetzt. Zuschr. sind zu richten an Werner Schwarz, Nennigkofen, Kt. Solothurn (Schweiz).

**Perfekte Kraft** — Stütze oder Wirtschafterin — ab sofort für die Küche eines kleinen Cafés und Restaurants gesucht. Frau Charlotte Moek, Bad Meisberg bei Detmold.

**Königsberger Fotos**
6 Serien 6/9, je Serie DM 1,20
Photo-Sücker, Berlin-Stgl., Schützenstraße 26

Handgeschlissene
**BETTFEDERN**
**Fertige Betten, Inlett, Daunendecken**
Fordern Sie kostenlos Preisliste
**M. Ullmann, Cham 13 Bayer. Wald**

**Nebenverdienst bis DM 300,- mtl.** Kehrwieder Import, Hambg. 1/OP

**Schwester oder Pflegerin**

zum 1. Mai gesucht. Privatnervenklinik Bremen-Oberneuland. Mit Zeugnisabschriften u. Bild zu melden an
Dr. Benning, Tel. Bremen 39451

**Melkerfamilie**

für 20—22 Kühe und entspr. Jungvieh — Melkmaschine vorhanden — evtl. Mitübernahme des Schweinebestandes, sucht zum 15. 6. oder 1. 7. 1953 Ernst Preuss, fr. Reichenbach, Ostpr., jetzt Ahrensburg, Holstein, Gutshof.

Wir suchen für unseren Geschäftshaushalt eine tüchtige

**Hausgehilfin**

Angeb. sind zu richten an: Paul Just, Vieh- und Pferdehandlung, Wiesbaden-Erbenheim, Mainzer Str. 11, Tel. 262 26.

**Tüchtige Hausgehilfin**

m. gut. Zeugnissen o. Empfehlungen ab sofort od. später ges. Schönes Zimmer vorhanden. Sehmsdorf, Rheinhausen - Oestrum, Paschacker 41 b. Duisburg.

**Suche weibl. Hilfskraft**

auch mit Kind für kl. Haushalt (Försterei). 2 Kühe melken. Angeb. erb. u. Nr. 32 427 Das Ostpreußenblatt, Anzeig.-Abt. Hamburg 24.

**Ostpr. Wirtschafterin**

auf großem landwirtschaftlichem Betrieb (Ausflugsort) sucht wegen Verheiratg. der jetzigen 2 **neue für sofort für die Küche.** Keine Außenarbeit, guter Lohn. Zuschr. erb. Frau Charlotte Scholl b. v. Richter-Rettershof, b. Königstein/Taunus.

Jg. Mädchen als **Hausgeh. oder Haustochter** nach der dtsch. Schweiz (Nähe Zürich) ges., zwei Erw., drei Kinder v. 2, 7, 12 J. Sehr mod. Einfamilienhaus, Zentralhzg., el. Wascheinricht. Etw. Kochkenntn. erw. Eign. Zimmer, gut. Geh., Fam.-Anschl. (Dauerstellung!) Meld. m. Lebenslauf, Bild, Zgnabschr. an Dr. Kowalski (24b) Schülp/Nortorf, Kr. Rendsburg.

**Welches junge Mädchen, 20—25 J.,** hat Lust, in kl. Privatkinderheim (8—16 Pers.) bei Familienanschl. die Küche zu führen? Angebot mit Gehaltsanspr., Lebenslauf u. Lichtbild an Kinderheim Liebenscheid/Westerwald, Post Rennerod.

Suche f. m. 50 Mg. gr. Pachthof ein **junges Mädchen,** 18—25 J. (ostpr. Bauerntochter bevorzugt), welche Lust u. Liebe zur Landwirtsch. hat. Spät. Heirat nicht ausgeschlossen. Emil Herrmann, Oberstaufenbach, Kreis Kusel (Pfalz), fr. Sonnenborn, Ostpr.

**Fleißige Hausgehilfin,** perfekt in Kochen, Haus- u. Gartenarbeit (2 Pers.), in Vertrauens- und Dauerstellg. sofort gesucht. Kost, Logis, gutes Gehalt. Charlotte Friederichst, Bln.-Konradshöhe, Tannenhöher Str. 23, frz. Sektor.

**Suche Mädchen** bis 25 J. von sof. od. später für Siedlung, 77 Mg., b. Fam.-Anschl. und gut. Lohn, evtl. auch sp. Heirat. W. Walendy, Sackwisch, Post Hokenberg, Preetz-Land.

**Tüchtige Wirtschafterin,** perfekt in einfacher und feiner Küche, im Backen, Einkochen, Einschlachten u. Geflügelbehandlung für mod. Gutshaushalt zum 1. Juni od. früher gesucht. Bewerberinnen m. Gehaltsanspr. wollen sich melden b. Freifr. v. Uslar-Gleichen, Sennickerode ü. Göttingen.

**Mädel,** 16—25 J., für Geschäftshaush. per sofort gesucht. Joh. Houcken, Lobberich b. Krefeld, Bäckerei-Konditorei, Bahnstr. 3.

Aelt. Ehepaar sucht zur Führung d. Haush. in neuem kl. Eigenheim mit etw. Garten erfahr. **Wirtschafterin** mittl. Alters zum 1. Juni od. früher. Evtl. Dauerstellg. Prof. E. Neumann, (16) Dornholzhausen bei Bad Homburg/Taunus.

Ges. wird eine **ält. erf. alleinsteh. Frau,** perfekt in allen Hausarbeiten, gewandt, von 40—45 J., zur selbst. Führg. eines Einfamilienhauses. Zu betreuen wären ein 60jähr. Herr mit seiner 17jähr. Tochter. Bewerb. m. Bild erb. W. Hildebrandt, Neu-Isenburg, Goethestraße 68.

Suche für meinen Stadthaushalt (3 Pers.) eine **Hilfe** (nur Flüchtling). Frau Wiebe, Bielefeld, W.-Bathernau-Straße 20.

**Ehrliches Mädchen** für Hausarbeit und Kochen gesucht. Hilfe vorhanden. Dr. G. Jungmann, Markoldendorf, Kr. Einbeck.

Arzthaush. sucht eine zuverlässige **ostpr. Frau,** über 25 J., die befähigt ist, einen 2-Personen-Haushalt zu führen. Gute Bezahlg. u. eign. Zimmer werden zugesichert. Zuschr. erb. Frau Dr. Matgerath, Neustadt-Wied üb. Linz a. Rhein.

Für ca. 10-Pers.-Gutshaushalt, ev., wird bei Fam.-Anschl. zuverl. **Wirtschaftsgehilfin und junges Mädel,** mit Stenokenntnissen, z. Mithilfe für alle vorkommenden Arbeiten in Haus u. Garten zum bald. Eintritt gesucht. Angeb. m. Zeugnisabschriften, Lebenslauf u. Gehaltsanspr. an Frau Ch. Simbriger, Bellinghoven über Wesel, Post Mehrhoog.

**TRIEPAD Markenräder**

*in höchster Qualität*



Spezialräder ab **80** DM
Starkes Rad, Halbballon mit Rückstrahler-Pedale Dynamo-Lampe, Schloß Gepäckträger: **106** DM
Damenfahrrad **110** DM

Bar- oder Teilzahlung

**Direkt an Private!** Rückgaberecht! Ständig Dankschreiben und Nachbestellungen. Bildkatalog über Touren-Luxus-Sport- und Jugendräder gratis!

**Triepad Fahrradbau Paderborn 64 a**

Ges. w. f. kl. Hotelbetr. i. südl. Schwarzw. **Hausm.,** alleinst., 30 bis 50 J., m. a. Handw.-Arb. vertr., mögl. Mech. m. F.-Sch., b. fr. Wo. u. Verpf. Daselbst **1 Hausgeh.,** w. auch servieren kann. Anf. m. guter Gard., gut auss., sol. Selbstg. Ang. m. Lichtb. z. richten an Nr. 32 406 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Bedeutende Maschinenfabrik im Rheinland sucht in Dauerstellung erfahrene, vollkommen selbständig arbeitende

**Maschinenbau- und Stahlbau-Konstrukteure**
**für schweren Kran- und Baggerbau**

ferner einen erfahrenen, selbständig arbeitenden

**Konstrukteur**
**für Berechnung und Bau schwerer Gurtförderanlagen.**

Bewerbungen mit Angaben über bisherige Tätigkeit und frühesten Antrittstermin sowie handgeschriebenem Lebenslauf mit Lichtbild und Gehaltsforderung erb. unt. Nr. 32 412 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abteilung, Hamburg 24.




**Herr „Ratenfrei"**

Dem Barkauf halt' die Treue,
und wenn's auch schwer Dir fällt.
Du sparst Dir manche Reue
und sparst dazu noch Geld!

**Barkauf ist Sparkauf bei C&A BRENNINKMEYER**

Nachdruck verboten B22

**Die Stadt Duisburg — Patenstadt von Königsberg (Pr) — sucht für das Bauaufsichtsamt**

**2 Dipl.-Ingenieure** mit abgeschlossener Hochschulbildung für die Abteilung Statik. Bezahlung nach III TO. A.
Kennziffer: 121

**2 Bauingenieure** mit abgeschlossener HTL.-Ausbildung. Bezahlung nach V a TO. A.
Kennziffer: 122

**Mehrere Bauingenieure** mit abgeschlossener HTL.-Ausbildung für die Prüfung von Bauaufträgen und für den Außendienst. Bezahlung nach VI a TO. A.
Kennziffer: 123

Erwünscht sind für alle Stellen besondere Kenntnisse und Erfahrungen auf dem Gebiete der Bauaufsicht und Baustatik. Bewerbungen mit handschriftlichem Lebenslauf, Lichtbild, beglaubigten Zeugnisabschriften und zeichnerischen Arbeitsproben sind bis spätestens 1 Monat nach Erscheinen dieser Ausschreibung an die **Stadtverwaltung Duisburg, Personalamt 2,** zu richten.

**Die Stadt Duisburg — Patenstadt von Königsberg (Pr) — sucht für die Stadtbücherei**

**mehrere jüngere Volksbibliothekare**

mit abgeschlossener Fachausbildung, guten Bücherkenntnissen und Erfahrungen im Büchereidienst. Bezahlung nach VI b TO. A.
Bewerbungen mit handschriftlichem Lebenslauf, Lichtbild und beglaubigten Zeugnisabschriften sind spätestens 1 Monat nach Erscheinen dieser Ausschreibung an die **Stadtverwaltung Duisburg, Personalamt 2,** zu richten. Kennziffer: 125.

**Deutsche Gaststätte**
**Haupt-Organ** des Hotel- und Gaststätten-Gewerbes mit der größten Auflage
Großer Stellenanzeiger! Probenummer kostenlos **Recklinghausen,** Postfach

**Die Stadt Duisburg (Patenstadt von Königsberg/Pr) sucht für die Städt. Kinderklinik** (Chefarzt: Doz. Dr. Wolff) zum 1. September 1953 und 1. Oktober 1953

**mehrere Assistenzärzte**

Kinderärztliche, internistische oder chirurgische Vorbildung erwünscht. Wohnen in der Klinik notwendig. Bezahlung nach III TO. A.
Bewerbungen mit handschriftlichem Lebenslauf, Lichtbild und beglaubigten Zeugnisabschriften sind bis spätestens 1 Monat nach Erscheinen dieser Ausschreibung an die **Stadtverwaltung Duisburg, Personalamt 2,** zu richten. **Kennziffer: 124.**

**Hochbautechniker**

gesucht, vorwiegend für Veranschlagung und Abrechnung. Nachricht erbeten an

**„Gemeinnützige, mittelbadische Wohnungsbaugenossenschaft der Vertriebenen e.G.m.b.H."**
**Lahr (Baden).**

**Das Städt. Sinfonieorchester Duisburg (Leitung: Generalmusikdirektor Jochum) sucht zum 1. 9. 1953 einen**

**1. Solotrompeter**

Anstellung und Bezahlung nach TO. K. Klasse I.
Bewerbungen nur erstklassiger Kräfte mit Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften usw. erbeten an das **Städt. Kulturamt Duisburg, (Patenstadt von Königsberg/Pr), Neckarstr. 1.**

**Federbett** u. Kissen, rot od. blau, Garantie-Inlett m. 8½ Pfd. Federnfüllg. DM 35.- frei Nachn. Umtausch o. Geld zurück. Preisliste frei! Großversand seit 20 Jahren. **Betten-Hoffmann, Würzburg**

## Stellengesuche

**Handwerker** in ungekündigt. Stellung sucht Stelle als Pförtner, Bote, Hausmeister od. ähnlich, verh., m. Wohngelegenheit für Familie. Angeb. erb. u. Nr. 32 212 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

**19jähr. Mädchen,** ev., sucht Stellg. zum 15. 5. im Haush. Försterei bevorzugt. Gerda Struwe, (22c) Brückermühle, Oberberg. Krs.

**Krankenschwester,** staatl. gepr., 24 J., sucht Stelle in Klinik oder Sanator. Angeb. erb. unt. Nr. 32 496 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Wo findet intell. **alleinst. Witwe,** Tilsiterin, ein Zuhause? 59 J., gutes Wesen, gewissenhaft und vertrauensvoll, sucht Haushaltsführg. b. intell. ält. Herrn od. berufst. Dame gegen Zimmer, Verpfleg. u. geringe Vergütg., sp. Rente. Angeb. erb. u. Nr. 32 302 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Wer bietet einer ganz alleinsteh., herz.gut. **Kriegswwe.,** ev., neue Heimat? Ländl. leichte Beschäftigung erwünscht; bin Rentnerin, 60 J., noch rüstig. Landsmännin Ostpr. Zuschr. erb. unt. Nr. 32 294 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

**Gebildete Ostpreußin** (54 J.), Ia Hausfrau, sucht Vertrauens-Dauerstellg. in gepflegt. Haush., auch frauenlos. Angeb. erb. Gertrud Selke, z. Z. Oberwesel a. Rh., Langgasse 1.

**Ostpreußin, 50, erfahr. Hausfrau,** übernimmt Versorgung eines alleinsteh. Herrn in Essen. Angeb. erb. u. Nr. 32 495 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

## Verschiedenes

**Gutgehende Schreinerei**

in Frankfurt, 17 Mann Belegschaft, wegen hohen Alters günstig an tüchtigen Flüchtling abzugeben. Eilzuschriften an Firma Heinrich Kampes & Co., Frankfurt/Main, Wiesenau 4, Telefon 72 701

**Wer möchte in den Schwarzwald?**

Verkaufe in St. Blasien (südl. Schwarzw.) älteres dreistöck. Miethaus, 5 gewerbl. Räume, 13 Zimmer u. Zubehör, zu DM 30 000,— (Einheitswert DM 24 400,—)
**A. Hipp, Mehlem a. Rh.**
Vulkanstraße 76

**Achtung. Existenz für ein. Flüchtling 1 Fischkutter** in betriebf. Zustand, mit Dieselmotor und kompl. Einrichtung umständehalber in Hamburg zu verkaufen. Angeb. erb. u. Nr. 32 415 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

**Biete 2 Zimmer,** Berg. Land, Arbeitsmöglichkeiten vorh., geg. 2 Zimmer Raum Düsseldorf. Ang. erb. u. Nr. 32 211 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

**Junge Pferdefreundin**

aus Ostpreußin, 16 Jahre alt, jetzt in München lebend, würde ihre Sommerferien gern auf einem größeren Gutshof oder Gestüt (Nähe der See, weil dort aufgewachsen) verbringen. Sie möchte nicht als Gast aufgenommen sein, sondern sich das Essen durch Mitarbeit verdienen. Zuschr. erb. u. Nr. 32 319 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

**Heimatbilder**

auch Elchmotive, gute Oelgemälde, malt ab DM 8,— auch nach Heimatfoto (unverbindliche Auswahlsendung)
Kunstmaler W. E. Baer
Berlin-Lichterfelde West
Viktoriastraße 2

**Nähmaschinen,** neu u. gebraucht, in allen Preisl. u. Ausführungen m. Garantie. Günstige Teilzahl. Neueste versenkbare Modelle. Nähmaschinenhaus E. Lange, Lübeck, Paul-Behnke-Str. 30, früher Königsberg.

**Erholungsaufenthalt** sucht ab August anerkannter Kunstmaler, anspruchslos. Gegenleistung Heimatbilder, auch andere Motive. W. E. Baer, Berlin-Lichterfelde West, Viktoriastr. 2.

Hoffe in Bochum recht viele Freunde und Bekannte anzutreffen.

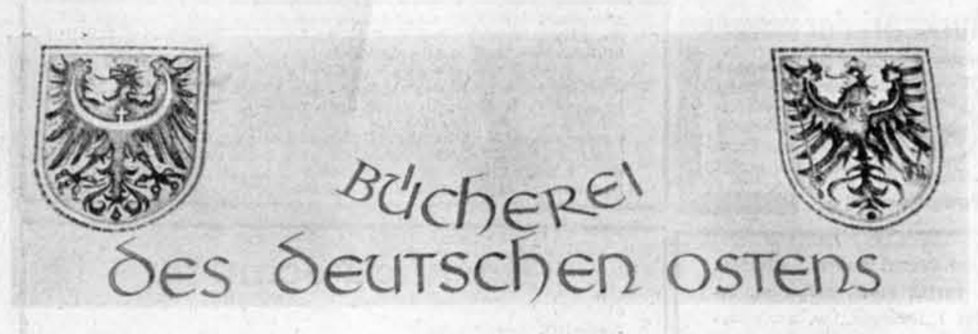
**Gerhard Salamon**

Gelatinekapsel-Fabrik
(23) Quakenbrück

**Alleinsteh. Rentner** (Königsberger) z. Z. noch im Beruf, sucht in einem Heim bzw. Haushalt eine leere 1- bis 2-Zim.-Wohng., evtl. mit voller Pension. Flüchtling A. Uebernehme kl. Beschäftg. (keine Landarbeit). Eign. Möbel und Schreibmaschine vorh. Walter Nehmke, staatl. anerk. Jugendfürsorger u. Gesundheitspfleger, Remscheid, Freiheitstr. 180, Jugendarrestanstalt.

**Kl. Schlosserei,** Hauptstr. Hamburg, zu verkaufen. Angeb. erb. unt. Nr. 32 334 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Ehem. Landwirt, Mitte 60, sucht **Heimatvertriebene** zur gemeinschaftl. Haushaltsführg. Zuschr. erb. u. Nr. 32 295 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.




Unter den Städten des Industriegebietes, die sich der Heimatvertriebenen besonders annahmen, kann Herne einen besonderen Platz beanspruchen. Viele unserer Landsleute kennen die Stadt — sie ist mit der Straßenbahn in einer halben Stunde von Bochum zu erreichen — von den zahlreichen Kreistreffen her, für die Herne gastfreundlich und bereitwillig Gelegenheit bot. Die einmalige Leistung Hernes für uns aber ist die „Bücherei des deutschen Ostens", zu deren Schaffung sich die Stadtverwaltung nach dem Kriege entschloß und die heute schon zu einem wichtigen Hilfsmittel für alle Studien über den deutschen Osten geworden ist. (Wir haben über diese Bücherei bereits in Folge 3 vom 5. Februar 1951 berichtet. Die Red.)

Bei der Zerstörung unserer Heimat war ja die Vernichtung unseres Schrifttums in Bibliotheken und in Privathand ein besonders schmerzlicher Verlust von nicht abzuschätzendem Ausmaß. In den ersten Jahren schien jede ernsthafte Arbeit über den Osten schon daran zu scheitern, daß selbst die wichtigsten und bekanntesten Quellen unzugänglich geworden waren. Selbst die kümmerlichen geretteten Reste lagen verstreut und unerreichbar in Kisten und Antiquariaten. Gerade sie waren nun kostbar. Ein Buch, das früher seinem Besitzer diente, war jetzt zur wertvollen Quelle für jeden Menschen geworden, den der deutsche Osten interessierte, und vielleicht nur in einem einzigen Exemplar noch vorhanden. Es kam darauf an, diese Reste zu sammeln und schnell zu sammeln. Diese Aufgabe übernahm Herne.

Wer über den deutschen Osten arbeitet, für den ist das Institut bald zu einem Begriff geworden. Mehr als achttausend Bände sind gesammelt, auf zwanzigtausend hofft man die Bücherei bringen zu können. Neben siebenhundert Darstellungen über den gesamten Osten findet man sechshundert Titel über Westpreußen/Danzig, eintausend über Pommern, vierhundertfünfzig über die Grenzmark Posen-Westpreußen, zweitausendfünfhundert über Schlesien usw., daneben etliche über die heutige Lage der Vertriebenen. Für uns ist entscheidend: Zweitausend Bände über Ostpreußen zählt die Sammlung.

Ein umfangreicher Leihverkehr nach auswärts — die Hälfte der Bestellungen kommt aus anderen Städten — macht die Bücherei wirklich allgemein nutzbar. Aber nicht nur für die wissenschaftlichen Arbeiter ist die Herner Bücherei ein Wallfahrtsziel. In dem stillen, geschmackvoll eingerichteten Leseraum der Bibliothek kann jedermann sich erfreuen an den Büchern, Bildern und Karten unserer Heimat und wiedersehen, was verloren schien. Aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts stammen die ältesten Werke. Schwere Folianten sind in den Vitrinen ausgestellt, vergilbte Pergamente, die mit ihren schweren Siegeln einmal wichtigste Dokumente der Geschichte waren. Da findet sich auch ein besonderer Schatz für uns Ostpreußen: „Alt- und neues Preußen oder Preußische Historien", welche nach seinen eigenen Worten „mit sonderbarem Fleiß zusammengetragen hat" der M. Christophorus Hartknoch, der als Professor des Thorner Gymnasiums in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts lehrte und schrieb. (Wir berichteten ausführlich über dieses Werk.)

In der Besucherzahl, so verrät uns die Bibliothekarin, stehen die Ostpreußen an der zweiten Stelle hinter den Sudetendeutschen und vor den Schlesiern. Anfang Mai freilich dürften wir das Feld beherrschen. Wer zwischen den Aufregungen der Festtage unseres großen Treffens eine Stunde der Erholung sucht und sich wieder einmal sattsehen möchte an den Schätzen des Geistes, der mag in Herne im Leseraum zu finden sein.

K.D.



Aufn.: Müller

**Im stillen Leseraum**

*Nicht nur Wissenschaftler, sondern auch die stillen Genießer finden im Leseraum der Bücherei des deutschen Ostens in Herne Gelegenheit, die mühevoll gesammelten literarischen Schätze der Heimat wiederzusehen. — In Bochum zeigt die Bücherei im Rathaus eine ostpreußische Buchuusstellung*

# Westfälinger bauen an Altpreußen

**Von Prof. a. D. Dr. phil. habil. Edward Carstenn**

Vor siebenhundert Jahren taten sich die Ratsherren mehrerer deutscher Seestädte zusammen, um sich unter der Führung von Lübeck Handelsvorteile in fremden Ländern zu verschaffen. Da sie Erfolg hatten, schlossen sich andre Hafen- und Kaufmannsstädte an, und daraus erwuchs im Laufe von hundert Jahren jener große Städtebund, den wir „Deutsche Hanse" nennen. Der größte Teil dieser wagemutigen Kaufleute stammte aus Westfalen, ganz besonders aus Soest, dessen Rechtsbuch auch die Grundlage für das Recht der Stadt Lübeck abgab. Wie Pilze schossen damals an der Ostseeküste von Lübeck über Mecklenburg, Pommern zum Rigaischen und Finnischen Meerbusen hin die Hafenstädte neben den Flußmündungen aus der Erde. Und die Gründungsunternehmer dieser Städte wurden jene Kaufmannsfamilien in Lübeck, die stets neuen Nachwuchs aus ihrer Verwandtschaft und Bekanntschaft herbeizogen. So dürfen wir uns nicht wundern, hier überall auf sächsische, besonders westfälische Namen an führender Stelle zu stoßen.

Die Lücke zwischen Pommern und Livland, das Mündungsgebiet von Weichsel, Pregel und Memel, wurde zuletzt in Angriff genommen, dieses Mal zunächst kriegerisch. Denn der polnische Teilfürst Herzog Konrad erbat sich von Kaiser Friedrich II. im Jahre 1226 die Hilfe des Deutschen Ritterordens gegen die Preußen, die ihn und sein Land bedrohten. Das führte zu Verträgen über das Preußenland, das dem Deutschen Orden als Lohn zufallen sollte mit der Aufgabe, die alten Preußen zu Christen zu machen. Entstammten die Ritter dieses Ordens auch allen deutschen Landschaften, allen deutschen Stämmen, so fanden sich auch Westfälinger in ihren Reihen, so z. B. Hermann Balk, der vom Hochmeister Hermann von Salza eingesetzte erste Landmeister für Preußen, aus Balksen bei Soest. Und da einst im Jahre 1190 der Deutsche Ritterorden von Bremer und Lübecker Kaufleuten begründet worden war, so erlangten die Bürgergeschlechter beider Städte mancherlei Einfluß im Orden. Hochmeister Hermann benutzte daher gerne den erprobten Kaufmannsgeist der Lübecker Geschlechter, um ihn für die Stadtgründungen in Preußen einzusetzen. Er ließ durch Kaiser Friedrich Lübeck zur reichsunmittelbaren Stadt erheben (1226) und damit dem lübischen Recht besondere Unabhängigkeit zuteil werden.

In Preußen allerdings wünschte sich als Landesherr der Deutsche Orden nur Städte, die rechtlich von ihm abhängig waren. Als erste entstanden dort Thorn und Kulm; und die von Hoch- und Landmeister gegebene Verfassungsurkunde, die Kulmer Handfeste von 1233, sollte für das ganze Land gelten. Sie wählte sich hauptsächlich Magdeburger Recht zum Vorbild, obgleich auch hier schon vereinzelt sächsisch-lübische Familien bei der Gründung mitgeholfen hatten. Als aber die Ritter sich nordwärts wandten, der Weichselmündung zu, und dort die Burg Elbing begründeten, da meldeten sich zahlreiche Lübecker Familien, besonders Dortmunder Abkunft (Ludfried, Siegfried, Eberhard von Dortmund; aber u. a. auch Eberhard von Heringen), und verlangten statt des Kulmer Rechts das lübische, das ihnen denn auch gewährt wurde. Lübecker verhandelten auch damals mit dem preußischen Landmeister über eine Hafengründung im Samland an der Pregelmündung (1241). Das aber zerschlug sich zunächst (1246).

Neben den Lübeckern traten maßgebend die Dortmunder auf, z. B. am Ausfluß des Kurischen Haffs. Sie gründeten hier Neu-Dortmund vor genau 700 Jahren (1252). Und die Urkunde mit dem Dortmunder Recht für Neu-Dortmund bewahrt heute noch das Dortmunder Stadtarchiv auf. Nicht lange, und man wünschte sich für diese neue Stadt das vorteilhaftere lübische Recht, erstritt es sich auch und gab nun der Stadt den Namen Memel (1254).

Von Elbing strahlte das lübische Recht aus nach Dirschau (1260) und sehr viel später nach Hela unter Hochmeister Winrich von Knipprode. Fast hätte Danzig es auch erlangt. Wohl aber gab der Bischof Heinrich Fleming vom Ermland, ein Lübecker, das Recht dieser Stadt seinen beiden Häfen am Frischen Haff Braunsberg (1284) und Frauenburg (1300), offenbar um ihnen den Wettbewerb mit Elbing leicht zu machen, was aber auf die Dauer nicht möglich war. Kulm, Thorn, Elbing und seit etwa 1400 auch Danzig erhoben sich wirtschaftlich und politisch hoch über die andern Städte, auch über die Altstadt Königsberg. So fühlten sich die Kaufmannsgeschlechter Westfalens besonders zu diesen vier hingezogen. Teils zogen sie über Lübeck nach Preußen, teils kamen sie auf dem Landwege unmittelbar, war doch Westfalen das Durchgangsland für den Fernhändler von Preußen nach Holland, nach Flandern, England und Frankreich. Manch einer kehrte im Alter in die westfälische Heimat zurück, aber **viele Geschlechter blieben im Osten.**

Dazu gehörten, um einige zu nennen: die „von Herdecke" in Kulm, die „Huxer" (Höxter) in Thorn, Königsberg und Danzig, die „Hitfeld", die „von Suchten" in Elbing, Königsberg und Danzig, die Mindener „Langes" in Elbing, Braunsberg und Königsberg. Die Geschlechter „von Volmenstein" in Elbing und „von Soest" in Thorn bewiesen ganz besondere Tatkraft und verhalfen den Namen „Preußen" und „Livland" draußen in der europäischen Welt zu besonderem Ansehen.

Da den Städten auch beträchtliche Landgebiete vom Deutschen Orden übertragen worden waren, so hatten die Ratsherren Gelegenheit genug, Bauern zur Gründung von Dörfern und Einzelhöfen heranzuziehen, wobei sie Landsleute bestimmt bevorzugten. Das Geschlecht „von Cusvelt" (-Coesfeld) gründete im Elbinger Bereich die Dörfer Alt- und Neu-Kußfeld und auf der Halbinsel Hela „Cusfeld". Auch hier stehe dies Beispiel für viele.

Weniger hervorgetan haben sich anscheinend Geschlechter aus Bochum und Umgegend (den Namen „von Bokkum" und „von Altenbokum" begegnen wir öfters). Doch zwei Bochumer haben sie alle in den Schatten gestellt: die Gebrüder Ostermann, Johann Christoph Dietrich und Heinrich Johann Friedrich. Jener tritt am Hofe Peters d. Gr. zunächst als Erzieher auf, dieser folgt dem Bruder rasch, um in deutschen Landen einer gerichtlichen Verfolgung zu entgehen, und steigt bei Peter d. Gr. zum Kanzleramte auf. Er wird von dem Zaren wegen seiner Unbestechlichkeit, eine Seltenheit damals, besonders geschätzt und hält noch lange nach Peters Tode seine Stellung; zeitweilig beherrscht er Rußland mit dem sächsischen Landsmann dem Generalfeldmarschall von Münnich aus Neu-Huntorf in Oldenburg. Er endete schließlich (wie viele russische Großen) in der Verbannung; durch seine Tochter aber lebte sein Blut in der Familie Tolstoi weiter. Zu Altpreußen hat er nur geringe Beziehungen gehabt. Aber mehrfach dürfte er als Begleiter Peters des Großen dort geweilt haben. Hervortreten lag dem ernsten, verschlossenen Manne nicht. Er ist oft Vermittler zwischen dem russischen Reich und den deutschen Grenzstaaten: Kurland-Livland und Preußen, gewesen und hat als Westfale gerade für die Erhaltung des Deutschtums hier mit seinem stark westfälischen Einschlag hervorragend gewirkt. Enge Bande knüpften ihn an die Heimat, wenn er sie auch meiden mußte.

Vor etwa dreihundert Jahren schrieb ein Westfale: „Wie sollen wir Preußen erheben und Livland? Welches Volk gilt dort so viel als das unserige? Wer sind dort die Fürsten, wer die Regenten der Städte, wer anders als unsere Sendlinge und ihre Nachkommen?" Er hat mit seiner Feststellung nicht zu viel gesagt. Seit 700 Jahren ist zu allen Zeiten unternehmendes westfälisches Blut nach Osten gezogen, auch nach Altpreußen, während die Westfälinger, die das Alte ehrten, in der Heimat blieben. Die Familienverbindungen rissen selten ab. Und als der deutsche Osten gut besiedelt war, da zog es manchen Ueberzähligen in die Heimat der Vorfahren zurück.

So ging neben dem Strom von Westen nach Osten der andere von Osten nach Westen wieder zurück, heute durch traurigen Zwang veranlaßt.

In der Treue unserer Kunden
haben wir eine neue Heimat gefunden.
GRÄFE UND UNZER Garmisch-Partenkirchen
einst das Haus der Bücher in Königsberg · Gegr. 1722

# Alte Heimat - neue Welten . . .

**Zu der Ausstellung ostpreußischer Künstler in Bochum**

*Als Auftakt zum großen Bundestreffen der Ostpreußen am 10. Mai in Bochum veranstaltet die Bochumer städtische Galerie eine Ausstellung ausschließlich ostpreußischer Künstler, die alle der Nordostdeutschen Künstlereinung angehören. Die Ausstellung, die am 19. April mit einer Feierstunde eröffnet wurde, dauert bis zum 11. Mai.*

Ein Rucksack oder ein Koffer mit dem Notwendigsten: das war auch für die Künstler aus den deutschen Ostgebieten das einzige Fluchtgepäck, und ein Hemd und ein paar Socken sind dann immer noch dringlicher als ein Malkasten oder der Zeichenblock. Erst gilt es ja einmal, das nackte Leben zu retten.

Aber wenn dann wieder ein Dach gefunden ist, eine Stube, und wenn auch für fünf oder sechs Personen, dann ist auch eines Tages wieder ein Malstift da oder eine Leinwand oder ein Modellierspachtel, und im Schaffen findet der Künstler immer noch am ehesten seinen Trost. Ida Wolfermann aus Königsberg, eine aus ihrer Gilde, hat die im ganzen Bundesgebiet von der Ostseeküste bis zum Alpenland Verstreuten wieder ausfindig gemacht; in der Nordostdeutschen Künstlereinung sind sie inzwischen zu etwa siebzig an der Zahl beisammen, und immer noch stößt einmal der eine oder andere hinzu. Prof. Pfuhle aus Danzig, heute in Marburg, ist der Vorsitzende dieser Künstlergilde, und breits in mehreren Städten des Bundesgebietes haben Gemeinschaftsausstellungen erweisen können, daß da beachtliche Kräfte am Werk oder wieder am Werk sind.

*

Die Ostpreußen unter ihnen, vornehmlich also die Künstler, die früher in Königsberg selbst oder im Bannkreis der Königsberger Akademie tätig waren, haben jetzt ihre Arbeiten nach Bochum geschickt. Rund dreißig Künstler und Künstlerinnen sind mit etwa hundert Arbeiten in den Räumen der Städtischen Galerie vertreten; der älteste zählt bald neunzig Jahre und ist der heute in Bad Segeberg mit Jugendfrische schaffende Königsberger Professor Karl Storch, der in der meisterlichen Technik der Realisten aus dem 19. Jahrhundert seine subtilen Impressionen auf die Leinwand bringt, der Jüngste der mit 22 Jahren gefallene Heinrich Bromm, der sich in seinen duftig-zartenAquarellen der Landschaft gegenüber noch wie ein erster Entdecker verhält.

Was die Künstler aus dem Osten neben ihren wenigen Habseligkeiten vor allem noch mitgebracht haben, ist die Erinnerung an das heimatliche Landschaftsbild, das viele von ihnen immer wieder aufs neue in ihren Bildern und Blättern zu realisieren suchen. An solchen Arbeiten wirkt vor allem das Herz mit. Stellvertretend mag da ein Bild der Ida Wolfermann genannt sein, daß das geheimnisvolle Weben um einen der masurischen Seen ganz in die Farben einer dunklen Schwermut bannt. Vor allem die ältere Künstlergeneration lebt ja, auch am anderen Platz, immer noch im Bannkreis des Traditionellen, sowohl im Bildthema wie in der künstlerischen Aussageart selbst. So festbegründete und profilierte Persönlichkeiten wie Prof. Bischoff von der Königsberger Akademie, der heute wie sein Amtskollege Prof. Marten in der Gelsenkirchner Künstlersiedlung „Halfmannshof" eine neue Wirkungsstätte gefunden hat, wie Karl Eulenstein, der Corinth verpflichtet scheint, wie Arthur Kuhnau, der zur Modersohn hinüberweist, — sie alle hatten, als sie die Heimat verlassen mußten, längst ihre Form gefunden und sind ihr, das zu bezeugen ihre neuen Arbeiten in Bochum, durchaus treu geblieben.

*

Die jüngere Generation löst sich da leichter von dem Ueberkommenen und sucht in der Begegnung mit der westlichen Kunst nach neuen Formen und Formulierungen, sie sucht nach neuen Welten. Man trifft da auf manchen Namen, dem Beachtung zu schenken ist: Hans Pluquet („Raddampfer"), Norbert Dolezich, dessen Werke auf Bracque hinweisen, aber doch schon einen eigenen „musikalischen" Stil entwickeln, Alfred Arndt mit seinen flächigen Abstraktionen, Rudolf Strey mit phantasievollen Arbeiten, die zum Wandbild oder Wandbehang führen können (Berta Syttkus gibt da mit ihrem Hochzeitsteppich ein schönes Beispiel), Gerhard Eisenblätter, der auch zum Monumentaleren hindrängt, oder, um zwei Graphiker zu nennen, Herbert Belau, der sich gewiß einmal wieder von Mataré frei machen wird, und Paul Grunau mit delikaten Federzeichnungen.

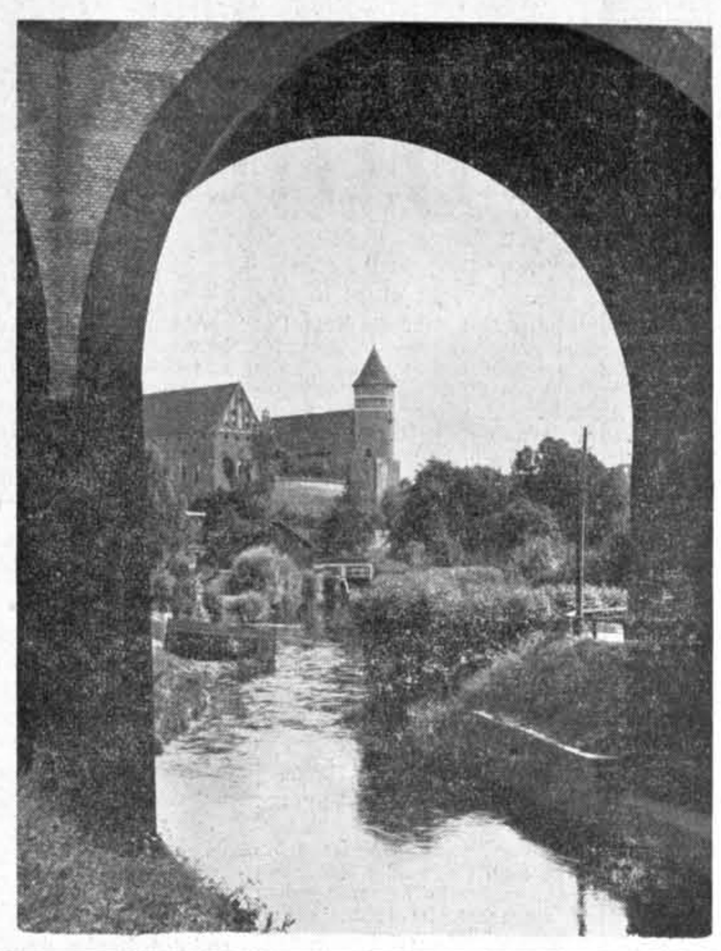
Die Plastik ist vor allem vertreten mit naturnahen Kleinplastiken von Edith von Sanden-Guja und mit streng geformten Gestalten und Gruppen von Karl Johann Hohlschuh, die wie aus dämmernden Fernen kommen.

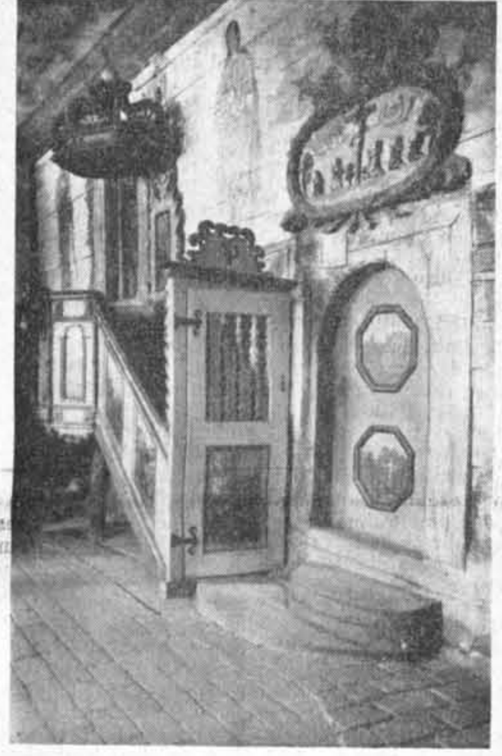
*

In Leihgaben aus dem Duisburger Museum werden einige Namen von Künstlern beschworen, die stellvertretend für die Kräfte zeugen, die der nördliche Osten in den letzten fünfzig Jahren dem Gesamtbild der deutschen Kunst hat zuströmen lassen: Corinth, Kollwitz, Pechstein.

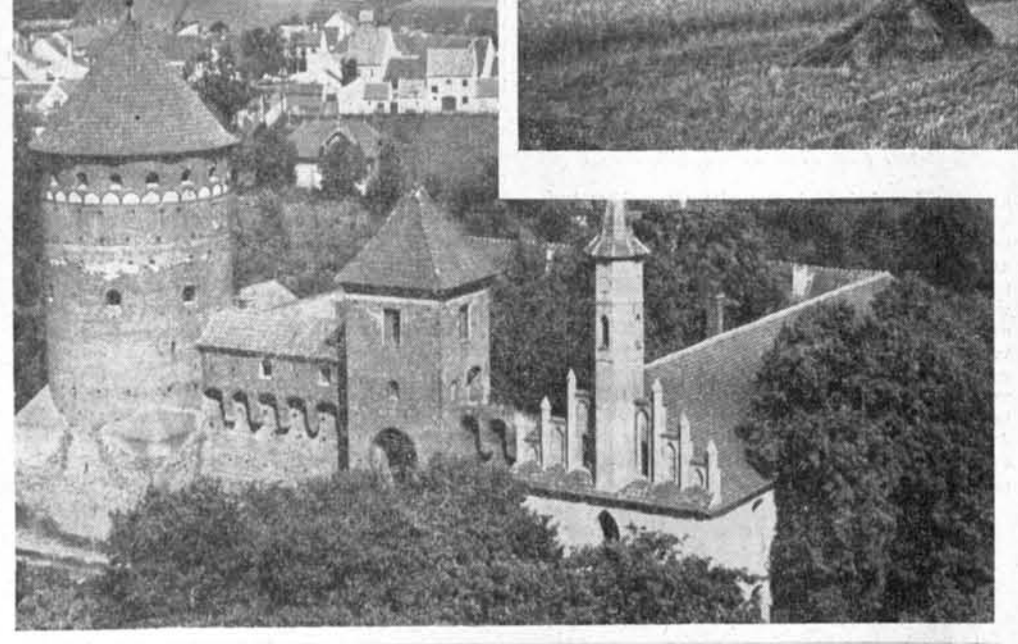
Leo Nyssen-Bochum















## Woher Sie kamen

*Sie kamen aus der Weite der masurischen Landschaft, die Ostpreußen, die in Jahrzehnten in das Ruhrgebiet zogen. Sie erlebten die Weite auf ihren Erntefeldern wie auf dem größten Bild dieser Seite (bei Schmidsdorf) und an den Ufern der vielen Seen, die das Masurenland schmücken. (Links oben: Der Rheiner See). An vielen Stellen waren die Burgen des Ritterordens zum Kern der Städte geworden, so in Allenstein (rechts oben). In eigenwilligem Backstein-Baustil ragten sie als Zeichen der siebenhundertjährigen deutschen Geschichte auf. Die Rößeler Burg (Luftbild links, das zweite von unten) war eine der eindrucksvollsten.*

*Landwirtschaft und Fischerei — unser Fischerbild ist auf dem Dabensee aufgenommen — waren die Haupterwerbszweige. In den Städten aber, von deren Reiz das Bild von Passenheim am Calben-See erzählt (links ganz unten), entwickelte sich eine schlichte, handwerklich gebundene Kunst, die besonders in den Kirchen Ausdruck fand, zum Beispiel in der Holzkirche von Reichenau bei Osterode (links Mitte).*

Aufnahmen: Paul W. John, Engelhardt, Maslo, Schwittay, Archiv.

# Anna ging nach Wanne-Eickel

EINE ERZÄHLUNG VON HANSGEORG BUCHHOLTZ

**Am See, hinter dem Gut stand die Kate.** Der Fischereischuppen war gleich daneben. Dort räucherte Jucknies die Aale und Maränen für die Herrschaft und den Markt. Er war ein gutmütiger Alter. Es kam ihm auf ein Pungel Fische nicht an. Gab es davon nicht genug im See? Das kleine Kroppzeug, Plötz und Bars, zog in Wolken durch das Wasser. Armlange Hechte standen zwischen dem Schilf, Krebse fing man schockweise ohne Mühe. Am See hatte der liebe Gott den Tisch also nicht nur für die Herrschaft gedeckt. Fisch war gut für Kinder, besonders Aal, meinte der Alte. So ein Rauchaalchen auf die Faust war für die Kleinsten das beste Lutscherchen. Das wärmte bei Kälte. Und im Winter — o du liebes Gottchen, da hatten die in der Instkate doch nichts zu lachen. Ueber den See brauste der Wind, und von der Bunelka pfiff er herunter. Die Kleinen konnten tagelang nicht heraus. Sie besaßen ja auch kaum Schuhe, nicht einmal Klotzkorken hatten sie alle. Im kalten Winter wimmelten sie in dem einen Raum um den alten Kochofen, auf dem nicht immer etwas zu kochen stand. Zu Michaelis hatten sie meist etwas abgelegtes Unterzeug bekommen, und man sagt, sie wurden dann von der Mutter und der großen Schwester Annchen regelrecht darin eingenäht. Im Frühjahr erst krochen sie aus ihren Hüllen. Wenn die Kibitze wieder auf der Wiese waren, dann kamen auch sie wieder hervor.

Das Eis ging auf, die Schwäne kamen, Himmel und Wasser waren alle Tage so blau wie die Leberblümchen an den Hängen der Bunelka über dem See. Von diesen Blüten und den gelben Himmelschlüsselchen schleppten sie ganze Fäustchen voll in die Kate. Das verständige Annchen flocht einen Kranz daraus und trug ihn ins Herrenhaus. Sie brachte Schmandwaffeln in der Schürze zurück oder Fladen. „Wieviel seid ihr eigentlich?", pflegte bei solcher Gelegenheit die Mamsell zu fragen. Und immer konnte sie feststellen: „Also wieder eins mehr." Jucknies, der Fischer, mochte schon recht haben, es waren arme Menschen in der Kate. Aber fröhlich waren sie doch, und sie lebten, als gäbe es keine Sorgen. Die Eltern waren stille Leute und scharwerkten von früh bis spät. „Die Homskes", witzelte der Gutsherr, „die Ameisen", wenn er sie mit der Kinderschar vorüberziehen sah. Die größeren waren schon geschickt beim Jäten. Die ganz kleinen schliefen derweilen im Schatten, das Schnullerchen mit Mohn oder Kornus im Munde. Beim Kartoffelroden hatte die Familie ihre großen Tage. Aber auch sonst machten sich die Kinder bezahlt, und es waren vierzehn Stück. „Jendreiczik kriegt die Mandel voll", grienten die Hofleute. Annchen war nicht die Aelteste aber mit zwölf Jahren war sie schon die zweite Mutter. Sie war für die kleinen Geschwister da, für das Schwein, die Ziege und das Essentragen.

In dem Frühling aber, als sie siebzehn Jahre alt geworden war, kam Wilhelm Borowski, dessen Militärzeit nun zu Ende ging, auf Urlaub. Im Winter war der Briefträger einmal bis in die Kate gekommen und hatte Anna einen Brief gebracht, einen Brief von Wilhelm. Gott sei dank waren alle Größeren beim Dreschen gewesen.



*Einmal war der Briefträger bis in die Kate gekommen und hatte Anna einen Brief gebracht . . . .*

Sie hatte ihn wie ein Wunder angestaunt, dann oben in den Ukeln versteckt und erst am Sonntag nach der Kirche, als sie in ihrem guten Zeug zu ihrer Freundin ging, unter den verschneiten Kiefern und im Schutz der Kaddicksträucher auf der Bunelka gelesen. „Im Frühjahr komme ich, und wir gehen auf die Bunelka und abends ins Dorf tanzen." Viel mehr hatte nicht darin gestanden. Annchen hatte den Brief ins Kleid gesteckt. Als sie aber am Abend die Ziege fütterte, hatte die alte Kose eine Ecke des Papiers erwischt und den ganzen Brief heruntergekaut. Anna hatte das Tier nur gestreichelt. „Ist gut so", hatte sie gemurmelt und den Brief nicht beantwortet.

Aber Wilhelm war im Frühling wirklich gekommen. „Heute abend gehen wir auf die Bunelka. Ich habe es dir geschrieben." Annchen wurde rot. Wilhelm war größer als sie und sah in dem blauen Rock mit den roten Aufschlägen wie der König selber aus. Sie war nicht sehr groß, braunhaarig und von rundem Gesicht mit einem Paar großer, brauner Augen. In denen war etwas von der Klarheit des Sees



*Die Sonne sank rot in die Wälder hinter dem fernen Ufer. Wilhelm sah Annchen an, und das Annchen sah ihn an . . .*

und dem Dunkel des Kaddick der Bunelka, wie Lachen und Traurigkeit zugleich. Sie gingen also auf die Bunelka über dem See, wo die blauen Leberblümchen blühten.

Die Rohrsänger sangen, die Wasserhühner lockten, der Kuckuck rief. Wilhelm schlug auf sein Portemonnaie, auf dem ein goldener Stern saß und die Regimentsnummer. Annchen zählte, wie lange sie noch zu leben haben würde. Aber der Kuckucksruf nahm gar kein Ende. „Annchen, du mußt mit mir herunterkommen", sagte Wilhelm mit einem Male. „Da lebst du ganz anders. Da ist das mit der Arbeit nicht so wie hier. Es gibt nur Barlohn . . . Und was es da für Häuser gibt . . ." Als sich aber die Bucht mit den Farben des Regenbogens zu tönen begann und die Sonne rot in die Wälder hinter dem fernen Ufer sank, wußte Wilhelm von „da unten" nichts weiter zu sagen. Er starrte das Annchen an, und das Annchen sah ihn an, weil sein Gesicht sich von der Sonne rötete und die goldenen Knöpfe so sehr glänzten. Auf einmal küßten sie sich. Als die großen Eulen flogen und der Dunst vom See kühl zu ihnen heraufstieg, schmiegten sie sich immer enger aneinander.

Später lief Anna oft auf die Bunelka. Aber Wilhelm war nicht dort, und er würde auch nicht wiederkommen. Er wollte für immer da unten bleiben und Arbeit nehmen, nicht auf Deputat, sondern gegen baren Lohn und im Bergwerk unter der Erde. Ach, wie sie sich graulte, wenn sie mitten im Licht auf der Bunelka daran dachte, den Himmel über sich, den klaren See unter sich und in jedem Atemzug den Duft von Kiefern, Thymian und Kalmus. Wilhelm aber hackte schwarze Kohlen unter der Erde. Kohlen gab es nur in der Gutsschmiede, und da war Ruß und Rauch, und der Schmied war auch oft ganz geschwärzt davon.

Auf der Bunelka aber geschah es, daß Anna zu diesen Sorgen noch einen viel tieferen Schrecken erfuhr. Mit einem Male wußte sie es. Die Zeichen waren untrüglich. Sie trug ein Kind. Sie würde ein Brunkelchen haben, wie man ein solch uneheliches Würmchen zu nennen pflegte. Mein Gott und Wilhelm da unten! Sonst wäre es nicht schlimm gewesen. Was würde die Mutter sagen? Vierzehn waren sie schon, und nun brachte sie noch ein Brunkelchen dazu! — Gern wäre sie gleich davon gelaufen, in den See, in den Wald oder zu Wilhelm. Aber dann lieh sie sich bei der Mamsell Briefpapier und schrieb am nächsten Tag einen Brief. Wilhelm antwortete: „Sie sollen dich nicht schlagen, sonst komme ich. Wenn es da ist, sollen sie es behalten, und du sollst hier arbeiten kommen. Wir werden es bald holen. Ich verdiene gut."

Aber Vater langte doch nach dem Riemen, und wenn Mutter nicht dazwischen gesprungen wäre . . . . Aber Mutter schrie: „Ihr macht es, und wir müssen es ausbaden!" Da war Vater knurrend nach draußen gegangen.

*

Wie lange war das eigentlich schon her? Anna rechnete nach, lächelte und sah sich um wie einer, der erwacht. Da war eine helle saubere Küche und sie war die Ehefrau des Hauers Borowski in Wanne-Eickel. Ihr Mann, der gerade von Schicht gekommen war, schlief nebenan. Sie hatte das Wilhelmchen, das Brunkelchen von einst, mit seiner kleinen Schwester Frida nach draußen geschickt, damit Ruhe in der kleinen Wohnung war. Vor dem Fenster sah man einen Strich blauen Sommerhimmels zwischen den Nachbarhäusern. Ihr Blick blieb daran hängen. Das wäre ein Tag für die Bunelka gewesen, dachte sie. Dann sah sie zu dem kleinen Spartopf hinüber. Er stellte ein Brikett mit einem Schlitz für die Spargroschen dar und stand auf dem Schaff. Wieviel mußte da noch hinein, bis sie einmal in die Heimat fahren konnten?

Es klopfte. Die Klingsche, die Flurnachbarin und auch eine von zu Hause, brachte eine Zeitung. „Am Ende gibt es doch noch Krieg", sagte sie. „Da hat es der Russe nicht weit bis zu uns." Anna krampfte sich das Herz zusammen. Die Kate, die Bunelka, der See und die Ihren dort — — Die Klingsche war gegangen, und sie lief mit dem Blatt in die Stube. Sie hatten schon ein richtiges Schlafzimmer.

„Wilhelm, die Zeitung!" weckte sie den Mann aus dem Halbschlaf. „Weiß schon", brummte er. „In der Waschkaue haben sie schon davon erzählt. Ach Unsinn. Er lächelte sie an. Sie sollte sich nicht sorgen. Sie fand, daß er aussah wie damals auf der Bunelka. Auch sie mußte lächeln. Sie neckte ihn. „Das Brunkelchen", drohte er. „O, es ist draußen", lachte sie, und sie küßten sich.

Das war an einem Tag im Juli 1914, und dann kam der lange Krieg. In den ersten Monaten nach dem Russeneinfall, als Wilhelm schon Soldat war und irgendwo marschierte, erhielt Anna einen Brief von zu Hause. „Denk Dir nur, Anna", schrieb die Mutter, „Deine Pakete sind alle angekommen. Das war eine Freude! Wir hatten ja auch rein gar nichts mehr. Auf der Flucht war das meiste draufgegangen, und als wir zurückkamen, fanden wir alles ausgeplündert und den Hof abgebrannt. Aber wir sind



*Die Kling'sche war gegangen, und Anna lief mit dem Blatt in die Stube . . .*

alle mit dem Leben davongekommen. Nur Jucknies, den guten Alten, der zurückgeblieben war, haben sie tot geschlagen. Wir haben ihn auf der Bunelka begraben. Weil wir aber keinen Sarg hatten, auch kein Mann aufzutreiben war, der einen solchen hätte anfertigen können, nahmen wir stattdessen einen Kleiderschrank vom Gut. Wir sind bis hinter Allenstein gezogen und haben uns vierzehn Tage im Walde versteckt gehalten . . ." Annchen las den Brief mit Tränen. Sie sah den alten grauköpfigen Jucknies vor sich und dachte, wie er ihr und den Kleinen so manches Rauchaalchen zugesteckt hatte.

Auf der Bunelka waren jetzt Schützengräben. Ob sie je noch einmal an den See käme? Sie sah auf die Bruchstücke des Brikettspartopfes. Sein Inhalt hatte ihr zum Einkauf für die Pakete gedient. — Nun, sie würde einen neuen Spartopf aufstellen.

Der Krieg zog sich von einem Jahr ins andere. Anna arbeitete im Werk. Wilhelm kam auf Urlaub. Wilhelm wurde verwundet. Es kamen noch zwei Kinder. Nun waren es vier, und Anna mußte die Arbeit wieder aufgeben.

Der Krieg ging zu Ende. Er war verloren. Der Feind besetzte das Werk. Er zog wieder ab. Der Hauer Borowski war mit einem steifen Arm nach Hause gekommen. Doch er arbeitete in der Verwaltung. Streik und Hunger waren gekommen und gegangen. Das jüngste Kind starb in der milchlosen Zeit. Wilhelm hatte graue Schläfen. Annchen weinte oft, wenn er es nicht sah.

Dann aber kam der Tag, da fuhren sie alle in die Heimat. Der alte Spartopf freilich hatte es nicht zuwege gebracht. Die Heimat rief sie selbst. Da stand also nun das Annchen inmitten der Ihren und vieler Landsleute, die mit den Sonderzügen heraufgekommen waren, auf dem Lycker Marktplatz und mußte ganz schnell dem Wilhelmchen, dem Brunkelchen noch erzählen, was sie beim alten Lehrer Skirlo gelernt hatten, nämlich: „Lyck ist das Haupt von Masuren. In Lötzen schlägt sein Herz. Masuren aber ist die Perle von Ostpreußen." Sie sangen ‚Wild flutet der See', und dann stiegen sie auf die bekränzten Leiterwagen, die das Gut geschickt hatte und fuhren durch die geschmückte Stadt und am Lycker See entlang. Der glänzte blau. Die Kinder, die von allem aus den Erzählungen der Eltern gehört hatten, fanden es noch tausendmal schöner und schrien vor Wonne. Am Dorfrand aber warteten die Alten und Jungen auf sie, und die Schulkinder sangen Heimatlieder.

Als dann später in einer Abendstunde Anna mit ihrem Mann auf der Bunelka saß, da war es die Höhe ihres Lebens. Die Dommel rief, und die Rohrsänger sangen. Es duftete wie ehedem, und der sandige Grund und das Moos atmeten noch den warmen Tag aus. Die Bucht tönte sich mit den Farben des Regenbogens, und der Reiher strich grau und groß darüber hin. Die Unken läuteten und endlich kam der Mond wie ein schmales Schifflein über dunklem Gezweig herauf. Als sie heimwärts zur Kate gingen, empfing sie die Fröhlichkeit der Kinder. Ja, es war die Höhe ihres Lebens. Sie wußten es zwar nicht, aber sie fühlten es, daß sie glücklich waren.

Ein Bild brachte Anna aus jenen Tagen mit, eine Photographie. Sie hing in der sauberen Küche, so, daß sie immer darauf blicken konnte. Es zeigte die Kate und sie alle vereint davor: Vater und Mutter, Mann und Kinder und die Geschwister und deren Kinder und Anhang. Es fehlten nur jene Brüder, die im Kriege geblieben waren. „Andenken an den Abstimmungssieg im Kreise Lyck." Das stand auf dem Rahmen in einer hellen Schrift.

Hinfort aber schaltete Anna nun wieder in ihrer Küche in Wanne-Eickel, und ihr Mann saß hinter dem Pförtnerfenster am Eingang 3. Das Brunkelchen wurde ein Mann und war so groß wie der Vater und auch die anderen beiden wuchsen heran. Frida ging ins Büro, die Jungen in den Schacht. Wenn Briefe von zu Hause kamen oder die Klingsche eine Nachricht hatte, redeten sie nach den Schichten vom See und von der Bunelka.

Inflation, Arbeitslosigkeit, Wirren und Sorgen einer neuen Zeit gingen über sie hin. Das Bild in der Küche und der Spartopf blieben das Wesentliche.

Doch es kam ein neuer Krieg und neues Schicksal. Die Jungen wurden Soldat. Frida heiratete. Bald waren zwei Enkelkinder da, und dann kamen die Bombennächte.

„Ihr müßt nach Hause", sagte Borowski, jetzt Luftschutzwart im Betrieb. „Am See seid ihr mit den Kleinen sicher."

So fuhr Annchen mit ihrer Tochter und den Enkeln noch einmal in die Heimat zurück. Es war eine schlimme Fahrt mit den kleinen Kindern in den überfüllten Zügen zwischen verängstigten Menschen, und viel Gepäck hatten



*Annchen und Frida hatten die Kleinen hinter sich auf dem Handschlitten. Sie sahen den beiden Alterchen nach, die langsam zurückstapften . . .*

Zeichnungen: Heinrich Klumbies

sie auch mit; denn sie wollten doch ihre Habe retten. Aber je weiter sie gen Osten fuhren, desto friedlicher wurde das Land. Und als sie über die große Brücke rollten und die Marienburg sahen und die Menschen, die nun auf den kleinen Bahnhöfen in das Abteil stiegen und die noch ganz von der ihnen vertrauten frohen Gelassenheit waren, da wurde auch ihnen wieder leicht ums Herz, und sie fühlten sich geborgen.

Später auf dem Landweg kamen ihnen die Eltern ein Stückchen entgegen. Uralt waren die beiden Alterchen nun. Die Urenkel begrüßten sie mit scheuem Staunen, so wie sie auch nachher vor dem See standen, der so grenzenlos weit war und vor den Kiefern und dem dunklen Kaddick der Bunelka. „Hier ist immer wie Sonntag", flüsterten sie sich zu. Vielleicht dachten sie an die Zeche, die mit Klirren und Dröhnen keine Stunde Ruhe gab. —

Anna schrieb an ihren Mann: „Es ist wie es immer war. Wenn Wilhelm und Heinz Urlaub bekommen, mußt Du Dich frei machen, und ihr müßt herkommen." Aber Wilhelm und Heinz erhielten keinen Urlaub mehr. Sie waren, wie das hieß, zur Großen Armee abberufen worden. —

Als die Nachricht für Wilhelm kam, war gerade Frühling. Da ging Anna auf die Bunelka über dem See und weinte. Ach wie gut, daß ich hier bin, dachte sie in all ihrem Schmerz, wie hätte ich das da unten überstehen sollen.... Sie preßte ihr Gesicht in den Thymian und schluchzte: „Hier habe ich ihn empfangen, ach könnte ich doch hier begraben sein."

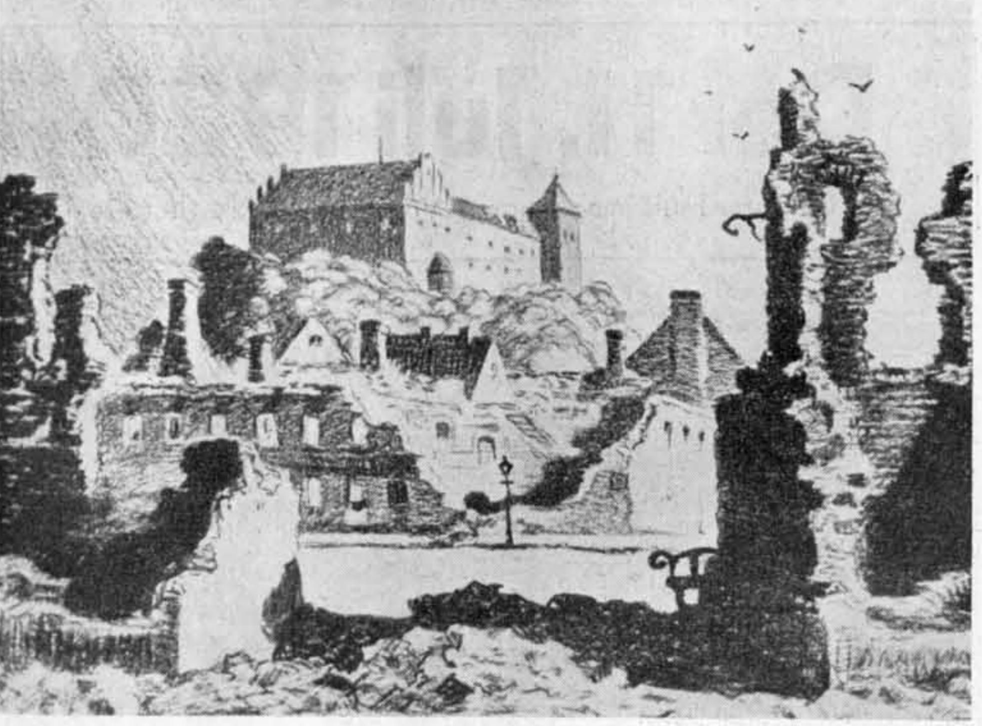
Aber eines Tages zu Beginn eines Winters schrieb ihr Mann: „Ich halte dafür, daß ihr jetzt wieder hier herunterkommen müßt. Hier kann man zwar sterben, aber bei Euch zu Hause kommt bald noch Schlimmeres." Das Annchen lief wieder auf die Bunelka, wo nun der Kaddick aus dem Schnee schaute und die Kiefernstämme rostrot in der klaren Luft standen. Sie sah auf den See, der draußen noch offen war und tiefblau. Da sprach sie mit ihm wie mit einem Menschen oder mit Gott. „Kann das denn geschehen, daß wir fort müssen?" Ihr war zu Mute wie damals, als sie, ein junges verlassenes Mädchen, am liebsten in ihn hineingelaufen wäre.

Ihr alter gebeugter Vater aber hantierte im Schuppen mit zitternden Händen an einem Schlitten. „Ihr müßt! Denke an die Kinder!" Und auch die Mutter, die alte Ohmchen sagte: „Du mußt wieder herunter. Du mußt deinem Mann helfen. Ihr müßt arbeiten. Du gehörst jetzt dahin. — Wir dürfen bleiben", murmelte sie und nickte zur Bunelka hinüber, wo Jucknies sein Grab hatte, wo der alte Wall war und die Urnen des blonden Volkes tief im Hang ruhten.

Dann war es doch soweit. Sie standen unter der Birke, wo der Landweg auf die Chaussee trifft, Annchen und Frida, und hatten die Kleinen hinter sich auf dem Handschlitten. Sie sahen den beiden Alterchen nach, die langsam zur Kate zurückstapften. Es war später Abend. Ueber der Bunelka stand roter Feuerschein. Schnee begann zu flocken. Anna zog das schwarze Kopftuch fester. Dann reihten sie sich in den endlosen Zug der Flüchtenden ein.

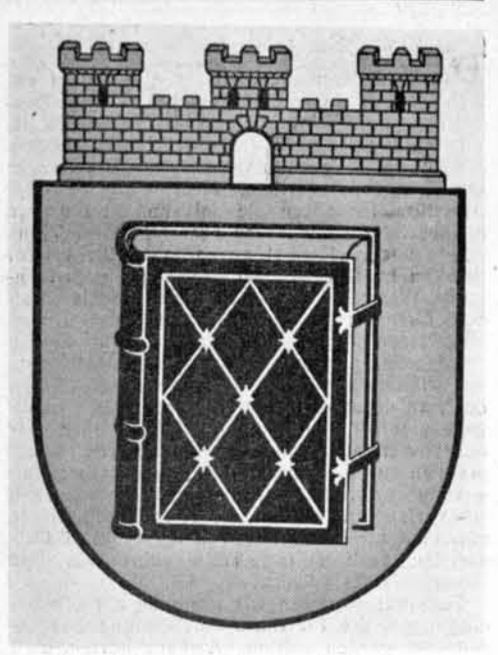
## Die sieben masurischen Kreise

„Die Heimaterde vom deutschen Joch befreien!" — so lautete die von Warschau aus an die Bevölkerung Masurens gerichtete Parole. Die Gesichter der polnischen Manager, die diesen Schlachtruf einst ersannen, wurden sehr lang, als sie nach dem 11. Juli 1920 Gelegenheit hatten, die Abstimmungsergebnisse in den sieben masurischen Kreisen (Neidenburg, Ortelsburg, Johannisburg, Sensburg, Lötzen, Lyck und Marggrabowa — später in Treuburg umbenannt — zu studieren. Der Hundertsatz der für Polen abgegebenen Stimmen lag zwischen 1,5 bis 0,0006. Insgesamt hatten diese sieben Kreise nicht einmal tausend polnische Stimmen aufzuweisen.



Nach einer zeitgenössischen Zeichnung

*1914: Die alte Ordensfeste trotzte der russischen Artillerie*



Das Wappen der Stadt Bochum

# Patenstadt von Neidenburg

## Feierliche Übernahme der Patenschaft durch die Stadt Bochum

*Tausende von Landsleuten sind vor der letzten Jahrhundertwende und auch in den Jahrzehnten nachher aus dem Kreis Neidenburg nach dem Ruhrgebiet gezogen, und viele von ihnen sind dabei nach Bochum gekommen. Schon dadurch allein ist die innere Beziehung zu der Tatsache hergestellt, daß die Stadt Bochum jetzt die Patenschaft über den Kreis Neidenburg übernimmt. Der Hauptausschuß der Stadtvertretung hat vor kurzem diesen Beschluß gefaßt. Die Uebernahme der Patenschaft soll anläßlich des Bundestreffens unserer Landsmannschaft in Bochum durch den Oberbürgermeister unter gleichzeitiger Ueberreichung einer Urkunde in feierlicher Form erklärt werden. Wie Oberstadtdirektor Dr. Petschel in einem Schreiben an den Kreisvertreter des Kreises Neidenburg in der Landsmannschaft Ostpreußen, Bürgermeister z. Wv. Wagner, sagt, bekundet die Stadt Bochum damit eindringlich den Willen, das Gefühl der Zusammengehörigkeit mit den Heimatvertriebenen zu pflegen und das Bewußtsein der kulturellen Bedeutung des deutschen Ostens wachzuhalten*




*Das Wappen der Stadt Neidenburg stellt einen mit einem Laubkranz auf dem Haupte und Laubschurz um die Lenden geschmückten „Wilden Mann" dar. In der Rechten hält er ein Schwert, in der Linken eine Lilie. Das letztere Symbolzeichen wechselte mitunter. Die Wappenfigur ist auch mit einer Rebe und dann wieder mit einem aus dem Boden entsprossenen Blumenstock in der Hand gezeichnet, aber immer mit einem Fruchtsymbol*

## Im Schutze der Neidenburg

Schon am Bahnhof erhielt der Ankommende einen einladenden Eindruck von der Stadt Neidenburg. Schmucke Villen, sauber aufgeführte Wohnhäuser, um die Luft und Licht war, freundlich gehaltene Gärten und das Grün hoher Baumgipfel umfing sein Blick. Was er sah, war das Ergebnis eines wohlüberlegten Wiederaufbaues nach dem Ersten Weltkrieg, in dem die alte Stadt fast völlig zerstört worden war. Das gewaltige Ringen während der Schlacht von Tannenberg hatte auch sie in Mitleidenschaft gezogen.

Viele Städte in Masuren wurden, sowie der Waffenlärm verstummte, in großzügiger Weise neu aufgebaut. Dem Stadtbild Neidenburgs verlieh die zweitürmige Burg einen besonderen Charakter. Sie wurde von den deutschen Ordensrittern auf einem Hügel errichtet, der sich steil aus dem Tal des Neideflüßchens erhebt. Dieses feste Haus mit seinen zwei Meter dicken Mauern war eines der letzten, das der Orden in dem an Burgen reichen Lande baute. Es entstand zu Zeiten des Hochmeisters Winrich von Kniprode in der größten Machtfülle des geistlichen Ritterstaates.

Auf dieser Burg träumte einst ein Knabe, der in Neidenburg 1821 geborene Ferdinand Gregorovius. Er träumte von den hohen Zeiten des Mittelalters, vom ritterlichen Kampf für das Kreuz, von Zügen in unbekannte Lande . . .

„ . . . Ich bin aus ihrem Turme<br>Ein Falk, der sich im Sturme<br>Ins weite Land verflog . . ."

So schrieb er später, als die gebildete Welt in ihm den genialen Geschichtsschreiber der Stadt Rom im Mittelalter verehrte.

In unseren Tagen war der Schloßberg in eine herrliche, parkähnliche Anlage umgewandelt, in der jung und alt gern weilte. Friedlich war das Leben geworden. Die Burg war nur noch eine Sehenswürdigkeit. Ihrem mächtigen Schutz hatte die Stadt aber ihr Bestehen zu verdanken.

Neidenburg hat am 7. Dezember 1381 die Stadtrechte erhalten. Hannus Grans war ihr erster Schultheiß, und mit Paul Wagner schließt die Reihe der amtierenden Bürgermeister. Wechselvoll war das Schicksal der Stadt, denn durch die Lage in der Nähe der polnischen Grenze waren die Bürger bei jedem Einfall feindlicher Scharen als erste gefährdet. Besonders schwer zu leiden hatte Neidenburg beim Tatareneinfall 1656, und dann jetzt, im Zweiten Weltkrieg.

Wunderbar ist die Umgebung der Stadt. Zwischen bewaldeten Hügeln spiegeln sich blaue, tiefklare Seen. Es ist die Eigenart der masurischen Landschaft, die Ostpreußen so viele Freunde im Westen des Deutschen Reiches verschafft hat.



**Unter Schinken und Würsten**

*Herta Stutzkeis, die heute in Herne hinter der Theke eines Metzgergeschäftes steht, achtundzwanzigjährig, spielte als Kind in Elbing. Der Vater war daheim Händler. Heute hilft sie ihrem Mann im Geschäft. Auch ihr Mann ist Vertriebener. Herta Stutzkeis lernte ihn in München kennen, wohin das Schicksal sie, über Berlin, zunächst verschlagen hatte. 1946 kamen beide nach Herne und bauten hier tatkräftig ihr Unternehmen auf, das demnächst ein Filialgeschäft in Hüls eröffnen will. Im Stutzkeisschen Geschäft sollen nur Vertriebene beschäftigt werden.*



**Begeisterter Fußballer . . .**

*Ulrich Zalewskis Vater war in Königsberg Kriminalpolizei-Inspektor. Er lebt nicht mehr. Die Mutter des Fünfzehnjährigen blieb mit fünf Geschwistern in Wilhelmshaven zurück, als Ulrich, der Aelteste, dort im vergangenen Sommer aufbrach, um im Westen Arbeit anzunehmen. Ulrich ist heute Berglehrling auf einer Schachtanlage in Wanne-Eickel und wohnt in einem sehr schönen Berglehrlingsheim, in dem es ihm ausgezeichnet gefällt. Er ist begeisterter Fußballer.*



**Lieber Bauer . . .**

*In Gelsenkirchen steht der Dreherlehrling Kurt Bartschewski an der Werkbank. Königsberg ist die Heimatstadt des Vierzehnjährigen, dessen Eltern beide vermißt sind und der keine Geschwister oder andere Verwandte mehr besitzt. Aus einem Lager in Schleswig kam der Junge 1946 in das Ruhrgebiet. Er hätte ja eigentlich gern Bauer werden wollen. Der Vater, Arbeiter in Königsberg, hatte ein kleines Stückchen Land. Aber die Industrie bietet einem heute ja bessere Fortkommensmöglichkeiten, erklärte der ernste Junge. Heute ist er mit seinem Arbeitsplatz glücklich.*



**Krankenpflegerin Anne Wagner**

*1946 kam Anne Wagner als Siebzehnjährige mit ihren Eltern aus dem Flüchtlingslager in Thüringen nach Essen. Die Familie stammt aus Königsberg, wo Anne Wagners Vater einen Bauernhof hatte. Das Mädchen hatte bereits in der Heimat eine Ausbildung als Krankenpflegerin begonnen und fand am neuen Wohnsitz sehr schnell eine Stelle in ihrem Beruf. Anne Wagner ist noch ledig, mit ihrem Arbeitsplatz glücklich und zufrieden. Wenn es einmal sehr viel Zeit hat, dann setzt sich das Mädchen an der ostpreußischen Hauptstadt am liebsten an das Schachbrett.*

# Der 11. Juli 1920

**Wie wir zur Abstimmung fuhren / Von Pfarrer i. R. Mückeley**



**Deutscher Tag in Bischofsburg (10. Juli 1920)**

Diese Abstimmung wird für alle Zeiten ein Ruhmesblatt in der Geschichte Ostpreußens bleiben. Eine Erinnerung an sie ist auch heute, obwohl mehr als 30 Jahre seitdem verflossen sind und die Verhältnisse sich inzwischen sehr stark verändert haben, nicht zwecklos oder überflüssig, sondern sie soll uns und unsere Kinder immer wieder zu unwandelbarer Treue gegen unsere Heimat anspornen. Ein breiter Streifen Land, der von der Ostsee durch Pommern, Westpreußen und Posen bis an die polnische Grenze reichte, war uns nach dem Ersten Weltkriege genommen und an Polen übergeben worden. Man nannte dieses große Gebiet, wie wir wissen, den „Korridor". Es war ein „Korridor", zu dessen Durchquerung man im Schnellzuge vier Stunden benötigte. Ostpreußen war nebst vier angrenzenden Kreisen von Westpreußen zu einer Insel inmitten polnischer Umgebung geworden. Durch eine Abstimmung, die sie verlangten und durchsetzten, hofften die Polen zu erreichen, daß von dieser Insel Ostpreußen noch etliche Teile abbröckeln und ihnen zufallen würden.

Gespannt warteten wir Deutsche auf die Bedingungen, die für diese Abstimmung herausgegeben werden sollten. Als wir hörten, daß alle Erwachsenen, die innerhalb des bezeichneten Gebietes geboren waren, ihre Stimme abgeben dürften, einerlei, wo sie gerade ihren Wohnsitz hatten, war es uns im Reiche klar, daß wir unsern Brüdern in der Heimat zu Hilfe eilen mußten, wie weit und umständlich auch immer die Reise dorthin sein mochte.

Es galt, alle zur Abstimmung Zugelassenen mobil zu machen. Unverzüglich gingen wir ans Werk. Eine Versammlung, die in den großen Saal des Gemeindehauses zu Gelsenkirchen-Ueckendorf einberufen war, bildete für den Industriebezirk den Auftakt. Geladen und vertreten waren alle im Ruhrrevier vorhandenen Vereinigungen und Verbände. Wie sehr auch sonst in religiöser, sozialer und politischer Hinsicht die Meinungen auseinander gingen, — hier standen sie alle zusammen wie ein Mann in dem brennenden Wunsche, der Heimat zu helfen. Natürlich wurden danach noch weitere Zusammenkünfte und Beratungen über die Regelung von Einzelfragen notwendig. In ihrem Verlauf entstand ein Arbeitsausschuß, der sich hauptsächlich darum bemühte, überall in Verbindung mit den Behörden Ortsausschüsse zu bilden, während er die Bearbeitung aller direkt mit der Abfertigung der „Abstimmler" zusammenhängenden Fragen dem Deutschen Schutzbund in Berlin übertrug. Dieser entsandte den Major a. D. Wörner aus Essen als Geschäftsführer. Im Vereinshause der Neustadt zu Gelsenkirchen wurde das Hauptbüro errichtet, das hier eine Möglichkeit fand, sich gemäß dem steigenden Bedürfnis räumlich zu erweitern. Für das von den Franzosen besetzte Rheinland richtete der Deutsche Schutzbund, den Bemühungen des Lehrers Goroncy folgend, in Düsseldorf eine Meldestelle ein.

Die Beschaffung der erforderlichen Ausweispapiere verursachte außerordentlich viel Schreibwerk. Sie wurde von etwa 72 000 Menschen begehrt, wenngleich schließlich durch die Gelsenkirchener Geschäftsstelle nur etwas mehr als 60 000 und durch die Düsseldorfer rund 7000 Abstimmungsberechtigte auf die Reise gebracht werden konnten. Die übrigen mußten aus den verschiedensten Gründen von ihrem Vorhaben zurücktreten. Als die Anträge mit den zugehörigen Geburtsurkunden beisammen waren, wurden sie durch Kuriere, zwei kräftige und zuverlässige Männer, in großen Koffern persönlich an die ostpreußische Hauptgeschäftsstelle in Carlshof bei Rastenburg gebracht, und zwar vorsichtshalber auf dem Seewege über Swinemünde-Pillau, damit sie nicht im Korridor in unrechte Hände fielen.

Für viele und sehr verschiedenartige Dinge waren Vorkehrungen zu treffen. So mußte in den Familien, in welchen beide Eltern zur Abstimmung fahren konnten, für die Betreuung oder Unterbringung kleiner Kinder gesorgt werden. Auf manchen Bahnhöfen waren Erfrischungen bereitzustellen und an die Reisenden in den Abteilen Schriften auszuhändigen. Die Beschwerden der langen Fahrt sollten nach Möglichkeit gemildert und die Abstimmler bei fröhlicher Stimmung gehalten werden. Musikkapellen, die hier und da auf den Bahnhöfen aufspielten, während die Sonderzüge hielten, und Schulklassen, die mit schönen Gesängen die Durchreisenden auf den Stationen ermunterten und ehrten, halfen in wirkungsvoller Weise mit.

Nicht geringe Schwierigkeiten bereitete die Beförderung der Menschenmassen. Jeder Platz sollte ausgenützt und doch auch den berechtigten Wünschen nach Bequemlichkeit möglichst Rechnung getragen werden. Innerhalb von zwölf bis vierzehn Tagen mußte für alle Mitfahrenden sowohl die Hin- als auch die Rückreise abgeschlossen sein. Darum mußte für alle Transporte eine genau einzuhaltende Ordnung und Reihenfolge festgelegt werden. Die Polen ließen aber nur eine beschränkte Zahl von Sonderzügen durch den Korridor. Infolgedessen wurde es notwendig, für den größeren Teil der Abstimmler den Umweg über die Ostsee in Anspruch zu nehmen. Daß die Polen Schwierigkeiten bereiten würden, war zu vermuten. Gleich bei den ersten Sonderzügen wurden von ihren Kontrollbamten zahlreiche Fahrgäste zurückgewiesen, weil die Ausweise, über deren Form man sich übrigens vorher verständigt hatte, ihnen nicht genügten, oder weil Mütter, welche kleine Kinder bei sich hatten, für diese überhaupt keine Papiere vorzulegen vermochten. Während aus dem Reich ein Sonderzug nach dem andern anrollte, staute sich in Schneidemühl die Schar der Zurückgewiesenen.

Doch nicht lange, so fand sich Rat und Hilfe. Die deutsche Eisenbahnverwaltung stellte Sonderzüge zusammen, welche die ausgeschlossenen Personen nach Swinemünde beförderten. Dort war man für Abfertigung von Massentransporten gut eingerichtet. Festlich geschmückte Hallen, in denen für alle Bedürfnisse gesorgt war, nahmen die vielen Reisenden auf, die sich hier sammelten. Musikkapellen boten ihnen fröhliche Unterhaltung. Die Beschaffung des erforderlichen Schiffsraums war keine geringe Aufgabe, da man uns nach dem Kriege die großen und bequemen Seedampfer genommen hatte. Es wurde aber herbeigeholt, was an irgendwie brauchbaren Fahrzeugen noch aufzutreiben war. Für die meisten Abstimmler war eine Meeresfahrt etwas Neues. Erwartungsvoll und wohlgemut gingen sie an Bord. Doch ach, zahlreiche unter ihnen — an manchen Tagen waren es die meisten Passagiere — mußten den bewegten Wasserfluten einen besondern Tribut entrichten. Das war für die Betroffenen nicht angenehm. Als sie aber in Pillau wieder festen Boden unter den Füßen fühlten, mit Musik und freundlichen Worten begrüßt wurden, war die böse Seekrankheit schnell vergessen. Von hilfsbereiten Führern geleitet und über alle Fragen beraten, stiegen sie am nahen Bahnhof in die bereitstehenden Züge, die nun schon auf heimatlicher Erde sie ihrem Endziele entgegenbrachten.

War das eine Fahrt! An geschmückten Bahnhöfen ging es vorüber. Hier und da ein Transparent mit einem freundlichen Willkommensgruß und links und rechts die wogenden Kornfelder mit ihren vollen, fast schon reifen Aehren, in ihrer Mitte die kleinen Häuser der freundlichen Dörfchen, überragt vom spitzen Kirchturm, und alles so hell von der Sonne beschienen. Und da die schöne Wiese, eine weidende Kuhherde, und dort schon ein abgemähtes Roggenfeld und fleißige Menschen mit gebräunten Gesichtern bei der beginnenden Erntearbeit! Und diese Luft, so rein, so würzig, — ein wahres Labsal für uns Industriemenschen und Großstädter! Längst hatte man die Fenster des Abteils heruntergelassen, und in vollen Zügen atmete man den Duft ein, der von den Gärten, Wiesen, Feldern und Wäldern hereinströmte.

Und wie schwirrte es in den Abteilen von fröhlichen Gesprächen durcheinander! Da hatten sich schon auf dem Schiff zwei Jugendfreunde getroffen, die vor fast dreißig Jahren gemeinsam zur Schule gegangen waren. Was hatten die alles zu erzählen! Wie verschieden waren ihre Lebenswege gegangen, und doch wie freuten sich beide gleicherweise, daß sie sich hier in der Heimat wiedergefunden hatten. Aber auch die andern im Abteil waren einander längst nicht mehr fremd. Sie fühlten sich alle wie eine Familie, hatten sie doch so viele gemeinsame Beziehung zu ihrer alten Heimat.

Jetzt hielt der Zug. Die erste Haltestelle im Abstimmungsgebiet war erreicht. Vor dem kleinen Stationsgebäude stand eine Anzahl von Menschen, an ihrer Spitze die Männer der Empfangskommission. Am Zuge wurden einige Türen geöffnet, und mit ihren Koffern und Taschen sah man einige Reisende aussteigen. Flugs wurde es drüben lebendig. Ein Winken und fröhliches Grüßen begann. Hilfsbereite Menschen stürzten sich auf die Neuankömmlinge, nahmen ihnen Koffer und Taschen aus den Händen und führten ihre Gäste im Triumphe mit sich von dannen. Wer aber keine Bekannten hatte, wurde von der Empfangskommission nicht weniger freundlich begrüßt, beraten und betreut und durch jugendliche Helfer in sein Quartier geleitet. Hinter dem Stationsgebäude sah man einen mit Blumen und Girlanden geschmückten Wagen stehen. Der sollte die Gäste abholen, welche zu einem etwas entfernter gelegenen Dorfe wollten. In den Häusern bwährte sich die vielgerühmte ostpreußische Gastlichkeit auf das glänzendste. Kuchen waren in Mengen gebacken, und mit Schinken, selbstgemachter Wurst, mit Butter und dem kernigen Landbrot wurden den Freunden aus dem Kohlenlande die Tische gedeckt. In den letzten Tagen vor der Abstimmung veranstaltete man besonders in den Städten festliche Umzüge, an die sich große Versammlungen mit Ansprachen und Vorträgen anschlossen. Aus einigen hier beigefügten Bildern läßt sich deutlich die fröhliche und siegesgewisse Stimmung erkennen, welche damals Stadt und Land beherrschten.

Dann kam der große Tag: der 11. Juli. In den Kirchen versammelten sich die Gemeinden zu weihevollen Gottesdiensten, in denen jedem einzelnen die Verantwortung für diese Abstimmung vor Gottes Angesicht auf das Gewissen gelegt wurde. Viele empfanden den Gang zur Urne in den Wahllokalen wie einen heiligen Opfergang zur Verteidigung des heißgeliebten Vaterlandes mit dem Stimmzettel in der Hand. Ergreifende Einzelheiten sind bekanntgeworden. Selbst aus Amerika waren Abstimmungsberechtigte herübergekommen. Ein Schwerkranker aus dem Reich hatte sich durch die Strapazen der weiten Reise nicht zurückhalten lassen. Er ließ sich ins Wahllokal tragen, gab mit letzter Anstrengung seine Stimme ab und — starb noch an dem gleichen Tage.

Dem Schreiber dieser Zeilen wurde es möglich, noch zum Abend sich nach Allenstein zu begeben. Vor dem Hotel zum Deutschen Hause, in welchem der Heimatdienst sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte, mischte er sich unter die immer stärker anwachsende Volksmenge, die gespannt auf die Bekanntgabe der Abstimmungsergebnisse wartete. In kurzen Abständen wurden die telephonisch aus allen Orten nach und nach eingehenden Meldungen verkündet. Jubelnde Begeisterung erfaßte die Menge, als von allen Seiten nur Nachrichten von einer überwältigenden, häufig sogar einstimmigen Volksentscheidung für Deutschland eintrafen. Die Freude fand ihren Ausdruck in Gesängen, die zum abendlichen Himmel emporstiegen. Irgend jemand hatte es angestimmt: „Großer Gott, wir loben Dich", dann wieder „Ich hab' mich ergeben" und schließlich „Nun danket alle Gott!" Die Offiziere der alliierten Kommission, Franzosen und Italiener, welche die Wahl zu überwachen hatten, fuhren in ihren Autos durch die Straßen und an der jubelnden Volksmenge vorbei. Sie konnten nur feststellen: Das hier war die Einmütigkeit eines von seiner Zusammengehörigkeit überzeugten Volkes. Da war nirgends Streit, nirgends eine Rauferei oder übermütiges Randalieren, überall nur eine große, tief empfundene Freude. Und wo waren die Agitatoren für die polnische Sache? Sie hatten sich aus dem Staube gemacht. Sie hatten gemerkt, daß vor der elementaren Wucht der Volkseinheit kein Platz mehr war für Widersacher und Friedensstörer.

Das amtliche Ergebnis stellte fest, daß im Allensteiner Abstimmungsgebiet, welches die Landschaften Masuren und Ermland umfaßte, außer einigen ungültigen Wahlzetteln 363 209 Stimmen für das Verbleiben bei Deutschland und nur 7980 Stimmen für einen Anschluß an Polen abgegeben waren. Das war ein Ergebnis, das im ganzen deutschen Volke helle Freude und Begeisterung, aber auch in der ganzen Welt Staunen und Bewunderung auslöste.

Dennoch: Als wir nach der Abstimmung ins Reich zurückkehrten — die einen im geschlossenen Sonderzug durch den polnischen Korridor, die andern auf dem weiten Umwege über die Ostsee —, bewegte uns und viele andere neben der stolzen Freude über den schönen, auf friedlichem Wege errungenen Sieg auch der wehmütige Gedanke, daß unsere auf allen Seiten von Polen eingeschlossene Heimat dauernd gefährdet blieb. Wir erkannten deutlich unsere Verpflichtung, unserer bedrohten Heimat auch weiterhin vom Reiche aus zur Seite zu stehen. So entstanden bald überall im deutschen Lande — und besonders auch im Industriebezirk — unsere Heimatvereine. Sie haben freilich nicht verhindern können, daß 1945 die ganzen östlichen Provinzen uns mit Gewalt entrissen wurden. Das Herz krampft sich uns zusammen, so oft wir daran denken, wie damals unsere schönen Städte zerstört, fruchtbare Aecker verwüstet, Frauen und Mädchen vergewaltigt und tausende wehrlose Menschen in die Gefangenschaft abgeführt wurden, wie man Schiffe, die bis zum Rand mit Schwachen, Kranken und Hilflosen gefüllt waren, in der Ostsee auf den Meeresgrund versenkte, und wie auf den Wegen zum rettenden Westen voll Todesangst fliehende Menschen erschöpft zusammenbrachen und erschossen und niedergemacht wurden. Kann solche Saat von Haß und Rache, brutaler Vernichtung und sinnlosen Blutvergießens der Welt den Frieden bringen, nach dem doch im tiefsten Grunde alle Herzen lechzen? Trotzdem geben wir die Hoffnung nicht auf, daß eine bessere Einsicht kommen und uns das geraubte Land wiedergeben wird.

# Die Abstimmung vom 11. Juli 1920 in Zahlen

**Nach den Angaben der interalliierten Kommission**

| Kreis | Anzahl der eingetragenen Abstimmungsberechtigten | | | | Anzahl der Gemeinden, die stimmten für | | Anzahl der abgegebenen Stimmen für | | Anzahl der ungültigen Stimmen | Gesamtzahl der Stimmen |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| | Liste 1* | Liste 2** | Liste 3*** | zusammen | Ostpreußen | Polen | Ostpreußen | Polen | | |
| Oletzko ☐ | 18 957 | 13 053 | — | 32 010 | 121 | — | 28 625 | 2 | 23 | 28 650 |
| Lötzen | 19 720 | 13 652 | 2 312 | 35 684 | 116 | — | 29 378 | 9 | 14 | 29 401 |
| Rößel | 22 786 | 16 673 | 1 900 | 41 359 | 117 | 1 | 35 252 | 758 | 29 | 36 039 |
| Allenstein (Stadt) | 13 848 | 3 900 | 2 412 | 20 160 | 1 | — | 16 742 | 342 | 54 | 17 138 |
| Osterode | 29 432 | 20 605 | 4 261 | 54 298 | 244 | 4 | 46 385 | 1 043 | 54 | 47 482 |
| Johannisburg ☐ | 24 561 | 13 831 | — | 38 392 | 198 | — | 34 036 | 14 | 19 | 34 069 |
| Allenstein (Land) | 25 616 | 14 295 | 1 460 | 41 371 | 179 | 3 | 31 486 | 4 902 | 185 | 36 573 |
| Sensburg | 23 416 | 14 431 | 960 | 38 807 | 190 | — | 34 334 | 25 | 13 | 34 372 |
| Neidenburg | 14 481 | 10 830 | 1 298 | 26 609 | 142 | 1 | 22 233 | 330 | 37 | 22 600 |
| | | | | | eine Gemeinde mit gleichen Stimmen | | | | | |
| Ortelsburg | 32 517 | 22 630 | 1 164 | 56 311 | 197 | — | 48 204 | 511 | 65 | 48 780 |
| Lyck | 25 370 | 13 528 | 1 406 | 40 304 | 190 | — | 36 534 | 44 | 33 | 36 611 |
| Insgesamt | 250 704 | 157 428 | 17 173 | 425 305 | 1 695 | 9 | 363 209 | 7 980 | 526 | 371 715 |

* Personen, die im Abstimmungsgebiet geboren sind und hier ihren Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt haben.

** Personen, die im Abstimmungsgebiet geboren sind, aber hier keinen Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt haben.

*** Personen, die, ohne im Abstimmungsgebiet geboren zu sein, hier seit dem 1. 1. 1905 ihren Wohnsitz oder gewöhnlichen Aufenthalt haben.

☐ Liste 1 einschließlich Liste 3.

# Der schönste Platz im Ruhrgebiet

## Dr. Thienemann und seine Ostpreußen im Duisburger Tierpark

Die Aufgaben, die unsere Provinzhauptstadt Königsberg nach der Schaffung des Weichselkorridores zufielen und sie zur Repräsentantin Deutschlands, ja des Abendlandes im Nordostraum machten, lösten eine fast überstürzte Entwicklung aus. In den dreißiger Jahren war trotz emsiger Bautätigkeit das Kleid der Stadt an allen Ecken zu klein geworden. Im obersten Stockwerk des Stadthauses war damals ein großer Technikerstab damit beschäftigt, großzügige Pläne zur Umgestaltung des Stadtbildes auszuarbeiten und im Modell darzustellen. Der Südteil des Oberteiches sollte zugeschüttet, ein neues Opernhaus sollte errichtet werden. Die Universität sollte aus den veralteten, verstreuten Institutgebäuden erlöst und im weiträumigen Neubauten nördlich der Stadt im Raume von Wargen untergebracht werden, während gleichzeitig die Königsberger Messe, die zweitgrößte deutsche Mustermesse nach Leipzig und Hauptschau der ganzen Ostwirtschaft, aus dem längst zu kleinen Messegelände am Nordbahnhof in großzügige Anlagen im Süden der Stadt verlegt wurde. Mit einer Sanierung der Innenstadt sollte die Errichtung aufgelockerter neuer Wohnviertel Schritt halten.

Auch der Königsberger Tiergarten, obgleich unermüdlich ausgebaut, erneuert und erweitert, sollte von Grund auf neu entstehen. An den Fürstenteichen war das Gelände zum Neubau schon vermessen, und selbst die Fahnenmasten zum feierlichen Baubeginn waren schon aufgestellt. Doch über sie hin brausten dann die Bombengeschwader nach Polen. Man ließ sie stehen: man rechnete damit, nach rascher Beendigung des Polenkrieges ans Werk gehen zu können. Es kam anders. Allmählich, in aller Stille, verschwanden die Fahnenmasten mit der Hoffnung, die schönen Pläne verwirklicht zu sehen.

*

Der Mann, der als Zoologe an den Entwürfen mitwirkte, sah eine Aufgabe verschwinden, die zum Lebenswerk hätte werden können. Er wurde Soldat. Das war Dr. Heinz-Georg Thienemann, der Sohn des Vogelprofessors in Rossitten.

Wer bei uns kannte nicht wenigstens den Namen des Professors Thienemann? Die Einrichtung der Rossittener Vogelwarte, die unzähligen Beringungversuche, die Aufklärung mancher Geheimnisse des Vogelzuges, das große Experiment mit den Jungstörchen, die erst nach dem Abflug ihrer Eltern allein auf die große Winterreise gehen durften und doch den Weg fanden, hatten ihm wissenschaftlichen Weltruf gebracht. Für uns aber war er ebenso einer der Entdecker der Kurischen Nehrung, von der selbst in Ostpreußen noch kaum jemand etwas wußte, als Thienemann sie betrat, die Fischer auf Du und Du kennenlernte, und die Wunder der Nehrungswelt beschrieb. Er löste mit die Wallfahrt aus, die später in jedem Jahr Tausende aus ganz Deutschland auf die Dünen führte und zumal Rossitten zum Kurort machte, und in seinem Gefolge trugen Scharen von Malern ihre Staffeleien am Haff entlang und entdeckten ein Licht, das sie sonst nur am Mittelmeer zu suchen gewohnt waren. Wer aber den Professor persönlich kannte, schätzte ihn mit seinem Humor und seiner Wärme um so mehr

Dr. Thienemann, der Sohn, wird uns nicht mißverstehen, wenn wir daran erinnern. Wir wissen, daß er nicht nur der Sohn eines berühmten Vaters ist. Seine eigene Leistung ist es gerade, die uns nach Duisburg rief.

*

Die Dame am Telefon, um das Wohl ihres Chefs besorgt, sprach wenig ermunternd, als wir sie vom Bahnhof aus anriefen: es sei kaum möglich, den zoologischen Leiter vor dem Abend zu sprechen, zumal er auswärtigen Besuch durch den Tierpark führe. Auf Wiederhören. Wir fuhren hin, um wenigstens die Anlagen zu sehen. Nach all den rauchenden Schloten, rasselnden Straßenbahnen und vielen ausgebombten Straßen des Ruhrgebietes eine große Erholung: sorgfältig gepflegte gärtnerische Anlagen, Rastbänke und Gartenlokale zwischen Sonne und Schatten im Grün. Ein Teich mit hochbeinigen rosa Flamingos und bunten Enten und einem brütenden Schwan in der Ecke, eine starke Erinnerung an den Königsberger Tiergarten wie die Äffchen und die lustigen Kinder davor und das ruhende mächtige Löwenpaar. In einer steilen Felskante bricht das Gelände ab zum Tal, und hier erläutert eine Tafel die Einzelheiten der „Schönen Aussicht" über die Werke und Orte und Türme dieses seltsamen Landes, das von den Zechen und Hochöfen aus regiert wird und doch so viel Saat und Ernte auf den verstreuten Felderflecken kennt. Das ist ein besonderer Fleck im Ruhrgebiet, den man sich merken muß.

Drei Herren in grünen Jacken, von denen einer offensichtlich führt und erklärt, sind aber wohl nicht nur genußvolle Besucher. Wir vermuten richtig und haben Glück: Wenig später haben wir selbst die Freude, von Dr. Thienemann freundlich geführt zu werden.

1947 kam er nach Duisburg. Der Tierpark dort besteht seit 1934, aber seine Anlagen entsprachen nicht modernen Anforderungen nicht mehr. An allen Enden sieht man nun das Wirken des neuen Geistes. Im Dämmerlicht des Aquarienhauses schwimmen die Flossentiere. Neue Errungenschaft: der Rochen, der mit spitzen Flügeln eher durchs Wasser fliegt als schwimmt. Im Freigehege der Wildschweine balgen sich Frischlinge. Zwar die großen Raubkatzen dämmern noch hinter schweren Gittern — es geht nicht alles auf einmal —, aber für die Bären öffnen sich die Gitter schon, und es gibt da zwei junge Bärchen, noch gar zu klein, um sich den Besuchern zu stellen; aber am 10. Mai wird es sicher schon so weit sein. Unweit vom Eingangstor entsteht ein seltsamer weißer Doppelrundbau von afrikanischem Aussehen: das Großtierhaus für Elefanten und Giraffen, mit überraschenden Einzelheiten und indirekten Oberlicht.

„Haben Sie Spezialarchitekten für solche Bauten?"

„Ich habe es entworfen", sagt Dr. Thienemann.

*

Aber dann kommt die beste Ueberraschung. Der Doktor ruft und winkt, und es gibt einen kleinen Alarm im Tierpark: alle Ostpreußen



Aufn.: C. Katschinski

### Ausgezeichnete Tierpfleger

*Dr. Thienemann (ganz links), der Sohn des ostpreußischen Vogelprofessors, holte ostpreußische Tierpfleger, die sich bei ihm meldeten, in den Duisburger Tierpark, dessen zoologischer Leiter er ist. Bald wurde auch von den Duisburgern anerkannt, daß die Ostpreußen eine besondere Eignung zum Umgang mit Tieren mitbringen. Unsere Aufnahme zeigt Dr. Thienemann mit seinen Mitarbeitern und Mitgliedern ihrer Familien*

### Im Aquarium

*Bei es im Aquarienhaus, an den neuen Freigehegen oder vor dem Neubau des Großtierhauses für Elefanten und Giraffen, überall im Duisburger Tierpark sehen wir die Erneuerung und Modernisierung, die Dr. Thienemann (hier im Bild) einleitet*



### Zwei aus dem Samland

*Im blitzneuen Berglehrlingsheim an der Hauptstraße in Eickel wurden gerade Nudeln als Mittagsmahl aufgetragen. Unter den sechzig Jungen, die hier zu viert auf einer schmucken Stube wohnen, sind sechs Ostpreußen, darunter Heinz und Fritz Plaumann aus Dragehnen (Samland). Ihr Vater war daheim Baggerführer. Heute lebt er mit der Mutter und drei Geschwistern der beiden Brüder in einem Lager in Ostfriesland. Der sechzehnjährige Fritz Plaumann, der mit Begeisterung auf dem Bergmannsklavier spielt, möchte sich später gern spezialisieren und Mechaniker werden. Bruder Heinz (links) aber ist zielbewußter Jungbergmann: er will in diesem Beruf bleiben. Beide Jungen kamen im Herbst 1952 in das Berglehrlingsheim.*



### Im erlernten Beruf

*Der 21jährige Polsterer und Dekorateur Karl Heinrich Gresch stammt aus Klein-Koslau, dicht bei der polnischen Grenze im Kreis Neidenburg. Sein Vater, in der Heimat Oberwachtmeister bei der Polizei, ist noch immer vermißt. Die Mutter lebt bei einer Schwester in Hessen. Karl Heinrich Gresch ist erst vor einem halben Jahr aus Hessen in das Ruhrgebiet gekommen, nach Bochum. Das Glück bescherte ihm sogleich eine Stellung im erlernten Beruf. Er ist mit seinem Arbeitsplatz sehr zufrieden, noch ledig, und liebt den Fußball. „Leider habe ich nicht viel Zeit dafür übrig", sagt er lächelnd. Ohne den Krieg und seine Folgen wäre er kaum nach Westen gekommen, obwohl ein Onkel, der schon früher hierher ausgewandert war, ihn vor dem Krieg bereits häufig aufgefordert hatte, in das Ruhrgebiet überzusiedeln.*



### Egon Weber malt gern Landschaften

*Egon Weber, 26 Jahre alt, wurde in Preußisch-Eylau geboren. Er steht ganz allein: seine Eltern leben nicht mehr, Geschwister hatte er nicht. Als Weber 1947 in das Ruhrgebiet kam — über einen langen Weg durch Lager in Pommern, später in Hessen — konnte er auch im Revier nicht auf Verwandte oder Bekannte zugehen. Einst, in der Heimat, hatte er den Anstreicherberuf, den auch sein Vater ausübte, erlernt. Im Westen mußte er den Beruf aufgeben. Egon Weber arbeitet heute als Heizer in Wattenscheid, und in seiner Freizeit malt er mit Leidenschaft Landschaften. Im Leben strahlt er die gleiche Zuverlässigkeit und Zuversicht aus, wie auf diesem Bild.*




### Nur einen Wunsch . . .

*Aus Groß-Dankheim im Kreis Ortelsburg ist die nette Verkäuferin in der Schreibwarenabteilung des großen Kaufhauses in Bochum. Hildegard Marreks Eltern und Geschwister leben noch: die ganze Familie ist in Bochum beisammen. Mit ihr kam das flinke schwarzhaarige Mädchen 1945 nach Bochum, nachdem man zunächst in Vorpommern, Iserlohn und Herne die ersten Wochen nach der großen Flucht verbracht hatte. Hildegard wandert sehr gern. Die Eltern hatten ein kleines Eigentum in der Heimat, der Vater war Landwirt. Die enge Verbindung mit der Natur entbehrt Hildegard am stärksten in ihrer neuen Umwelt. Eigentlich wollte sie Krankenschwester werden. Doch jetzt ist sie mit ihrem Arbeitsplatz wohl zufrieden. Nach ihren Liebhabereien befragt, sagt sie: „Nur einen Wunsch — die Heimat!"*

herkommen! Eine stattliche und frohe Gruppe versammelt sich: Fritz Reimann, 25 Jahre Seelöwenpfleger im Königsberger Tiergarten, und Familie. Lothar Reimann, der im Königsberger Zoo geboren wurde, und Familie. Tischler Erich Allenschläger und der Königsberger Teck mit Familie. Endlich Fritz Winziger, alter Rossittener, der dort schon vierzig Jahre im Dienste der Vogelwarte und des Vaters Thienemann stand. Eine Königsberger Tierpark-Oase mitten im Ruhrgebiet. Zu sechs sind sie also — der Doktor rechnet sich immer zu ihnen — mit ihren Familien. Sie meldeten sich nach und nach bei ihm, er holte sie und konnte sie auch im Tierpark unterbringen. Die Duisburger hätten zuerst doch bedenken bekommen angesichts einer solchen Invasion, erzählt Dr. Thienemann. Aber es habe sich bald herausgestellt, daß die Ostpreußen schon von Natur und aus der ganzen Tradition ihrer Heimatlandschaft eine ganz besondere Einstellung auf das Tier und Eignung zur Tierpflege mitbringen

„Jetzt machen sie mit uns schon Reklame", sagt er lachend, und man spürt bei ihm und seinen Mitarbeitern dabei die Freude, durch Leistung und Initiative die Achtung auch im neuen Arbeitsraum gewonnen zu haben. Duisburg hat sich auch in seinem Tierpark als Patenstadt Königsbergs bewährt — zu beiderseitigem Nutzen.

Herzlich ist die Verabschiedung. Erfrischt ziehen wir weiter im Land der rauchenden Essen.

Ki

# Theseus und der Sprosser

**Von Karl Herbert Kühn**

Immer, wenn der Frühling kommt, denke ich auch ihrer, der beiden Freunde, die sich niemals sprachen und die sich doch verstanden ohne ein Wort. Bei einem Besuch in einem ostpreußischen Gutshaus fiel mir an der Wand des schweren Herrenzimmers ein ausgestopfter Vogel auf, der dort auf einer kurzen, hölzernen Stange saß. Er war klein und in der Farbe zwischen grau und braun. Kein ansehnlicher Falke. Ein bescheidener, unauffällig stiller Gast, ein Sprosser, der für immer nun stumm geworden war.

Wie kam er hierher? Der Hausherr erzählte:

„Das ist eine Geschichte, die mir heute noch zu denken gibt. Eines Tages, es war im Frühling, brachten mir die Kinder aus dem Park, aus den Büschen bei dem Bach, der ihn durchfließt, diesen Sprosser. Sie hatten ihn auf der Erde gefunden. Wir untersuchten ihn sorgsam. Er hatte sich den einen seiner Flügel gebrochen und konnte nicht mehr fliegen. Er saß still und hilflos in unseren Händen. Wir setzten ihn zunächst in einen kleiner Korb. Er hüpfte ein paar Male. Dann gab er es auf. Der verletzte Flügel gewann nicht mehr die Kraft, zusammen mit dem anderen den Vogel wie früher in die Luft zu erheben.

Wir zimmerten ein großes, schönes Bauer, in dem wir auch Zweige zu einem kleinen Strauch in die Höhe richteten. Der Sprosser konnte leicht und ohne Mühe auf den Zweigen, ohne zu fliegen, sich fortbewegen. Er wurde unser aller behüteter Liebling. Wir stellten das Bauer in ein Fenster der Veranda, solange es Tag war und auch den Abend noch über. Dann wanderte Benjamin, wie die Kinder ihn nannten, zur Nacht mit seinem Bauer in das Gartenzimmer hinüber.

Er gehörte zu uns, Wir freuten uns des Vögelchens, das mit der Zeit ganz vertraut zu werden begann. Und eines Tages, gegen Abend — wir saßen auf der Veranda —, unterbrachen wir das Gespräch. Wir sahen nach dem Bauer, überrascht und beglückt. Der Sprosser fing an zu singen. Zunächst nur ein paar Takte. Dann schlug er immer länger. Die Luft war mild. Aus dem Garten kam ein Duft von Blüten herüber. Wir saßen und lauschten. Aber nicht wir nur allein. Mein Schäferhund, der Theseus, der auf den Stufen der Veranda lag, hob seinen Kopf und spitzte die Ohren. Auch er sah nach dem Bauer. Dann stand er auch schon auf. Er kam langsam herein. Er ging, als überlegte er, bis unter das Bauer. Hier blieb er dann stehn, die Augen unverwandt auf den Sänger gerichtet. Er gab keinen Laut. Wir konnten meinen, er überließe sich wie wir diesen Wohlgesang, den er so nah wohl noch niemals vernommen haben mochte.

Seit diesem Abend hatte Theseus sein Herz an den kleinen, singenden Vogel im Bauer verloren. Er suchte ihn auf, so oft er's nur konnte. Er legte sich dann still, als wartete er nun. auf die Dielen der Veranda, genau unter das Bauer. Tag für Tag. Und Benjamin, wir konnten's nur so deuten, verstand ihn. Nicht sofort, doch sehr bald. Wenn Theseus zum Bauer kam, richtete der Vogel einen Blick hinunter; wir bemerkten es gut. Hatte sich Theseus dann niedergelassen, so währte es nicht lange, und Benjamin sang, es mochte nun am Tage oder spät noch am Abend sein.

Früher hatte Theseus seinen Platz zur Nacht auf der Diele gehabt. Nun lehnte er es ab, dort noch länger zu liegen. Er drückte die Tür in das Gartenzimmer auf und tat sich auf dem Läufer unterm Bauer seines Freundes Benjamin nieder, als müßte er fortan nun nicht mehr uns, sondern ihn über Nacht behüten. Wir ließen ihm den Willen. Wir waren drauf gefaßt, nun würde unser Sprosser, seinem Theseus zuliebe, auch zur Nachtzeit singen; seine Brüder dort draußen in den Gesträuchen am Bach taten es ja auch. Aber seltsam: sobald das Bauer im Gartenzimmer stand, verschwieg der Sprosser.

Sie werden es nicht glauben. Ich bin gewiß kein Träumer. Ich habe keine Zeit dazu. Aber Benjamin entrückte auch mich zuweilen in ferne Erinnerung. Es war einmal im Kriege. Ich lag, erkrankt, in einem Lazarett in Wien. In einem kleinen Pavillon mitten in einem alten, großen Park. Es war Frühling, auch damals. Die Fenster des Zimmers blieben auch zur Nacht ein wenig geöffnet. Wir hörten ein paar Stimmen draußen im Park, menschliche Stimmen, so von Zeit zu Zeit. Aber lauter als sie kam der Gesang aus den Büschen, lieblich, voll Sehnsucht und Wehmut und Verlangen. Die Nachtigallen schlugen, Nacht für Nacht. Und die Gedanken entflogen zu der, die ich liebte. Ich bildete mir ein, als stünde wohl zur Stunde daheim auf der Brücke unter den schlanken Birken an den kleinen Teichen, die im Mondschein erglänzten, und sie hörte auch dort das Rufen der Sprosser und sie wüßte: der eine unter ihnen, der spräche, wie ich fühlte, für mich.

Als ich später dann in Schwaben, ein Genesender, schon langsam auch am Abend durch die Gassen der kleinen Stadt bis zum Neckar hinunter ausgehn durfte, — es war, wie wenn die Fülle alles dessen, was wir fühlen, was ein menschliches Herz für ein anderes hegt, in die Stimmen der gefiederten Sänger gelegt war, all der Nachtigallenhähne, die am Ufer dort schlugen von Strauch zu Strauch. Ich ertrug es zuletzt nicht mehr. Ich meldete mich gesund. Ich mußte in die Heimat, zu ihr, die auf mich wartete. Und am ersten Abend, als ich wieder in Königsberg, wo meine Braut bei ihren Eltern lebte, führte ich sie still und hoffend zu der Brücke zwischen den kleinen zwei Teichen unter das Laub der Birken, dorthin, wo wir uns einmal unser Jawort gaben. Ich sage: hoffend. Wir hörten die Sprosser; wir erzählten uns beide, und es war, wie ich's gedacht."

Der Hausherr unterbrach sich. Er sah so vor sich hin. Dann blickte er zur Wand, zu dem Vogel auf der Stange: „Ja, ich vergaß noch den Schluß. Eines Tagen, nach Jahren, fanden wir Benjamin, als wir am Morgen das Bauer aus dem Gartenzimmer holten, im Gras, das wir am Boden des Bauerns erst gestern wieder ausgelegt hatten, auf der Seite liegend. tot. Unsere Trauer war groß, besonders die der Kinder. Sie wollten ihren Benjamin durchaus nicht begraben. Ich verstand es. Er sollte leben, so, wie es noch möglich war. So wurde er denn ausgestopft. Und nun, ob Sie's glauben oder nicht, geschah, was doch seltsam genug ist.

Wir hatten also Benjamin, den toten, dort oben auf die Stange gesetzt. Nun sahen wir, wie Theseus, der schon alle die Tage unablässig wie in Unruhe vom Gartenzimmer zur Veranda und von dieser in das Zimmer hin und her gesucht hatte, hier in dieses, ins Herrenzimmer und dann langsam und fast scheu, still und ohne Laut, immer näher bis dort unter die Stange heran kam. Dort blieb er stehn. Er blickte zu dem Vogel hinauf. Und dann gab er auf einmal Laut: nur ein einziges Mal, nur kurz; und dann stand er, als wollte er fragen.

Ich habe diesen Laut nie wieder gehört. Er war wie ein Schmerz, wie eine Trauer, eine Klage. So würden wir es nennen, wenn ein Mensch sich geäußert hätte. Und so lange wir noch Theseus im Hause hatten, verging nicht ein Tag, an dem er nicht hierher zu seinem toten Freunde hereingekommen wäre. Er legte sich dann still, wie früher, unter das Bauer, nun hier unter die Stange, eine lange Zeit. Sein Blick ging hinauf. Dann erhob er sich endlich und ging langsam, als könnte er's noch immer nicht begreifen, daß sein Freund nun nicht mehr sang, zum Zimmer hinaus."

„Sie sehen dort drüben, an der anderen Wand", der Hausherr wies hin, „ein Bild. Es ist kein großes. Ein Freund hat's mir gemalt, einer, der die Szene, von der ich berichtete, beobachtet hatte, mehr als ein Mal." Ich trat vor das Bild: ein grau-schwarzer Schäferhund, ein rassiges Tier; er lag auf den Dielen, den Blick erhoben; über ihm, auf einer kurzen, hölzernen Stange, stand ein kleiner Vogel; sein Schnabel war geschlossen. Ich las, was auf das Schild auf dem schmalen Rahmen als Unterschrift graviert war: Theseus und der Sprosser.

# Alles gerettet!

*Menschen, die aus der großen Katastrophe heraus alles retten konnten, sind zu beneiden. Sie haben vor den anderen, die plötzlich ganz arm geworden sind, einen großen Vorsprung im Leben.*

*Andere retten in ihrer Ratlosigkeit, Verzweiflung und Hilflosigkeit oft nur ganz nutzlose Dinge, die sie doch bald liegen lassen, weil sie nur beschwerlich werden.*

*Warum versuchten wir überhaupt etwas oder so viel zu retten? Wir waren doch versichert und hatten hohe Prämien gezahlt! Oder sind Versicherungen dann plötzlich nicht mehr „sicher"? Dann mußten wir doch zugreifen und das retten, das uns vor der größten Not bewahren sollte. In jeder Katastrophe versuchten Menschen „etwas" zu retten, um gerettet zu werden.*

*Ein Flüchtlingsbild hat sich mir seit meiner ersten Schulzeit tief eingeprägt. Auf einem großen Wandbild in der Friedrichsschule zu Gumbinnen begrüßt der König von Preußen die Salzburger, die um ihres Glaubens willen ihre Heimat verlassen mußten. Mitten im Flüchtlingstreck sitzt auf einem Wagen eine alte Frau; sie hat eine Bibel gerettet und vor sich aufgeschlagen. Sie sucht auf der Flucht „Zuflucht" und in der neuen Heimat „Gewißheit" in Gottes Wort.*

*Was ist das für ein Wort? Es ist das Wort, das aus dem Nichts etwas schafft. Es ist das Wort, das von dem Allmächtigen gesprochen wird, und dann geschieht! Es ist das Wort, durch das Gott uns anspricht und zuruft, daß in unserer gefährdeten Existenz und lähmenden Angst das Reich Gottes angebrochen ist.*

*Wie lautet dieses Wort? „Fürchte dich nicht!" — „Sorget nicht!" — „Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende!"*

*Die Frau hatte alles gerettet, weil sie diesem Wort glaubte; sie wollte sich von ihm erretten und bewahren lassen.*

*Des Herrn Wort bleibet in Ewigkeit.*

*1. Petr. 1,25*

*P. Winter, Ahrensburg b. Hamburg-Kanitz, Kreis Angerburg*

## „Kantisches Staatsdenken und der Preußische Staat"

**Dritte Preischrift des „Göttinger Arbeitskreises"**

Zu einer Arbeit über die „Kantisches Staatsdenken und der Preußische Staat" ruft das dritte Preisausschreiben des „Göttinger Arbeitskreises" auf, das auf dessen diesjähriger Beiratssitzung verkündet wurde. Das Thema wurde insbesondere im Hinblick auf die 150. Wiederkehr des Todestages Immanuel Kants am 12. Februar 1954 gewählt. Die Arbeit soll eine kurze Darstellung der Gedanken Kants über den Staat enthalten sowie untersuchen, ob und welche Spuren Kantischen Denkens sich in der späteren Entwicklung des preußischen Staatswesens nachweisen lassen, so bei Persönlichkeiten wie Schön, Boysen und Clausewitz. Es wurden drei Preise — von 1200, 600 und 300 DM ausgesetzt. Für die Teilnahme — als letzter Einsendetermin wurde der 30. Dezember 1953 festgesetzt — gelten die bei wissenschaftlichen Preisausschreiben üblichen Bedingungen (Kennwort usw.).

## Tagung des „Göttinger Arbeitskreises"

Die vierte Jahrestagung seines Beirates hielt der „Göttinger Arbeitskreis" am 21. und 24. April in der Kleinen Aula der Georg-August-Universität ab. Es waren Vertreter hoher Regierungsstellen sowie ost- und westdeutscher Universitäten erschienen. Nach der Eröffnung der Tagung durch den Vorsitzenden des „Göttinger Arbeitskreises", Prof. Dr. Herbert Kraus, wurde über die Tätigkeit im vergangenen Jahr berichtet. Es konnte auf eine große Reihe neuer Publikationen über Probleme der Vertriebenen und ihrer Heimatgebiete hingewiesen werden. Neben der publizistischen Arbeit ist es vor allem ein Anliegen des Arbeitskreises, durch ständige Prüfung der an den deutschen Schulen verwandten Schulbücher und durch die laufende Bereitstellung einschlägigen Arbeitsmaterials in der „Schriftenreihe" Erbe und Auftrag der deutschen Heimatvertriebenen und ihrer ostdeutschen Heimat im Interesse Gesamtdeutschlands im Schulunterricht nachdrücklich zu vertreten.

Der erste Sitzungstag wurde durch einen Vortrag von Dozent Dr. Gotthold Rhode über „Massenaustreibungen in der Geschichte" eröffnet. Prof. Dr. H. Kraus behandelte in einem Vortrag über „Massenaustreibungen und Völkermord" unter besonderem Hinweis auf die inzwischen abgeschlossene vierte Genfer Konvention die Bestrebungen internationaler Gremien, Menschenwürde und Menschenrecht unter allen Umständen zu sichern und Verbrechen gegen die Menschlichkeit — worunter insbesondere auch die Massenaustreibungen fallen — unter Strafe zu stellen.

Am zweiten Sitzungstag wurde der Bericht der Prüfungskommission für das zweite Preisausschreiben des „Göttinger Arbeitskreises" „Ostdeutsche Grundlagen des preußischen und österreichischen Staatsbewußtseins" vorgelegt. Die Kommission zeichnete eine Arbeit von Dr. Helmut Stapnieka (Linz, Oesterreich) aus. Den Vortrag dieses Sitzungstages hielt Botschafter a. D. Dr. Herbert von Dirksen über die außenpolitische Lage.

# Fred Endrikat / Ein liebenswerter Dichter

Ein Ostpreuße, der unzähligen Tausenden viel schmunzelndes Vergnügen bereitet hat, ist als Sohn eines Bergmannes im Ruhrgebiet aufgewachsen, in Wanne-Eickel: es ist Fred Endrikat. Es gibt Millionen, denen man nicht zu sagen braucht, wer er ist, sind doch seine vier Versbücher „Liederliches und Lyrisches", „Höchst weltliche Sündenfibel", „Der fröhliche Diogenes" und „Sündenfallobst" in etwa siebenhunderttausend Exemplaren verbreitet. (Sie sind erschienen im Lothar Blanvalet Verlag, Berlin, 4.— DM je Band.)

Am 7. Juni 1890 wurde Fred Endrikat geboren, am 12. August 1942 ist er gestorben. Er war einer der geistvollsten und auch erfolgreichsten Erscheinungen des deutschen Kabaretts, viele Jahre hindurch die stärkste Kraft des „Simpl" in München, aber auch Berlin („Kabarett der Komiker") und zahlreiche andere deutsche Städte lernten ihn kennen und lieben.

Mit besonderer Wirkung trug er natürlich seine eigenen köstlichen Gedichte vor. In seiner geistigen Ahnenreihe stehen Peter Hebel, Lichtenberg, Busch, Morgenstern und Ringelnatz, aber trotz all dieser dichterischen „Vorfahren" fand er doch einen ganz eigenen Ton. Auf eine unnachahmliche Art geht er den großen und kleinen Dingen auf den Grund; er erhebt sich über die Misere des Alltags, aber nicht mit einem gewaltsamen, krampfartigen Ruck, sondern mit einer leichten, eleganten und oft überraschenden Bewegung. Und er freut sich an den schönen Dingen des Lebens, auch wenn sie noch so klein erscheinen.

Wir wissen nicht, ob sein Vater oder sein Großvater aus Ostpreußen nach dem Ruhrgebiet eingewandert sind, aber Endrikat ist Ostpreuße, schon sein Name zeigt es, und er hat sich mit Ostpreußen verbunden gefühlt. „Ihr habt den Rhäin — wir haben unsern Prejel. Un den, den nimmt uns käiner Gott säi Dank!", so stellt er einmal in einem Gruß an Ostpreußen fest. Er hätte uns gerade in diesen schweren Zeiten auf seine humorvolle Art manch Tröstliches zu sagen gehabt. Freuen wir uns, daß er uns seine Versbücher hinterlassen hat. Sie enthalten so viel Schönes und Liebenswertes und Kluges, daß wir Ostpreußen jetzt, wo wir uns in Bochum treffen, seiner mit einem dankbaren Lächeln gedenken wollen.

### Der Humor

*Humor ist sozusagen unser Senf des Lebens.*
*Er macht ein Stücklein trocken Brot zum Leibgericht.*
*Wer ihn nicht selbst besitzt, der hamstert ihn vergebens,*
*so hat man ihn entweder — oder hat ihn nicht.*
*Humor ist schwierig oder gar nicht zu ergründen.*
*Er ist stets taktvoll, niemals vorlaut und nicht spitz.*
*Humor ist zu erleben und nicht zu erfinden,*
*im Gegensatz zu seinem kleinen Bruder Witz.*
*Humor ist unser Freund in allen Lebenslagen,*
*weil er dem Herz entspringt und nicht dem Intellekt.*
*Man kann zum Beispiel mit Humor die Wahrheit sagen,*
*so daß sie uns bekommt und halb so bitter schmeckt.*
*Humor blüht auch an kühlen Dauerregentagen*
*und stimmt uns fröhlich, wenn es noch so schaurig ist.*
*Ja, mit Humor läßt sich sogar ein Humorist ertragen,*
*und wenn er wirklich noch so traurig ist.*

### Beständigkeit

*Holt man ein Schwein vom Stall zur Beletage*
*und wickelt es in Samt und Seide ein*
*und bindet eine Maske ihm vor die Visage,*
*an seinem Ringelschwanz erkennt man doch das Schwein.*

### Anatomie

*Man soll im Leben stets nach oben trachten*
*und darf dabei das Unten nicht verachten.*
*Es muß ein Oben und ein Unten geben.*
*Der klügste Kopf kann ohne Gegenteil nicht leben.*

### Philosophie

*Man schafft so gern sich Sorg und Müh*
*und sucht nach Dornen unverdrossen.*
*Ich fand im Leben alles, nur eines fand ich nie,*
*und zwar: ein Negerweib mit Sommersprossen.*

### Die Bergmannskuh

*Wenn ich eine Ziege seh',*
*muß ich an zu Hause denken.*
*Höre ich das traute Mäh,*
*kann ich mich zurückversenken*
*in die Zeit der bloßen Füße.*
*Vor mir seh' ich Hof und Feld.*
*Tiere bringen ihre Grüße*
*aus der bunten Kinderwelt.*
*Wenn ich eine Ziege seh',*
*denk' ich an zerriß'ne Hosen,*
*und zum Dank für jedes Mäh*
*möcht' ich ihren Bart liebkosen.*
*Friedlich grast die Bergmannskuh*
*unter Silberbirkenstämmchen.*
*Gab uns Milch und noch dazu*
*um die Osterzeit ein Lämmchen.*
*Die Kaninchen, Täubchen, Entchen,*
*Stare, Spatzen, groß und klein,*
*bringen mir ein lustig Ständchen,*
*selbst der Kater stimmt mit ein.*
*Lieblich klingt das weiche Mäh,*
*Heimatklänge mich umschmeicheln.*
*Wenn ich eine Ziege seh',*
*muß ich hingehen — und sie streicheln.*

### Es gibt ein Stück Erde ...

*Es gibt ein Stück Erde, an dem man klebt*
*und das man im Herzen stets liebbehält.*
*Die Scholle, auf der man die Kindheit verlebt,*
*vergißt man niemals im Trubel der Welt.*
*Man kennt jedes Steinchen und weiß jeden Laut.*
*Es taucht vor uns auf, so lebendig und wach,*
*das Haus mit dem Gärtchen, so heimisch vertraut*
*Die Tauben girren noch auf dem Dach.*
*Die rissige Mauer mit dem wilden Wein,*
*berankt bis zum Giebel grün und dicht.*
*Die Stare nisten am Dachfensterlein.*
*Der Vater kommt müde heim von der Schicht.*
*Der Birnbaum steht verkümmert, wie er damals war,*
*und Sonnenblumen blühen am Gartenrand.*
*Es ist so, als streichle unser zerzaustes Haar*
*der guten Mutter segnende Hand.*
*Und wenn man die Welt kennt und alles gesehn,*
*bleibt dieses Stück Erde, an dem man klebt.*
*Mag sie finster und arm sein, für mich ist sie schön,*
*die Heimat des Bergmanns, wo ich die Kindheit verlebt.*

## Kantbildnis von 1790

In unserer Ausgabe vom 15. April brachten wir ein Photo der Kant-Büste von Hagemann, die sich in der Hamburger Kunsthalle befindet, und erinnerten an die von dem gleichen Künstler geschaffene Büste, die in Königsberg stand. Wir baten unsere Leser, dem Ostpreußenblatt mitzuteilen, wo sich heute noch Original-Porträts von Immanuel Kant befinden. Hierzu erhielten wir eine Zuschrift von Frau Gertrud Fischer, jetzt in (22a) Ratingen, in der es u. a. heißt: „In unserem Besitz befindet sich ein in Leder gebundenes Album aus dem Jahre 1789 von Daniel Wilhelm Schröder. In dieses Buch trug sich Kant 1790 ein. Eine Radierung aus dem Jahr 1799, die die Gesichtszüge des großen Philosophen darstellt, mag später hinzugefügt sein. Daniel Wilhelm Schröder, der bis zu seinem Tode 1843 in Goldap Pfarrer war und dessen überlebensgroßes Bild dort in der alten Ordenskirche hing, war ein Vorfahr meines Mannes, der als ehemaliger General immer noch in russischer Kriegsgefangenschaft zurückgehalten wird. Auch der Vater meines Mannes amtierte 43 Jahre als Pfarrer in Goldap an der Neuen Kirche".

# GOTT und Leben sind überall

## Von meiner Arbeit am Dümmer / Von Walter von Sanden-Guja

*Die Sonne verbirgt hinter Schleiern*
*Den abendverklärenden Schein.*
*Ich höre zu ziehenden Reihern*
*Nun auch der Brachvögel Schrei'n. —*

*Die Dämm'rung sinkt über die Weiten —*
*Ich stütze mein Haupt in die Hand, —*
*Der Wind raunt von uralten Zeiten*
*In einem verlorenen Land. —*

*Von Inseln mit rauschenden Bäumen,*
*Von goldenem Spätsonnenschein,*
*In eigenen traulichen Räumen*
*Und auch von der Brachvögel Schrei'n —*

*Und alles, was in unsern Weiten*
*So fern — unerreichbar mir lag,*
*Das ruft über Grenzen und Zeiten*
*Der Brachvögel Stimme mir wach. —*

So geht es immer durch die Jahre am Dümmer und wenn im Frühjahr die Kraniche nach Osten ziehen, dann steigert es sich zum wehen, k[illegible]lichen Schmerz. Es ist so in der Ordnung



**Ein Kormoran**

*In unserer Heimat lebte er noch an Seen im Oberland. Hier stellt er sich als seltener Zugvogel am Dümmer vor*

und muß so bleiben. Nie kann, auch in der Fremde, ein Land wie Ostpreußen, wenn es uns fast sechs Jahrzehnte gebildet hat, auch nur etwas von seinem Einfluß verlieren. Die Treue wird ihm gehalten — ohne Haß —, über Raum und Zeit, und die Aufgabe, die der Väter Land uns jetzt stellt, lautet: Bewähren! Ich weiß, was es heißt, nichts mehr zu haben, als überaltert zu gelten und außerdem zu einem Beruf zu gehören, für den kein Platz mehr ist.

Oft sagte ich zu meiner Frau: „Wenn Gott uns eine Wasserfläche geben würde! Es braucht auch nur ein Sumpf zu sein, wo wir hinauf dürften, wir wollten nichts davon fortnehmen, fangen oder für uns beanspruchen, nur sehen dürfen und hören und uns hineinfühlen in die Natur, das andere, das machen wir schon! Dann kann zum Beruf werden, was in der Heimat nur ein Stern war, und es könnte uns ernähren. Reichtum wollen wir nicht. Wir haben erfahren, wie vergänglich er ist. Wenn wir nur leben können, ohne anderen zur Last zu fallen."

Und die Wasserfläche kam! Groß und weit, und auch das umliegende Land war frei und dehnte sich schier unübersehbar in Schilfwäldern, grünen und braunen Mooren, in Feldern und Wiesen. Fast immer wehte der Wind. Häufig waren die Tage, in denen die Stürme die Wellentäler aufrissen, die Rohrwälder peitschten, die Flügel der ziehenden Vögel zur äußersten Kraftanspannung zwangen, und selten nur die Stunden mit Windstille, weißen Schönwetterwolken am blauen Himmel und im ruhigen Spiegelbilde des Sees.

Sehr vieles ist anders hier: das Wetter, die Landschaft, der Menschenschlag und auch manches im Leben der Tiere. Eins aber hat diesem See samt seiner Umgebung und dem Nordenburger See mit Guja gleich: sie liegen beide in unseres selben Gottes gleicher Schöpfung! Diese einfache Tatsache nahmen wir uns als Richtung sagten sie uns mit Worten von neuem, wenn Kritik aufkommen wollte, und merkten bald, daß Vergleiche unserm jetzigen Leben schädlich waren.

So hat sich alles gefügt für uns im schönen Niedersachsen, nicht von selbst, mit viel Arbeit, aber freundlich.

Das läßt sich im einzelnen nicht alles in Worten wiedergeben, nur ein paar Meilensteine seien genannt auf dem Wege zum Verstehen dieses einzigartigen Sees mit dem merkwürdigen Namen Dümmer, Düm Meer, dunstiges Meer.

Der Wassergehalt der Luft ist sehr groß, weniger durch den See selbst als durch die ringsum liegenden feuchten Moore. Die Sonne nimmt, oft schon lange vor dem Untergehen, die wunderbarsten Farben an. Von leuchtendem Gold bis himbeerfarbenem Rot sind alle Töne vertreten. An vielen Abenden des Jahres, auch im Winter, wenn der See unter einer Eisdecke liegt, verschwindet die Sonne nicht unter dem Horizont. Lange schon vorher versinkt sie in Schleier, hängt in lichtdämpfenden Tüchern wie ein goldroter Lampion, in dem man, ohne geblendet zu werden, die schwarzen Sonnenflecken mit ungeschütztem Auge durch ein Fernglas beobachten kann. Nicht sehr lange, bald schon, verhüllen Schleier sie ganz.

Fehlen hier das helle, klare Licht des Ostens und die leuchtenden Farben über unsern Wäldern und Seenweiten, das trotz der Herbe so Heitere, das gerade auch über unserm Meere, der Ostsee liegt, so hat dieses Land wieder das, was zu seiner Eigenart, den Mooren, den Wollgrasflächen, den Weidenwildnissen, Binsenwäldern und weiten Wiesen gehört, die so leicht verschleierten Himmel, die ihm die Nordsee gibt. Aber sie passen zu windzerzausten Moorbirken, zu dunklen Erlen an schwarzen Gräben, zu den breiten Blättern des Kolbenschilfes über wasserbespannten Torfstichen und der haffähnlichen Fläche des immer leise verschleierten Dünen-Meeres.

Gar zu ernst, gar zu melancholisch schien es uns oft, aber wir verstanden es dann, fühlten auch, daß es mehr zu dem Seelenzustand eines Vertriebenen gehörte, als die ewig klare, stille, fast gläserne Schönheit südlicher Bergländer, wie wir sie nach der Flucht eineinhalb Jahre an der Grenze Jugoslawiens in Südkärnten erlebt hatten.

Wir Menschen aus dem Osten lieben wie andere auch alle Jahreszeiten, aber am meisten sind wir dem Herbst verfallen, jenen klaren, weitsichtigen Tagen, in denen die Eschen und Linden schon gelbe Blätter tragen, die Himmelsausschnitte tief blau aus den blendend hellen Wolkensäumen leuchten, der Vogelzug über die weißen Nehrungen, die weiten Haffe und unsere grünen Wintersaaten geht und der Flug der Kraniche hoch über allem unter den wandernden Wolken. Ob Ferne oder Nähe, alles ist dann hell, licht und voller Farben, die leuchtenden Admirale um unsere Blumenbeete, das Wälder und das dunkelblaue, vom leisen Wind gerauhte Wasser der Seen. — Aber diese Zeit ist auch die gleiche für diese Seelandschaft. Auch hier kann es schon kühl in den Morgen- und Abendstunden wehen. Die Sonne muß, wie bei uns, wenn die Störche fortgezogen sind, oft lange mit Nebeln kämpfen. Aber sie siegt, und hell fließt ihr Licht ohne verschleiernden Dunst über den Dümmer, die gelblich werdenden Binsenwälder und Rohrflächen bis zu den klar daliegenden Dammer-Bergen im Nordwesten und den letzten Ausläufern des Teutoburger Waldes im Südwesten.

Die Kraniche haben hier keine Heimat mehr, aber sie ziehen herüber um diese Zeit in langen, schwebenden Ketten. Das Auge freut sich an den großen, rhythmisch schlagenden Flügeln, das Ohr an den lauten, melodischen Stimmen und das Herz ist dann nicht schwer, weil sie westwärts ziehen und wir weiter westwärts nicht wollen.



**Am Dümmer**

*Der Dümmer-See, von dem Walter von Sanden hier erzählt, liegt in Niedersachsen etwa dreißig Kilometer nordöstlich von Osnabrück. Wenn man mit der Bahn von Bremen nach Osnabrück fährt, sieht man ihn — ein Stück hinter Diepholz — auf der rechten Seite liegen*

Flach und sonnendurchwärmt wie der See bei Guja ist auch der Dümmer, überreich an den wärmeliebenden Wasserinsekten und dadurch an Fischen. Weil ein großer Teil der Insekten, Mücken, Eintagsfliegen und viele andere, den ersten, viel längeren Abschnitt ihres Lebens im Wasser verbringen, hat die Landschaft um solche Seen als Folgeerscheinung eine besonders reiche Vogelwelt. In ihr nehmen die Rauch-, Mehl- und Uferschwalben einen großen Raum ein. Deshalb sind die klaren, warmen Septembertage stets begleitet von dem Fliegen und leisen Zwitschern unzähliger Schwalben. Immer mehr finden sich ein, sammeln sich vor dem Abzuge, übernachten über dem See im Rohr oder in den Binsen und geben dem Herbstwerden hier wie am Gujasee die gleiche Melodie dieser Zeit.

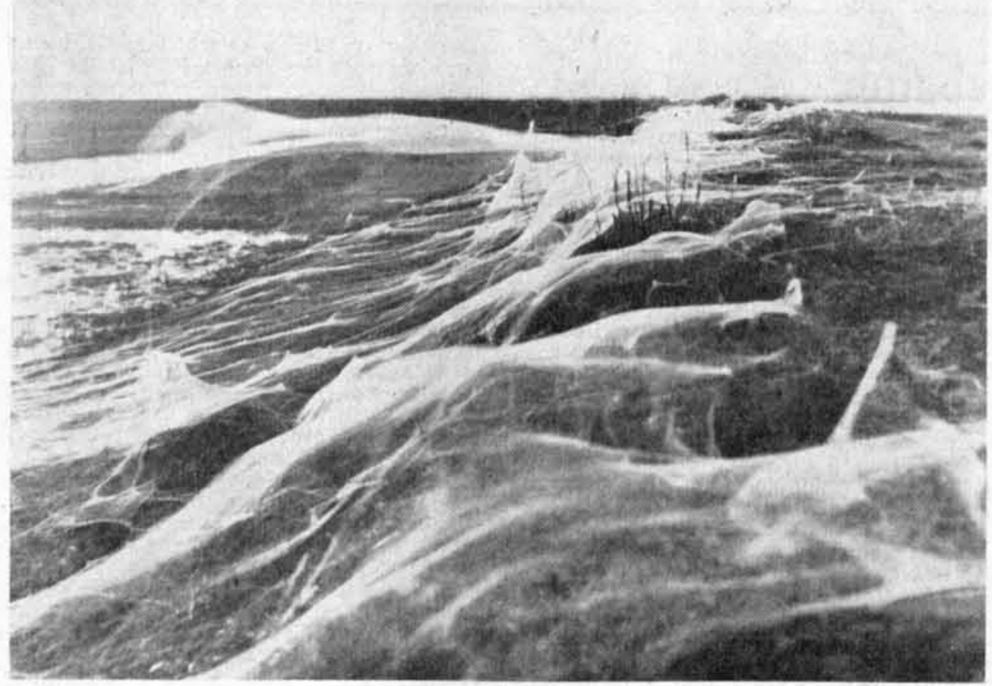
Ob Herbst oder Frühjahr, Sommer oder Winter, niemals werden die Ereignisse in der Natur arm oder langweilig. Gott und Leben, in dem er sich sichtbar für uns ausdrückt, sind überall zu finden. Es blühen Blumen für uns Vertriebene auch in anderen Ländern am Wegesrand, die Vögel singen, und die gleiche Sonne wie „zu Hause" scheint auch hier.



**Die große Rohrdommel**

*Sie gehört zum Dümmer ebenso wie zu dem See bei Guja*

Sämtliche Aufnahmen: Walter von Sanden



**Die Schleiertücher der kleinen Moorspinnen**

*„Als ich", so berichtet Walter von Sanden, „gegen Ende eines Märzmonats der letzten Jahre vormittags zum Südteich gegangen war, fiel mir die Weberarbeit unzähliger kleiner, rotbrauner Spinnen auf. Am Abend fand ich den Südhang des Deiches auf etwa sechshundert Meter Länge von weißen, seidigen Tüchern überspannt. Es waren nicht maschenartige Netze wie sonst bei Spinnen, sondern dichte Schleier, manche davon drei Meter lang und zwei Meter breit. In großen Mengen saßen die kleinen Spinnen darauf und schienen noch eifrig bei der Arbeit, ihre Gewebe immer dichter zu machen. Die schrägen Sonnenstrahlen glänzten rötlich auf den sich im Winde bauschenden Seidentüchern.. Als ich am nächsten Morgen nach den Spinnchen und ihren Tüchern sehen wollte, war alles verschwunden, wie nie dagewesen. Nur winzige Gespinstreste zeigten, daß es kein Traum gewesen war."*

## „Der große Binsensee"

**Ein neues Buch von Walter von Sanden-Guja**

„Es blühen Blumen für uns Vertriebene auch in anderen Ländern, am Wegesrand, die Vögel singen, und die gleiche Sonne wie zu Hause scheint auch hier", — mit diesem tröstlichen Wort schließt Walter von Sanden seinen hier veröffentlichten Beitrag. Daß es nicht nur so eben dahingeschrieben ist, sondern aus dem beglückenden Erleben der Natur fern der alten Heimat entstanden, zeigt das neue Buch, das er geschrieben hat. „Der große Binsensee" heißt es, und es ist, 149 Seiten stark, eben in der Frankhschen Verlagshandlung Stuttgart (in Leinen gebunden 11,80 DM) erschienen. Wer die Guja-Bücher von Walter von Sanden kennt, weiß, daß er nicht enttäuscht werden wird, auch wenn nicht der von Kindesbeinen an vertraute heimatliche See darzustellen ist, sondern „nur" ein in Niedersachsen unweit von Osnabrück gelegenes Gewässer, der Dümmer. Im Ablauf des Jahres zieht die kleine und doch so vielfältige und wunderbare Welt dieses Sees in erlebnis- und kenntnisreichen Schilderungen und in herrlichen Bildern an uns vorüber, schönster Beweis dafür, daß es auf die Augen ankommt, mit denen man Gottes Welt sieht. Und auch auf ein Herz, in dem die Liebe zur Natur und ihrem Schöpfer schlägt und der Wille lebt, nicht zu verzagen. Diese innere Kraft weiß auch in einer anscheinend nicht gerade reichen Landschaft wahre Schätze zu entdecken, und wir können freudigen Anteil daran haben. Und nebenbei auch einiges lernen, und das nicht nur, was die Kenntnis von Pflanzen und Tieren an einem See angeht. Ein schönes, wertvolles und beglückendes Buch. —s.

# Alle Eier sind gefunden!

*Ostern erst Feiertag, das gab einen Spaß,*
*Als Mutti las das Ostpreußenblatt,*
*Da rief sie: „Annelies, komm mal her,*
*Da kannst du raten kreuz und quer."*

*Und ich las, und sah weit und breit:*
*Du liebe Zeit, da sollen Ostereier sein?*
*Ein einziges lag auf dem Misthaufen an der Eck.*
*Ach so, die anderen waren ja im Bild versteckt.*

*Und ich ging ran, mit frohem Mut,*
*Und es machte mir Spaß, und ich war auf der Hut.*
*Und ich habe gesucht, die kreuz und quer.*
*Da habe ich siebzig gefunden, es wurden nicht mehr.*

*So also, wie es die elfjährige Anneliese in Böddenstedt beschreibt, hat es bei euch ausgesehen. Leicht war es sicher nicht, aber wenn es euch nicht Spaß gemacht hätte, dann hättet ihr ja nicht so fleißig gesucht, und also ist alles in Ordnung, nicht wahr? Doch nun stellt euch vor, wie es beim Osterhasen aussah. Als wir ihn vor der letzten Folge besuchten, sah er über tausend Briefen schon ganz mitgenommen aus. Aber jetzt? Jetzt schläft er. Er ist völlig erschöpft, wir dürfen ihn nicht aufwecken. Er hat es geschafft, alle Briefe zu lesen und die besten herauszusuchen. Wißt ihr, wieviel es waren? Zweitausendsiebenhundertfünfundzwanzig genau! Ist das ein Wunder, wenn er jetzt müde ist?*

*Und es waren ja nicht einfache Briefe, in denen die Worte mit den Ostereiern nur aufgezählt waren. Viele Zeichnungen waren dabei,*




*auf denen der Osterhase sich selbst fand, wie er die Eier versteckte, mit hübschen Blumenornamenten verzierte Tafeln und bunte Ostereierbilder mit großen Schleifen. Mehrere erfolgreiche Sucher haben alle Gegenstände abgebildet, in denen die Eier steckten.*

*Andere wieder haben sich eine Geschichte ausgedacht, in der die gefundenen Eierworte vorkommen. Eine von ihnen fängt an: „Ich komme von Klein-Konopken und erreiche den im Ostpreußenblatt abgebildeten Eiersuchhof. Da fällt mir gleich auf, daß das Haus die Zahlen eins, acht, drei und zwei am Giebel trägt. So gehe ich durch den Eingang, durch den mir Bello, der Hund, schon schweifwedelnd entgegenkommt." So geht es fort, und alle Ei-Worte sind angestrichen, 51 an der Zahl. Und einige ganz Kühne haben die Geschichte sogar in Versen erzählt: „Wäsche sehn wir auf der Leine / Auch ein Eichhörnchen im Eichenbaume / Maikäfer gibt es zu dieser Zeit noch keine / Aber Meisen hören wir im Birkenbaume." 55 Eier hat das hübsche Gedicht von Christine in Hartbergen.*

*Ihr könnt also glauben, bei aller Arbeit hatte der Osterhase seine Freude, und er hat es bestimmt nicht bereut, seine Eier für die Ostpreußenkinder versteckt zu haben.*

*Nun aber kam das große Kopfzerbrechen: Wer hat gewonnen? Eier waren gefunden worden in unglaublicher Menge, aber man konnte nicht einfach nach der Zahl gehen, denn da waren, wie schon gesagt, auch faule drunter. „Beißhund" ist ein Wort mit ei, aber was nun, wenn der Hofhund gar nicht bissig ist? Und wer sagt, daß er Greif heißt? Anderen Suchern hat er erzählt, er heiße Bello. Und die „Klapperei" der Störche, — na wißt ihr, das Ei habt ihr aber selber mitgebracht. Schadet ja nichts, ihr habt euch wirklich angestrengt; bloß was durfte der Osterhase nun zählen und was nicht?*

***Und dann waren da auch viele, die zwar ein paar Eier weniger gefunden hatten als ihre Suchgefährten, aber dafür so hübsche Bilder gezeichnet und Gedichte gemacht hatten. Haben sie nicht auch einen Preis verdient? Ich glaube, ihr ruft jetzt alle ganz laut „Ja!"***

***Der Osterhase hat sich entschlossen, viel mehr Preise zu vergeben, als er anfangs vor hatte, nämlich fünfzig. Schöne Bücher will er als Preise verteilen: Sie sind am Schluß aufgezählt, und jeder Preisträger darf sich sogar aussuchen, welches davon er haben möchte, und es dann dem Osterhasen (Schriftleitung des Ostpreußenblattes, Hamburg 24, Wallstraße 29) schreiben.***

***Aber ganz herzlich wollen wir alle uns auch bei denen bedanken, die diesmal keinen Preis bekommen konnten.*** *Freude gemacht hat es ihnen bestimmt trotzdem, Freude gemacht haben sie auch dem Osterhasen, und das ist doch auch schon ein Preis für die Mühe. Und außerdem: Wir machen bestimmt wieder einmal so ein Spiel.*

*Und nun seid ihr schon sehr ungeduldig zu wissen, wer denn nun eigentlich gewonnen hat. Hier also sind die Namen der fünfzig besten Ostereiersucher:*

## Liste der Preisträger

Arnaschus, Hannelore, Neustadt,
Arnaschus, Helmut, Hochdonn,
Asmus, Heide, Todtnau,
Baumgart, Hannelore, Neuenkirchen,
Biller, Sabine, Siddinghausen,
Brandt, Sieglinde, Lemgo,
Brzoska, Helga, Kirchhatten,
Bolien, Helga und Monika, Boostedt,
Busse, Margriet, Berlin-Charlottenburg,
Drewenings, Wolfgang, Preetz,
Dombrowski, Gertraud, Schwanwede,
Dehn, Monika, Paderborn,
Fleck, Renate, Dalborn,
Glomb, Günter, St.-Hubert,
Grabowski, Klaus, Vornhagen,
Grauke, Petra und Brigitta, Sinzig,
Gauer, Sigrid, Hamburg-Altona,
Hermenau, Ingelore, Bissen,
Hellwig, Hannelore, Rottweil/N.,
Holz, Geschwister, Ulm/Donau,
Hoffmann, Wolf-Rüdiger, Sebbenhausen,
Haberkorn, Hansrudolf und Ulli, Döttesfeld,
Kröger, Constanze, Tellingstedt,
Kilian, Rosemarie, Lübeck-Travemünde,
Krassuski, Helene, Bad Meinberg,
Kardel, Uwe, Kiel,
Lukat, Waldemar, Düsseldorf,
v. Lölhöffel, Hermann, Hannover,
Lemcke, Ingrid, Gr.-Fredenbeck,
Lichtenstein, Helga, Lindhorst,
Marks, Friedrun, Westerstede,
Malkus, Günter, Angermund,
Matern, Edeltraut, Wehrstedt,
May, Margot, Rendsburg,
Meyer, Inge, Winsen-Luhe,
Ott, Ehrentraut, Oberhausen-Sterkrade,
Philipp, Peter, Mannheim,
Puppa, Lieselotte, Borstel,
Politt, Christel, Blumberg,
von Rützen, Hans-Ulrich, Goldensee,
Roese, Waldtraut, Aglasterhausen,
Spittka, Martha, Bottrop,
Schmerberg, Ingrid, Oldenburg,
Schlunck, Dagmar und Martin, Hannover,
Schröder, Gertraude, Dortmund,
Schreiber, Rosemarie, Langen,
Schiedlowsky, Christine, Haßbergen,
Trojahn, Hansgeorg, Herford,
Tromp, Anneliese, Böddenstedt,
Wippich, Jürgen, Bevensen.

## Wahl unter fünf Büchern

Als Preise haben wir Bücher ausgesetzt, und zwar können die Preisträger eines der fünf im folgenden genannten Bücher, die alle etwa in der gleichen Preislage sind, wählen:

1. Ostpreußen erzählt. Ein Heimatbuch mit Beiträgen ostpreußischer Dichter und Schriftsteller und zahlreichen Bildern. Verlag Rautenberg & Möckel in Leer.

2. Deutsche Heimat ohne Deutsche. Ein ostdeutsches Handbuch, herausgegeben von Lutz Mackensen, mit 32 Bildseiten. Georg Westermann Verlag in Braunschweig.

3. Das Buch vom Elch, von Martin Kakies. Mit 81 Aufnahmen auf 56 Kunstdrucktafeln. Brühlscher Verlag, Gießen.

4. Der Väter Land, deutsche Heimat zwischen Weichsel und Memel, mit 86 Aufnahmen von Hubert Koch, Verlag Rautenberg & Möckel in Leer.

5. Der Herr der Düne, eine Erzählung von der Kurischen Nehrung, von Rudolf Naujok, K. Thienemanns Verlag, Stuttgart.

Wir bitten die Preisträger, ihre Wahl zu treffen und uns den Titel — unter deutlicher Angabe ihrer Anschrift — mitzuteilen; das Buch wird ihnen dann zugesandt.




### Seine Sorge

Meine Eltern hatten während des Ersten Weltkrieges einen kleinen Jungen aus dem Goldaper Krankenhaus angenommen. Fritz war ein richtiger, kleiner Bowke. Einmal, er war damals drei Jahre alt, hatten wir geschlachtet. Fritz war zu Bett gebracht worden, und wir machten in der Küche Wurst. Da, tap — tap — tap —, die Tür tut sich auf, und Fritz steht da im Nachthemdchen. „Fritz was willst du", fragen wir. Er kommt langsam näher, reckt sich am Tisch hoch und schaut uns fragend an: „Am End eßt ihr noch was?" A. K.

### Die Perspektive

Der Lehrer L. aus W. bemühte sich stets, seinen Schülern alles leicht begreifbar beizubringen. So fällt eines Tages bei dem Zeichenunterricht das Wort „Perspektive". Lehrer L. führt seine Schüler aus dem Schulgebäude auf die Chaussee: „Seht mal diese Telefonmaste und die beiden Gräben zu beiden Seiten. Die werden doch immer kleiner und laufen für unser Auge alle auf einen Punkt zusammen. Und dieses Verjüngen und Hinlaufen auf einen Punkt nennt man Perspektive!"

Nach dieser Erklärung gehts in die Klasse zurück. Dort hängt ein Bild aus dem Naturkundeunterricht mit einer großen Kiefer. Im Vordergrund sitzt auf einem Ast eine Krähe und auf einem Ast im Hintergrund eine andere Krähe, die natürlich kleiner gezeichnet ist. „Na, Kinder", beginnt der Lehrer L. wieder, „wenn ihr nun die vordere Krähe seht und dahinter die kleinere, was denkt ihr dann?" Worauf sich einer erhebt und stolz in die Klasse brüllt: „Der Große hat dem Kleinen jejungt!" B. L.

### Vergebliche Liebesmüh

Gorny, der Kutscher, mußte neben seiner Arbeit bei den Pferden sämtliche Schuhe und Stiefel putzen. Dazu kam er dann in die Waschküche, wo er sich mit all dem Schuhwerk genügend ausbreiten konnte. Annchen, das Stubenmädchen, richtete es dann immer so ein, daß auch sie in dieser Zeit gerade irgendetwas zu tun hatte. Gorny war ein forscher, lustiger Kerl, und Annchen fand das auch. Sie neckte ihn, wo sie nur konnte und spielte ihm allerhand Streiche. Gorny aber war verheiratet, und ihm wurde die Sache eines Tages zu bunt.

Annchen, die wieder irgendetwas mit ihm vorgehabt hatte, fühlte sich plötzlich in die Höhe gehoben, starke Arme umschlangen sie, doch wenig liebevoll klangen die rauhen Worte an ihr Ohr: „Na, wart, Dir Kröt werd ich abkiehlen!" Und mit diesen Worten schleppte Gorny die kreischende und strampelnde Marjell über den großen Hof, an dessen Ende am Schweinestall das große Wasserfaß der Lokomobile winkte. Seine Augen blitzten vor Eifer, und angefeuert durch die johlenden Zurufe der Knechte, die in der offenen Stalltür lehnten, schleppte er, daß die Schweißtropfen nur so auf seiner Stirn standen, denn Annchen war ein molliges Mädchen. „Rin mit sie im kiehlen Naß" und „duck ihr orntlich, Fritz" riefen die Knechte und bogen sich vor Lachen. Annchen machte verzweifelte Anstrengungen, loszukommen, schrie wie am Spieß, doch Gorny ließ nicht locker, nur noch ein paar Schritte und dann . . . O Tücke des Schicksals! Das Faß war leer! E. T.

### Nicht eingeladen

Eine Hausgehilfin, mit der wir nicht sehr zufrieden gewesen waren, heiratete. Zwei andere Hausgehilfinnen wurden von ihr zur Hochzeit eingeladen. Ich besprach nun am Tage vorher Arbeitseinteilung und Urlaub der Mädchen mit unserer alten Wirtin, Fräulein B., die nicht wie sonst meist, auch eingeladen worden war. So schloß Fräulein B. denn unsere Unterredung mißbilligend: „Uns beide Beesters lädt sie nich ein!" E. Z.

### Nich so doll!

Der kleine Hans liebte die täglichen kalten Abreibungen nicht, und das Waschen mit Seife konnte er schon gar nicht leiden. Da er aber beim Spielen sich immer recht schmutzig machte, mußte er jeden Abend tüchtig abgerubbelt werden. Als Mutti ihm nun nach den strammen Beinchen schließlich auch den Po gründlich wusch, da meinte er vorwurfsvoll: „Aber Mutti, nicht so doll! Das ist sowieso so lose!" M. Sch.

### Die Rebhühner

An der Küste des Kurischen Haffs und zu beiden Seiten des Gr. Friedrichsgrabens hatten wir die Anliegerjagd gepachtet. Ihre Ergebnisse waren nicht der Rede wert, und doch war sie der Anlaß köstlicher Erlebnisse. Einmal lagen einige Völker Rebhühner auf dem schmalen Streifen zwischen Kanal und Haff. Viel Zeit zum Absuchen hatten wir nicht, außerdem war der Jagdstreifen sehr lang. Daher wurde Kurt mit der „statistischen Erfassung" der Rebhühner beauftragt, mit dem Versprechen einer angemessenen Belohnung.

Kurt war ein halbwüchsiger Bengel, der alles wußte und alles prompt erledigte, nur so ließ seine Jagdleidenschaft ihn leider oft von der Wahrheit abweichen. Kurt verhörte also Rebhühner und erschien eines morgens naß bis zum Bauch und freudestrahlend bei uns mit den Worten: „Herrche, kommen se, die ganzen Beime hucken voller Rebhiehner!" Worauf mein Schwager erwiderte: „Aber Kurt, Du wirst Dich geirrt haben, Rebhühner sitzen doch nicht auf Bäumen!" Kurt versuchte doch noch die Mark und das Päckchen Tabak zu retten und schmetterte heraus: „Aber Herrche, wo sollen se denn bleiben, wenn unten alles voll is!" Er bekam die Mark und auch den Tabak. G.M.

### Gesichert

Der kleine Karl will gern beim Einfahren des letzten Fuders Heu dabei sein, und der Vater erfüllt ihm seinen Wunsch. Nachdem der Wagen beladen ist, wirft der Vater seine Schlorren auf das volle Fuder und steigt dann selbst auf. Dann wird auch Karl raufgereicht. Die Heimfahrt beginnt. Nach einer Weile mahnt der Vater: „Karlchen, hältst du dich auch fest?" Prompt kommt die Antwort: „Ja, Papa, am Schlorr!" K. H.

## Unter dem Frühlingsbaum

Von Gertrud Papendick

An jenem Tisch hatten sie gesessen, ein behaglicher Kreis auf dem Platz im Garten, der von Sonne erfüllt war und von der unbeschreiblich sanften Luft eines vollkommenen ostpreußischen Frühlingstages.

Ueber ihnen hielt der blühende Apfelbaum die ganze Pracht seiner Krone ausgebreitet, es war der größte und mächtigste von allen in der Runde, die ihre feierliche Schönheit trugen wie zu einem Fest; jenseits des Rasenplatzes verstreute ein junger Kirschbaum mutwillig sein zartes Weiß, und drüben standen die Birken hoch und frei in ihrem lichten, spielerischen Laub, sie standen am Zaun entlang, hinter dem mit Weg und Saat und Waldessaum die weite Welt begann. Ueber allem war das tiefe, reine, fast unwahrscheinliche Blau des Himmels

Ja, unter dem Apfelbaum hatten sie gesessen, Alte und Junge, und hatten den guten Kaffee getrunken aus den schönen alten Tassen, die leer wurden und wieder voll und wieder von neuem leer; sie hatten dem mächtigen Napfkuchen alle Ehre angetan, daß er mehr und mehr dahin schwand, und führten dazu ihre heiteren und freundlich bewegten Gespräche. Sie ließen bei Gott nichts übrig von den guten Gaben, und als alles dahin war, saßen sie noch und lobten das Wetter und das friedliche Beisammensein.

Aber dann war es auf einmal zu Ende gewesen. Die Frauen wandten sich nach den Gemüsebeeten hin, und die Männer machten einen Rundgang, sie schritten bedächtig auf dem Kiesweg dahin und sprachen bei der Zigarre von den Lasten ihres Standes und den Sorgen der Zeit. Die Kinder aber waren auf und davon, ihre Stimmen klangen noch einmal fern und undeutlich herüber — ein letzter, verlorener Ruf — und dann waren sie alle verstummt.

Die Kaffeetafel stand verlassen, niemand kam, um sie abzuräumen, sie war im Augenblick vergessen worden. Ein Stuhl und noch einer waren aus der Reihe gewichen, die Tassen blieben ungeordnet auf der buntgestickten Decke stehen, sie waren weiß, dick und bauchig, mit einem breiten, ausgebogenen Goldrand, es waren Tassen aus Urgroßmutterzeit, sie waren hundert Jahre alt und vielleicht noch älter, und ganz gewiß waren sie sehr kostbar. Und nun standen sie unbewacht, es konnte jemand kommen und sie zu Scherben werfen oder die großmächtige, rundliche Kaffeekanne stehlen, die nun, da sie leer war, ohne den Schutz ihrer wattierten Wärmehaube verweilen mußte.

Doch niemand auf der Welt war so verworfen, daß er sich mit einem unrechten Gedanken an der Heiligkeit dieses Tages verging, und nur ein paar Spatzen holten sich die letzten Krümel von den Kuchentellern. Die Zweige des großen Apfelbaumes senkten sich über den Tisch wie ein lebendiges Schirmdach, es war erfüllt von dem brausenden Summen der Bienen, und sonst war alles still. Und lautlos war der Tritt des kleinen weißen Wesens, das da auf dem Kiesweg herankam, es setzte ganz sacht die zierlichen Pfoten auf und schlich langsam näher, — eine kleine Katze mit einem rosigen Näschen, ganz weiß bis auf die schwarze Schwanzspitze. Sie kam heran auf der Spur ihrer verläßlichen Witterung und war mit einem sanften Satz auf einem Stuhl, setzte die Vorderpfoten auf und reckte sich, um die Sachlage zu übersehen, und dann war sie oben.

Sie verweilte einen Augenblick und begann darauf ihren leichten, untadeligen Gang über die große Tafel, auf dem bunten Grund der Tischdecke dahin, eine kleine weiße Kostbarkeit mit hochgestelltem Schwanz und einem höchst zielbewußten Willen. Es fiel keine Tasse herunter, und es klirrte kein Löffel, die kleine Katze umging den großen Kuchenteller und streifte sanft an der Kanne vorbei. Sie stutzte einmal und hielt Umschau, äugte mißtrauisch in die Gegend, und dann ließ sie sich nieder.

Da stand der Sahnetopf, weiß mit Gold, breitausladend, mit geschwungenem Henkel. Das Kätzchen senkte in heißem Verlangen den Kopf hinab, ihre zarte rosa Zunge reckte sich begehrlich nach dem duftenden Inhalt, der da noch geblieben war, — aber vergeblich, er war zu tief, zu wohlverwahrt und unerreichbar. Sie saß zusammengekauert in Trauer und Sehnsucht, sie hob ihr zartes Katzengesicht mit den grünlichen Augen und den weißen Schnurrhärchen wie in Anklage zu dem mächtigen Baum empor. Sie erhob sich und machte Anstalt, von dannen zu gehen, hielt an, kehrte um und kam wieder.

Sie saß von neuem neben dem heißumworbenen Gegenstand nieder und schaute ihn an, und dann tauchte sie plötzlich die rechte Vorderpfote vorsichtig tief hinein, zog sie wieder hoch und leckte sie mit saugender Zunge genußvoll ab. Sie hob den Kopf und sicherte, aber alles blieb still, und niemand kam. Die Menschen hatten ihr diesen Schatz gelassen, er war für sie.

Sie blieb, eine lebendige Zierde, in der gelösten Harmonie der Tafel sitzen, und immer wieder stieg das räuberische Katzenpfötchen in den weißen Schlund und brachte in geduldiger Mühe Zug um Zug jenen wunderbar süßen, fetten Stoff herauf.

Es war ein Mahl von Dauer, es nahm gar kein Ende, es vollzog sich in Stille und völlig ungestört. Die Welt war reich und gönnte jedem Geschöpf die Gaben ihrer Fülle. Der vollkommene Tag segnete den Genießer mit göttlicher Verschwendung.

Indessen ging hinter den Birkenwipfeln langsam die Sonne hinab, der grüne Rasen lag in schrägem Licht, die Bienen summten fort und fort in dem Blütenbaum, und durch den hohen blauen Himmel schossen die Schwalben.

# Treffen aller Ostpreußen BOCHUM 10. MAI

## Die letzten Hinweise

Bei dem großen Menschenandrang in Bochum am 9./10. Mai wird es manchem Mühe machen, sich zurechtzufinden. Beachten Sie unsere Hinweise! Sie erleichtern sich und allen Festteilnehmern den Verkehr.

### Der Verkehr nach der Großkundgebung

1. Nach der Großkundgebung am Sonntag, dem 10. Mai bleiben in der Festhalle:
Kreis Fischhausen, Königsberg-Stadt, Königsberg-Land, Labiau, Pr.-Eylau.

2. Folgende Kreise erreichen im Fußmarsch ihre Kreislokale:
Bartenstein: Marschweg für Bartenstein: Südausgang der B. V.-Halle über Jacob-Mayer-Straße, Baarestraße, Bessemerstraße, Elsaßstraße, Annastraße, Alleestraße.
Gerdauen, Lötzen, Memel-Stadt, Memel-Land, Heydekrug, Pogegen, Rastenburg: Marschweg für die Kreise Gerdauen bis Pogegen: Von der B.V.-Halle der gleiche Marschweg bis zur Alleestraße, über Gußstahlstr., Maltheserstr., Blücherstr., Vidumestr., zur Herner bzw. Dorstener Straße. — Lötzen geht von hier weiter über die Vidume- und Schillerstraße zum Stadtpark (Parkhaus). — Rastenburg: Ostausgang B.V.-Halle, Jacob-Mayer-Straße, Baarestraße, Bessemerstr., Elsaßstr. Annastraße und Marienstr.

3. Folgende Kreise fahren mit einem Sonderzug der Bundesbahn ab Bahnhof Bochum-Präsident nach Herne.
Braunsberg, Johannisburg, Sensburg: Fußmarsch zum Bahnhof Präsident: Ostausgang B.V.-Halle, Jacob-Mayer-Straße, Baarestr., Bessemerstr., Elsaßstraße, Annastr., Gußstahlstr., Blücherstr. und Vahrendeller Straße.

4. Folgende Kreise erreichen in nachfolgendem Fußmarsch den Abfahrtsplatz für Omnibusse und Straßenbahnen „In der Krimm":
Angerapp, Gumbinnen, Ortelsburg: Marschweg: Südausgang B.V.-Halle, Jacob-Mayer-Str., Baarestraße, Bessemerstr., Elsaßstr., Annastr., Rottstr. zum Platz in der Krimm.

5. Der Abfahrtsplatz der nachbenannten Kreise liegt Ecke Humboldtstraße und Viktoriastraße beim Hauptbahnhof: Angerburg, Ebenrode, Elchniederung, Pr.-Holland, Tilsit-Stadt, Tilsit-Ragnit: Marschweg: B.V.-Halle, Jacob-Mayer-Str., Baarestraße, Bessemerstr., Arnoldstr., Marienstr., Humboldtstraße.

6. Abfahrtsstelle nachgenannter Kreise, deren Kreislokale in Wattenscheid liegen; an der Wattenscheider-Ecke Alleestraße:
Allenstein-Stadt, Allenstein-Land, Mohrungen, Osterode, Rößel: Marschweg: Die Teilnehmer benutzen den Ostausgang der B.V.-Halle und gehen nach der Abfahrt der Ehrengäste über die Stahlhauser Straße, überqueren die Alleestraße zur Abfahrtsstelle an der Ecke Wattenscheider Straße.

7. Die folgenden Kreise, deren Kreislokal die „Kaiseraue" bzw. die Gaststätte „Goeke" in Bochum-Grumme ist, fahren mit Omnibussen:
Insterburg-Stadt, Insterburg-Land, Wehlau: Abfahrtsstelle: Ostausgang B.V.-Halle. Die Omnibusse stehen bereit: a) Bessemerstraße, b) Friedenstraße, c) Helenenstraße.

8. Folgende Kreise, die ihre Treffen in den Ortsteilen Bochum-Altenbochum, Bochum-Laer und Bochum-Langendreer durchführen, fahren mit Omnibussen bzw. der Straßenbahn von der Alleestraße ab:
Goldap, Lyck, Neidenburg, Treuburg: Die Abfahrtsstelle befindet sich an der Alleestraße in Höhe der Jacob-Mayer-Straße. Die Teilnehmer erreichen die Haltestellen vom Ostausgang der B.V.-Halle über die Jacob-Mayer-Straße.

9. Die in den Ortsteilen Bochum-Weitmar, Bochum-Linden und Bochum-Dahlhausen untergebrachten Kreise fahren mit Omnibussen ab Parkplatz Kohlenstraße:
Heiligenbeil, Heilsberg, Schloßberg: Marschweg: Vom Westausgang der B.V.Halle führt ein direkter Weg zur Kohlenstraße. Die Teilnehmer, die hier keinen Omnibus mehr erreichen, können im Fußmarsch über die Kohlenstraße zur Hattinger Str. an der Ecke Kohlen- und Hattinger Straße die Straßenbahnlinien 8 und 18 erreichen.

### Leitstelle und Meldeköpfe

1. Tagungslokal in der „Brücke", Nähe Hauptbahnhof, Tel. 63 414.
2. Leitstelle Rathaus, II. Obergeschoß, Zimmer 211/212, Tel. 60 461 und 60 571; Haupteingang links und Eingang neben dem „Bochumer Anzeiger".

*

Parkgebiet 1 (für Fahrzeuge aus Richtung Dortmund, Castrop-Rauxel) Polizeiunterkunft Castroper Straße, Tel. 60 661 und 63 857.
Parkgebiet 2 (für Fahrzeuge aus Richtung Witten, Hagen) In der Krimm, Lokal Hellweger Hof, Inhaber: Krämer-Schepp, Tel. 61 610.
Parkgebiet 3 (für Fahrzeuge aus Richtung Hattingen, Wuppertal) Hubertus-Gaststätte, Inhaber: Stanke, Bochum, Pieperstraße 13, Tel. 67 064.
Parkgebiet 4 (für Fahrzeuge aus Richtung Essen, Gelsenkirchen) Tankstelle Ellermann, Essener und Ecke Kohlenstraße, Tel. 62 160.
Parkgebiet 5 (für Fahrzeuge aus Richtung Wanne-Eickel, Herne und Recklinghausen) Bochumer Eisenhütte Heinemann & Co., Bochum, Blücherstraße 33, Tel. 63 266/67.

### Quartiere

Quartieranweisungen sind im Tagungsbüro im Handelshof, gegenüber dem Hauptbahnhof, abzuholen. Das Tagungsbüro ist vom 9. Mai, 8 Uhr, bis zum 10. Mai, 24 Uhr, durchgehend geöffnet.

### Aufteilung der Lokale

**für die Treffen der Heimatkreise nach der Kundgebung am 10. Mai**

Hinter dem Heimatkreis steht der Name des Lokals. Bo. in der Anschrift bedeutet Bochum.

Angerapp: Hahne-Menke, Bo.-Querenbg., Buscheystraße 119
Angerburg: Decker, Bochum, Castroper 300.
Angerburg: Reiber, Bo.-Harpen, Castr.-Hellweg.
Angerburg: Zimmermann, Bochum, Castroper 239.
Allenstein/St.: Kolpinghaus, Wattenscheid.
Allenstein/L.: Kolpinghaus, Wattenscheid.
Bartenstein: Ratskeller, Bochum, Rathausplatz.
Bartenstein: Schlegelbräu, Bochum, Rathausplatz.
Braunsberg: Vereinshaus St. Josef, Herne, Düngestraße 29.
Ebenrode: Ritterburg, Bochum, Castroper 177.
Ebenrode: Wenderoth, Bochum, Castroper 178.
Ebenrode: Berkenberg, Bochum, Castroper 195.
Elchniederung: Westf. Hof, Bochum-Gerthe, Castr. Hellweg 450.
Fischhausen: Festhalle (BV), Bochum.
Gerdauen: Lehmkuhle, Bochum, Präsident 47.
Gerdauen: Schlüter, Bochum, Dorstener 59.
Goldap: Herbers, Bochum-Laer, Wittener 546.
Gumbinnen: H. Spitz, Bochum-Stiepel, Kemnader Straße 136.
Heiligenbeil: Hotel Wolf, Bochum-Linden.
Heiligenbeil: Märkischer Hof, Bochum-Linden.
Heiligenbeil: Schwager, Bochum-Linden Hattinger Straße 865.
Heilsberg: Höfgen, Bochum-Dahlhausen, Kassenberger 16.
Heilsberg: Bilker, Dahlhausen, Dr.-C.-Otto-Str.
Heilsberg: Stanek, Dahlhausen, Dr.-C.-Otto-Str.
Insterburg: Kaiseraue, Bochum, Josefinen 29.
Insterburg-Land: Kaiseraue, Bochum, Josefinenstraße 29.
Johannisburg: Westfalenschänke, Herne, Bahnhofstr.
Johannisburg: Stemberg, Herne, Bahnhofstraße 34.
Königsberg: Festhalle, Bochum.
Königsberg-Land: Festhalle, Bochum.
Labiau: Festhalle, Bochum.
Lötzen: Parkhaus, Bochum, Im Stadtpark.
Lyck: Wollenweber, Bochum-Lgdr. Alte Bahnhof 159.
Memel-Stadt: Industriehotel, Bochum, Herner Str. Nr. 53/55.
Memel-Land: Widume, Bochum, Dorstener 14.
Heydekrug: Klosterquelle, Bochum, Dorstener 1.
Pogegen: Kortländer, Bochum, Herner 1.
Pogegen: Zur Bergschule, Bochum, Herner 19.
Pogegen: Haus Schulte, Bochum, Dorstener 17.
Mohrungen: Hans Otto, Wattenscheid Bochumer Straße 108.
Mohrungen: Zur guten Quelle, Wattenscheid, Bochumer Straße 90.
Mohrungen: Wwe. Hölscher, Wattenscheid, Bochumer Straße 110.
Neidenburg: Bürgerhaus Mallner, Bochum-Laer, Wittener 421.
Ortelsburg: Rumberg, Bochum-Stiepel, Kemnader Straße 319.
Ortelsburg: Hans Frische, Bochum-Stiepel, Kemnader Straße 319.
Osterode: Kronenburg, Wattenscheid, Weststr. 36.
Osterode: Wintergarten, Wattenscheid, Weststr. 29.
Pr.-Holland: Sportheim Mense, Bochum, Castroper Straße 137.
Pr.-Eylau: Festhalle, Bochum.
Rastenburg: Zum Schützenhof, Bochum-Dahlhausen, Kassenberger Str. 83.
Rastenburg: Zum Birkenwäldchen, Dahlhausen, Kassenberger Straße 69.
Rößel: Zur Alten Postkutsche, Wattenscheid, Voedestraße 84.
Rößel: A. Langenbeck, Wattenscheid, Voedestr. 64.
Rößel: Park-Kaffee, Wattenscheid, Voedestraße.
Sensburg: Kolpinghaus, Herne-Zentral, Neustr. 20.
Schloßberg: Forsthaus, Bochum, Blankensteiner 147.
Schloßberg: Zur Waldesruh, Bochum-Weitmar.
Tilsit-Stadt: Gastst. Lothringen, Bochum-Gerthe, Lothringer 49.
Tilsit-Ragnit: Kath. Vereinshaus, Bochum-Gerthe, Castroper Hellweg 415.
Treuburg: Vogt, Bochum, Wittener 249.
Treuburg: Rosenkabarett, Bochum, Laerstraße 38.
Wehlau: Gastst. Goeke, Bochum, Josefinenstr. 65.

### „Grünes Programm"

**zur ostpreußischen jagdlichen Trophäenschau in Bochum**




Freitag, den 8. Mai, Bochum, Ratskeller, 20 Uhr, „Grüner Abend", veranstaltet von der Kreisgruppe des Deutschen Jagdverbandes (DJV) Bochum. Die ostpreußischen Jäger sind eingeladen. Der Eintritt ist frei.

Sonnabend, d. 9. Mai, Uhr, Eröffnung der Bochum, Rathaus, 9.30 „Ostpreußischen jagdlichen Trophäenschau" durch Forstmeister z. Wv. H. L. Loeffke (Landsmannschaft Ostpreußen), Oberst a. D. Selle (Deutscher Jagdschutzverband), Oberstjägermeister a. D. Scherping.

Die Schau ist geöffnet am Sonnabend, dem 9. Mai, bis 20.00 Uhr, am Sonntag, dem 10. Mai, von 8—20 Uhr. Der Eintritt ist frei.

### Ostpreußen-Jugend in Bochum

Am 10. Mai in Bochum, wenn die Bevölkerung Ostpreußen vor die Oeffentlichkeit tritt, wird die ostpreußische Jugend nicht fehlen. Jeder junge Ostpreuße ist aufgerufen, zu kommen, alle Gruppen und ebenso alle Jugendlichen, die sich bisher nicht einer Jugendgruppe angeschlossen haben. Wer Tracht anlegen kann, der tue es, um die Farben unseres Volksfestes zu beleben. Die Jugendgruppen sollen ihre Wimpel mitbringen.

Vor der Großkundgebung am 10. Mai werden sich die Trachtengruppen und die Wimpelträger dreiviertel Stunden vor Beginn am Haupteingang treffen, um gemeinsam ihren Platz zu finden. Nachmittags um 15 Uhr wollen sich dann alle Jugendlichen und alle Jugendgruppen am Rathaus zu einem offenen Singen und Tanzen versammeln. Die Gruppen können Gelegenheit nehmen, ihren Kameraden ihre ostpreußischen Volkstänze zu zeigen. Gemeinsam sollen einige Lieder gesungen werden, die jeder sich, wenn möglich, schon vorher ansieht:

„Freunde, laßt uns fröhlich loben" — „Denk ich der Wälder und der grünen Auen" — Frühmorgens wenn das Jagdhorn schallt" — Aennchen von Tharau" — O käm das Morgenrot herauf" — „Zogen einst fünf wilde Schwäne" — „O Reiter schmuck und fein" — „Die Zither lockt, die Geige klingt".

Getanzt sollen zusammen werden: „Der große Aufzug" — „Herr Schmidt, was bringt die Jule mit" — „Widde witt, mein Mann ist Schneider" — „Et geiht nuscht ewer de Gemietlichkeit", dazu der Goldaper Kirmestanz und der Jägermarsch.

Sorgt dafür, daß unsere Jugend sich beim Ostpreußentag sehen lassen kann!

### Tagung des Handwerks

Am Sonnabend, dem 9. Mai, findet um 16 Uhr im Lokal Vogt, Bochum, Wittener Straße 249, eine Tagung des ostpreußischen Handwerks statt. Um ihr Erscheinen gebeten werden vor allem die Landesinnungsmeister, Bezirksinnungsmeister, Kreishandwerksmeister, Obermeister, Innungsvorstände, Gesellen- und Lehrlingswarte Mitarbeiter der Handwerkskammer, Geschäftsführer und Mitarbeiter aller Dienststellen, Aufsichtsräte und Vorstände der handwerklichen Genossenschaften. Das Treffen wird einberufen durch Heinrich Berg, Kreishandwerksmeister.

### Herne zeigt: „Ostpreußen im Buch"

**Die Ostdeutsche Bücherei in Herne, über die wir in einem bebilderten Artikel an anderer Stelle in dieser Folge erneut berichten plant, im Rahmen des Bundestreffens der Ostpreußen in der Wandelhalle des Rathauses in Bochum eine Buchausstellung unter dem Titel „Ostpreußen im Buch" zu zeigen. Die Ausstellung wird am Freitag, dem 8. Mai, um 11 Uhr vormittags im Anschluß an die Feier der Patenschaftsübernahme der Stadt Bochum für Neidenburg vom Landesvorsitzenden der Landsmannschaft in Nordrhein-Westfalen, Grimoni, eröffnet werden.**

**Wir weisen unsere Landsleute ganz besonders auf diese Ausstellung hin, die eine seltene Gelegenheit gibt, die wertvolle Arbeit der Herner „Bücherei des deutschen Ostens" kennenzulernen und viele literarische Schätze unserer Heimat zu sehen.**

### Regierung Königsberg

Gelegentlich des Ostpreußentreffens in Bochum am 10. Mai findet ein Treffen der ehemaligen Angehörigen der Regierung Königsberg Pr. statt. Treffpunkt: Kantine in der Hauptpost gegenüber dem Rathaus, Eingang Nebenstraße. Zeit: Eine Stunde nach Beendigung des Festaktes, 10 Minuten Fußmarsch zur Hauptpost.

Angermann, Reg.-Präsident a. D.
Roßberg, Oberregierungsrat.

### Roßgärter Mittelschule

Treffpunkt der ehemaligen **Schüler und Lehrkräfte der Roßgärtner Knaben- u. Mädchen-Mittelschule zu Königsberg (Pr)** am 10. Mai in Bochum nach dem großen Festakt im Wichernhaus (Gemeinde-Haus). Von der Festhalle mit Linie 10, 20 oder 2 bis Hauptbahnhof, umsteigen Linie 7 oder 17 bis Stahlwerke, dann 100 m links einbiegen.

*

**Braunsberg.** Abiturientinnen vom Abschlußjahrgang 1933 der Elisabeth-Schule wollen sich am 10. Mai im Hotel König, vorm. Meinhardt, in Herne, Bahnhofstraße 119, treffen (20 Minuten Straßenbahn von Bochum).

### Luisengemeinde

Mitglieder und Freunde der Landeskirchlichen Gemeinschaft und des Jugendbundes der Luisengemeinde Königsberg, die zum Ostpreußentreffen nach Bochum kommen, sind herzlich eingeladen zum Stadtmissionssaal, Joachimstraße 8.

*

Die Glieder der **Kirchengemeinde Königsberg-Juditten-Metgethen** treffen sich am 10. Mai um 8.30 Uhr in der Paulus-Kirche, Bochum, Düppelstraße 25, wo Konsistorialrat i. R. Lawin von 7.30 bis 8.30 Uhr den Gottesdienst hält.

### Webschule Lyck stellt aus

In Verbindung mit der Ausstellung ostpreußischer Künstler werden beim Bochumer Bundestreffen in einem Raum des Ausstellungsgebäudes auch Arbeiten der bekannten Webschule Lyck unter Leitung von Bertha Syttkus zu sehen sein. Die Handweberei von Bertha Syttkus arbeitet jetzt in Osnabrück und verwertet vorwiegend ostpreußische Motive.

*

„Als letzter Leiter der **Allgemeinen Ortskrankenkasse Königsberg** gestatte ich mir, alle früheren Bediensteten der Allgemeinen Ortskrankenkasse Königsberg, die an dem Bundestreffen der Ostpreußen am 10. Mai in Bochum teilnehmen, zu einem Treffen in der großen Festhalle, im Anschluß an den allgemeinen Festakt, einzuladen. Der genaue Treffpunkt in der Festhalle wird, wenn möglich, durch Lautsprecher bekanntgegeben werden."

In alter kameradschaftlicher Verbundenheit
Schulz

### Aus der Geschäftsführung

Wegen des Bochumer Bundestreffens bleibt die Geschäftsführung am Sonnabend, dem 9. Mai, geschlossen.

*

Eine Arztpraxis in Hamburg, drei Räume, gut eingelaufen, ohne Krankenkassen) ist pachtweise abzugeben. Einzelheiten sind zu erfahren bei der Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen unter Stichwort „Arztpraxis", Hamburg 24, Wallstraße 29.

*

Ehemaligen Beamten der Berufsfeuerwehr Königsberg wird anheimgestellt, sich wegen Wiedereinstellung an Branddirektor a. D. Rauschning, Wiesbaden, Bubricher Allee 27 III, zu wenden. Möglichst Jahrgang 1910 und jünger. Wesentlich ältere Beamte kommen nicht in Frage.

## Wir hören Rundfunk

### Das Bundestreffen im Rundfunk

**Am Sonntag, dem 10. Mai, bringt um 19.30 der NWDR auf Mittelwelle kurze Ausschnitte aus den Veranstaltungen beim Bundestreffen der Ostpreußen in Bochum. Die an der Teilnahme verhinderten und im Bereich des Senders wohnenden Landsleute haben die Möglichkeit einen Eindruck von diesem Ereignis zu gewinnen. Natürlich kann diese kurze Uebertragung in keiner Weise den Besuch des Bundestreffens ersetzen.**

Der Bayrische Rundfunk sendet aus Anlaß des Bundestreffens am gleichen Tage um 15.00: „Königsberg, Hauptstadt Ostpreußens", Manuskript Dr. Herbert Hefft.

(Wie bereits angekündet, sendet der NWDR auf Mittelwelle am Montag, dem 4. Mai, um 19.30: „Königsberg — unverlierbare Heimat". Landsleute, die die vorliegende Ausgabe des Ostpreußenblattes bereits zu diesem Termin erhalten sollten, seien nochmals auf diese Sendung aufmerksam gemacht.)

*

**NWDR. Mittelwelle.** Sonntag, 10. Mai, 19.30. Ausschnitte aus den Veranstaltungen beim Bundestreffen der Ostpreußen in Bochum. — Donnerstag, 14. Mai, 11.00. Jeder einmal in Arkadien; eine Hörfolge von Siegfried Lenz.

**NWDR. UKW-West.** Sonnabend, 16. Mai, 8.05. Lieder und Tänze, u. a. Volksmelodien aus Ostpreußen.

**Radio Bremen.** Dienstag, 5. Mai, 22.45. Der Flüchtling; aus der Chronik des Menschen. — Donnerstag, 7. Mai, Schulfunk, 14.00. Der schwarze Adebar; Georg Hoffmann erzählt vom schwarzen Storch. — Sonntag, 10. Mai, 11.00. Freundschaft mit einem Seeadler; Gespräch zwischen Tierfreunden. — Montag, 11. Mai, 21.45. Flötenmusik und Lieder aus alter Zeit, u. a. Friedrich der Große: Flötensonate Nr. 2 d-moll. — Mittwoch, 13. Mai, 20.00. Die Wälder schweigen; Ostpreußen heute. Eine dokumentarische Hörfolge von Rudolf Jacobs.

**Hessischer Rundfunk.** Am Montag, dem 4. Mai, 17 Uhr, bringt der Hessische Rundfunk in seinem Mittelwellen-Programm die vor kurzem in Butzbach uraufgeführte Ostpreußenkantate „Der verlassene Garten" von Günther Suckow. Unter der Leitung des Komponisten wirkten mit: Liesel Weber (Sopran), Hans Hildenbrandt (Bariton), Eberhard Gieseler (Sprecher), das Collegium Musicum und der Singkreis Butzbach.

**Südwestfunk.** Mittwoch, 6. Mai, 16.15. Die Marienburg und andere Bauten ostdeutscher Backsteingotik. — Donnerstag, 7. Mai, UKW, 14.00 E. T. A. Hoffmann: Quintett für Harfe und Streichquartett c-moll. — Dienstag, 12. Mai, 18.20. Wie beschaffen wir standesamtliche Urkunden? — Gleicher Tag, UKW, 15.30. Junge Autoren stellen sich vor: Heinz Piontek. — Sonnabend, 16. Mai, 20.00. Geliebter Lehrer; Hörspiel des ostpreußischen Autors Hans Hellmut Kirst.

**Süddeutscher Rundfunk.** Sonntag, 10. Mai, 17.00. Die fremde Stimme; Hörspiel von Marie-Luise Kaschnitz.

**Bayrischer Rundfunk.** Dienstag, 5. Mai, 15.00. Ostpreußen unter russischer und polnischer Verwaltung. Berichte von Wolfram Daniel und Walter Neegeln. — Mittwoch, 6. Mai, 7.10. Für unsere alten und neuen Landsleute. Sonntag, 10. Mai, 15.00. Königsberg, Hauptstadt Ostpreußens; Manuskript Dr. Herbert Hefft. — Dienstag, 12. Mai, 15.00. Die Eingliederung der Vertriebenen im Regierungsbezirk Schwaben; Vortrag von Dr. Wilhelm Korn. — Donnerstag, 14. Mai, UKW, 10.00. Königsberg (Wiederholung der Sendung vom 10. Mai).

## Aus den ostpreußischen Heimatkreisen ...

### Labiau

**Hans Zerrath †**

**Hans Zerrath ist nicht mehr! Als wir Labiauer diese erschütternde Nachricht erhielten, konnten wir es nicht fassen, daß dieser lebensvolle, kraftvolle Mensch nicht mehr unter uns weilen soll. Voll Trauer, Ergriffenheit und Dankbarkeit steht der gesamte Kreis Labiau an der Bahre dieses Mannes, dessen Leben angefüllt war mit Arbeit und Liebe für seine Heimat, der er sich stets aufs tiefste verbunden fühlte.**

**Hans Zerrath wurde am 5. Februar 1900 als Sohn des Gutsbesitzers Zerrath im heimatlichen Jaeger-Tactau geboren. Nach Besuch der Schule in Königsberg trat er 1915 freiwillig ins Heer und machte den Ersten Weltkrieg als Leutnant der Artillerie mit.**

Am 27. April 1953 verstarb infolge eines heimtückischen Leidens unser hochverehrtes Kreistagsmitglied, der

**Landwirt**
**Hans Zerrath**
**Jaeger-Tactau**

Der Kreis Labiau verliert mit ihm den Mann, der schon Zuhause seine Kraft zum Wohle der Heimat in zahlreichen Ehrenämtern eingesetzt hat.
Auch nach der Vertreibung gab es für ihn nur eins, zu arbeiten an der Wiedererringung unserer Heimat.
Durch diese aufopferungsvolle Arbeit, die er als Vorstandsmitglied der Ostpreußischen Landsmannschaft und als Mitglied der Kreisvertretung für den Kreis Labiau leistete, hat er sehr viel für unser Schicksal getan und erreicht.
Der Kreis Labiau verliert mit ihm seinen besten Freund, der durch Herzlichkeit und Güte eine Wirkung ausstrahlte, wie es nur wenige Menschen vermochten.
Die Erinnerung an ihn als einen selbstlosen Mann der Tat und des edlen Herzens verpflichtet.
Das Erbe seines lebendigen Geistes bleibt uns als Trost und Ansporn zugleich.

**Für den Kreis Labiau:**
**Walter Gernhöfer**, Kreisvertreter.

**Nach Beendigung des Krieges übernahm er sehr bald die Bewirtschaftung von Jaeger-Tactau, das er im Laufe der Jahre zu einem Musterbetrieb mit bestem Zuchtmaterial unseres ostpreußischen Tieflandrindes ausbaute. Seine Energie, sein Wissen und Können beriefen ihn bald in zahlreiche Ehrenämter. So war er lange Jahre Vorsitzender des Aufsichtsrates der Molkereigenossenschaft Gr.-Legitten, Vorstandsmitglied des ostpreußischen Holländerherdbuchverbandes und des Ostpreußischen Kaltblutzuchtverbandes. Sein reiches Wissen auf dem Gebiete der Landeskultur berief ihn auf den Posten des Deichhauptmannes seines Deichverbandes und des Kreisfachwartes für Landeskultur.**

**Er kannte keine Kompromisse und ging den einmal als richtig erkannten Weg zu Ende. Im Zweiten Weltkrieg eilte er wieder zur Fahne und war als Hauptmann bis zuletzt an den Kämpfen in der Heimat beteiligt.**

**Nach dem Zusammenbruch gab es für ihn kein Resignieren. Mit Tatkraft knüpfte er alte und neue politische Verbindungen im In- und Auslande an und stellte dieselben bedingungslos zur Verfügung da, wo er es für richtig hielt. So war er auch maßgeblich an der Gründung der Landsmannschaft Ostpreußen und an der Sammlung und am Zusammenhalt des Kreises Labiau beteiligt. Hier kannte er keine Ruhe und Schonung. Sein Herz gehörte immer der Heimat, immer den Schicksalsgenossen.**

**Auch in seinem neuen Wohnsitz Wakendorf II war jeder Labiauer, überhaupt jeder Ostpreuße immer herzlich willkommen. Er sowie seine warmherzige Gattin sorgten stets dafür, daß hier keiner ohne seelischen Zuspruch und, in der schweren Zeit, auch nicht ohne körperliche Stärkung von dannen ging. Sein Urteil war klar wie seine ganze Persönlichkeit, auf die man sich stets verlassen konnte.**

**Der Kreis Labiau verdankt ihm viel. Er wird uns sehr fehlen, immer unvergessen bleiben.**

Walter Gernhöfer, Kreisvertreter.

### Königsberg-Stadt

Liebe Königsberger Landsleute,

obwohl wir uns bereits seit Januar um einen Termin für unser traditionelles Heimattreffen in Hamburg bemüht haben, war es uns leider nicht möglich, die „Ernst-Merck-Halle", die durch die Gartenbauausstellung u. a. m. bis Oktober besetzt ist, einen Sonntag für uns freizubekommen.

Wir müssen daher leider in diesem Jahr von einem Königsberg-Stadt-Treffen in Hamburg absehen.

Es wird aber geplant, unser Jahreshaupttreffen Anfang September in der sehr schönen und großen Holstenhalle in Neumünster durchzuführen. Ferner ist es nicht ausgeschlossen, daß im Herbst die Königsberger auch in München zusammengerufen werden.

Bitte, liebe Landsleute, beachten Sie unsere Ankündigungen und Hinweise im „Ostpreußenblatt".

Wir sagen für heute „Auf Wiedersehen am 10. Mai

in Bochum" beim Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen. Die Königsberger bleiben nach der Kundgebung in der großen Festhalle zusammen, wo auch unsere Patenstadt Duisburg einen Auskunftsdienst (Suchanfragen) vorgesehen hat.

Der Kreis Königsberg-Stadt.

Berichtigung:

**In der letztveröffentlichten Kreisvertreterliste waren zwei uns betreffende Anschriften falsch angegeben. Sie müssen richtig heißen:**

**Reg.-Rat a. D. Paul Stech, Kiel, Eckernförder Allee 45;**

**Harry Janzen, Hamburg 39, Alsterdorfer Str. 26a.**

## Wehlau

Das Jahreshaupttreffen der Kreisgemeinschaft Wehlau findet am Sonntag, dem 30. August, in dem Lokal „Sülldorfer Hof" in Sülldorf bei Hamburg statt. Sülldorf ist von Hamburg mit der S-Bahn bequem zu erreichen. Einzelheiten werden noch bekanntgegeben.

**Zu dem Bochumer Bundestreffen am 10. Mai verweise ich, um Wiederholungen zu vermeiden, im allgemeinen auf die diesbezüglichen Bekanntmachungen der Landsmannschaft und der Kreise im Ostpreußenblatt. Ich bitte, insbesondere auch den Aufruf des Kreisvertreters Wagner, Mitglied des Organisationsausschusses in Bochum, an die Neidenburger im Ostpreußenblatt, Folge 11, vom 15. April, Seite 16, zu beachten. Die Wehlauer treffen sich nach der Großkundgebung in der Gaststätte Göke, Bochum-Grumme, Josefinenstraße 65, Tel. 6 11 70. Verbindungen: Ab Festhalle zum Lokal: Straßenbahnlinien 2, 10, 20, 30, umsteigen Rathaus in Bus 53 bis Kaisersaue; ab Lokal zum Hauptbahnhof: Bus 53, Abtransport durch Sonderautobusse von der Kohlenstraße.**

Unsere Heimatkreiskartei ist leider immer noch nicht vollständig. Viele Anfragen mußten negativ beantwortet werden, obwohl in zahlreichen Fällen vom Hörensagen bekannt ist, daß dieser oder jener Kreisangehörige hier im Westen lebt. Durch den Aufruf „An alle" in den verschiedenen Folgen des Ostpreußenblattes wurde die Erstattung der Daseinsmeldung so einfach wie nur irgendmöglich gemacht. Der Vordruck war nur auszufüllen, auszuschneiden und an den Kreiskarteiführer, Herrn Wilhelm Pöpping, jetzt Hamburg 19, Heusseg 82, abzusenden. Im Hinblick auf die Schadensfeststellung liegt es nicht zuletzt im eigenen Interesse aller Landsleute, die versäumte Meldung schnellstens nachzuholen.

Im Ostpreußenblatt ist wiederholt auf die Bedeutung der Gemeindeseelenlisten hingewiesen und zur Mitarbeit aufgerufen worden. In diesen Aufrufen wurde auch der Kopf der Gemeindeseelenliste veröffentlicht. Gleichzeitig wurden sämtlichen Beauftragten der Städte, Gemeinden und Ortsteile durch den Beauftragten für die Dokumentation, Herrn von Spaeth-Meyken, Listenköpfe und die Anleitung zur Aufstellung der Listen übersandt. Leider fehlen jedoch die Seelenlisten von einer Anzahl Landgemeinden und den Städten Wehlau, Tapiau und Allenburg. Die Beauftragten, die die oben aufgeführten Unterlagen bereits vor Jahresfrist erhalten haben, werden gebeten, die Seelenlisten ihrer Heimatgemeinden möglichst umgehend Herrn von Spaeth zu übersenden. Sollten die Unterlagen inzwischen abhandengekommen sein, so bitte ich, diese, um unnötige Rückfragen zu vermeiden, unter voller Anschrift und Angabe der Heimatgemeinde direkt bei Herrn von Spaeth-Meyken, Hamburg 36, Neuer Wall 72, Zimmer 426/27 anzufordern. Darüber hinaus wird jeder Landsmann, der bei der Aufstellung der Seelenlisten mitzuarbeiten gewillt ist, gebeten, sich gleichfalls unter Angabe seiner Anschrift bei Herrn von Spaeth zu melden und die Unterlagen von ihn anzufordern.

Durch Verzug, Umsiedlung, Ableben, oder aus beruflichen Gründen sind eine Reihe früherer Gemeindebeauftragter in Fortfall gekommen, und zwar aus folgenden Gemeinden: Perkuiken-Roddau, Szillenbruch, Szillenberg, Heinrichshof, Augstupönen, Stampelken, Eichen, Gründlinde, Friedrichsthal, Brandlacken, Ringlacken Schirrau, Aßlacken, Parnehnen, Gr.-Budlacken, Kl.-Budlacken, Plompen, Gutschallen, Schorkeningken, Auerbach, Bürgersdorf, Romau, Lindendorf, Plauen, Pregelswalde, Genslack, Friedrichsdorf.

Ich bitte alle Landsleute, die bereit sind, sich der Belange der Mitbürger ihrer Gemeinde, insbesondere bei der Schadensfeststellung anzunehmen, ebenso dringend wie herzlich, sich bei mir zu melden. Auch für die Mitteilung der Anschrift von Landsleuten, die für diese Aufgabe in Frage kommen, wäre ich dankbar. Nur durch die Mitarbeit aller wird es möglich sein, den Anforderungen nachzukommen, die an die Kreisstelle für die nahe Zukunft gestellt sind.

Gesucht wird von Anverwandten in der sowjetisch besetzten Zone eine Frau Strauß aus Wehlau, Grabenstraße 30, die dort eine Tischlerei betrieben hat.

Potreck, Kreisvertreter,
Hamburg 36, Fontenay-Allee 12.

## Labiau

**1. Bundestreffen der Ostpreußen**

Der Kreis Labiau verbleibt nach dem Festakt in in der Festhalle „Bochumer Verein" zu einem internen Treffen. Schilder und Hinweise werden uns auf unseren Treffpunkt aufmerksam machen. Es wird jedoch darauf hingewiesen, daß nach der Feierstunde die Festhalle für kurze Zeit geräumt werden muß, damit die Bestuhlung und Einrichtung für die Kreistreffen erfolgen kann, die in der Festhalle verbleiben.

**2. Kreistreffen München**

Am Sonntag, dem 7. Juni, gemeinsam mit den Kreisen Pr.-Eylau, Fischhausen und Königsberg im Augustiner-Keller München.

**3. Kreistreffen Frankfurt**

Am Sonntag, dem 5. Juli. Näheres wird noch bekanntgegeben.

4. Am Sonntag, dem 26. Juli, Hauptkreistreffen in Hamburg, Restaurant „Elbschlucht". An unserem Hauptkreistreffen werden auch Vertreter des Patenkreises Land Hadeln teilnehmen. Wir wollen diesmal unser Hauptkreistreffen besonders schön und würdig ausgestalten.

**Organisation**

Die Gemeinden Bienendorf, Danielshöfen, Hallenau, Klein-Baum, Pogarben, Welmdeich, Langendorf, Neubruch und Wiepenbruch haben immer noch keinen Ortsbeauftragten. Wir bitten nochmals, daß sich Bewohner der betreffenden Orte zur Verfügung stellen und ihre Anschrift dem Kreisvertreter mitteilen.

**Kreiskartei**

Kreiskarteiführer Bruno Knutti wohnt jetzt in Elpersbüttel über Meldorf/Holst. Es wird gebeten, die Zweitschriften der Seelenlisten, soweit dies noch nicht geschehen ist, ihm zuzusenden.

**Suchanzeigen**

Gesucht werden: Amanda Rattey, verw. Reese, geb. Grobowski; Kurt Rattey; Gerda Reese; Erika Reese; sämtlich aus Heiligenhain, Kr. Labiau. Gustav Szember II, Bauer, geb. 1889; Fritz Szember, geb 1897; Anna Babbel, geb. Szember, geb. 1891; Hertha Bloeck, geb. Szember, geb. 9. 5. 1922; sämtlich früher wohnhaft in Krakau, Kr. Labiau. Zuletzt gesehen worden im Februar 1945 in Gotenhafen.

Auskunft an Bruno Knutti, Elpersbüttel über Meldorf/Holstein.

## Elchniederung

**Liebe Elchniederunger!**

**Das erste Bundestreffen unserer Landsmannschaft am 10. Mai in Bochum gibt uns Gelegenheit, uns nach längerer Zeit wiederzusehen. Auch wir Elchniederunger wollen dazu beitragen, daß dieses Großtreffen zu einem machtvollen Bekenntnis zu unserer Heimat wird. Ich hoffe daher, recht viele Landsleute aus unserem Heimatkreis in Bochum begrüßen zu können. Besonders für alle diejenigen, die im Westen und Süden der Bundesrepublik wohnen und dadurch oft an den bisherigen Hamburger Treffen nicht teilnehmen konnten, bietet sich nun** eine besondere Gelegenheit, einmal im Kreise der Elchniederunger Gemeinschaft sein zu können.

Im Anschluß an die Großkundgebung treffen wir uns in der Gaststätte „Westfälischer Hof" in Bochum-Gerthe, Castroper Hellweg 450. Wir haben also denselben Fahrweg wie die Landsleute aus Tilsit-Stadt und Tilsit-Ragnit, deren Treffpunktlokale ebenfalls im Stadtteil Gerthe liegen. Alle Elchniederunger aber, die bereits früher in Bochum eintreffen, finden sich schon am Sonnabend in unserem vorstehend genannten Kreislokal zu zwanglosem Beisammensein ein.

Auf ein frohes Wiedersehen in Bochum!

Alfred Gose, stellv. Kreisvertreter.

## Schloßberg (Pillkallen)

**Bochum.** Im Anschluß an die Großkundgebung am 10. Mai treffen sich die Schloßberger in zwei Lokalen, die nur eine Minute voneinander entfernt liegen: „Waldesruh" und „Forsthaus" in Bochum-Weitmar, Blankensteiner Straße. Verbindungen: Ab Festhalle Straßenbahnlinien 2, 10, 20, 30, umsteigen am Rathaus in Linien 8 und 18 bis Blankensteiner-Straße, außerdem Omnibuslinie 53 ab Rathaus. Diese Buslinie und die Straßenbahnen 8 und 18 führen auch von den Lokalen zum Hauptbahnhof.

Für Auskünfte und Annahme der noch ausstehenden Karteikarten steht der Kreiskarteiführer Albert Fernitz in einem besonderen Sprechzimmer zur Verfügung.

Dr. Wallat, Kreisvertreter.

Unsere Heimatauskunftsstelle Gumbinnen hat unser Verzeichnis der Bezirks- und Ortsbeauftragten erhalten und wird mit allen Beauftragten Verbindung aufnehmen. Wir bitten eingehende Anfragen allgemeiner Art prompt zu beantworten.

Alle, die noch immer nicht ihre Karteikarte an Albert Fernitz (24) Lüneburg, Gr. Bäckerstr. 16, eingereicht haben, werden nun letztmalig gebeten, dies im eigensten Interesse jetzt sofort zu tun.

Benutzen Sie den Vordruck, der im Ostpreußenblatt vom 5. April abgedruckt war, oder fordern Sie unter Beifügung von Rückporto eine Karteikarte von Fernitz an.

F. Schmidt.

## Ebenrode (Stallupönen)

Wie bereits bekanntgegeben, findet das Haupttreffen der Ebenroder am Sonntag, dem 31. Mai in Hamburg-Altona, Restaurant Elbschlucht, Flottbeker Straße 139, statt. Das Lokal ist vom Bahnhof Altona in 15 Minuten oder mit der Straßenbahn zu erreichen. Die Bezirksbeauftragten und Ortsvertrauensleute werden gebeten, sich um 10 Uhr zu einer Besprechung in den oberen Räumen der Gaststätte einzufinden. Nach der Begrüßungsansprache durch den Kreisvertreter um 12 Uhr wird Forstmeister Loeffke vom Vorstand unserer Landsmannschaft zu uns sprechen. Im Anschluß daran findet die Wahl des Kreisvertreters und des Kreisausschusses statt.

Auf dem Heimatkreistreffen in Hannover-Herrenhausen am Sonntag, dem 14. Juni, findet erstmalig ein Lichtbildervortrag von Gebauer-Heide über den Kreis Ebenrode statt und zwar nach den Ansprachen um 12 Uhr. Die Brauerei-Gaststätten Herrenhausen sind vom Hauptbahnhof Hannover mit der Linie 6 und 16 zu erreichen, Haltestelle Brauerei.

Gesucht werden: Frau Helene Hammer-Bersbrüden, Willi Gibbat Sohn von Gottfried Gibbat-Kassuben und Angehörige von Erich Mattkerwitz, geb. 1927 in Buschfelde; der Vater heißt Josef Mattkerwitz.

Rudolf de la Chaux, (24b) Möglin b. Bredenbeck, Kr. Rendsburg.

## Gumbinnen

**Bundestreffen Bochum am 10 Mai**

Aus vielen Anfragen geht hervor, daß eine große Zahl von Landsleuten aus Stadt und Land Gumbinnen an dem Bundestreffen in Bochum teilnehmen werden.

Um 14 Uhr treffen wir uns in der Gaststätte Heinrich Spitz, Bochum-Stiepel, Kemnader Straße 56, Haltestelle Haarmansbusch der Straßenbahnlinie 5 und 15.

Unser Karteiführer, Landsmann Lingminat aus Lüneburg, Schildsteinweg 33, wird auch dort sein.

Landsmann Gebauer wird uns mit schönen Lichtbildern aus Stadt und Land eine schöne Heimatstunde bereiten.

Also, auf nach Bochum! Keiner darf bei der großen Kundgebung fehlen! Der Nachmittag und der Abend bringt uns dann die große Ge--. umleumnuemnm m bringt uns dann die gewohnte Gemütlichkeit mit vielen Nachbarn und Freunden aus der engeren Heimat.

Auf Wiedersehen in Bochum!

Hans Kuntze, Hamburg-Bergedorf, Kupferhof 4.

## Insterburg Stadt und Landkreis

**Zum Bundestreffen am 10. Mai in Bochum erwarten wir die Teilnahme möglichst vieler Insterburger. Das Treffen bietet unseren Landsleuten Gelegenheit, mit den Landsleuten, die in Nordrhein-Westfalen wohnen, zusammenzutreffen. Die Insterburger versammeln sich nach der Kundgebung in Kaisersaue.**

Das Jahreshaupttreffen findet am 7. Juni, die Delegierten-Versammlung am 6. Juni, um 17 Uhr, in Hannover statt. Für Ende August bzw. Anfang September ist ein Heimattreffen in Krefeld geplant. **Wir bitten unsere Landsleute, sich diese** Termine freizuhalten. Wir erwarten von jeder Heimatgruppe wenigstens einen Vertreter.

Alle ehemaligen Hausbesitzer von Insterburg-Stadt bitten wir, zur Aufstellung der Seelenlisten die Einwohnerverzeichnisse ihrer Häuser uns umgehend einzureichen. Ebenso erwarten wir von den Landgemeinden, soweit sie noch keine Seelenlisten eingereicht haben, diese uns umgehend zugehen zu lassen.

Anfragen bitten wir Rückporto beizufügen. Die Zentralstelle kann für die Anfragen, die sich in letzter Zeit sehr gehäuft haben, das Porto nicht mehr erschwingen.

Zentralstelle. — I. A.: Padeffke.

## Goldap

**Goldaper feierten im Patenkreis Stade Wiedersehen**

**Ostpreußennadel für Oberkreisdirektor Dr. Grube**

„Heimat ist nicht Besitz —Heimat ist Frieden."

Diese Worte, die Paul Keller an den Schluß seines Romans „Heimat" setzte, standen über der Wiedersehensfeier der Kreisgemeinschaft Goldap in ihrem Patenkreis und ihrer Patenstadt Stade. Goldaps letzter Landrat, Dr. v. Buchka, der jetzt in Freiburg an der Niederelbe lebt und als Stader Kreistagsabgeordneter diese Patenschaft vermittelte, hatte eingeladen. Mehr als 200 Goldaper aus ganz Norddeutschland waren dem Ruf nach Stade gefolgt. Viele Schicksale wurden bei diesem Wiedersehen erzählt, Schicksale, die mit Ortsnamen verbunden sind, die wie Musik in den Ohren jeden Goldapers klingen

Da saß Bauer Johann Schweiger aus Klein-Gudellen mit seiner Frau. Ein Martyrium haben sie, die erst 1948 Kreis Goldap und Darkehmen verlassen haben, erlitten. Mit breiten, blauen Narben ist Johann Schweigers Rücken übersät — halb tot prügelte ihn, den Kranken, sowjetische Soldateska. Das Zitzewitz'sche Trakehnergut, zur Kolchose degradiert, war ihnen bis zur Erlösung 1948 Heimat.

Da waren aber auch die Geschwister Spirgatis, Ruth und Georg. „Noch heute denke ich daran, wie es war, als wir in der Nacht zum 20. Oktober 1944 unter dem dröhnenden Sturmgeläut der alten Goldaper Kirchenglocken unseren Hof mit dem Treck — zwölf Pferde und zehn Wagen — verließen." Ein gütiges Schicksal führte die Familie — Georg kämpfte in Ostpreußen, der Vater im Volkssturm — immer wieder zusammen, das erste Mal in Brandenburg am Frischen Haff, dann auf Hela und schließlich in Bergenthin in Schleswig-Holstein. Nun ist Ruth englische Korrespondentin und lebt bei ihrem Bruder.

Und der dicke Goldaper Gastwirt Herbst? Mit einer Zähigkeit ohnegleichen hat er sich in Eulenspiegels Vaterstadt Mölln wieder einen Gaststättenbetrieb aufgebaut. Wenn er auch etwas geschafft hat, auch er hat sein Päckchen zu tragen, und vor allem, er ist treu geblieben.

Goldaps ehemaliger Oberkreisinspektor Mignat Vorsitzender der Kreisgemeinschaft, fand in seiner Rede das Keller'sche Wort über die Heimat. Er sagte aber: „Degradieren Sie Ihr Heimatsehnen nicht zur Marktwaren, gehen Sie nicht damit hausieren." Dann überreichte er dem Stader Oberkreisdirektor Dr. Grube, dem „Patenonkel" Goldaps, die Ostpreußennadel als Ehrengeschenk. Tausend D-Mark, so konnte Dr. Gruber mitteilen, hat jetzt der Kreis Stade der Goldaper Kreisgemeinschaft zur Verfügung gestellt. Goldaper Kindern sollen damit in diesem Sommer Ferienlager in Stade und Cuxhaven bereitet werden.

G.V.

## Lyck

Kreistreffen nach der Kundgebung in Bochum in Bochum-Langendreer, Saalbau Wollenweber, Alte Bahnhofstr. 159. Zu erreichen ab Festhalle: Straßenbahn 2, 10, 20, 30, umsteigen Rathaus in Bus 55 bis Elslebener Straße. Nach der Kundgebung gemeinsame Fahrt dorthin. Sammeln in der Halle nach den aufgestellten Plakaten erwünscht. Dann durch Ostausgang zur Alleestraße.

Jahrestreffen des Kreises Lyck am 26. Juli in Hannover, Limmerbrunnen. Da an diesem Tage das große Westpreußentreffen in Hannover ist, können die Sonderfahrten der Westpreußen dazu benutzt werden, unser Treffen zu besuchen. Eine einmalige Verbilligung!

Unser Kreisältester Carl Strehl ist kurz vor seinem 81. Geburtstage schwer gestürzt. Er hat sich dabei eine Seite schwer geprellt und mußte wochenlang zu Bett liegen. Er ist nunmehr — immer noch nicht ganz hergestellt — zu seiner Tochter nach Horst, Kr. Harburg, gezogen. Wir wünschen ihm baldige volle Genesung

Die älteste Lyckerin, Frau Roweck, ist in der Osterwoche zu Grabe getragen worden. Sie wurde 98 Jahre alt und hat unser letztes Jahrestreffen in Hannover noch besucht. Die Ortsgruppe Hannover hat ihr die letzte Ehre erwiesen. Ihr Leben war harte Arbeit, ihre letzten Jahre voller körperlicher Schwäche. Aber sie wollte die Heimat noch sehen.

In der Heimat starb der Dekan von Masuren, Karl Fox. Wir widmen ihm einen gesonderten Nachruf, da erweiteren ortpreußischen Kreisen bekannt ist.

Den Unterzeichneten hat eine Kopfgrippe mit Mittelohrentzündung in seiner beruflichen und ehrenamtlichen Arbeit mehrere Wochen schwer behindert und auch längere Zeit ans Bett gefesselt. Jetzt gilt es nachzuholen.

Unsere Ortsvertreter sollen nach den Richtlinien der Heimatauskunftsstelle zu den gestellten Anträgen von Amts wegen gehört werden. Wir haben daher ihre Namen bisher nicht für Bescheinigungen der Kreisangehörigen freigegeben. Zeugen können aus jedem Ort von uns benannt werden. Die Liste der Ortsvertreter liegt bei der Heimatauskunftsstelle Allenstein vor. Es fehlen noch immer Ortsvertreter für die Orte Milucken, Rumeyken, Mulden, Montzen (wo wohnt Wilhardt? in Augsburg?) Klaußen, Laschmieden und Sorden. Die Ortsvertreter bitte ich um Einreichung der Seelenlisten, soweit noch nicht geschehen.

Wer kennt das Schicksal des Bauern Julius Sembritzki aus Wellheim? Ferner über Anna Hella, etwa 65 Jahre, Danziger Straße 8? Gustav Czychi aus Mulden?

Gesucht werden: Frau Robert Zimmermann, Walden; Frisée, Popowen; Zimmermann Faltin, Warden; Familien Keller, Zielhausen; Cerwonka und Bolz, aus Neuendorf; Frau Lotte Filzek, Lyck; Johann Soboll, Lok-Heizer, Prostken; Schuhmacher Herbert Gorski, Domäne Lyck; Herta Randzio, Falkstraße 20; Bruno Hoffmann und Frau Margarethe, geb. Augustin; Berta Stiehler und Marie Panistrugga, Straße der SA 88; Frau Scyslo, Gusken Abbau; Maurer Gustav Thom, Morgenstraße 15 mit Familie; August Proska und Frau, geb. Gory, und Kinder Christel und Heinz, Neuendorf.

Auf Wiedersehen in Bochum!

Otto Skibowski, Treysa, Kreisvertreter




**Eine Ostpreußenkarte**

**Landsleute! In Bochum beim Bundestreffen könnt Ihr die langerwartete sechsfarbige, sprechende Ostpreußenkarte erhalten.**

**Sie ist herausgegeben von der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen der Landsmannschaft Ostpreußen. Der Preis beträgt 2,50 DM, mit Schutz-Papprolle 2,80 DM.**

## Johannisburg

Nach der Kundgebung in Bochum begeben sich die Johannisburger Landsleute von der BV-Halle Ostausgang über Jacob-Mayer-Str. Baarestr., Fessener Straße, Elsaßstr., Annastr., Gusstahlstr., Blücherstr., Vahrendelstr., zum Bahnhof Präsident, von dem der Sonderzug nach Herne abgeht.

In Herne versammeln sich die Landsleute von Stadt Johannisburg und Kirchspiel Johannisburg Land, Mittenheide, Gehsen und Kurwien im Gasthaus Stemberg, Bahnhofstr. Arys und Gehlenburg Stadt, sowie alle anderen Kirchspiele des Kreises in der Westfalenschänke, Bahnhofstr. Beide Lokale liegen unweit voneinander.

Gesucht werden: van Riesen, geb. Sanio, Johsbg. Glawion, Hermann, Maurer, Ehefrau u. Sohn Ernst, Arnswalde; Peylo, Johann u. Frau, Arbeiter, Arys; Renner u. Frau, Friseur, Arys; Frey, Malermeister, Arys.

Wer kann etwas über das Schicksal der beiden Schwestern Lore u. Edeltraud Reisenauer aussagen? Der Verbleib der beiden älteren Schwestern in der Heimat ist bekannt.

W. Kautz, Kreisvertreter,
(20) Altwarmbüchen.

## Ortelsburg

Liebe Ortelsburger! Wenn diese Folge des Ostpreußenblattes in Ihre Häuser kommt, dann trennen uns nur noch wenige Tage von dem Wiedersehen in Bochum.

Ueber alles was uns in Bochum erwartet, hat das Ostpreußenblatt in den letzten Folgen schon ausführlich berichtet. Ich kann mich darauf beschränken, die Ortelsburger nochmals darauf hinzuweisen, daß wir uns nach Beendigung der Großkundgebung gegen 12 Uhr vor der Festhalle sammeln. Von dort werden wir mit Straßenbahnen und Omnibussen zu unseren beiden Versammlungslokalen „Gaststätte Rumberg" und „Haus Frische", beide in der Kemnader Straße, gebracht. (Ab Festhalle zum Lokal: Straßenbahn 10, 20, 30, umsteigen Baltz in Straßenbahn 5 bis Endstation und Bus 52 bis „Haus Frische".)

Ortelsburger, die schon am Sonnabendabend zusammen sein wollen, werden sich in diesen beiden Lokalen wahrscheinlich am sichersten treffen.

Also auf Wiedersehen in Bochum!

Gerhard Bahr, Kreisvertreter,
(23) Brockzetel, Kreis Aurich/Ostfrsld.

## Allenstein-Land

Bezüglich des An- und Abmarsches unserer Kreisgemeinschaft vom Bundestreffen in Bochum am 10. Mai zu unserem Versammlungslokal nach Wattenscheid, Kolpingshaus, bitte ich die allgemeinen Bekanntmachungen in unserem Blatt zu beachten.

Der letzte Aufruf „An alle" zur Meldung in die Kartei hat leider wieder sehr wenig Erfolg gehabt. Viele sind erstaunt, Zeugen in eigener Sache bei der Kartei nicht zu finden, halten es aber nicht für selbstverständlich auch den eigenen Namen anzugeben. Deshalb nochmals die Bitte, am 10. Mai in Bochum die näheren Personenangaben bei den Herren zu machen, die Karteikarten auslegen werden.

An die Einsendung der noch fehlenden Seelenlisten sei hiermit noch einmal erinnert. Die Ortschaften: 8/Barwienen, 12/Bruchwalde 18/Deuthen, 23/Ganglau, 24/Gedaithen, 31/Gronitten, 41/Hirschberg, 42/Hochwalde, 43/Honigswalde, 48/Kalborn, 52/Kirschdorf, 61/Kranz, 62/Lansk, 69/Mauden, 72/Mondtken, 73/Nagladden, 94/Redigkeinen, 99/Rosgitten, 100/Salbken, 102/Schillings, 123/Wemitten, 124/Wengaithen, sind bis heute noch unbesetzt; um Meldungen von Ortsvertrauensleuten wird gebeten, bzw. um Vorschläge.

Anläßlich der 600jährigen Jubiläumsfeier unserer Kreisstadt Allenstein hat Rektor Funk ein Büchlein herausgegeben, das in anschaulicher Weise die Geschichte unserer Stadt bis 1945 schildert. Es kostet 1,10 DM und ist bei Pfarrer Kewitsch in Paderborn, Domplatz 26, zu haben.

In einer Zeugenangelegenheit wird Adolf oder Aloys Reiter, Wartenburg, Erich-Koch-Siedlung 9, gesucht.

Heimatkartei Allenstein-Land, z. Hd. Bruno Krämer, Celle, Hann., Sägemühlenstraße 28.

## Osterode

Das große Ostpreußentreffen in Bochum am 10. Mai wird, wie schon jetzt aus zahlreichen Zuschriften ersichtlich ist, eine große Anzahl von Landsleuten aus Stadt und Kreis Osterode dort versammeln. Dieser Tag wird sicherlich nicht nur eine machtvolle Kundgebung, sondern durch das Wiedersehen mit lieben Freunden und Bekannten ein besonderes Erlebnis für alle Teilnehmer werden! Osteroder, zeigt auch auf dieser Veranstaltung unsere große Verbundenheit zu der geliebten Heimat!

Nach der Großkundgebung versammeln sich die Osteroder in den Gaststätten „Zur Kronenburg" und „Wintergarten", Wattenscheid, Weststr. 36 bzw. 29. Von der Festhalle zu erreichen mit Straßenbahn 2. Das Festabzeichen berechtigt zur kostenlosen Benutzung aller Bochumer Verkehrsmittel. Beachtet die Bekanntmachungen im Ostpreußenblatt.

*

**Am 13. April fand in Hamburg, Lokal „Wallhof",** eine Sitzung des Kreisausschusses unseres Heimatkreises statt. Anwesend waren sämtliche Mitglieder: v. Negenborn, Meser, Reglin, Krause, Dr. Kowalski, Strüver, Schwesig.

Gegenstand der Verhandlung waren:

1. Geschäftsbericht 1952 durch den Kreisvertreter. Neuauflagen der Anschriftenlisten können der geringen Nachfrage wegen nur in einigen Exemplaren mit Maschinenschrift erscheinen. Diese werden auf den jeweiligen Kreistreffen, erstmalig in Bochum am 10. Mai ausliegen. Insgesamt haben die Adressen die Zahl 10 000 überstiegen.

2. Wahlen. In diesem Jahr finden satzungsmäßig Neuwahlen des Kreisausschusses statt. Wiederwahl ist zulässig. Der Wahlakt erfolgt auf dem Jahreshaupttreffen am 7. Juni in Hamburg.

3. Der Kassenprüfungsbericht wird durch Herrn Reglin vorgenommen. Dem Kassenwart wird Entlastung erteilt.

4. Kreistreffen werden in diesem Jahr durchgeführt: a) Hamburg, Lokal „Elbschlucht" am 7. Juni als Jahreshaupttreffen; b) Neumünster 26. Juli; c) Hannover 2. August; d) Osterode/Harz und Westfalen im September; e) Berlin im Oktober; f) Bremen im November.

Einzelheiten werden rechtzeitig im Ostpreußenblatt bekanntgegeben. Für die Veranstaltung der Treffen sind die Mitglieder des Kreisausschusses verantwortlich, die in dem betreffenden Bezirk wohnen.

5. Bericht über die Heimatauskunftsstellen des Reg.-Bez. Allenstein, die sich ab 1. Mai in Lübeck befinden. Es werden die dort angeforderten Mitglieder des Kreisarbeitsausschusses bestimmt, deren

Zahl sechs betragen und sich aus allen Berufssparten zusammensetzen soll.

6. Bericht über die Patenstadt Osterode/Harz. Die Auswirkung des großen Spendenerfolgs für die Paketaktion: Etwa 400 Pakete sind bisher nach dem Heimatkreis abgesandt. Ein Weiterlaufen der Spendenaktion ist gewährleistet. Die Portokosten usw. erforderten je Paket den großen Betrag von rund DM 11,—. Durch die Masurenhilfe sind über 1000 Anschriften aus dem Heimatkreis bekannt geworden.

7. Bericht über den Stand der Bilderserie und der in Arbeit befindlichen Kreisgeschichte durch Dr. Kowalski.

Rund 150 Bilder aus Stadt und Kreis Osterode sind vorhanden. Diese werden in einem Lichtbildervortrag auf den Kreistreffen gezeigt und dort auch in zusammengestellten Sortimenten angeboten, bzw. können von Dr. Kowalski (24) Schülp b. Nortorf bezogen werden. Durch vielfache Beiträge aus den verschiedensten Gebieten hat die in Bearbeitung befindliche Kreisgeschichte so an Umfang zugenommen, daß mit dem Erscheinen der Broschüre erst im Herbst gerechnet werden kann.

Zu Weihnachten wird der Versand eines Kreis-Rundbriefs vorgesehen, wofür die Mitarbeit weiterer Landsleute dringend erwünscht ist.

Nach vierstündiger Sitzung schließt der Kreisvertreter mit herzlichem Dank an die Kreisausschuß-Mitglieder für die treue Mitarbeit!

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
(16) Wanfried/Werra.

**Die Webschule Lyck**

jetzt Handweberei Syttkus
Osnabrück

stellt in Bochum vom 7. — 10. Mai aus innerhalb der Kunstausstellung ostpr. Maler. Die Ausstellung befindet sich im Hause „Metropol", Kortumstr. (An der Drehscheibe) und ist geöffnet Donnerstag — Sonnabend 10 — 17 Uhr, Sonntag 8 — 19 Uhr.

## Pr.-Holland

Zu dem Bundestreffen in Bochum am 10. Mai haben schon viele Pr.-Holländer ihr Erscheinen angemeldet, so daß mit einem guten Besuch zu rechnen ist. Da in diesem Bezirk bisher kein Heimatkreistreffen stattgefunden hat, wird es eine Wiedersehensfreude geben, und so wollen wir diesen Tag — wie stets bei unseren Heimatkreistreffen — als einen Familientag begehen. Außerdem wollen wir bei dem Treffen aller Ostpreußen 1953 in Bochum bei der Kundgebung nicht fehlen und dadurch unser Heimatgefühl zum Ausdruck bringen. Wir bitten alle Landsleute unseres Heimatkreises, bei denen sich die Fahrt ermöglichen läßt, zu erscheinen. Nach der Großkundgebung, die etwa um 12 Uhr beendet sein wird, begeben wir uns zu dem unseren Kreis zugewiesenen Lokal „Gaststätte Sportheim Mense", Castroper Straße 37; zu erreichen ab Festhalle mit der Straßenbahnlinie 10, 20 und 30, umsteigen Baltz in die Straßenbahnlinie 7 oder 17 bis zur Polizei-Unterkunft.

Nach der Kundgebung bitten wir, auf die Träger der Transparente „Pr.-Holland" zu achten, damit uns die Führer auf schnellstem Wege zu den bereitstehenden Straßenbahnwagen und Bussen lotsen bzw. auf kürzestem Wege nach unserem Kreislokal führen können.

Alles weitere bitten wir aus dem Hinweis des Ostpreußenblattes entnehmen zu wollen.

*

Zwecks Vervollständigung unserer Kartei und für die Dokumentationsarbeiten der Vertreibung ist in den ländlichen Ortschaften zum größten Teil eine Haushaltungsliste (Seelenliste) nach dem Stande von 1939 angefertigt. Um nun diese auch in den beiden Städten durchführen zu können, benötigen wir aus Pr.-Holland und Mühlhausen aus jeder Straße ehrenamtliche Mitarbeiter, die uns hierbei unterstützen. Es ergeht hiermit an alle Landsleute, die über die einzelnen Haushaltungen möglichst noch im Bilde sind, die Bitte, sich zur Mitarbeit bereit zu erklären und dieses umgehend der Geschäftsstelle mitzuteilen.

Im Interesse unserer Landsleute aus Pr.-Holland und Mühlhausen ist es ferner erforderlich, daß sich ehrenamtliche Gutachter — Gewerbetreibende, Kaufleute, Handwerker, Hausbesitzer usw. — hierzu freiwillig zur Verfügung stellen und ihre Bereitwilligkeit mitzuteilen.

**Gesucht werden:**

Angehörige des ehemaligen Wehrmachtsangehörigen Erich Jedamski, geb. am 12. 12. 1919 in Gr.-Kanitten, zuletzt wohnhaft in Pinnau.

Familie Karl Kilian (Siedler und Schneider), aus Behlenhof. Bei der Familie K. soll eine Familie Zeise aus dem Kreis Angerapp untergebracht gewesen sein, welche durch den Russeneinfall zu Tode gekommen sein sollen.

Familie Stralla — Mehlhandlung — aus Mühlhausen und deren Tochter Erika Porsch geb. Stralla. — Ferner aus Schönfließ: Familien Andreas Gehrmann, August Backschies und Thaddäus Heinrich.

Wer kann Auskunft geben über:

1. Den Unteroffizier Fritz Schilling, geb. am 19. 5. 1912 in Pr.-Holland, zuletzt bei einer Eisenbahn-Flak-Einheit. Letzte Nachricht aus dem Lazarett Herrenalp im Schwarzwald. Sch. ist von Beruf Schlosser und arbeitete in der Motorsportschule. Desgleichen über den Bruder desselben, Emil Schilling, der in russ. Gefangenschaft geriet.

2. Heinz Görke, Kl.-Marwitz, Obergefr. bei der Einheit Feldpost Nr. 46 123. Letzte Nachricht vom 15. 3. 1945. Görke war in russ. Gefangenschaft geraten, dort wieder entkommen und schlug sich zu seiner Einheit, wo er Küchenmeister war.

3. Angehörige des Siegfried Genoth, geb. 30. 1. 1943. Der Knabe ist seinerzeit in einem von Pr.-Holland nach dem Westen kommenden Transport gewesen.

Meldungen sind zu richten an die Geschäftsstelle, Gottfr. Amling, Pinneberg, Richard-Köhn-Straße 2.

Auf Wiedersehen in Bochum!

C. Kroll, Kreisvertreter;
G. Amling, Vorsitzender des Arbeitausschusses.

## Rößel

Am 10. Mai stehen uns nach der Kundgebung in Bochum folgende Lokale zur Verfügung:

„Zur alten Postkutsche", Wattenscheid, Vredesstraße 84; „A. Langbeck", Wattenscheid, Vredesstraße 64; „Park-Kaffee", Wattenscheid, Vredesstraße. Also Auf Wiedersehen in Bochum!

Das Programm für unser Heimatkreistreffen in Hamburg-Sülldorf wird rechtzeitig im Ostpreußenblatt bekanntgegeben.

Paul Wermter, Kreisvertreter.

**Gymnasium und höhere Mädchenschule.** Anläßlich des Bundestreffens der Landsmannschaft Ostpreußen in Bochum am 10. Mai laden wir alle ehemaligen Lehrerinnen, Lehrer und Schüler zu einer Wiedersehensfeier ein. Trefflokal: „Park-Kaffee" in Wattenscheid, Voedestraße 63 (zu erreichen von der Kundgebungshalle mit der Straßenbahn bis Wattenscheid-Postamt, von dort drei Minuten Fußweg). Anmeldungen sind zu richten an Leo Klafki, (21b) Herne/Westf., Poststraße 15.

E. Volquards-Tresp, E. Poschmann

## Heiligenbeil

Die Kreisvertretung gibt bekannt: Alle Landsleute aus unserem Heimatkreis, die am Bundestreffen in Bochum teilnehmen, treffen sich am Nachmittag des 10. Mai in drei Lokalen in Bochum-Linden: Hotel Wolf, Gaststätte Schwager, Märkischer Hof. Diese Lokale sind wie folgt zu erreichen: Fahrt mit Omnibussen ab Parkplatz Kohlenstraße. Vom Westausgang der BV-Halle führt ein direkter Weg zur Kohlenstraße. Die Teilnehmer, die hier keinen Omnibus mehr erreichen, können im Fußmarsch über die Kohlenstraße zur Hattinger Straße an der Ecke Kohlen- und Hattinger Straße die Straßenbahnlinien 8 und 18 erreichen. Auf Wiedersehen in Bochum!

Knorr, Kreisvertreter.

## Bartenstein

**Bundestagung in Bochum — Kreistreffen.** Für das Bundestreffen sei noch vermerkt, daß der Abmarsch der Bartensteiner aus der Festhalle zu den Lokalen zu Fuß erfolgen soll. Die Bartensteiner werden schon in der Festhalle möglichst gesammelt und dann durch ortskundige Führer zu den nur etwa 10 Minuten entfernten Lokalen geführt. Im übrigen ist alles im Programmheft enthalten.

Die weiteren Kreistreffen sind nun endgültig festgelegt. Zunächst nimmt der Unterzeichnete an einer Tagung der Berliner Kreisgruppe, wahrscheinlich am 1. Pfingstfeiertag, in Berlin teil. Das Versammlungslokal werde ich noch in der Folge zum 15. April bekanntgeben können. Teilnahme der Bartensteiner aus dem Westen ist natürlich sehr erwünscht.

Das nächste Kreistreffen findet dann am 7. Juni in Rendsburg, im Bahnhofshotel, statt. Schon zu Anfang dieses Jahres hatte ich einer gemeinsamen Tagung des Kreises Fischhausen, Königsberg Land, Labiau, Pr.-Eylau und Bartenstein in München zugestimmt. Diese Tagung war für den 31. Mai vorgesehen, mußte aber aus örtlichen Gründen auf den 7. Juni verlegt werden. Ich muß mich also für die Tagung in Rendsburg vertreten lassen und habe den Kameraden Zipprick, Mitglied des Kreisausschusses darum gebeten. Das Versammlungslokal in München gebe ich noch bekannt. Das nächste Kreistreffen ist dann auf Sonntag, den 5. Juli, in Hannover-Limmer, und das letzte aber wie immer Hauptkreistreffen, auf Sonntag, den 16. August, in Hamburg-Sülldorf festgesetzt.

Zeiß, Kreisvertreter,
(20a) Celle, Hannoversche Str. 2

Für die Seelenlistenbearbeitung werden die Anschriften der Herren Schröder-Heinrichsdorf und Krah-Polkitten dringend benötigt. Anschriften erbittet: Bierfreund, Johannes, Kreisbeauftragter, (23) Charlottendorf Ost, Post Tüdick über Oldenburg.

## Gerdauen

Teilnehmer am Bundestreffen der Ostpreußen in Bochum am 10. Mai finden jede Auskunft über Sonderzüge, Festprogramm usw. im Ostpreußenblatt.

Nach der Großkundgebung in der Bochumer Vereinshalle sind unsere Treffpunkte Schlüter, Dorstener Straße 59, und Lehmkuhle, Präsident-Str. 47, leicht mit der Straßenbahn zu erreichen. Man fährt von der Festhalle, die nicht weit vom Hauptbahnhof Bochum liegt, mit Linie 2, 10 oder 20 bis Rathaus, steigt in die 8 ein und fährt zwei Stationen bis Bahnhof Präsident. Lokal Schlüter liegt direkt an der Haltestelle Lehmkuhle, 100 m entfernt. Schlüter faßt etwa 80 Personen, Lehmkuhle etwa 200. Beide Lokale liegen sehr günstig. Ich rechne mit zahlreichem Besuch und werde abwechselnd in beiden Lokalen anwesend sein. Plakette berechtigt zu freier Fahrt innerhalb der Stadt Bochum.

Gesucht werden folgende Landsleute: 1. Dr. Haesemeyer, Gerdauen, Amtsgericht. 2. Angehörige der im Lager 1090 verstorbenen Frau Zörner aus Trausen. 3. Frau Maria Fengler, Kl.-Sobrost. 4. Frau Anna Polzke aus Schiffen. 5. Fam. Wilhelm Horn, Peißnick, zwecks Zustellung von Nachlaßsachen des Sohnes Gerhard Horn. 6. Heinz, Werner, Hildegard, Ursula und Willi Koslowski aus Sechshuben. 7. Familie Fritz Zimmer, Groß-Pentlack.

Meldungen erbittet Erich Paap, (20) Stelle über Hannover, Kreis Burgdorf.

## Fischhausen/Samland

**Bundestreffen in Bochum.** Die Einwohner unseres Heimatkreises bitten wir zum Bundestreffen in Bochum am 9. und 10. Mai um rege Teilnahme. Der Kreis Fischhausen, der Landkreis Königsberg, der Stadtkreis Königsberg und der Landkreis Labiau treffen sich nach der großen Kundgebung in der Festhalle. In der Festschrift und im Ostpreußenblatt ist der Ablauf dieser für unsere landsmannschaftlichen Belange wichtigen Veranstaltung ersichtlich.

Wir bitten besonders unsere Ortsbeauftragten aus dem Rhein- und Ruhrgebiet um Teilnahme, da wir bei dieser Gelegenheit verschiedene Fragen klären wollen.

**Kreistreffen in München.** Für unsere Landsleute im süddeutschen Raum veranstalten wir am 7. Juni in München, Augustinerkeller, Arnulfstr., ein gemeinsames Treffen der Kreise Fischhausen, Königsberg Land und Labiau. Das Lokal ist zu Fuß, zehn Minuten vom Hauptbahnhof, per Straßenbahn, zwei Haltestellen, zu erreichen.

**Haupttreffen unseres Kreises in Hamburg-Altona,** Lokal Elbschlucht, am 5. Juli. Beginn 11 Uhr vorm. Dieses Treffen ist mit einer Arbeitstagung aller unserer Vertrauensleute verbunden und wir bitten schon jetzt die Betreffenden, sich für diese Tagung freizumachen.

**An unsere Ortsbeauftragten:** In Kiel hat die Heimatauskunftsstelle unseres Regierungsbezirks ihre Arbeit aufgenommen. Zur Einsparung von Zeit ist dieser Stelle ein Anschriftenverzeichnis unserer Vertrauensleute gegeben worden. Damit hat sie die Möglichkeit, sich im einfachen Schriftverkehr die Auskünfte hereinzuholen, die sie braucht, um unseren Landsleuten schnellstens zu helfen. Wir bitten, die gestellten Anfragen möglichst rasch zu beantworten.

**Kreisschulabt.:** Zur Vervollständigung der noch immer lückenhaften Unterlagen über die Lehrer und Schulen unseres Kreises suchen wir nachfolgende Lehrer oder Hinterbliebene:

Drugehnen: Kannapel; Dommelkeim: Krause, u. Frl. Brettschneider; Eichdorf: Frl. Lulley; Germau: Keibel u. Eisenblätter; Goldschmiede: Frl. Ruth John; Grünhoff: Frl. Siewers; Gr.-Hubnicken: Hptl. Kyewski, Kuhn und Goldenberg; Gr.-Mischen: Krohn; Hl. Kreutz: Hoffmann; Lengnieten: Fischer; Medenau: Klatt; Michelau: Küssner; Nautzwinkel: Tröder; Peyse: Gedrowski und Blank; Polennen: Kurschmierz; Rudau: Rohloff u. Kirschdorf; Rothenen: Gehlhaar und Stuck; Seerappen: Pockrandt; Thierenberg: Ramke; Wieditten: Hannemann.

Es wird gebeten, diese Angaben an unsere Geschäftsstelle, Samländisches Kreisarchiv u. Museum in Borstel bei Pinneberg (24b) mit Angabe des Heimatwohnortes und des jetzigen Wohnortes zu machen. H. Sommer, stellv. Kreisvertreter, Borstel b. Pinneberg.

## Heilsberg

Nach der Großkundgebung am 10. Mai in Bochum fahren die Heilsberger mit den Linien 2, 10, 20, 30 bis zum Rathaus, von dort mit der Linie 18 weiter bis Endstation in Richtung Bochum-Dahlhausen zu ihren Kreislokalen. Ich hoffe, dort recht viele Landsleute aus dem Kreis begrüßen zu dürfen.

Parschau, Kreisvertreter.

## Neidenburg

In Ergänzung meiner Bekanntmachung über die im Jahre 1953 stattfindenden Heimatkreistreffen, teile ich mit, daß das süddeutsche Heimatkreistreffen am 7. Juni in Nürnberg/Altnürnberg, Gaststätte „Kaiserburg", Oberkrämergasse 24, erreichbar mit der Straßenbahnlinie 15 oder 25 bis Tiergärtnertor, stattfindet.

Wagner, Kreisvertreter.

## Treffen ermländischer Lehrer

Am Mittwoch, dem 27. Mai, 10 Uhr, treffen sich ermländische Lehrer in Neuß am Rhein im Hotel Wienen, Krefelder Straße 4 (eine Minute vom Bahnhof in Richtung Markt). Uebernachtungsmöglichkeit ist dort gegeben. Anmeldungen dazu an Hauptlehrer Johann Zimmermann in Neukirchen, Kr. Grevenbroich. Lehrerinnen und Lehrerfrauen herzlich willkommen.

Paul Block, Lehrer i. R.,
(22c) Birgelen bei Wassenberg (Rhld.)




HAWAI-TABAK
immer bekömmlich!

Fabrik-Stoffreste
in großen Mengen
zu unglaublich billigen Preisen,
z. B. Sorte 101 (Nesselreste bis 1 m)
1 kg (enthält 8-10 m) DM 5.90
weiter 30 Sorten große Reste lieferbar, u. a. Nessel, Damast, Inlett, Linon, Schürzen, Hemden, Windeln, Vorhänge, Handtücher, Hosen, Kleiderstoffreste, in vielen Farben. Wäschestoffreste in Weiß, Lachs, Hellblau usw. Bestellen Sie eine Probesendung; dazu gratis die große Restepreisliste. Nachn. Garant. Umtausch od. Geld zurück
H. Strachowitz, (13b) Buchloe 138
Wäschefabrikation und Versand







Koche mit Petroleumgas!
Verbrauch nur 7 Pf je Stunde
Petroleumgas-Spar- und Heizkocher ab DM 18,— in allen Fachgeschäften. Keine Installation, überall sofort betriebsbereit, keine Pumpe, keine Düse, keine Explosionsgefahr! Einfache Bedienung.
Metallwarenfabrik Meyer & Niss
Hamburg-Bergedorf, Postfach

Hans Kallmeyer
Tier- und Landschaftsmaler
wohnt in (13a) Bayreuth, Carl-Schüller-Str. 5a. Alle Anfragen und Bildwünsche sind nur dorthin zu richten.

Stellengesuch

**Ostpr. Witwe,** 44 J., gewandt und zuverl., mit kaufm. und wirtschaftl. Kenntn., sucht selbst. Tätigkeit, frauenlos. Haushalt bevorzugt. Angeb. erb. unter Nr. 32 417 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Heiratsanzeigen

(Ermländer) **Landwirtssohn,** 31/176, dklbld., schlk., kath., sehr jung ausseh., in gesicherter Stellung, wünscht eine liebe nette Ermländerin m. Charakter u. Geist zw. Heirat kennenzulernen. (Planung einer Ferienreise: Schweiz, Monat Juli, wer macht mit, getrennte Kasse). Zuschr. m. Ganzfoto erb. u. Nr. 32 258 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abteilg., Hamburg 24.

**Led. Bauernsohn,** ev., 43/168, viel jünger u. gut ausseh., sehr solide, einwandfr. Vergangenh., m. Barverm., wünscht d. Bekanntsch. m. einem lieben aufricht. ostpr. Bauernmädel zw. bald. Heirat. Auch Witwe angen. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 32 376 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abt., Hamburg 24.

**Ostpr. Bauernsohn,** 23/179, evang., dklbld., in sicher. Position, wünscht mit nettem, häusl. und strebs. Mädel in Briefw. zu treten. Alter 18—21 J., bei Zuneig. bald. Heirat. Bildzuschr. erb. Bez. Düsseldorf u. Nr. 32 257 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

**Ostpr.,** strebs., in gesich. Position, 28/176, schlk., bld., aus gt. Hause, wünscht liebes nettes, berufstät. Mädel, 17—25, mit sehr viel Sinn für Heim u. Häuslichk., zw. Heirat kennenzulernen. Nur beiderseit. Zuneig. soll entscheidend sein. Bildzuschr. m. Geburtsdat. freundl. erb. u. Nr. 32 455 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abteilg., Hamburg 24.

**Ostpreuße,** Wasch- u. Plättmeister, 46 J., West-Berlin, sucht Bekanntsch. zw. sp. Heirat. Ernstgem. Bildzuschr. von Damen b. zu 40 J., die ein derart. Beruf interessiert, erb.: Postlagernd Berlin-Wilmersdorf K W 100, Mainzer Str. (Wäscherei vorhanden.)

**Ostpr. Witwer,** 53/164, ev., Beamter im einf. Dienst, m. noch zwei schulpflicht. Kindern, sucht dem Alter entspr. eine liebe Lebensgefährtin. (Gegend Oberrhein.) Zuschr. erb. u. Nr. 32 341 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abteilg., Hamburg 24.

**Ostpr. Landw.** sucht blauäugig., naturlieb. Mädel (Witwe) um 30/175 i. Raum Köln, Dillburg, kennenzulernen. Zuschr. erb. u. Nr. 32 336 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

**Ostpr. Bauerntochter,** 26/174, ev., m. abgeschlossn. Landw.-Schule, möchte netten jungen Herrn bis 38 J. zw. sp. Heirat kennenlernen. Aussteuer vorh., bitte ausführl. Bildzuschr. erb. u. Nr. 32 207 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

**Kriegswwe.,** Ermländerin, kath., 28 J., mit 8jähr. Sohn, wünscht m. anständ. Herrn im Alter v. 28—35 J. in Briefw. zu treten. Zuschr. erb. unt. Nr. 32 332 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abtl., Hamburg 24.

**Zwei lebensfrohe Mädel** suchen zw. gemeinsam. Urlaubsgestaltg. —Juli — zwei gebild., naturlieb. Herren (30—35 J.), mögl. Hamburg u. Umgebg. Zuschr. erb. u. Nr. 32 316 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

**Berufst. Ostpreußin** (Wohng. vorhanden) möchte berufstät. Landsmann m. Herzensbildung (35—45 J.) kennenlernen (mögl. Raum Düsseldorf, Köln, Wuppertal). Zuschr. erb. u. Nr. 32 213 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

**Ostpr. Lehrerwwe.,** 38/161, schlk., ev., oh. Anhang, wohnh. Westfalen, sucht, da es an pass. Gelegenh. fehlt, die Bekanntschaft eines netten Herrn in gesicherter Stellg., zw. sp. Heirat. Alter bis 45 J. Zuschr. erb. unt. Nr. 32 331 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

**Dreimädelhaus,** 27/168 u. 172, wünschen Briefwechsel zw. blg. Heirat. Mit gesichert. Lebensstellg., damit wir eine neue Heimat finden. Mögl. Bildzuschr. erb. u. Nr. 32 371 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

Kennziffer-Anzeigen!
Bewerbungen, Angebote und sonstige Zuschriften auf Kennzifferanzeigen nur unter Angabe der Kennziffer auf dem geschlossenen Umschlag erbeten. Falls Rücksendung irgendwelcher beigefügten Unterlagen erwünscht, Rückporto bitte beilegen!

Sonderangebot für alle OSTPREUSSEN
1 eleganter HALUW-Kolbenfüllhalter mit echt. gold.-plat. Feder, 1 HALUW-Drehbleistift in 1 schönen Etui zus. nur DM 3,— (Nachn. 50 Pf mehr). HALUW, Wiesbaden 6, Fach 50010 B.

BETTEN
Oberbett, 130/200, rot Inlett, garantiert dicht u. echtfarbig mit 5 Pfd. Federn DM 45,-, 35,-
mit 5 Pfd. guter füllkräftiger Mischfeder mit Daunen DM 85,—
Kopfkissen, 80/80, mit 2 Pfd. Federn DM 12,50
Jede Bestellung erhält eine laufende Eingangsnummer
Jeder 50. Bettbesteller erhält ein Kopfkissen gratis
Jeder 100. Besteller ein Deckbett
Versand p. Nachnahme franko.
Textilhaus Schweiger
früher Insterburg
jetzt Geesthacht/Elbe, Markt 11



Landsleute
erkennen sich an der
Elchschaufelnadel!
Zu beziehen für 50 Pfennig (ab drei Stück portofrei) bei der
Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen
HAMBURG 24
Wallstraße 29

Orig. Kosaken-Kaffee
Echter Mokka-Likör
von KRISCH-WIARTEL
ist beim Bundestreffen an allen Ausschank-Ständen zu haben.
Likörfabrik „Kosaken-Kaffee"
Heinrich Krisch K. G., Preetz (Holstein)

Grundstückschätzungen in Königsberg (Ostpr.)
zum Nachweis der Kriegsschäden und Verluste fertigt
Baumeister und Architekt Hans Manteuffel BDA
Hamburg-Othmarschen, Böcklinstraße Nr. 2
beeidigter Bausachverständiger für die Gerichte beim Oberlandesgericht Königsberg (Pr), früher Königsberg, Steindamm, Ottokarstraße, Amalienau.
Anfragen bitte Rückporto beifügen.

Junge Frau erlebt neues Glück
Schwere Haarschäden völlig beseitigt durch HAAR-NEU Recapil
Hören Sie, was uns Fräulein E. H. selbst über ihren Erfolg mit dem von fortschrittlichen Ärzten und Wissenschaftlern entdeckten Haarwuchsmittel HAAR-NEU Recapil berichtet:
„. . Sie können sich meine Angst und Besorgnis sicher nur schlecht vorstellen, als mir plötzlich — ich weiß nicht warum — täglich mehr und mehr Haare ausgingen. Bald zeigten sich lichte, ja kahle Stellen — es war schrecklich. Da hörte ich ganz zufällig von Experimenten, die von einigen Wissenschaftlern mit einem neuartigen Haarwuchsmittel an haarkranken Leuten durchgeführt wurden.
. . dieses neuartige Mittel (man kann es jetzt unter dem Namen HAAR-NEU kaufen) hat mir in kurzer Zeit geholfen. Der starke Haarausfall hörte auf, bald wuchsen richtige neue Haare nach, und heute habe ich wieder so schönes, volles Haar wie früher. Sie wissen gar nicht, wie glücklich ich wieder bin . . ."
Fräulein E. H. ist nur eine von den vielen unglücklichen Haarkranken — Männer und Frauen —, die mit HAAR-NEU Recapil solch eindrucksvolle Haarwuchserfolge hatten.
HAAR-NEU Recapil ist etwas völlig Neuartiges. Es enthält 56 haarwuchsfördernde Substanzen, darunter erst in letzter Zeit entdeckte Wirkstoffe. Klinische Versuche unter strenger ärztlicher Kontrolle brachten sensationelle Erfolge und neuen Haarwuchs selbst auf uralten Glatzen, bei kahlen Stellen, Haarausfall, Schuppenbildung und lästigem Kopfjucken. Und erst jetzt, nachdem diese erstaunlichen Wirkungen von HAAR-NEU einwandfrei erwiesen sind, haben es Ärzte und Chemiker für die Öffentlichkeit freigegeben. HAAR-NEU Recapil will nun auch Ihnen helfen. Der untenstehende Gutschein bringt Ihnen interessante Aufklärung. Schicken Sie ihn gleich ab!
Gutschein
für den kostenlosen Bezug der Broschüre „Ein Wunder der Wissenschaft". Kann Ihr Fachhändler (Apotheke, Drogerie, Parfümerie, Friseurgeschäft) den Gutschein zufällig nicht einlösen, bitte mit Ihrer genauen Adresse und der Adresse Ihres Fachgeschäftes auf Postkarte oder im Umschlag einsenden an:
HAAR-NEU Chem.-pharm. Labor. Walter Schäfer Stgt.-Bad Cannstatt-HA 344 d

# Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

## SAARGEBIET

**Wir freuen uns, daß auch im Saargebiet der lands mannschaftliche Zusammenschluß der Ostpreußen soweit fortgeschritten ist, daß über die Arbeit dort im Ostpreußenblatt in einer eigenen Landesgruppen-Rubrik berichtet werden kann. Wir grüßen unsere Landsleute im Saargebiet und wünschen ihnen von Herzen ein erfolgreiches Fortschreiten ihrer gründerischen Arbeit!**

*

**Saarbrücken.** Am 16. März fand im Saarbrücker Ratskeller die Gründungsversammlung des „Vereins der Ost- und Westpreußen im Saarland e. V." statt.

Nach gründlicher Vorbereitung konnten die Saarbrücker Landsleute in dieser Versammlung zusammentreten, ihre Satzungen festlegen und ihren Vorstand wählen, der von den Landsleuten Gronau und Staap als erstem und zweitem Vorsitzenden geleitet wird. Gronau, der sich um das Zustandekommen der Vereinigung besonders verdient machte, dankte verschiedenen Stellen, die der jungen Gruppe geholfen haben. Ausführlich sprach er über die Aufgaben des Vereins. Mit einem heimatlichen Beisammensein endete diese erste Versammlung.

Im festlich gschmückten großen Saale der Wartburg konnten dann die Saarbrücker Landsleute ihren ersten großen Heimatabend veranstalten, dem Vertreter der Oeffentlichkeit beiwohnten. Mitglieder des Vereins und Angehörige des Staatlichen Konservatoriums hatten ein Programm einstudiert, das in Wort und Ton in die Heimat führte. Ein Lichtbildervortrag ließ Landschaft und Städte Ostpreußens lebendig werden. Unterhaltsame Stunden schlossen sich an.

Eingangs hatte Vorsitzender Gronau die Vereinigung der Oeffentlichkeit vorgestellt und für sie das Bekenntnis zum Heimatgedanken abgelegt. Vertreter der Saarbrücker Gruppe werden dem Bundestreffen in Bochum beiwohnen.

## BERLIN

**Vorsitzender der Landesgruppe Berlin:**
**Dr. Matthee, Berlin-Charlottenburg, Kaiserdamm 83 „Haus der Ostdeutschen Heimat".**

### Terminkalender

10. 5. 1953, 15.00 Uhr **Heimatkreis Neidenburg,** Kreistreffen; Lokal: Schilling, Bln.-Dahlem-Dorf, Königin-Luise-Straße 40.

10. 5. 1953 16.00 Uhr **Heimatkreis Osterode,** Kreistreffen; Lokal: Sportklause am Reichssportfeld, Reichssportfeldstraße 23, S-Bahn Reichssportfeld

15. 5. 1953, 19.30 Uhr **Heimatkreis Königsberg, Bezirk Reinickendorf,** Bezirkstreffen; Lokal: Eichenbornklause, Bln.-Reinickendorf, Eichborndamm 98 — 100

17. 5. 1953 14.30 Uhr **Heimatkreis Goldap,** Kreistreffen; Lokal: Vereinshaus Heumann, Berlin N 65, Nordufer 15, S-Bahn Pulitzstr. Bus A 16.

17. 5. 1953, 15.00 Uhr **Heimatkreis Insterburg,** Kreistreffen; Lokal: Parkrestaurant Südende, Steglitzer Str. 14/16, S-Bahn Südende.

**Berichtigung:**

Das Kreistreffen (Neuwahl des Vorstandes), Lokal: Kottbusser Klause, Bln.-Neukölln, Kottbusser Damm 90, U-Bahn Kottbusser Damm, Straßenbahn Hermannsplatz, am 10. Mai um 16.00 Uhr, betrifft nicht den Heimatkreis Johannisburg, **sondern den Heimatkreis Lötzen.**

## BAYERN

**Landesgruppe Bayern der Landsmannschaft Ostpreußen, Vorsitzender der Landesgruppe: Prof. Dr. Ernst Ferd. Müller, München 13, Ainmillerstraße 33/III; Geschäftsstelle: München 22, Himmelreichstraße 3.**

**Hof/Saale.** Eine fröhliche Fülle heimatlicher Lieder und Schnurren bot der Bunte Abend im zweiten Teil der letzten Monatsversammlung. Kleine Spiele der Laienspielgruppe verbanden Unterhaltung und Erbauung. Vorsitzender Bergner sprach über organisatorische und Lastenausgleichs-Fragen. Es wurde beschlossen, am 14. Mai einen gemeinsamen Spaziergang und am 31. Mai eine ganztägige Autobusfahrt zu machen.

**Niedersachsen**

**Gundelfingen.** Endgültig wurde beschlossen, das große Heimattreffen, zu dem der Ehrenpräsident der Landsmannschaft Ostpreußen, Staatssekretär Dr. Schreiber, sein Erscheinen zugesagt hat, am 19. Juli stattfinden zu lassen. Eine umfangreiche Festschrift soll herausgegeben werden. Das Festabzeichen wird 0,50 DM kosten. Ein gemeinsames Mittagessen ist vorgesehen. Die Einzelheiten des Treffens werden noch bekanntgegeben. Schon jetzt aber sind alle Landsleute der Umgebung recht herzlich eingeladen. Kreisvorsitzender Ranglack forderte die Sprecher aller angeschlossenen Gruppen auf, sich intensiv dafür einzusetzen, daß jeder Landsmann seine Anschriftenmeldung an den Kreisvertreter abgibt. Auch Landsleute, die keiner Gruppe angehören, sollen dazu angehalten werden. Es wurde beschlossen, in jedem größeren Ort des Kreises eine Gruppe ins Leben zu rufen. Lebhaft und stimmungsvoll verlief der terminmäßige Monatsabend in der „Kanne". Eine Radtour am Himmelfahrtstage wurde beschlossen. Abfahrt 9 Uhr vom Vereinslokal. Im Zuge der Neugründung von Gruppen im Kreisgebiet fand eine Gründungsversammlung in Schwenningen statt, in der der Kreisvorsitzende über Notwendigkeit und Richtung der landsmannschaftlichen Arbeit sprach. Fritz Kullack wurde Sprecher der neuen Gruppe, die „Landsmannschaft der Ost- und Westpreußen, Tapfheim, Kreis Dillingen" heißt.

## BADEN/WÜRTTEMBERG

**Vorsitzender der Landesgruppe Württemberg-Baden: Horst Bender, Stuttgart-Untertürkheim, Ötztaler Straße 54.**

**Vorsitzender der Landesgruppe Württemberg-Hohenzollern: Dr. Portzehl, (14b) Tübingen, Hirschauerstraße 1**

**Landesgruppe Baden-Süd: Geschäftsstelle, Freiburg, Rotteckstraße 3.** —

Am 19. April fand die Delegiertenversammlung der Landesgruppe Württemberg-Baden in Stuttgart statt. Der bisherige 1. Vorsitzende, Horst Bender, hatte sein Amt aus beruflichen Gründen zu unserem größten Bedauern bereits im Januar niedergelegt. Der 2. Vorsitzende, Dr. Walter Maschlanka, führte die Geschäfte bis zur Delegiertenversammlung weiter. Sehr aufschlußreiche Berichte konnte der bisherige 1. Vorsitzende der Versammlung über den Stand der Verhandlungen über den Zusammenschluß mit dem BvD geben. Dr. Maschlanka gab seinen Bericht über die Landesgruppe sowie deren Entwicklung seit ihrem Bestehen. Ferner berichtete er über den Kreisvertretertag in Hamburg und über die Neuwahl des Bundesvorstandes.

In der folgenden Aussprache wurde erfreulicherweise sehr objektiv jedes Problem diskutiert. Man war sich über die bestehenden Schwierigkeiten einig, fand aber auch Wege, um alle diese Umstände baldmöglichst beheben zu können. Alsdann schritt man zur Neuwahl des Vorstandes. Es wurden zum 1. Vorsitzenden Dr. Walter Maschlanka, Fellbach b. Stuttgart, Schmerstraße 25, zum 2. Vorsitzenden Walter Perband, Stuttgart 13, Kniebisstraße 1 gewählt. Mit Sitz und Stimme wurden der bisherige 1. Vorsitzende Horst Bender und Landtagsabgeordneter Siegfried Melinski dem Vorstand zugewählt.

Die Versammlung beschloß, das Landestreffen für Baden-Württemberg am 12. und 13. September in Stuttgart durchzuführen, wozu die Vorsitzenden aus Württemberg-Hohenzollern und Südbaden bereits ihrer Zustimmung gegeben hatten. Gleichzeitig soll an diesem Tage der Zusammenschluß der drei Landesteile Nordwürttemberg-Nordbaden, Südwürttemberg-Hohenzollern und Südbaden zu einer Landeslandsmannschaft erfolgen. Die Vorarbeit für dieses Landestreffen wird einem besonderen Ausschuß übertragen. Schon jetzt werden die Kreis- und Ortsgruppen gebeten, für dieses Treffen zu werben. Die Landeshauptstadt Stuttgart wird alle Möglichkeiten erschöpfen, um dieses erste große Treffen zu einem unvergeßlichen Erlebnis für alle Beteiligten werden zu lassen.

Vom 18. bis 21. Juli findet in Bartenstein/Württemberg, der Patenstadt für Bartenstein/Ostpreußen, ein Treffen der Bartensteiner statt. An diesem Tage wird in Bartenstein ein Mahnmal für unsere Toten, ein großes Ehrenkreuz, eingeweiht werden. Recht zahlreiche Beteiligung aller Ostpreußen dokumentiert unsere Geschlossenheit. Daher treffen sich alle Landsleute zur Einweihung dieses Ehrenmals in Bartenstein/Württemberg, Kreis Crailsheim. Nähere Auskünfte über diese Veranstaltung erteilt Landsmann Kurt Milkeveit, Wernau a. N., Hauptstr. 29.

**Ulm/Neu-Ulm.** Vorbereitungen zur Fahrt nach Bochum nahmen einen Teil der letzten Monatsversammlung ein. Unter den Gästen konnten auch viele Ostpreußen aus der Mittelzone begrüßt werden, die im Durchgangslager Ulm auf die Weiterführung warten. — Einen Vortragszyklus „Ostpreußen — Heimatland" eröffnete Landsmann Schulzki mit Ausführungen über die Provinz Ostpreußen, nachdem Landsmann Welsch aus Skaisgirren, der bis 1948 in Ostpreußen lebte, anschließend die Zustände in der Heimat zur Zeit seiner Ausweisung schilderte.

**Hessen**

**Schwäbisch-Gmünd.** Auf der Jahreshauptversammlung am 11. April erstattete Vorsitzender Engel den Jahresbericht, wobei er die gelungenen geselligen und kulturellen Veranstaltungen erwähnte. Nachdem er auf die Bedeutung der landsmannschaftlichen Zeitungen und der Kreiskarteien hingewiesen hatte, forderte er die Mitglieder zu reger Beteiligung an der Kleidersammlung für die Bruderhilfe Ostpreußen auf. Bei der allgemeinen Aussprache wurde das Verhältnis zur Kreisleitung des BvD eingehend erörtert. Hierauf erfolgte die Wiederwahl des bisherigen Vorstandes. Ein gemütliches Beisammensein, bei dem Lichtbilder gezeigt wurden, beschloß den Abend. — Nächster Heimatabend am 9. Mai um 20 Uhr im „Weißen Ochsen".

## RHEINLAND-PFALZ

**Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Landrat Dr. Deichmann, (22b) Koblenz, Roonstr. 32.**

**In Koblenz wurde ein Verband der Landsmannschaften gegründet, in dem siebzehn ostdeutsche Landsmannschaften zur Zusammenarbeit zusammengefaßt sind. In umfassenden Aussprachen wurde eine einheitliche Arbeitslinie herausgearbeitet. In geheimer Wahl wurde Karl Sommerey, MdL., zum Vorsitzenden des Präsidiums und der Sprecherversammlung gewählt. Dem Präsidium gehören Vertreter der Landsmannschaftsgruppen an, während die Vorstände der einzelnen Landsmannschaften die Vertreterversammlung bilden. Sitz der Landesgruppe ist Mainz. Die Geschäftsstelle befindet sich in Trier, Bärenfeldstraße 16.**

**Mit der Gründung des Verbandes sind die Voraussetzungen zu einer wirksamen Gesamtvertretung der Landsmannschaften geschaffen worden.**

## NORDRHEIN WESTFALEN

**Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, (22a) Düsseldorf, Brunnenstraße 65.**

**Warendorf** In der Jahreshauptversammlung gab der Vorsitzende, Oberst a. D. Winkel, nach der Totenehrung den Rechenschaftsbericht und bat um weitere Spenden für die Bruderhilfe Ostpreußen. Gemäß den Ergebnissen der Neuwahl übernahm Oberrentmeister Dohnke den Vorsitz. Oberst a. D. Winkler ist zweiter Vorsitzender. — Alle im Kreisgebiet lebenden Ostpreußen wurden zur Teilnahme an der Autobusfahrt eingeladen und gebeten, sich umgehend beim Schriftführer Dargel, Warendorf, Emsstraße 15, anzumelden. — Das Gasthaus Höner, Münsterstraße, bleibt weiterhin Verkehrslokal. Dort findet am ersten Mittwoch jeden Monats ein zwangloses Treffen statt. Lehrer Kopowski zeigte zum Schluß Lichtbilder aus dem Leben der Kurenfischer und interessante Naturfilme.

**Haltern.** Ueber die Delegiertentagung in Recklinghausen berichtete Landsmann Kretschmann. Eine Reihe organisatorischer Fragen wurde geklärt. Die Jugendgruppe trug viel zur Verschönerung des Monatstreffens bei. — Der nächste Heimatabend findet am 16. Mai im Café Böhmer statt.

**Schleswig-Holstein**

**Bielefeld.** Wie bereits seit mehreren Jahren, so findet auch in diesem Jahre am **1. Pfingstfeiertag** (24. Mai) wieder in **Bielefeld**-Schildesche im Lokal Lücking (Endstation der Straßenbahn-Linie 1 vom Hauptbahnhof Bielefeld) ein **Heimattreffen** statt, wozu **alle Angehörigen der ermländischen Heimatkreise** herzlichst eingeladen werden. — Einer teile es dem anderen mit, damit recht viele hierzu erscheinen und nach alter Sitte bei fröhlichen Stunden ihr Leid für kurze Zeit vergessen. — Programm: 9 Uhr Beginn des Treffens. 11.30 gemeinsamer Gottesdienst (Hochamt und Predigt), gehalten von Vik. Hennig-Herford, wobei unsere heimatliche 1. Messe gesungen wird. — Anschließend Mittagessen im Tagungslokal und im gegenüberliegenden Hotel „Ravensberg". — 15 Uhr Vortrag des Leiters der Kreisgruppe der Ostpreußen, Michelau, über uns interessierende Fragen, anschließend allgemeine Unterhaltung und Tanz. — Wer zu diesem und allen späteren Ermländer-Treffen persönlich eingeladen werden möchte, bitte die Heimatanschrift **und die jetzige genaue Adresse zu senden an: Al. Pohlmann (21a) Halle (Westf.)**

## HAMBURG

**Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg:**
**Otto Tintemann, Hamburg 34, Horner Landstraße 112.**
**Geschäftsstelle: Hamburg 24, Wallstraße 29.**

**Bezirksgruppenversammlungen**

Eimsbüttel-Süd (Eimsbüttel, Rotherbaum, Harvestehude, Hoheluft O-W), Dienstag, 2. Juni, 19.30 Uhr, bei Lüttman, Kl. Schäferkamp 36.

Harburg-Wilhelmsburg (Wilhelmsburg, Geirgswerder, Moorwerder, Harburg, Neuland, Gut Moor, Wilstorf, Rönneburg, Langenbeck, Sinstorf, Marmstorf, Eißentorf, Heimfeld), Mittwoch, 3. Juni, 19.30 Uhr, im Restaurant „Zur Außenmühle", Harburg.

**Kreisgruppenversammlungen**

Lyck, Sonntag, 10. Mai, gemeinsamer Ausflug nach Gr.-Hansdorf. Sammelstelle Gastwirtschaft Laumann bis 11 Uhr, dicht an U-Bahnhaltestelle und Wald.

Insterburg, Sonnabend, 6. Juni, 19.30 Uhr, in der Alsterhalle, An der Alster 83.

Treuburg, Sonnabend, 9. Mai, 18 Uhr, im Restaurant Lüttmann, Kl. Schäferkamp 36; Frühlingsfest.

## NIEDERSACHSEN

**Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Helmut Gossing, Hannover, Anzeiger-Hochhaus, Goseriede 5/6.**
**Stellvertretender Vorsitzender H. L. Loeffke, Lüneburg, Gartenstraße 51.**

### Ordensland — Preußenland

**Ausstellung der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen in Nienburg/W.**

Am 25. April wurde in der Albert-Schweizer-Oberschule zu Nienburg/W. die von der Landsmannschaft Ost- und Westpreußen in Nienburg mit dem Tilsiter Museumsdirektor Dr. E. Stadolny zusammengetragene Ausstellung „Ordensland — Preußenland" eröffnet. Schirmherr war der niedersächsische Minister für Vertriebene Schellhaus. Die Eröffnungsansprache hielt Forstmeister Löffke vom Vorstand der Landsmannschaft.

Die Ausstellung, die vor allen Dingen unserer Jugend ein Bild der Heimat gab, enthält viele Fotos, Landkarten — darunter einige von großem historischen Wert — Urkunden, Schautafeln, Stadtplänen, Bilder der großen Söhne des Preußenlandes, Gegenstände aus Bernstein und von Mitgliedern der beiden Landsmannschaften gebastelte Modelle: die Nachbildungen der Marienburg, der Burg von Marienwerder und der Marienkirche in Danzig. Wir sahen ebenso Modelle von Karavellen und Koggen der Hanse und Kurenkähne. Das Danziger Krantor stand in etwa 80 cm Höhe vor uns, und den Tagebau des Bernsteinwerkes in Palmnicken konnte man in kleinem Maßstab kennenlernen.

Am 26. April fand anläßlich der Eröffnung der Ausstellung eine Feierstunde im Filmeck statt. Der große Raum des Lichtspielhauses war über und über mit Blumen geschmückt. Unter den Gästen sah man den Landrat des Kreises Nienburg, den Bürgermeister der Stadt Nienburg, Vertreter der anderen Landsmannschaften und viele niedersächsische Nachbarn. Die Zuhörer folgten mit großem Interesse dem Festvortag von Museumsdirektor Dr. Stadolny. Er erinnerte daran, daß der Deutsche Ritterorden von zwei ostpreußischen Fürsten gerufen wurde, um Christentum und Kultur nach Osten zu tragen, der Raum füllte sich mit Siedlern und in der preußischen Ordnung wurde das Preußenland zum starken Riegel gegen Einbrüche aus dem Osten.

Die Ostdeutsche Singgemeinschaft und namhafte Solisten gaben den künstlerischen Rahmen der eindrucksvollen Feierstunde, in der Dr. Gödel die Grüße des Vertriebenenministeriums überbrachte. B.—T.

Außerhalb der Verantwortung der Redaktion.

**Vertrauenssache**

ist der Einkauf von Bettfedern und fertigen Betten wie ansonsten bei keiner anderen Anschaffung. Die seit Generationen weltbekannte Firma Rudolf Blahut (früher Deschenitz und Neuern im Böhmerwald), besonders allen Heimatvertriebenen zu einem Begriff geworden, jetzt in Furth i. Wald und Krumbach (Schwaben), rechtfertigt stets durch beste und preiswerte Lieferung dieses Vertrauen. Lesen Sie das Angebot im Anzeigenteil.

**Stade.** — Omnibusfahrt zum Bundestreffen nach Bochum über Altes Land—Buxtehude: Die Teilnehmer benutzen die Geldüberweisungsscheine als Ausweis für die Hinfahrt. Festabzeichen und Programm werden auf der Fahrt ausgegeben, ebenso Fahrscheine für die Rückfahrt. Einige Plätze sind noch bei sofortiger Meldung und Zahlung zu vergeben (siehe Ostpreußenblatt Nr. 11).

Ch. Klaschus,
Bergfried 19, Post Steinkirchen, Kr. Stade

**Sulingen.** Alle Bochum-Fahrer wollen bitte Plakette, Festschrift und Ausweiskarten für den Bus bis 8. Mai bei Kameraden W. Jürgensonn, Papiergeschäft, Lemgestr., abholen.

**Celle.** Einen „Heimatabend im Frühling" veranstalteten die Bezirke Neustadt und Neuenhäusen. Nach Darbietung einiger musikalischer Delikatessen machte ein Wunschkonzert unter Mitwirkung von Solisten viel Freude. Bei bester Stimmung der zahlreichen Gäste spielte die Kapelle zum Tanz. Eingangs waren die Vorbereitungen für die Fahrt nach Bochum besprochen worden.

**Bayern**

## SCHLESWIG-HOLSTEIN

**Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein: Fritz Schröter, Kiel, Muhliusstraße 36 a.**

**Kiel.** Am 16. Mai, abends um 20 Uhr, treffen sich die in Kiel wohnenden **Heiligenbeiler** wieder im „Jahn". Ein führender Landsmann wird über die Bedeutung des Landes-Ausgleichsamtes sprechen. Auch sollen Fragen über den Stand der Auszahlung der Hausratshilfe beantwortet werden. Zahlreiches Erscheinen ist also auch dieses Mal sehr wichtig und erwünscht.

# Auch Jagdtrophäen haben ihr „Flüchtlings"-Schicksal

**Zur ostpreußischen Trophäenschau am 8.—10. Mai in Bochum**

Der ostpreußische Jäger wird auf der Schau ostpreußischer Jagdtrophäen die Auferstehung so manchen Brunftmorgens im berühmt sonnigen und klaren ostpreußischen Herbst feiern, wieder den „Kleebock" im „rosseernährenden" Trakehner Hochzuchtgebiet Gumbinnen-Insterburg, den Elch in ostpreußischer Bruchwildnis sehen, wieder auf den masurischen Seen und den Haffen die Enten klingeln hören, sich erinnern an Hasenjagden in frohbeschwingter „grüner Zunft", wieder heranzaubern so manche Drückjagd auf Sau und Kahlwild in tiefverschneiten Wäldern. Die vertrauten Orts- und Personennamen auf den Schildern der Trophäen werden die Erinnerungsbrücke schlagen zu manchen persönlichsten Beziehungen, wie sie für die große Familie der Provinz Ostpreußen von jeher typisch waren, mit ihrer besonderen ostpreußischen, auf den Menschen abgestimmten Atmosphäre. Aber das ist ja schließlich — wenn auch im „Reich" in nicht so ausgeprägtem Maße — nun eben das Fluidum einer jeden Jagdausstellung.

Diese ostpreußische Jagdausstellung aber ist etwas ganz anderes, ist mehr! Hinter dem Vordergründigen der Jagdausstellung, der Trophäen und Bilder steht das Schicksal Ostpreußens. Nicht nur die ostpreußischen Menschen, sondern auch die ostpreußischen Jagdtrophäen haben ihr „Flüchtlings"-Schicksal.

So viele beredte Zuschriften zur ostpreußischen Trophäenschau bezeugen es. Nur einige wenige seien hier auszugsweise wiedergegeben. Wie eine „jagdliche Saga" klingt es, wenn der Student Joachim Krause die Geschichte seines ersten und bislang einzigen Rehbocks, eines Einstangenbocks, erzählt. Auf der Jagd von Walter Loerzer in Bismarckshöhe, Kreis Gumbinnen, hat er ihn am Plicker Wald am 22. August 1944, also kurz vor dem ersten Einfall der Russen in den Gumbinner Kreis, erlegen dürfen. Bei der Flucht mußten seine Eltern „seine" Trophäe zurücklassen. Die Russen haben sie dann mit den Möbeln zum Fenster herausgeworfen. Als der Russe zurückgeschlagen wird, war der Sohn dabei und er sucht und findet seinen „Erstling" zwischen dem Schutt. Wie ein Vermächtnis der Heimat trägt er dann das Gehörn als Volkssturmmann durch alle Strapazen und Gefechte bis zum Zusammenbruch.

Sicher mindestens dreimal, wahrscheinlich aber unzählige Male, wurden die Waffen von zwei Keilern „erbeutet", die der Heeresrevierförster Mondry vom Truppenübungsplatz Stablack uns schickt. „Sie sind stark mitgenommen", schreibt er. Ehrenmale sind es, stellen wir fest; denn als die Russen die Försterei nach harten Kämpfen überrollten, rettete Frau M. die Keilerwaffen aus dem zerschossenen Haus. Und versteckte sie, barg sie drei Jahre lang trotz aller Leibesvisitationen in russischer Gefangenschaft in dem Wissen um die geheimsten Wünsche ihres Manne bis zur glücklichen Wiedervereinigung. Von wieviel qualvollen Stunden der Verzweiflung mögen sie Zeugnis ablegen können, aber auch wieviel Kraft ehelicher Verbundenheit, wieviel Wärme der Heimat mögen sie während dieser furchtbaren Jahre ausgestrahlt haben!

Der Bauer Paul Esau aus Kuttenhof, Kreis Tilsit-Ragnit, schickt ein fremdes Gehörn. Seine auf seiner Jagd und der von Gut Margen (Tilsiter Niederung) erbeuteten Gehörne hat er bei der Flucht zurücklassen müssen. Im Schloß Gallingen des Grafen Eulenburg (Kreis Bartenstein) einquartiert, empfindet er beim Anblick der vielen, seit Generationen gesammelten starken Trophäen auf Treppenaufgängen, Fluren, Hallen noch einmal seinen Verlust doppelt stark, bis alles an jenem 29. Januar in Blut, Rauch und Vergewaltigung unterging, Graf Eulenburg selbst ermordet wurde. Sklavenarbeit auf Kolchosen, zuletzt in Berskallen (Reg.-Bez. Gumbinnen), folgte. Während der Arbeit findet E. in einem kleinen Häuschen an der Berskaller Forst unter Staub und Spinnengewebe ein starkes Rehgehörn, das dem Jagdpächter K . . . gehört haben sollte. Wie einen Schatz behütet er es „genau wie meine Frau!" Beim Rücktransport Oktober 1948 übersteht das Gehörn, eingeschlossen in einer Decke, das „Filzen" durch die russische Soldateska, „und so blieb dieses letzte Andenken an unser herrliches starkes ostpreußisches Wild mir erhalten." Vielleicht findet dieses Gehörn nach seiner langen Odyssee jetzt auch noch zu seinem Erleger ebenso zurück, wie jene bis oben beperlten Abwurfstangen eines Sechsers, die 1945 aus einem unbekannten ostpreußischen Forsthaus von einem Soldaten mitgenommen und auf Umwegen zu einem Ostpreußen (Stud.-Assessor Heinz Schmidt) gelangten. Das Flüchtlingsleben hat ja schon so oft Romane geschrieben!

Um das „Prachtstück" unserer ostpreußischen Schau, den nachweislich bisher stärksten deutschen Keiler, rankt sich auch eine typisch ostpreußische „Grenzer"-Geschichte. An der nordostpreußischen Grenze wurde er von dem Erben des Gutes Draugupoenen, Burkhard Buechler, 1939 auf der Pachtjagd Lubinehlen an der Schoreller Forst (Kr. Pillkallen) zur Strecke gebracht. Mit diesem Urian stellt Burkhard B. noch zwei Gehörne seines Vaters Ernst Buechler aus, eines im Kreise bekannten Naturforschers und Pferdezüchters unserer Trakehner. Vier Gehörne waren es noch gewesen, die Ernst B. zu Beginn der Flucht begleiteten. Im Samland griff das Schicksal ein; die beiden stärksten Gehörne, zwei Achter, wurden Ernst B. ins Waidmannsgrab mitgegeben! An dem einen der beiden Achter hatte sich bereits dreißig Jahre vorher das „Gesetz der Grenze" prophetisch angemeldet. 1914 wurde das Draugupoener Gutshaus geplündert, die Trophäen wurden geraubt. Viele Jahre später erst findet der junge Sohn, der spätere Erleger des Rekordkeilers, auf dem Hausboden zwischen dem Gebälk versteckt, den so schmerzlich vermißten Achter mit den hastig hingeworfenen Zeilen, — sie haben mit dem Schußbuch die Flucht überstanden! — :„Ein alter Jäger verwahrt Anliegendes für den Besitzer. L. Uffz. d. Res. 2. R.Drag.I."

Aus den Schicksalen, den Geschichten dieser Trophäen, spricht die gleiche seltene ursprüngliche Verbundenheit des ostpreußischen Menschen zur ostpreußischen Natur und zum ostpreußischen Wild, wie er sie auch „seinen" Trakehnern entgegenbringt.

So ist diese ostpreußische Jagdschau — sie bringt auch Bilder — mehr als eine bloße „Knochenparade" von fünf ostpreußischen Elchen, vierzig ostpreußischen Hirschen, zehn ostpreußischen Damschauflern, zwanzig ostpreußischen Keilern, dreihundert ostpreußischen Böcken, und noch verschiedenen anderen Trophäen. Die ostpreußischen Trophäen predigen das Verwurzeltsein im ostpreußischen Heimatboden, die Liebe zur ostpreußischen Heimat genau so überzeugend, wie jede andere landsmannschaftliche Kundgebung, vielleicht sogar für den, der die Geschichten dieser ostpreußischen Trophäen zu deuten versteht, noch beredter!

Die Geschichte dieser Trophäen drückt aber auch den harten Willen des ostpreußischen Menschen aus, dem Schicksal ein „Dennoch!" entgegenzusetzen. Und die diese Trophäen begleitenden Briefe künden von dem ungebrochenen Willen zur ostpreußischen Rückkehr und einem neuen ostpreußischen Aufbau. So soll denn auch diese Ausstellung Keimzelle, Kraftquelle sein für einen neuen jagdlichen Aufbau und einer neuen Hochzeit ostpreußischer waidmännischer Kultur in der Heimat. So sollen auch die Jagdhörner zum Schluß der feierlichen Eröffnung am 9. Mai verheißungsvoll blasen:

„Aufbruch zur Jagd — einst in Ostpreußen!"

Forstmeister z. Wv. H. L. Loeffke

# Wir gratulieren ...

**zum 92. Geburtstag**

am 2. Mai Frau Anna Tietz, geb. Neumann, aus Heinrichswalde/Elchniederung, jetzt in Wester-Ohrstedt, Kreis Husum. Sie ist geistig und körperlich frisch.

**zum 90. Geburtstag**

am 12. Mai Frau Auguste Sawatzki, geb. Konopatzki, aus Milken, Kreis Lötzen, später in Talau, Kreis Johannisburg, wo sie schon 1937 die Goldene Hochzeit feiern konnte. Mit ihr feiern sechs Kinder, fünfzehn Enkel und ein Urenkel. Sie lebt in der Sowjetzone.

**zum 85. Geburtstag**

am 18. Mai Frau Maria Klewer. Sie war als Besitzerin des Hotels „Deutsches Haus" in Tilsit sehr bekannt. Jetzt lebt sie im Altersheim Martinsstift in Flensburg.

am 2. Mai Frau Mara Jaab aus Bartenstein. In seltener Frische lebt sie in Bad Nauheim.

am 17. April Frau Marie Meyer, geb. Helmchen, aus Herrndorf, Kreis Pr.-Holland, jetzt in Berlin-Charlottenburg, Akazienallee 41 a.

am 12. Mai dem Allensteiner Friedrich Lindemann. Er lebt bei seinem Sohn in Bad Schwartau bei Lübeck, Cleverhofer Weg 44.

**zum 80. Geburtstag**

am 14. Mai dem Lehrer i. R. Paul Koch aus Wehlau. Er wohnt in Lübeck, Eschenburgstraße 7.

am 5. Mai dem früheren Gastwirt Christoph Kruska aus Weißenburg, Kreis Sensburg, jetzt bei seinem Sohn in Itzehoe, Buschkamp 15. Der ältere Bruder des Jubilars lebt noch in Rhein, Kreis Lötzen, und wurde am 8. März 87 Jahre alt. Die Familie Kruska ist seit Jahrhunderten in Weißenburg ansässig und wurde schon 1510 in Amtsbüchern erwähnt.

am 14. Mai dem Hauptlehrer i. R. Karl Beyrau aus Königsberg-Metgethen. Jetzt lebt er in Kirchheimbolanden, Rheinland/Pfalz, Stresemannstraße 9.

am 5. Mai Frau Anna Petrat aus Eydtkau, jetzt in Kleinziegenfeld, Post Bamberg II.

am 8. Mai Frau Johanne Schwagerus, geb. Horn, aus Grünlinde, Kreis Wehlau, später in Königsberg. Sie lebt in Berlin-Wilmersdorf, Badensche Str. 29, III.

am 1. Mai Frau Gertrud Siebert. In Berlin geboren, lebte sie über 50 Jahre in Königsberg. Sie lebt in Bremen-Horn, Feldhauser Straße 21.

am 11. Mai Frau Auguste Sachs, geb. Schulz, aus Wildwiese, Kreis Elchniederung. Sie lebt bei ihren Töchtern in der Sowjetzone.

dem Lehrer i. R. Hermann Poderowski aus Treuburg, jetzt in Pinneberg, Dammstraße.

am 10. Mai Frau Martha Wunderlich, geb. Oehbrich, aus Sensburg. Sie lebt in Wilhelmshaven-Lindenhof, Siedlerweg 10.

am 7. Mai Frau Hedwig Jaeckel, geb. Gerlach, aus Reichenbach, Kreis Pr.-Holland. Sie wohnt jetzt in Kremperheide, Kreis Steinburg.

**zum 75. Geburtstag**

am 28. April Heinrich Pusch in Meddersheim, Kreis Kreuznach, Rheinland. Er stammt aus Königsberg.

am 29. April dem Tischlermeister Hermann Liedtke aus Podollen, Kreis Wehlau, jetzt (14b) Pfalzgrafenweiler, Kreis Freudenstadt. Er arbeitete auf dem Festungsschirrhof Litauer Wall.

am 30. April dem Medizinalrat Dr. Karl Schilling, der dreißig Jahre lang in Sensburg Kreisarzt und später Amtsarzt und Leiter des staatlichen Gesundheitsamtes war. Er wohnt in Lübeck-Travemünde, An der Logleine 5.

am 26. April dem Kaufmann Max Butsch aus Buchholz bei Landsberg, jetzt in Dahlenburg, Bahnhofstraße 16.

am 25. April Frau Helene Werner aus Allenstein. Sie wohnt bei ihrer Tochter in Bamberg, Kunigundendamm 59.

am 5. Mai dem Landwirt Karl Guddat aus Mehlkehmen, Kreis Ebenrode, jetzt in der Sowjetzone.

## Diamantene Hochzeit

Im Alter von 89 und 82 Jahren werden am 13. Mai das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit feiern können Wilhelm Brinke und seine Gattin. Der Jubilar war in Stadt und Kreis Ebenrode durch seine Tätigkeit beim Wirtschaftsamt bekannt. Zeitweise wirkte er in Eydtkau. Nach einer an schweren Erlebnissen reichen Flucht gelangte das Paar nach Heist und fand nach und nach unversehrt die weiteren Mitglieder der zersprengten Familie.

## Goldene Hochzeiten

Ihre Goldene Hochzeit feiern Karl und Auguste Schipper am 9. Mai. Zuschriften erreichen sie über Herbert Götz, Herdecke-Ruhr, Hauptstraße 66.

am 24. April feierten ihre Goldene Hochzeit Friedrich Sommer, 74 Jahre alt, und Frau Malwine, geb. Lemgäke, in Marschkamp, Kreis Wesermünde. Das Paar wohnte früher in Tauern, Kreis Tilsit. Seine unermüdliche Hilfsbereitschaft hat dem Jubilar auch jetzt wieder viele Freunde gemacht.

am 20. April feierten die Goldene Hochzeit Franz Maluk und Frau in Lieswangen über Heilbronn, Hauptstraße 15. Das Paar wohnte früher in Heilsberg.

Schneidermeister Wilhelm Krause und Frau Emma, geb. Bartschat, aus Tilsit feiern die Goldene Hochzeit am 11. Mai. Das Paar lebt in Steinkirchen, Kreis Stade.

Am 5. Mai feiert Architekt und Baumeister Eugen Palfner aus Tilsit mit seiner Frau Wanda das Fest der Goldenen Hochzeit. Die Jubilare leben in der Sowjetzone.

Die Goldene Hochzeit feiern am 8. Mai Gustav Riemann und Frau Auguste, geb. Harder. Sie wohnten bis zur Vertreibung in Tilsit und leben jetzt in Buxtehude, An der Rennbahn 15.

Der Vorsitzende der Ostpreußen in Rendsburg, Erich Schwichtenberg, und seine Gattin Frau Hedwig, geb. Hecke, feierten am 15. April die Goldene Hochzeit. Der Jubilar war als Lehrer im Kreise Heiligenbeil tätig. Als Kantor arbeitet er heute noch. Der Arbeit für seine Landsleute widmet er sich mit Hingabe.

## Bestandene Prüfungen

Das Staatsexamen als Lehrer bestand an der Universität Hamburg Ursel Hassenstein, Hamburg 34, Braamkamp 43. Sie stammt aus Königsberg.

Sein Forstassessorexamen bestand in Wiesbaden Harald Gusovius, gebürtiger Königsberger, jetzt (16) Korbach, Kreis Waldeck, Dalwigkerstraße 5.

Mit Auszeichnung bestand die Prüfung als Müllergeselle Manfred Plohmann aus Braunsberg, jetzt Rüningen bei Braunschweig. Er folgt seinem Vater im Beruf.

Das Schwesternexamen bestand in Delmenhorst die Rastenburgerin Ingrid Hiesler, Delmenhorster Krankenhaus.

Mit „sehr gut" bestand das Staatsexamen der Medizin Horst Dreipelcher, Nienburg/Weser, Ziegelkampstraße 47. Er kommt aus Gut Annefelde bei Drigelsdorf.

Die Liste unserer Abiturienten vervollständigen wir durch folgende Namen:

Gisela Böhme, Lüneburg, Am Springintgut 21. — Hubert Boritzki, Plön, Hamburger Straße 30. — Alfred Sager, Hamburg-Bahrenfeld, Holstenkamp, Kolonie „Sorgenfrei" 129.

## „Kamerad, ich rufe dich!"

**Luftgau Kdo. I**

Ehemalige Angehörige der Prüfgruppen im Bereich des Luftgaues I werden unter Angabe ihrer derzeitigen Anschrift, der Beschäftigung sowie der früheren Dienststelle und Wohnung gebeten an: Wilhelm Gramsch, Celle/Hann., Waldweg 83, früher Königsberg Pr., Lawsker Allee 103.

# Turnerfamilie Ost- und Westpreußen

Einem vom 1. Vorsitzenden des Deutschen Turnerbundes Dr. Walter Kolb und vom 1. Vorsitzenden des Vereins Deutsches Turnfest Hamburg 1953 unterzeichneten Aufruf an die Vertriebenen in den Vereinen des DTB entnehmen wir im Auszug folgendes:

„Das Deutsche Turnfest in Hamburg soll besonders denen, die nach schrecklichen Jahren des Alleinseins wieder eine turnerische Heimat gefunden haben, ein Erlebnis und eine Kraftquelle für die kommenden Aufgaben sein.

Darum rufen wir alle Turner und Turnerinnen aus den Ostgebieten auf mit ihren jetzigen Vereinen nach Hamburg zu kommen und in der großen Gemeinschaft dieses Festes Heimatverbundenheit und Willen zur Selbstbehauptung zugleich darzutun.

Aber das Deutsche Turnfest soll für Euch auch das Wiedersehen mit vielen Turnfreunden Eurer Heimat sein. So sind es vor allem zwei Veranstaltungen, die für Euch gedacht und geplant sind:

Am Donnerstag der Festwoche (6. August) wird in den frühen Abendstunden eine K u n d g e b u n g in der Freilichtbühne stattfinden, in der Ihr und die Festbesucher im Gedenken an Eure Heimat die Kraft gemeinsamer Arbeit für Eure Wünsche und Hoffnungen empfangt.

Daran anschließend werden sich in getrennten Veranstaltungen die einzelnen L a n d s m a n n s c h a f t s a b e n d e der alten Turnkreise im Osten. Dort werden sich die Ost- und Westpreußen, die Pommern und Mecklenburger, Schlesier und Sudetendeutschen, werden die Brandenburger und Berliner, Thüringer und Sachsen, Sachsen-Anhalt und Posen im Austausch der Erinnerungen heimatliche Verbundenheit festigen.

Rüstet alle mit für das Wiedersehen in Hamburg! Ihr seid uns ganz besonders herzlich willkommen."

Für die ost- und westpreußischen Turner und Turnerinnen ist dieses Wiedersehen bereits das 7. Treffen nach dem Kriege. Der Sonnabendvormittag ist in Aussicht genommen für Zusammenkünfte im Kreise der einzelnen ost- und westpreußischen Vereine. Der Königsberger Männer-Turn-Verein von 1842 feiert z. B. dort sein 111. Stiftungsfest. Am Sonntagabend wird ein „Froher Ausklang" nochmals die Ost- und Westpreußen vereinen und am Montag geht es mit der Gesamtheit auf fröhliche Turnfahrt.

—wea—

Der Männerturnverein Lyck 1877 trifft sich in diesem Jahre wieder beim 7. Wiedersehenstreffen der „Turnerfamilie Ost- und Westpreußen" vom 5. bis 9. August in Hamburg während des Deutschen Turnfestes. (Vereinsnummer der Turnerfamilie Ost- und Westpreußen IX 3236 a in Hamburg.)

**Sportlertreffen**

Liebe Sportkameraden des Ostens!

Der 1. Vorsitzende des Deutschen Leichtathletikverbandes, Dr. Danz, hat mich beauftragt, die alten LA-Funktionäre und Leichtathleten aus den abgetrennten Ostgebieten bei den diesjährigen LA-Meisterschaften am 25./26. Juli in Augsburg zu einem Wiedersehenstreffen zusammenzuführen. So rufe ich alle alten und jungen Kameraden, Frauen und Männer aus Ostpreußen, Westpreußen, Danzig, Pommern, Warthegau und Schlesien auf, sich mit mir in Verbindung zu setzen und mir kurze Nachricht über ihren jetzigen Wohnort und über ihr Ergehen zu geben. Insbesondere auch, ob sie der Leichtathletik aktiv oder in einer Funktion treu geblieben sind.

Ich bitte um Eure volle Unterstützung, damit wir am 25. Juli in Augsburg im großen Kreise Erinnerungen an die unvergeßliche Heimat und das ideale Sporttum der früheren Zeit austauschen und den Kampf der Jugend um die sportliche Ehre gemeinsam und aufs neue erleben können.

Mit sportlichen Grüßen in heimatlicher Verbundenheit

Dr. Herbert Schmidtke
Friedberg/Hessen, Mainzertoranlage 9

## Treffen der Eisenbahner

Das angekündigte Treffen aller Eisenbahner des ehemaligen Reichsbahn-Direktionsbezirkes und GDW-Bezirks Königsberg (Pr.) findet am 30. und 31. Mai in Duisburg statt.

Ankunft im Laufe des Sonnabends (30. Mai) in Duisburg und unmittelbar anschließend Meldung zum Quartierscheinempfang im Bahnhofsgebäude. Für die Uebernachtung stehen Hotel- und Privatquartiere zur Verfügung. Preis für Hotelquartier etwa 6,50 DM, für das Privatquartier etwa 3,50 DM. Außerdem wird es möglich sein, auch kostenlose Quartiere bei Duisburger Eisenbahnern zur Verfügung zu stellen.

Zur Deckung der Unkosten (Musik, Drucksachen, Porto, Festabzeichen usw.) wird bei Ankunft ein Unkostenbeitrag von 1,50 DM erhoben.

Am Sonnabendnachmittag bietet sich die Möglichkeit, an einer Hafen- oder Stadtbesichtigung (Hafen- oder Stadtrundfahrt) teilzunehmen. Sonstiger Nachmittagstreffpunkt im Quartieramt zu erfragen.

**Um 19.00 Uhr Hauptzusammenkunft in der Bahnhofsgaststätte Duisburg Hbf.** (Abendessen möglich).

Für den Sonntag ist eine Eisenbahnsonderfahrt


Vom Webstuhl in den Wäscheschrank

1095 Rohweißes Bettuch gute Baumwollqualität, wird beim Waschen ganz weiß. Größe ca. 140/220 cm Stück nur DM 4.25

1052 Linon-Bettuch aus soliden, reinen Baumwollgarnen, dicht- u. feinfädig. Richtig für die Aussteuer. Größe ca. 140/225 cm Stück DM 5.90

Umtausch oder Geld zurück. 1½ Mill. Kunden! Täglich Tausende Nachbestellungen. Verlangen Sie unseren großen Webwaren-Katalog völlig kostenlos.

Schöpflin Haagen 84 Baden


## Suchanzeigen

Gesucht wird Herr **Dr. Block** aus Szillen b. Tilsit, Sanitätsarzt b. Volkssturm Nr. 65 951 H. Hätte gern Auskunft über meinen Mann, **Emil Borchert**, geb. 18. 9. 1893. Er war bei Dr. Block als Sanitäter. Bin ohne jede Nachricht von ihm seit 10. Januar 1945 aus Szillen bei Tilsit, Volksst. Nr. 65 951 H. Nachr. erb. Frau Eva Borchert, Viersen (Rhld.), Friedhofstr. 11

**Burkandt, Berta,** aus Königsberg, Altroßgärter Predigerstr. 6, geb. 1. 11. 1878, nach Seerappen evakuiert. **Burkandt, Ernst,** Obgefr., geb. 20. 1. 1920, aus Gr.-Friedrichsdorf, Kreis Elchniederung, FPNr. 29 685, letzte Nachr. Jan. 1945 aus Kurland. Wo befinden sich die Kinder von Frau Elma Lorenz, geb. Sachs, aus Gr.-Friedrichsdorf, der älteste Sohn war bei den Schwiegereltern von Frau Lorenz, die Tochter bei Fam. Jankowsky, Tunischken, Kreis Elchniederung, in Pflege? Nachr. erb. für Fr. Lorenz, sowj. bes. Zone, Fam. Friedrich Burkandt, Neuenkirchen, Post Bremen-Vegesack, Ev. Hospital, Haus Elisabeth.


Oberbetten kompl. 30.—, Kissen 9.— Matratzen 4tlg. 38.50, liefert Betten-Müller, Marktredwitz/Bay. 142


Wer kann Ausk. geben über meine Mutter **Elfriede Dröse,** geb. Mrosek, geb. 23. 9. 1895. Wohnh. Lentenbude, Elchniederung. Okt. 1944 evakuiert n. Medenau, Samland. Nachr. erb. Heinz Dröse, (24b) Kaltenkirchen, bei Freese.

**Girull, Michael,** geb. 8. 6. 1860, zul. wohnh. Mühlenhöh, Kreis Tilsit-Ragnit. G. ist 1945 in Königsberg, Bahnhof, gesehen worden; seitdem fehlt jede Spur von ihm. Freundl. Nachr. erb. üb. mein. Vater Franz Girull, Bergisch-Born, Rhld., Flüchtlingskrankenhaus.

Wer kann Ausk. geben über den Verbleib meines Sohnes **Willi Graf,** geb. 26. 11. 1923, zul. im Nov. 1944 bei einer Panzerjägerabt. im Raum Aachen eingesetzt gewesen, seitdem keine Nachr. Nachr. erb. Hermann Graf, Kiel, Düppelstr. 74.

Wer kann Ausk. geben über den Verbleib meiner Ehefr. **Ida Graf,** geb. Szonn, geb. 10. 6. 1894, zul. wohnh. Königsberg Pr., Hökerstr. 14, zul. im März 1945 im GPU-Gefängnis Tapiau geseh. worden. Nachr. erb. Hermann Graf, Kiel, Düppelstr. 74.

**Grunau, Klaus,** geb. 22. 11. 1926, Königsberg (Pr.), Yorckstr. 7, b. RAD 1/392 in Gehsen b. Johannisburg (Ostpr.) als Sanitäter ausgebildet. FPNr. 28 776/2. Am 12. 2. 1945 durch Braunsberg (Ostpr.) marschiert, üb. das Haff Richtung Danzig. Die Abt. war auf dem Marsch ins Reich, um in die Wehrmacht eingegliedert zu werden. Nachr. erb. Kathi Volquards, Hamburg 24, Wallstraße 29.

**Hennig, Ida,** geb. Peyg, geb. 13. 7. 1884 in Krotten, zul. wohnh. Alt-Ukta, Kreis Sensburg (Ostpr.). Nachr. erb. Fritz Hennig, Lichtenberg (Oberfranken), Markt 4.

**Schokoladenfabrik Karl Jarzembowsky,** Königsberg (Pr). Betriebsleiter und Betriebsangehörige werden gesucht von Gustav Will, Bennien Nr. 36, Kreis Melle i. H.

**Klung, Friedrich,** geb. 8. 11. 1889 in Biberswalde, Kr. Wehlau, Ostpr., letzte Wohng. Königsberg Pr., Dahlienweg 18, letzte Beschäftigung Baumeister bei Postbauamt Königsberg, letzte Nachr. vom 11. 4. 1945 aus dem Lager Carmitten, Kr. Samland, Ostpr. Nachr. erb. Gustav Klung, (24) Lübeck, Glashüttenweg 74.

**Kiesau, Paul,** Ehefr. **Anna,** geb. **Ritter,** aus Königsberg, Heumarkt 2. Unkosten erstattet. Nachr. erb. Frau Elly Perschel, Bremen, Keplerstr. 19.

**Neumann, Günther,** geb. 10. 4. 16, aus Domnau, Ostpr., Uffz., FP-Nr. 56 609 B. Letzte Nachr. Weihnachten 1944, Weichselbogen. Nachr. erb. Christel Neumann, (24a) Bargteheide, Hamburger Straße 7.

Ich suche Rechtsanwalt und Notar **Dr. Niels Rosencrantz,** fr. wohnhaft in Königsberg, Tragheim, Kirchenstr. 11. Nachr. erb. Karl Taetz, Hamburg 39, Hudtwalkerstraße 28 II.

Achtung, Litauenheimkehrer! **Ruth Markschies,** geb. 6. 2. 18, Wiesenheide, Memelld. Milchviehkontrollassistentin in Preyl b. Wargen, Samland; gesehen 1948 Okslinden, Kr. Heydekrug, Memelland. Soll nach Polangen, Litauen, gefahren sein. Nachr. erb. Frau Anna Markschies, (22c) Krahwinkel, Post Pohlhausen üb. Siegburg, Bez. Köln.

Suche meine ganze Verwandtschaft **F r e n k e l** u. Landsleute aus Scharfeneck, fr. Gawehnen. Anschrift erb. an **Erich Nissen** Augsburg, Neuhofer Str. 12

**Plehn, Ilse,** geb. 3. 5. 1925, aus Zinten bzw. Metgethen, sie soll angebl. 1947 im Fl.Lg. Kopenhagen-Soburg (Dän.) gewesen sein. Nachr. erb. die Mutter Elisabeth Plehn, geb. Schulz, Hoisbüttel, Kreis Stormarn.

**Wir suchen unsere Angehörigen:** Mutter: **Charlotte Rauter,** verwwe. Hermenau, geb. 9. 9. 1872, aus Wehlau, Gartenstraße 6. Sie wurde zul. an d. Oberrealschule b. Knochensammeln ges. Wollte n. Litauen gehen. Mutter: **Frieda Daszenies,** verwwe. Schwellnus, geb. 2. 1. 1874 in Tawellningken/Seckenburg, aus Karkeln am Kur. Haff. Auf der Flucht seit 28. 3. 1945 in Danzig-Neufahrwasser vermißt. Schwester: **Minna Hermenau,** geb. 12. 12. 1904, beim Wehrkreissanitätspark I Königsberg beschäftigt. Arbeitete nach Kriegsende i. d. Papierfabrik in Wehlau, brach sich ein Bein und wurde nicht mehr gesehen. Bruder: **Karl Hermenau,** geb. 12. 1. 1887 aus Gr.-Lindenau, Kr. Königsberg (Pr), war bei der Marineflak in Gotenhafen u. Tuchler Heide. Schwägerin: **Hanna Hermenau,** aus Gr.-Lindenau, geb. 1886 (?). Nichten: **Hertha Hermenau,** geb. ?, Wehrmachtshelferin, letzte Nachr. aus Warschau. **Erna Hermenau,** Rote Kreuz-Schwester, angebl. Lazarett Lötzen. Neffen: **Bruno Hermenau,** geb. ?, war bei der Marine. **Gerhard Hermenau,** geb. ?, war bei der Mutter. Für jede Nachricht sind wir dankbar und erstatten alle Unkosten. Käthe Hermenau, geb. Schwelinus, Frankeneck (Pfalz), Bachstr. 9, Julius Hermenau, Franz Hermenau, **Ludwigshafen (Rhein),** Schanzstraße 92.

**Neukircher - Elchniederung.** Wer kennt unseren Sohn und wer hat ihn gesehen. **Herbert Warnat,** geb. 10. 5. 1928 in Hoheneiche (Elchniederung) zuletzt gesehen im Februar 1945 in Gotenhafen? Nachr. erb. Ewald Warnat, Straßberg, Kreis Sigmaringen (Hohz.)

**Pudlatz, Gerhard,** Uffz., FPNr. 05 833, vermißt seit 22. 10. 1944 in den Kämpfen Schloßberg-Ebenrode bei Steinkirch. Wer war mit ihm zusammen od. kann Ausk. über ihn geben? Nachr. erb. Richard Pudlatz, Stuttgart-Möhringen, Weidachtal.


BETTFEDERN




(füllfertig)
1 Pfund handgeschlissen DM 9,80, 12,60 und 15,50
1 Pfund ungeschlissen DM 5,25, 10,50 und 12,85

fertige BETTEN
billigst, von der heimatbekannten Firma

Rudolf Blahut Furth i. Wald u. Krumbach/Schwaben
(fr. Deschenitz und Neuern, Böhmerwald)

Verlangen Sie unbedingt Angebot, bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken


Auskunft erbeten! Wer weiß etwas üb. den Verbleib von Kriminalobersekretär **Erich Schmidt** aus Plöhnen, Südostpr.? Für jeden Hinweis bin ich dankbar, Porto wird erstattet. Nachr. erb. u. E. Sch., Nr. 32 214, Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 24.

**Schultz, Kurt,** Polizei-Obersekretär am Pol.-Präsidium Königsberg, FPNr. 65 100 B, geb. 6. 11. 1890 in Königsberg. Letzte Nachr. v. 16. 3. 1945. Nachr. erb. Frau Marie Schultz, aus Königsbg., Am Ausfalltor 42, jetzt (23) Bremen, Thedinghauser Str. 13.

**Schulz, Richard,** aus Friedland, Ostpr., Bäcker, geb. 20. 6. 1891. Ehemann der Hebamme Frau Margarete Schulz aus Friedland. Wer weiß etwas üb. den Verbleib meines Mannes? Letzte Nachr. aus Friedland war 1946. Wo ist Herr **Reimann** aus Gillmannsruh? Nachr. erb. Frau Margarete Schulz, (14b) Metzingen, Kr. Reutlingen, Maurenstr. Nr. 16.

Wer kann mir Nachr. od. eidesstattl. Erklärungen geben, daß er mit mein. Mann **Franz Wege,** geb. 19. 12. 1896, wohnh. in Königsberg, Sackheimer Gartenstr. Nr. 1, als Maler beiden Firmen Link, Buttgereit und Kurbjuweit od. bei einer anderen Firma zusammen gearb. hat? Es wird zur Erlang. d. Witwenrente dringend um sof. Nachr. gebeten. Frau Johanna Wege, geb. Bruchmann, Hengstbach 45 üb. Zweibrücken.

## Wir melden uns

**Friedrich Gennat,** geb. 31. 10. 1889 in Neuschemeiten (Ostpr.), und **Frau Marta,** geb. Schakowski, geb. 16. 4. 1892 in Ulenberg (Ostpreußen), zul. wohnh. Großfelde, Kr. Tilsit-Ragnit (Ostpr.), jetzt sowj. bes. Zone. Wir suchen unseren jüngsten Sohn, sämtliche Geschwister und Verwandten. Nachr. erb. u. Nr. 32 428 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abteilg., Hamburg 24.

Senden unseren Bekannten aus Königsberg herzl. Grüße.
**Emil Kolitschus und Frau,** geb. Böhm
aus Königsberg (Pr), Löben, Predigerstr. 5
jetzt sowj. bes. Zone
Unsere Anschrift ist zu erfahren u. Nr. 32 502 Das Ostpreußenblatt, Anzeigen-Abt., Hamburg 24.

**Königsberger!**
Wir grüßen alle Verwandten, Bekannten und ehemaligen Arbeitskollegen der
F a. F r a n z G e d i g K G
**Wolfgang Pusch und Frau Christel,** geb. Reinke
Königsberg/Pr.
Alter Garten 60
Insterburger Straße 9a
jetzt Frankfurt a/Main S 10
Morgensternstraße 39 p.

**Familie Karl Schwagerus,** aus Königsberg (Pr), Schrötterstr. 161/II und Bromberg, Hoffmannstr. 8/r., Frau **Anna Grabowski,** aus Königsberg, Sternwartstr. 52/I, jetzt **Berlin - Wilmersdorf, Badensche 29/II,** grüßen alle Bekannten und Mitglieder des Philharmonischen Chors.


Ihre Ostpreußen-Drogerie in Verden heißt
Aller-Drogerie
Hans Pahlke, Große Straße 69
früher Samland-Drogerie
Königsberg, Litzmannstraße 24

Marmelade m. Himb. etc. br. 5 kg Eim. 6,65
m. Erdbeer etc. 7.50 - Pflaum. Mus lecker 6.95
Zuck. Rüb. Sirup 5.15 Kakao 14/16% Pfd. 2.30
Salzfetther. 8 kg Eim. 6.95 - Postd. Brath. 3.95
abhier ERNST NAPP, Hamburg 39, Abt. 8

NEUESTE Quelle NACHRICHTEN
Ich rate allen...
klug rechnenden Hausfrauen sofort kostenlos die reich illustr. Neuesten Quelle-Nachrichten anzufordern. Die vielen Hunderte von unglaublich billigen Angeboten in Textilwaren, Wolle, Lederwaren sind wirklich zu günstig, um sie immer nur Anderen zu überlassen.
Direkt bei der Quelle kaufen ist eine beständige Quelle der Freude für jede sparsame Hausfrau.
GROSSVERSANDHAUS Quelle Fürth/Bay. 178

Handgewebte Teppiche 200x300 cm nur DM 36,— aus hr. alt. Kleid. usw. und and. Größen. Prospekt kostenlos. Handweberei Roslies Huse-Krack Reit i. Winkl 41 (Obb.), früher Ostpr.

Kluge Frauen beugen vor!
Sie nehmen Firmo gegen Laufmaschen. Von heute an sind auch Ihre Strümpfe laufmaschenfest. Ein Versuch überzeugt! 2 Päckch. Firmo b. 2,— DM Einz. v. Albat, Postschk. Hannover 1383 78.

Kauft bei den Inserenten Eures Heimatblattes

Photokopien
nach Merian 1652 und Hartknoch 1684 von Königsberg, Danzig und von 44 altpreuß. Städten, von Landkarten (ca. 1550 — 1600), ferner von Herder, Kant, Kopernikus, erzog Albrecht.
Von 3.- an, koloriert von 7.- an
G. Neuwirth
Antiquariat
HEILBRONN/N
Achtungstr. 31

zur Müngstener Brücke mit Spaziergang nach Schloß Burg vorgesehen.

Der Kreis der Teilnehmer soll möglichst weit gezogen werden. Soweit Kameraden Angehörige mitbringen wollen, bestehen keine Bedenken.

Auf vielseitigen Wunsch wird ein Anschriftenverzeichnis der ehem. Mitarbeiter der RBD — GDW Königsberg (Pr.) erstellt, das gegen einen Unkostenbeitrag von 0,40 DM abgegeben wird.

Hierzu ist es erforderlich, daß sich jeder Eisenbahnerkollege und Pensionär bei Reichsbahnamtmann Ristow, Hauptbüro des Eisb.-Zentralamts Minden (Westf.), mit seinen vollen Personalangaben möglichst umgehend meldet.

Wegen der Kürze der Zeit wird gebeten, daß sich Teilnehmer sofort noch bei Landsmann Ristow anmelden unter gleichzeitiger Angabe der Personenzahl und ob Angehörige mitgebracht werden, ob Hotel-, Privat- oder Kollegenübernachtung gewünscht werden. Ferner ob am Eintopfabendessen, Hafenrundfahrt oder Stadtrundfahrt oder an der Sonderfahrt zur Müngstener Brücke teilgenommen und ein Anschriftenverzeichnis gewünscht wird.

Unser letzter Präsident, Dr.-Ing Baumann, nimmt auch an dem Treffen teil.

**Die Ingenieure der früheren RBD — GDW Königsberg (Pr.)** treffen sich außerdem, wie in Bingen besprochen, mit ihren Damen am Freitag, dem 5. Juni, um 20.00 Uhr in Hamburg im Curio-Haus am Dammtorbahnhof und nehmen an der Schlußveranstaltung der VDEI mit anschließendem Ball teil.

Das nähere Programm ist aus der Ankündigung des VDEI im „Eisenbahningenieur" zu entnehmen. nehmen.

Die Zimmerbestellung ist an den VDEI Hamburg zu richten.

Getrennt hiervon ist es erwünscht, wenn die Teilnehmer sich zusätzlich bei dem Kollegen Naujokat, Bm Hmb.-Harburg, bzw. Nöldeke-Straße 12 vormelden.


## „Urteil über Büttner-Pipe"

**Mit Büttner-Pipe spart man genau keinen Tabak! Der schlechteste Tabak schmeckt hieraus so brillant, daß der Konsum ein gesteigerter ist. F. J.**


## Knüppelhelden

Polen stellte vor der Abstimmung vom 11. Juli 1920 eine Terrorbande, die berüchtigte „Bojuwka", auf. In Allenstein tarnte sich diese Schar fragwürdiger Gestalten als „Gesangverein Melodia". Ihre künstlerischen Qualitäten, die sich beim Vortrag polnischer Volkslieder erweisen sollten, waren eine Beleidigung für alle musikalisch empfindenden Ohren. Die Mitglieder waren im Niederbrüllen politischer Gegner geübter als im Chorgesang. Einen offenen Schlag wagten sie selten, sie lauerten lieber im sicheren Versteck den von deutschen Versammlungen Heimkehrenden auf. Diese „heldische" Tätigkeit ließen sich die Wegelagerer gut bezahlen. Als aber der wohlverdiente Sold aus Warschau eines Tages ausblieb, ergrimmten sie über die schnöde Behandlung, die man ihnen angedeihen ließ. Auf einer turbulenten Versammlung im Hotel „Kopernikus" in Allenstein sagten sie Warschau die Gefolgschaft auf und beschlossen in schöner Einmütigkeit, nunmehr ihre wertvollen Dienste — den Deutschen anzubieten! Zu ihrer großen Verwunderung fand ihr hehres Angebot auf dieser Seite kein Verständnis. Man verzichtete auf die Mitwirkung der edlen Kämpfer. — So löste sich die „Bojuwka" sang- und klanglos auf.

# Heimatliches zum Kopfzerbrechen




steh

### Mosaikrätsel

Ordne diese Mosaiksteine, lies ihren Inhalt der Reihe nach, und Du erhältst ein Dichterwort, das als Mahnung über unserem Bundestreffen in Bochum stehen mag.

### Silbenrätsel

Bilde aus den Silben: a — al — am — an — bart — bas — be — ben — ber — bro — bus — burg — da — damm — dau — de — der — des — di — e — e — ei — er — es — eydt — fi — furt — ger — gib — heim — her — hof im — kat — kau — ker — ki — kisch — kor — kraut — krug — la — lau — le — ler — lin — ma — mast — mel — men — mens — mi — mi — mi — mos — na — na — nap — nau — nen — ni — ni — nit — no — nur — o — pa — pand — rag — rau — ri — rich — ro — rü — saa — sa — sa — sand — schab — schins — se — se — see — sen — si — sie — sieb — stein — ta — täu — te — te — tee — til — un — ur — vo — wäng — Wörter nachstehender Bedeutung:

1. Mädchenname; 2. griech. Insel; 3. ostpr. Dichter; 4. Dorf im Kreis Friedland; 5. männl. Taube; 6. Viehpfleger; 7. Badeort auf der Kur. Nehrung; 8. Nebenfluß der Memel; 9. Landschaft im Norden von brit. Indien; 10. italienische Stadt an der Adria; 11. Geleit, Bedeckung; 12. lästige Gewächse in Garten und Feld; 13. verkehrsreiche Straße in Königsberg; 14. Gestalt aus „Wallenstein; 15. bekannter Heilkünstler; 16. kleine Rechnung; 17. Kirchdorf im Kreis Insterburg; 18. Stadtteil von Königsberg; 19. ostpr. Kreisstadt (am See); 20. ostpr. Kreisstadt; 21. der „starke Mann" in Aegypten; 22. Lederart; 23. ostpr. Grenzort; 24. Stadt an der Memel; 25. ostpr. Dichter („Die zweite Heimat"); 26. bekannter Weinort; 27. Götterspeise; 28. bekannter Dirigent; 29. Küchengerät; 30. memelländischer Mädchenname; 31. bekannter Schnelläufer; 32. Stoffart; 33. Pfeifenanzünder; 34. ungeschickt; 35. Abkürzung für „Euer"; 36. Novelle von Storm; 37. Wurstart; 38. deutscher Großindustrieller; 39. bewaldetes Memelufer bei Ober-Eisseln; — (ß = ss, ä = a-e, sch = 1 Buchst., ch = 2 Buchst.)

Die Anfangs- und Endbuchstaben der gefundenen Wörter, der Reihe nach von oben nach unten gelesen, ergeben eine für uns stolze Feststellung zum Aufbau des Ruhrgebiets.

### Ergänzungsrätsel

Su - au - - — Mil - - n — W - - - - r — - - - ken —Kra - - — - r - a — - a — - sch - enk - s — - i - den — W - h - e — - - - lau — Sti - t - engst — - - - an — G - - - e — - - erg — M - rä - e — - - e - el — - - uer - ee — - - s - l — - e - e - — S - - del - as - — Hei - - — - k - a — A - ba - ! (sch = 2 Buchst.)

Für die kurzen Striche sind die fehlenden Buchstaben einzusetzen, so daß Wörter untenstehender Bedeutung entstehen. Nach richtiger Lösung erinnern Dich heute die eingesetzten Buchstaben, im Zusammenhang gelesen und sinnvoll getrennt, an den großen Sieg ostpreußischer Treue.

1. Altpreußischer Gau; 2. Kirchdorf im Kreis Lötzen; 3. letzter Bürgermeister von Insterburg; 4. Gartenblumen; 5. stellv. Ministerpräsident in Holstein; 6. Mädchenname; 7. Bejahung; 8. toter Arm der Memel; 9. Dorf am Niedersee; 10. Eisloch; 11 Ort, durch ein Moor bekannt; 12. Wahrzeichen einer masurischen Stadt; 13. ist der Welt Lohn; 14. Rute; 15. Märchenfigur; 16. bekannter Fisch unserer masurischen Seen; 17. Baumaterial; 18. masurischer See; 19. Mädchenname; 20. Niederschlag; 21. unter Naturschutz stehender Frühjahrsblütler; 22. Bezeichnung für eine bestimmte Landschaftsart; 23. Kirchdorf im Kreis Sensburg; 24. Sozialminister in Holstein.

## Rätsel-Lösungen der Folge 12

### Silbenrätsel

1. Unaufmerksamkeit, 2. Zumbusch, 3. Verbundenheit, 4. Hildesheim, 5. Heimattreffen, 6. Karpfenteich, 7. Halbinsel, 8. Bodelschwingh, 9. Schummerstunde, 10. Ambrosius, 11. Fünfzehn, 12. Rosengarten, 13. Maiglöckchen.

Auf zum Bundestreffen in Bochum am zehnten Mai!

### Magisches Gitter

1. Angerburg, 2. Nehrungen, 3. Ibenhorst, 4. Triebsand.

### Drei Städte in Ostpreußen

1a Imker, 1b Erato, 1c Tokio
2a Nudel, 2b Ellen, 2c Endor
3a Sülze, 3b Zelte, 3c Teint
4a Tilse, 4b Seele, 4c Lecke
5a Ernte, 5b Tenno, 5c nobel
6a Romba, 6b Basel, 6c Elias
7a Burma, 7b Matsch, 7c Schwab
8a Ursel, 8b Elemi, 8c Mitau
9a Riese, 9b Seite, 9c Tenor
10a Gerda, 10b Dange, 10c Georg
A Insterburg, B Allenstein C Ortelsburg

## Trakehner-Söhne in Münster gefragt

Auch die Westfalen traten in diesem Jahr wieder mit einer Reitpferde-Auktion in Münster hervor. Nach dem Beispiel der Verdener Auktionen werden hier nur ausgewählte und vorher geschulte Pferde zum Verkauf gestellt. Etwa zweitausend Menschen, darunter auch Schweizer, Holländer und Dänen, hatten sich zur Auktion in der Halle Münsterland eingefunden. Die 24 Auktionspferde fanden bei einem Höchstpreis von 3500 DM zu einem Durchschnittspreis von 1847 DM schnellstens Käufer. Auch vier Pferde mit ostpreußischen Vätern waren dabei, und sie erzielten bei einem Höchstpreis von 3000 DM einen Durchschnittspreis von 2174 DM, der also erheblich höher liegt als der Durchschnittspreis der Auktion. Die bekannte Turnierreiterin Frau Rohde-Recklinghausen erstand für den dritthöchsten Preis von 3000 DM eine fünfjährige Stute, die den Trakehner Armeemarsch von Poseidon und den Armada vom Polarfischer zum Vater hat. 2400 DM, den vierthöchsten Preis, brachte eine gleichfalls fünfjährige Stute von dem ostpreußischen Hengst Julmond. Ein Sohn des Celler Landbeschälers, dem Trakehner Cyklon von Helikon und der Cyklade, erbrachte 1500 DM, und eine Tochter des Ostpreußen Abschaum von Absinth erzielte 1650 DM. Also sieht man auch hier, daß das Trakehner Blut in Reiterkreisen sehr geschätzt wird.

Mirko Altgayer.

### 31 Ostpreußen unter 120 Pferden

In Lüneburg fand auf dem ehemaligen Rennplatz der Lüner Heide ein britisches Reitturnier unter Beteiligung deutscher Reiter statt. Der Ostpreuße „Marmion", erkenntlich als Warmblutpferd Trakehner Abstammung durch den Zuchtbrand, der bei den diesjährigen Hallenturnieren in Münster/Westf., Hannover, Berlin und Dortmund durch sehr gute Leistungen im Jagdspringen auffiel und verschiedene Siege und Preise errang, wurde unter dem britischen Capt. Dallas bei acht Fehlern Zweiter hinter dem britischen Major Burke auf „Sarah" mit vier Fehlern. Von den 143 genannten Pferden waren etwa 120 am Start, und von diesen trugen nicht weniger als 31 den ostpreußischen Zuchtbrand, die halbe oder ganze Elchschaufel.

Das bekannte deutsche Turnierpferd, die Ostpreußin „Hella III", die sich zuerst im Besitz von Toni Breuer und dann unter dem Namen „Roxane" von Henry François-Poncet befand, ist an den Turnierstall der französischen Besatzungsarmee im Bundesgebiet verkauft worden. Dies ist eine erneute Bestätigung der Wertschätzung der deutschen Pferde im Ausland, denn Frankreich ist bekannt als führendes Land in der Zucht der Springpferde.

Bei einem Berliner Reitturnier des Amerikanischen Reitclubs wurde der Ostpreuße „Aleo" von dem Berliner Reitlehrer Albert Köhler in einer Dressurvorführung gezeigt. Die eindrucksvolle Vorstellung wurde mit großem Beifall seitens der Zuschauer aufgenommen.

M. Ag.

## Geschäftliches

**Außer Verantwortung der Redaktion**

Neue wissenschaftliche Forschung über Ursachen und Bedingungen des Haarausfalls haben zur Entdeckung eines neuen Mittels geführt, das nicht nur geeignet ist, dem Haarausfall Einhalt zu gebieten, sondern auch verschwundenen Haarwuchs neu zu erwecken. HAAR-NEU (Recapil) hat in kurzer Zeit seit seinem Auftauchen eine Reihe überraschender Erfolge verzeichnet und noch nicht versagt. Näheres erfahren Sie im Anzeigenteil.


vom HERSTELLER
Motorrad-Anzug wie Abbildung, olivfarbener Gummistoff
Jacke 19,75 Hose 11,90
aus Gummidoppelstoff
Jacke 29,75 Hose 22,50
Herr.-Regenmäntel
37,50 27,50 19,75
Alle Größen lieferbar. Nachnahmeversand mit Rückgaberecht.
Fordern Sie ausführlichen u. kostenlosen Katalog an.
Marquardt & Schulz
Berufskleiderfabrik · Textilversandhaus
HANNOVER R 84 Davenstedter Str. 60

Offene Beine Flechten Ekzeme
Furunkel, Geschwüre, Milchschorf, Hautjucken, Verbrennungen, Hautschäden u. alte, schlecht heil. Wunden beseit. die seit 25 Jahr. bestens bewährte Rusch-Salbe. In allen Apotheken erhältlich. Chem. Lab. Schneider, Wiesbaden



früher Königsberg und Lyck
jetzt Hamburg 23, Wandsbeker Chaussee 279
S-Bahn bis Wandsbek, Chausseebahnhof, und Straßenbahnbahnlinie 3 / Ruf 25 47 14

Neues bei STRICKER
Radix-Lager mit Zentralschmierung! Teleskop-Federung! Wochen-Wettbewerb! Alle STRICKER-Markenräder ab Fabrik an Private. Farbkatalog kostenlos.
E. & P. STRICKER · FAHRRADFABRIK · BRACKWEDE-BIELEFELD 56

Melabon gegen Kopfschmerz Melabon
Verlangen Sie Gratisprobe von Dr. Rentschler & Co., Laupheim 125 a/Württbg.

Goldbergs Original ostpr. Fleisch- und Wurstwaren
vom ostpr. Fachmann hergestellt, weiterhin in bester Güte. Verlangen Sie bitte Bestellkarten kostenlos, Sie werden alles finden, was Sie gern haben möchten.
Paul Goldberg, Fleischermeister
Eutin (Holstein)
Fissaubrück 3 — Tel. 203

Fürbruck-Reifen
Rohweiße Wäschestoffe in größeren Abschnitten, wie jede Hausfrau sie braucht, billig und gut, 1 Pfd. (ca. 4-5 m) DM 2.95
Kleinere Abschnitte 1 Pfd. nur DM 1.95
Textil-Wündisch, Augsburg R 156
Nachnahmeversand, bei Nichtgefallen Geld zurück! Großer Katalog mit Bildern kostenlos!
1 Pfund = 1,95

Für Deine Hausratshilfe
Möbel von Meister
Jähnichen
(früh. Insterburg u Dresden)
1500 qm Möbelschau!
Stade-Süd — Halle Ost
Angebot und Katalog frei!


Billiger geht's nicht: Alle Radios zum Barpreis zu 10 Monatsrat. v. DM 8,45 an, ohne besond. Anzahlg. frei Haus. Liste frei
Paul Kloß & CO., (13a) Michelau/Ofr. 5
Radio-Elektro-Versand. Gegr. 1922 — Fr. Königsberg/Pr.

Ausbildung z. staatl. geprüften Gymnastiklehrerin
Gymnastik, Sport, pflegerische Gymnastik u. Tanz. Flüchtlinge (einschließlich West-Berlin) erhalten bis DM 110,- monatl. Beihilfen. Bilderprospekte anfordern!
Jahnschule, Ostseebad Glücksburg/Flensburg

Burcherts Würstchen
in Dosen — Delikat
en gros — Versand — en detail
Franz Burchert
früher Mohrungen
jetzt Billerbeck (Westf.)
Kreis Coesfeld

Die guten BETTEN
vom Landsmann
Johannes Zimmermann
aus Tilsit
(24b) Gr. Soltholz ü. Flensburg
Preisangebote anfordern.

Werbt für
Das Ostpreußenblatt

Lernschwestern u. ausgebildete Schwestern
finden Aufnahme in der Schwesternschaft Maingau v. Roten Kreuz, Frankfurt/Main, Eschenheimer Anlage 4—8.
Bewerb. mit Lichtbild und Lebenslauf erbeten an die Oberin

Stricken - leicht gemacht
mit einfach zu bedienender Strickmasch. Mühelos strikken Sie z. B. alle 20 Minuten ein Paar Kniestrümpfe! Ebenso Pullover u dergl.! Ausführl. Gratisprospekt v. der Herstellerfirma:
Heise & Co - Heide/Holst. 548

Möbel
in großer Auswahl!
Polstermöbel aus eigener Werkstatt
Darum so billig!
Teilzahlung bis 4 Monate
Möbel-Gentz Gebr. Gentz K.-G
Inh. Gebr. Kräft
nur Hamburg, Fulentwiete 51/53 beim Gänsemarkt 35 50 23

Ab Fabriklager Schlager Karton 100 Inhalt:
5 Qualitäts-Feinseifen
2 Qualitäts-Kernseifen
450 g zusammen nur 1,20
Hartglanz-Edelbohnerwachs alle Farben
250-g-Dose 1,—, 500 g 1,65
Nachnahme-Versand ab 5 Stck. sortiert. Für Heimatvertriebene 10 % Rabatt. Vertreter gesucht, gute Verdienstmöglichkeit.
G. Brauer
früh. Trempen, jetzt Stuttgart, Libanonstraße 65

Firmen aus Heide in Holstein
grüßen die Teilnehmer des Bochumer Treffens!

Möbelfernverkehr
August Kämper
HEIDE/HOLSTEIN
Regelmäßiger Autofernverkehr zwischen Schleswig-Holstein u. Rheinland-Westfalen
Spedition Lagerung

Modische Frisuren
Haarfärben / Dauerwellen
Salon H. Schwarz
Heide, Himmelreichstr. 2
Ruf 2986

Dugena-Uhren
Uhrmachermeister
DYGUTSCH
Heide, Gr. Westernstr. 22

Meiereiprodukte
Arthur Paulsen
Schuhmacherort 6

Likörfabrik und Weingroßhandlung
Robert Meisner, OHG.
Fabrik feiner Tafelliköre
Heide / Holstein

Dugena-Uhren
Schmuck - Trauringe - Bestecke
HANS JESSEN
Heide, Friedrichstraße 4

Betten- und Webwarenversand
Bruno Reimann
Heide/Holstein, Landweg 2
früher Königsberg (Ostpr.)
Oberbetten, rot u. blau, Ia Inlett, mit 25jähr. Garantieschein
Oberbetten, 130×200, 6 Pfund Fllg. ab DM 49,- 69,- 79,- 97,- 109,- 115,- 124,-
Oberbetten, 140×200, 7 Pfund Fllg., ab DM 55,- 79,- 89,- 104,- 123,- 129,- 139,-
Oberbetten, 160×200, 7 Pfund Fllg., ab DM 59,- 83,- 95,- 110,- 126,- 134,- 145,-
Unterbetten, 115×200, 6 Pfund Fllg., ab 49,- 69,- 79,- 97,- 109,- 115,-
Kopfkissen, 80×80, 2 Pfd. Fllg., ab DM 14,50 24,- 31,-
Bettfedern / Inlett / Bettwäsche Matratzen usw.
zu billigsten Preisen. Fordern Sie kostenlos Preisliste und Muster an. Nachnahme-Versand, Porto u. Verp. frei, Gar. Zurückn. innerhalb 8 Tagen bei Nichtgef. Heimatvertriebene 3%

Konzert- und Ballhaus
„Tivoli"
der bekannte Versammlungsort der Heimatvertriebenen

Wichtige Neuerscheinungen:
Ostpreußische Gutshäuser (Bauform und Kulturgehalt)
von Carl von Lorck
mit einem beschreibenden Verzeichnis der Gutshäuser, 138 Bildern und 20 Textskizzen — Ganzleinen 12,80
Ostdeutschland
ein Hand- und Nachschlagebuch über alle Gebiete ostwärts der Oder und Neiße, 3. erweiterte Auflage — Halbleinen 5,50
Merian — Ostpreußen — Die Städte
reich bebildertes Heft mit vielen wesentlichen Beiträgen bedeutender Autoren — 2,80
Sonderangebot:
Billiges Buchpaket:
Papendick: Die Kantherkinder, Roman einer Königsberger Familie
Miegel: Herbstgesang, Gedichtsammlung
Wittek: Der ehrliche Zöllner, Erzählungen aus dem Osten
Eckmann: Eira und der Gefangene, Roman eines Kriegsgefangenen
Alle vier Bände zum Sonderpreis von 12,50 (zuzüglich Porto)
Bildmappen:
1. Ostpreußen — Die Städte
2. Ostpreußen — Die Landschaft
3. Memel und Umgebung
4. Tilsit
Jede Mappe mit 10 ausgewählten Aufnahmen im Format 7x9 cm nur 1,—

Fahrradwimpel
schwarz-weiß, mit Elchschaufel
Stückpreis 1,50
Besichtigen Sie bitte unsere Ausstellung beim Ostpreußentreffen in Bochum!
Kataloge und Sonderangebote aus unserem modernen Antiquariat auf Anforderung kostenlos!
OSTBUCH - Hamburg 24
Postscheckkonto: Hamburg 420 97

**Liebe Landsleute!**

Ein halbes Jahrhundert war unsere alte Firma in Ostpreußen ein Begriff für Bettwaren von bester Qualität. Wir liefern heute wieder zu den günstigen Preisen

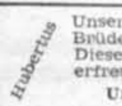
**Bettfedern, Inletts, fertige Betten, Daunen-Stepp-Einziehdecken, Matratzen, Wäsche**

Fordern Sie bitte unsere Preisliste an.

**BETTEN-RUDAT**

(früher Königsberg i. Pr.)
**jetzt Seesen / Harz, Postfach 15**

## *Familienanzeigen*




Unsere Marlies hat ein Brüderchen bekommen. Dieses zeigen hocherfreut an

**Ursula Springer**
geb. Ruffmann
**Erich Springer**
staatl. gepr. Landw.

Needau, Kreis Labiau
z. Z. Ohrensen,
Kreis Stade, Bez. Hamburg,
den 13. April 1953

---

Gundula 13. 4. 1953

Brigitte und Berd haben ein Schwesterchen bekommen.

In dankbarer Freude

**Ernst Mannke und Frau Irene, geb. Löll**

**Oma und Opa Löll**

Königsberg-Tannenwalde,
jetzt Neu-Wulmstorf,
Siedlung, Kr. Harburg

---

Ihre Vermählung geben bekannt

KURT KOSLOWSKI
GERDA KOSLOWSKI
geb. Stuhlert

Hochsee Kr. Angerburg, Ostpr. — Fö. Grünhausen Kr. Elchniederung, Ostpr.

Lohr a. M., den 18. 4. 1953
Partensteiner Str. 505

---

Ihre Vermählung geben bekannt

Ernst Kunze
Charlotte Kunze
**geb. Ast**

Remscheid, den 25. April 1953
Stöckenberger Straße 12
fr. Allenstein/Frankfurt a/Oder

---

Ihre Vermählung geben bekannt

ULF-DIETRICH MENTZ
Landwirt

GISELA MENTZ
geb. Zacharias

Radlauken (Kastanienhof), Kr. Gumbinnen (Ostpr.) — Baddeckerstedt über Hildesheim

z. Z. Lydenburg
P.O. Box 31 (Transvaal)

**2. Mai 1953**

---

Ihre Vermählung geben bekannt

Dr. WOLFGANG LASKOWSKI
Wissenschaftlicher Assistent an der Universität Paris

HILDEGARD LASKOWSKI
geb. Adomeit

z. Z. Paris — Emden, Fr.-Naumann-Str. 2
früher Schlobitten

---

Ihre Vermählung geben bekannt

MANFRED UECKER
ILSE UECKER
geb. Nolte

Königsberg Pr.
Auguste-Viktoria-Allee 15
jetzt: Empelde b. Hann.
Ronnenberger Straße 72

---

Ihre Vermählung geben bekannt

**Dr. med. vet. Gottfried Koesling**
**Renate Koesling**
geb. Bremer

Paaris, Kr. Rastenburg
Cramme, Kr. Wolfenbüttel
jetzt
Querenhorst über Helmstedt
11. April 1953

---

Als Verlobte grüßen

Waltraut Kerkau
Horst Brandt

Früher Baltupönen, Kr. Tilsit-Ragnit, Ostpr. — Früher Schwerin (Mecklenburg), jetzt Dissen (Teutoburger Wald)

Jetzt Schwanewede, Heidesiedlung 50, Bez. Bremen
Ostern 1953

---



**Fern der geliebten Heimat entschlief am 30. März 1953 nach kurzer, schwerer Krankheit unsere geliebte Mutter, Schwiegermutter und liebe Omi, die**

**Kaufmannswitwe**

**Bertha Peterson**

**geb. Hein**
aus Goldbach, Kr. Wehlau
im 84. Lebensjahr.

In stiller Trauer
**Margarete Peterson**
**Anna Peterson**
**Fritz Peterson**
**Käte Peterson**
geb. Pawasserat
**Erna Peterson**
**Ernst Scharmacher**
als Schwiegersohn
**Albert Peterson**
**Else Peterson**, geb. Crie'e
**Christel, Klaus u. Hartmut**
als Enkelkinder

Oberzissen und Niederzissen über Brohl (Rhein)

---

Am 2. März 1953 starb an den Folgen eines Herzleidens ganz unerwartet mein lieber Mann

**Maschinenbaumeister**

**Albert Rau**

aus Barten, Kr. Rastenburg
im 56. Lebensjahr.

Er folgte seinem einzigen Sohn Heinz, der am 23. April 1945 bei Bautzen gefallen ist.

In stiller Trauer
**Martha Rau**
**Tochter Mathilde**
**Schwiegersohn Fritz**
**Enkel Günther**
und alle Anverwandten

Ahrensburg, im April 1953
Mittelweg 20

---

Am 11. Februar 1953 starb, fern von seiner ostpreußischen Heimat, nach schwerer Krankheit mein lieber Mann, der

**Postinspektor**

**Friedrich Lazarczik**

letzter Verwalter des Postamts Altkirchen, Kr. Ortelsburg, im 60. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:
**Wilhelmine Lazarczik**
geb. Grondowski, Gingen, Kreis Lyck

Jetzt: Gehrden üb. Hannover
Gartenstraße 5

---

Am 14. April 1953 verschied nach kurzem Krankenlager im 79. Lebensjahr unser lieber Vater, Schwieger- und Großvater, der frühere Landwirt

**Paul Schlieter**

(Brämerhafen bei Bartenstein, Neukuhren)

Der Tod kam als Freund und führte ihn an die Seite unserer Mutter, die ihm am 28. März 1938 vorausgegangen war und in heimatlicher Erde beigesetzt wurde.

Ruhe auch Du in Frieden!

In stiller Trauer
**Fritz Schlieter, Major a. D.**
Polizei-Oberkommissar
**und Frau Herta**
geb. Schröder
Ebersberg 46 bei Weyhers (Rhön) nebst 3 Enkeln
**Hans Schlieter, Stud.-Rat a. D.**
Bibliothekar
**und Frau Gertrud**
geb. Gambal
Mainz-Gonsenheim,
Maler-Becker-Straße 40
**Dr. med. dent. Paul Schlieter**
Zahnarzt
**und Frau Ulla, geb. Nast**
Steinhorst über Celle

Die Beisetzung hat am Freitag, dem 17. April 1953, in Steinhorst stattgefunden.

---

Wir betrauern den Heimgang unseres verehrten früheren Rektors im Ostseebad Cranz (Ostpr.)

**Max Braun**

der seinen Mitarbeitern und Schülern als Vorbild eisernen Fleißes und treuer Pflichterfüllung unvergessen bleiben wird.

Als Vertreter der letzten Überlebenden seines einstigen Cranzer Kollegiums

**Erich Singer — Tönning**

---

Am 3. März 1953 entschlief ganz unerwartet im Kreise Stolp in Pommern unser lieber, herzensguter Bruder, Schwager und Onkel, der

**Landwirt**

**Gustav Mörsch**

früher Neu-Menzels,
Kreis Mohrungen
im Alter von 63 Jahren.

In tiefer Trauer
**Friedrich Mörsch und Frau**
**Emma Adloff**, geb. Mörsch
und alle Anverwandten

fr. Sportehnen, Kr. Mohrungen,
jetzt Stubben, Kr. Wesermünde

---

Nach langer Ungewißheit erhielt ich jetzt die Nachricht, daß mein geliebter Mann

**Fleischermeister**

**Rudolf Kuckling**

im Februar 1949 im Lager Czutczin bei Tauroggen verstorben ist.

Im Namen aller Hinterbliebenen

**Emma Kuckling**
geb. Lentz

Königsberg (Pr),
Weidendamm 8,
jetzt Duisburg, Ludgeriplatz 15

---

Unser guter Vater

**Daniel Nagorny**

ist heute morgen im Alter von 86 Jahren von uns gegangen.

Im Namen aller Angehörigen
**Walter Nagorny**

**Insterburg,**
**jetzt**
**Braunschweig, d. 23. April 1953**
**Jasperallee 71**

---

Nun, so hast Du's überwunden manche harten, schweren Stunden, manchen Tag und manche Nacht hast Du in Schmerzen zugebracht.

Fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat entschlief am 11. April 1953 mein lieber Mann, Pflegevater, Bruder, Schwager und Onkel

**Franz Radtke**

im Alter von 57 Jahren.

Im Namen der Hinterbliebenen
**Minna Radtke**
geb. Schustereit
**Reintraut Radtke**

Gumbinnen, Poststraße 22,
jetzt Sievershausen üb. Lehrte

---

Nach langem schwerem Leiden, fern seiner geliebten ostpreußischen Heimat, entschlief sanft am 9. März 1953 mein herzensguter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Opa, der

**Gendarmeriemeister i. R.**

**Hans Hegner**

im 72. Lebensjahr.

In tiefer Trauer
**Emma Hegner**
geb. Baltrusch
**Herbert und**
**Christa-Marie Hegner**
Hannover
**Christiane** als Enkelkind

Friedenberg, Kr. Gerdauen,
jetzt Schulenburg (Leine) 81

---

Es ist bestimmt in Gottes Rat, daß man vom Liebsten, was man hat, muß scheiden, ja scheiden.

**Zum Gedenken**

Am 29. April jährte sich zum ersten Male der Todestag meines lieben guten Mannes und Vaters

**Bauer**

**Franz Gandrass**

geb. 6. 3. 1899, gest. 29. 4. 1952
Grundensee, Kr. Lötzen

In stiller Trauer und Liebe gedenken wir seiner.

**Auguste Gandrass**
geb. Brozio, seine Söhne:
**Gerhard**, der seit 1945 noch nicht wiederkam, und
**Alfred**

Poppenbrügge üb. Kiel

---

Bei der Einnahme Wiens durch die Russen fiel am 5. April 1945 unser ältester Sohn

**Friedrich Wilhelm**

mit 18 Jahren.

Als Folge der Einnahme Berlins durch die Russen starb meine herzensgute Frau

**Elise, geb. Lindt**

am 7. Juli 1945 im 50. Lebensjahr.

Als letzte Ueberlebende der Familie Joost, einst Mühle-Mühlental und Stadtmühle Sensburg:

**Herbert Joost**
**und 2 Söhne**

Stromberg, Hunsrück,
Fustenburg

---

Unsere liebe, gute Muttel und liebste Omi ist für immer von uns gegangen.

**Fleischermeisterwitwe Frau**

**Auguste Reske**

**geb. Schröder**
im Alter von 69 Jahren.

In tiefer Trauer auch im Namen meiner Geschwister
**Maria Hecht**, geb. Reske

Dollstädt, Kreis Pr.-Eylau,
jetzt Delmenhorst bei Bremen,
Eibinger Straße 7

---

Endlich kommt er leise,
nimmt mich bei der Hand,
führt mich von der Reise
heim ins Vaterland.

Der Herr über Leben und Tod hat am Samstag, 11. April 1953, plötzlich und unerwartet unser so sehr geliebtes Muttchen, unsere Schwieger-, Groß- und Urgroßmutter, liebe Schwester und Tante, Frau Witwe

**Minna Böckel**

**geb. Baltrusch**
im 74. Lebensjahr sanft entschlafen lassen und zu sich in die ewige Heimat gerufen. Ihr langgehegtes Sehnen zum lieben Heiland zu gehn, ist nun gestillt.

Im Leid getröstet in der Hoffnung auf ein Wiedersehen die dankbaren Kinder:

**Otto Böckel und Familie**
Stuttgart
**Kurt Böckel und Familie**
Papenburg/Ems
**Bruno Groppler und Frau Alice**, geb. Böckel, **und Familie**, Gundelfingen bei Freiburg/Brsg.
**Alfred Böckel und Familie**
Bad Krotzingen bei Freiburg/Brsg.
**Otto Hoyer u. Frau Maria**
geb. Böckel, Freiburg/Brsg.
**Lucie Böckel**, Freiburg/Brsg.
**12 Enkelkinder, 1 Urenkel**

Gundelfingen b. Freiburg/Brsg.
Vörstetterstr. 5
fr. Pillau/Neukuhren (Ostpr.)

---

Am 18. April 1953 verschied nach kurzem schwerem Leiden meine liebe Mutter, verw. Frau

**Luise Patabel**

**geb. Annies**
im hohen Alter von 86 Jahren.

**Arthur Patabel**

München 8

---

**Zum Gedenken.**

Im April 1953 jährt sich zum achten Male der Todestag meiner geliebten, herzensguten und unvergeßlichen Frau

**Maria Prickler**

**geb. Girod**
Biebelen, Kr. Gumbinnen

Sie starb nach unvorstellbaren Entbehrungen für uns und ihre geliebte Heimat. Sie folgte ihrer lieben Schwiegertochter durch Bomben in Königsberg. Ihre Söhne Fritz und Helmut vermißt.

In Liebe und Dankbarkeit gedenken ich

**Hugo Prickler**

Jodschinn,
Kreis Darkehmen (Ostpr.),
jetzt Schwerte (Ruhr),
Heidestraße 36

---

Am ersten Osterfeiertag entschlief nach einem langen, arbeitsreichen Leben im Alter von 92 Jahren, vier Monate fern ihrer geliebten Heimat, die

**Lehrer- und Organistenwitwe**

**Hermine Schlifski**

aus Alt-Christburg
Kreis Mohrungen

Im Namen
der Hinterbliebenen:

**Christel Schmidt**
geb. Schlifski

(23) Oberholsten über Melle

Die Urne unserer Lieben ruht auf dem Hasefriedhof in Osnabrück.

---

Heute entschlief sanft nach schwerer Krankheit, fern der Heimat, im 79. Lebensjahre unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

**Henriette Koslowski**

**geb. Ridcewski**

In stiller Trauer
**Joh. Koslowski und Frau**
**Gottfried Koslowski**
**Frau und Kinder**
**Gertrud Rohde**
geb. Koslowski
**Anna Koslowski**

Kl.-Lasken, Kreis Lyck,
jetzt Eckhorst, d. 20. März 1953

---

Am 8. April 1953 entschlief nach kurzer Krankheit im Alter von 78 Jahren meine liebe Schwester

**Frida Ulrich**

**geb. Gerlach**
aus Königsberg,
Hindenburgstraße 41a
in einem Altersheim in der sowj. bes. Zone.

Im Namen der Hinterbliebenen

**Paul Gerlach**

Salzhausen über Lüneburg

---

Völlig unerwartet ist mein unersetzlicher Lebenskamerad, unsere herzliebe Mutti, unsere liebe, einzige Tochter, Schwiegertochter und Schwägerin

**Dora Boeck**

**geb. Ulrich**
im 33. Lebensjahre für immer von uns gegangen.

Im Namen aller Hinterbliebenen
**Herbert Boeck**
und Kinder
**Klaus und Jochen**

Trauerfeier fand am Karfreitag, 14.30 Uhr, in der Kapelle des Zentralfriedhofs statt. Einäscherung erfolgte in Hambg.-Ohlsdorf.

---

Am 16. April entschlief in Göttingen unsere liebe Mutter und Großmutter

**Asta von Bülow**

**geb. von Ostau**
im 85. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
**Bernhard von Bülow-Stuthenen**
**Barara von Bülow**, geb. Mattner
Domeneck bei Züttlingen,
Kreis Heilbronn
**Dr. med. Wilhelm von Bülow**
Königsberg, seit der Einnahme Königsbergs 1945 verschollen
**und 6 Enkelkinder**

---

Fern ihrer geliebten Heimat wurde am 13. April 1953 meine liebe Frau und treue Lebenskameradin, unsere gute, treusorgende Mutter, Frau

**Paula Chall**

im 67. Lebensjahr von einem langen, schmerzvollen Krankenlager durch einen sanften Tod erlöst.

In stiller Trauer
**Herm. Chall und Kinder**

Pötzen über Hameln (Weser),
früher Lötzen (Ostpr.),
Schmidtstraße 12

---

**Nachruf.**

Am 4. Dezember 1952 ist unsere liebe, gute Mutti, Schwester und Tante, die

**Witwe**

**Ida Hartwich**

**geb. Jasch**
im Alter von 38 Jahren einer grausamen Mordtat in ihrer Heimat Ostpreußen zum Opfer gefallen.

In tiefer Trauer
**die hinterbliebenen 3 Kinder**
in Talau/Johannisburg
**Marie Glombowski**
geb. Jasch, **und Kinder**
Stuttgart-Zuffenhausen,
Rotweg 154
früher Brassendorf,
Kreis Lötzen (Ostpr.)

---

Am 2. April 1953 entschlief im Alter von 63 Jahren meine liebe Schwester, die Hauslehrerin

**Helene Busch**

Allenstein

Sie starb in der Ungewißheit um das Schicksal unseres von den Russen verschleppten lieben Bruders, des Lederhändlers

**Eugen Busch**

Allenstein

Wer weiß etwas von ihm?

**Käthe Busch**

Langenfeld (Rhld.),
Düsseldorfer Straße 100

---

Nach langem schwerem, mit Geduld getragenem Leiden verstarb am 24. März 1953 unsere liebe Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

**Minna Lemke**

**geb. Blank**
im Alter von 62 Jahren.

In tiefer Trauer
**Erich Lemke und Frau**
geb. Hocheisel
**und Werner** als Enkelkind

Bergfriede,
Kreis Osterode (Ostpr.)
jetzt Sülfeld 42, Kr. Gifhorn

---

Wir gedenken all unserer Lieben, die auf der Flucht verstarben.

Am 13. Mai jährt sich zum achten Male der Todestag unserer geliebten Schwester

**Auguste Lindtner**

Pr.-Eylau
geb. 2. 3. 1877, gest. 13. 5. 1945

unseres Bruders

**Otto Lindtner**

Rastenburg, geb. 2. 3. 1877
seit Januar 1945 vermißt

unseres Bruders

**Max Lindtner**

Königsberg
geb. 12. 10. 1879, gest. 20. 9. 1945

unserer lieben Schwester, Mutter und Omi

**Olga Heller**

**geb. Lindtner**
Pr.-Eylau
geb. 17. 6. 1883, gest. 29. 11. 1945

Ferner unserer geliebten Nichte, unseres Neffen und Eltern, Frau

**Gertrud Hudournik**

**geb. Heller**
geb. 25. 11. 1916, gest. 20 7. 1945

**Franz Hudournik**

Pr.-Eylau, geb. 23. 7. 1911
seit Januar 1945 in Italien vermißt.

Die trauernden Angehörigen
**Magda Lindtner**
aus Pr.-Eylau
z. Z. Altersheim Eggebek
**Ernst Lindtner**, z. Z. Kiel
**Familie Schirrmann**
z. Z. Bork
**Renate und**
**Joachim Hudournik**
als Kinder

---

Am Sonntag, dem 29. März, starb nach schwerem Leiden unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Witwe

**Marie Wischnewski**

**geb. Koriath**
im Alter von 51 Jahren. Sie folgte ihrem Gatten nach einem halben Jahr.

In stiller Trauer
**Hildegard Borowski**
geb. Wischnewski
**Gerhard Wischnewski**
**Käthe Wischnewski**
**Wilhelm Borowski**

Neuhof,
Kreis Neidenburg (Ostpr.),
jetzt Schalksmühle,
Hälverstraße 31 (Westf.)

---

**Zum Gedenken.**

Am 1. Mai jährte sich zum achten Male der Todestag meines guten Mannes, lieben Vaters und Großvaters

**Max Meyrahn**

Lehrer i. R.
aus Neuhausen bei Kbg. (Pr)
Er starb an den Folgen der Flucht in Dänemark.

Desgleichen meine lieben Enkelkinder

**Teja Vogt**

am 27. 3. 1945

**Karla Vogt**

am 12. 6. 1945

Vermißt ist mein lieber Sohn

**Alfred Meyrahn**

Pfarrer
in Marienfelde (Ostpr.)

Es trauern um alle
**Maria Meyrahn**
geb. Riemann
**Hilde Vogt**, geb. Meyrahn
**und Tochter Gisela**
jetzt Schlitz (Hessen)
fr. Neuhausen b. Kbg. (Pr)
**Erika Meyrahn**
geb. Wiesenberg, **u. Kinder**
jetzt Trier,
Im Nonnenfeld 48
früher Neumark,
Kreis Pr.-Holland
**Studienrat Werner Meyrahn**
**Frau Margarete und Kinder**
Butzbach (Hessen),
Kleeberger Straße
früher Königsberg (Pr)

---

Zur Wiederkehr ihrer Todestage gedenken wir in Wehmut unserer geliebten Mutter, der

**Mittelschulkonrektorwitwe**

**Amalie Skorupowski**

**geb. Sokoll**
Tapiau, und unserer teuren, unvergeßlichen Schwester, der

**Oberschullehrerin**

**Olga Skorupowski**

Memel, die am 25. u. 30. April 1945 in Kussen, Kreis Schloßberg, den Schrecken und Strapazen der Flucht, Gefangennahme und Verschleppung erlegen sind.

Wir betrauern ferner den Heimgang unserer lieben Kusine

**Paula Rucha**

aus Malschöwen, Kr. Neidenburg, die, in ihrem Heimatort verblieben, nach unsäglichen Mühen und Entbehrungen am 26. März 1953 von schwerem Siechtum erlöst wurde.

**Meta Skorupowski**, Lehrerin
Neermoor-Kolonie, Kr. Leer
früher Tapiau
**Elfriede Buttchereit**
geb. Skorupowski
**und Familie**
Leer (Ostfriesland),
fr. Richardshof, Kr. Wehlau

---

Geliebt und unvergessen.

Fern der Heimat entschlief am 16. April 1953 in der sowj. bes. Zone nach schwerer Krankheit unser lieber Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

**Landwirt**

**Louis Godau**

aus Rosignaiten (Samland)
kurz vor Vollendung seines 74. Lebensjahres.

Er folgte unserer lieben Mutter und Großmutter

**Antonie Godau**

**geb. Bresilge**
nach 2½ Jahren in die Ewigkeit.

Gleichzeitig gedenken wir meines lieben Mannes, unseres guten Vaters

**Landwirt**

**Erich Dagott**

aus Pagehnen (Samland)
der am 22. April 1945 sein Leben in Saßnitz (Rügen) lassen mußte.

In stiller Trauer
**Martha Dagott**, geb. Godau
**Gerda Godau**
**Herbert Godau**
**Hannelore Berlin** als Verlobte
**Christa Dagott**
**Helga Dagott**

Metjendorf i. O.,
Bad Zwischenahn i. O. und
sowj. bes. Zone, im April 1953



Am 27. April verstarb plötzlich an schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater

## Hans Zerrath-Jaeger-Tactau

**Eva Zerrath**, geb. Klapp
**Ute Ruhnke**, geb. Zerrath
**Helmut Ruhnke-Bergental**
**Rüdiger Zerrath-Gneisenau**, z. Z. Canada
**Heide Zerrath**
**Friedrich-Wilhelm Zerrath**
**und 3 Enkelkinder**

Aumühle, Bez. Hamburg,
Otternweg

---

Erschüttert vom plötzlichen Tod des von uns verehrten

## Hans Zerrath-Jaeger-Tactau

grüßen in Liebe und Treue zum letztenmal:

**Werner Guillaume** — **Franz Lupp** — **Martin Pech**
**Wolfgang Pohl** — **Martin Sommer** — **Kurt Teschke**
**Rosemarie Alshudt** — **Emmy Broszeit** — **Else Freder**
**Magdalena Guillaume** — **Ursula Hoffmann** — **Magdalene Krause**
**Hildegard Materne** — **Lilli Roewer** — **Annemarie Sostak**
**Elsa Schröder** — **Kathi Volquards** — **Hanna Wangerin**

Hamburg, den 27. April 1953.

---

### Nachruf

Am 27. April erlag in Hamburg einer schweren Krankheit

**Herr**

## Hans Zerrath-Jaeger-Tactau

(Ostpr.)

Als Vertreter des besonderen Vertrauens der Vereinigten Deutschen Landsmannschaften wurde er am 9. Februar d. Js. durch eine außerordentliche Hauptversammlung in den Aufsichtsrat unserer Gesellschaft gewählt und lt. Beschluß des Aufsichtsrats vom 3. März d. Js. zum Mitglied unseres Kreditausschusses I ernannt. Wir durften von diesem erfahrenen Vertreter berufsständischer Interessen und nimmermüden Vorkämpfer der Belange seiner heimatvertriebenen Schicksalsgefährten eine in jeder Hinsicht nutzbringende und erfolgversprechende Mitarbeit erwarten. Tief erschüttert betrauern wir heute das plötzliche Ableben eines viel zu früh vollendeten Mannes. Wir werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

**Aufsichtsrat und Vorstand**
**der**
**Bank für Vertriebene und Geschädigte**
**(Lastenausgleichsbank)**
**Aktiengesellschaft**

---

Unsere über alles geliebte, gute Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter

## Emma Benkmann

**geb. Mietzner**

hat uns am 9. April 1953 nach schwerem, mit großer Geduld getragenem Leiden, kurz nach Vollendung ihres 84. Lebensjahres, für immer verlassen. Fern ihrer geliebten ostpreußischen Heimat hat sie nun hier ihre Ruhestätte gefunden.

Sie folgte unse.em am 12. Dezember 1945 in Berlin-Neukölln verstorbenen unvergeßlichen Vater

## Franz Benkmann

in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer

**Willy und Dora Benkmann** } Bremen-Hemelingen,
**Toni Benkmann**, geb. Neßlinger } Brebacher Straße 14
**Franz Benkmann und Frau Lissy**, geb. Entrop
Wesel-Obrighoven, Starenweg 4/6

---

Fern seiner geliebten Heimat entschlief am 15. Dezember 1952 an den Folgen eines Schlaganfalles im 78. Lebensjahr der frühere

**Landwirt und Kommissar der Feuersozietät**

## Otto Hartmann

aus Paulicken

Im Namen der trauernden Kinder, die in der sowj. bes. Zone leben, und der Hinterbliebenen

**Ernst Kehlert und Frau**
**Elise**, geb. Hartmann

Hellwege über Rotenburg (Hann.), im April 1953

---

**Zum Gedenken**

Am 5. Mai 1953 jährt sich zum achten Male der Todestag meines unvergeßlichen Mannes, unseres lieben teuren Vater

**Strafanstalts-Oberwachtmstr.**

## Gottfried Stamm

Er starb am 5. Mai 1945 in unserer Heimatstadt Allenstein den Hungertod.

**Minna Stamm**, geb. Schulz
**Albrecht Stamm**
**Friedrich Stamm und Frau Gerda**, geb. Krüger
**Elisabeth-Charlotte Stamm**

(22a) Essen-Altenessen, Schonnefeldstraße 104

---



## Hermann Funke

**Baumeister**

• 24. Januar 1890 † 5. April 1953

Am Ostersonntag ging mein geliebter Mann und treuer Lebenskamerad, unser guter Vater, Schwiegervater und Opi, lieber Bruder, Schwager und Onkel für immer von uns. Allzeit fröhlichen Wesens, meisterte er schwere Stunden des Lebens und seiner Krankheit, bei unermüdlicher Fürsorge für die Seinen.

Er wußte nicht, daß seine Todesstunde so nahe war.

In tiefer Trauer im Namen aller, die ihn liebten:

**Berta Funke**, geb. Augusti
**Dipl.-Ing. Hansgeorg Funke und Frau**
**Irmgard**, geb. Plonus
**Armin Funke und Frau Regina**, geb. Thimm

Königsberg Pr., Ziethenplatz 2 b
jetzt Harksheide, Bez Hamburg
Postwohnheim am Lindenhof

---

Am 17. April 1953 verstarb meine geliebte Frau, unsere liebe Mutter, Frau

## Annie Scholz

**geb. Roth**

In tiefer Trauer
namens aller Hinterbliebenen:

**Prof. Dr. Harry Scholz**

Königsberg Pr.
Stuttgart-Birkach, Blütenstraße 10

---

Nach langer schwerer Krankheit entschlief sanft am 31. März 1953 meine liebe Frau, unsere herzensgute, treusorgende Mutter

## Erna Plomann

**geb. Friese**

im Alter von 50 Jahren.

In tiefem Schmerz:

**Gustav Plomann**
**Lothar Plomann**
**Rudi Plomann** (in Rußland vermißt)

Mohrungen, Hermann-Göring-Straße 6
jetzt Berlin-Spandau, Barnewitzer Weg 24

Die Beerdigung fand am 7. April 1953 auf dem Friedhof in Berlin-Spandau statt.

---

Heute abend entschlief sanft nach einem arbeitsreichen Leben im 80. Lebensjahr unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Oma, die

**Klempnermeister-Witwe**

## Ida Gutowski

**geb. Holz**

aus Drengfurt, Ostpr.

Die trauernden Hinterbliebenen:

**Familie Karl Gutowski**
Lage, Lange Straße 42
**Familie Paul Gutowski**
sowj. bes. Zone
**Familie Walter Loerzer**
Göttingen,
Nikolausberger Weg 49a
**Hilde Magdalinski**, geb. Gutowski
Lage, Lemgoer Straße 14

Lage, den 18. April 1953

---



## Siegfried Sostak

geb. 14. 2. 1921, gef. 1. 3. 1944

## Friedrich Sostak

geb. 9. 5. 1887, gest. 9. 2. 1950

In stillem Gedenken

**Erna Sostak**, geb. Fischer
**Christel Michel**, geb. Sostak
**Annemarie Sostak**
**Thomas Peter**, als Enkelkind und Neffe

Braunsberg, Seydlitzstraße 6,
jetzt Ahrensburg, Kaiser-Wilhelm-Allee 2

---

Am 12. April 1953 entschlief in Bonn, nach einem von rastlosem Schaffen erfüllten Leben, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, Frau

## Katharina Tolkmitt

**geb. Reichert**

geb. am 28. 7. 1874 in Hermsdorf, Kr. Heiligenbeil

bis 1945 wohnhaft in Königsberg Pr., Beethovenstraße 52

In stiller Trauer:

**Irmgard Tolkmitt**, Studienassessorin
Bonn, Im Krausfeld 9
**Dipl.-Ing. Reinhard Tolkmitt**, Oberregierungsbaurat z. Wv.
**und Frau Hedwig**, geb. Arnold
Köln-Rath, Wodanstraße 31
**Otto-August Tolkmitt**

---

## Johanna Lengwenat

**geb. Kummutat**

geb. 29. 9. 1878 gest. 16. 3. 1953
früher Spullen, Kr. Schloßberg

Ihr Leben war ausgefüllt von Mühe und Arbeit, Sorge und Liebe für die Ihren. Sie war die treueste Hüterin der heimatlichen Scholle und die Seele der ganzen Familie.
Ihr größter Wunsch, die geliebte ostpreußische Heimat und ihren seit 1944 vermißten Sohn Bruno noch einmal wiederzusehen, erfüllte sich nicht.

Wir betteten unsere teure Entschlafene hier neben ihrem Lebenskameraden zur ewigen Ruhe.

Im Namen aller Angehörigen:

**Dr. Herbert Lengwenat**

Haimar über Lehrte

---

Meine innigstgeliebte Frau, unsere herzensgute, stets treusorgende Mutti, Tochter, Schwester, Schwägerin, Tante und Nichte

## Elly Gronert

**geb. Mahlke**

ist am 8. April, 11 Uhr, im Alter von 49 Jahren infolge eines Herzschlages von uns gegangen.

Stete Pflichterfüllung und liebevolle Hilfsbereitschaft zeichneten ihren Lebensweg. Unser Gedenken soll ihr ständig gelten.

Im Namen aller Hinterbliebenen:

**Fritz Gronert**
**Norbert und Eckhard als Söhne**

Westerstede (Oldb.)
früher Heiligenbeil (Ostpr.)

---

Am 7. April 1953 verstarb nach schwerem Leiden im Alter von 76 Jahren, fern der lieben Heimat, mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

## Gustav Wischnat

aus Angerburg (Ostpr.)
Postbetriebsassistent a. D.

In tiefer Trauer

**Margarete Wischnat**
geb. Luschnat
**Erich Wischnat und Frau**
**Elisa**, geb. Delinger
Hannover, Fössestraße 91
**Fritz Zoellner und Frau**
**Meta**, geb. Wischnat
Schwarzenbach (Saale),
Kirchenlamitzer Straße 11
**Edith Janutsch**
geb. Wischnat
sowj. bes. Zone
**Kurt Wischnat und Frau**
**Christel**, geb. Schlottmann
Hof (Saale),
Weißenburgstraße 11
**Heinz Wischnat und Frau**
**Luise**, geb. Boldt
Lübeck-Carlshof,
Alter Faulenhoop 2
**Gerhard Koslowski und Frau**
**Gerda**, geb. Wischnat
Bayreuth, Königsallee 1
**Else Wischnat**
geb. Rosommek
Niendorf (Ostsee),
Strandstraße 66
**13 Enkelkinder**
und die übrigen Verwandten

Rammsee über Kiel,
den 20. April 1953

---

Mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, Großvater, Schwiegervater, Bruder, Schwager und Onkel, der

**Kaufmann**

## Hermann Burdenski

Mensguth, Kr. Ortelsburg

entschlief sanft im 80. Lebensjahr am 12. April 1953.

Im Namen aller Trauernden

**Hedwig Burdenski**
geb. Stoehr

Uetersen (Holst.), Kreuzstr. 6

---



Am 12. April d. J., seinem 30. Geburtstag, gedachten wir in besonderer Liebe und Treue unseres einzigen Sohnes und Bruders, des

**Abiturienten**

## Martin Müller

Fahnenjunker-Uffz.
in der Aufkl.-Abt. der
24. (ostpr.) Panzer-Division

Nach dreimaliger Verwundung mußte er im Febr. 1947 einen elenden Tod in dem berüchtigten Kriegsgefangenenlazarett Begetowka bei Stalingrad erleiden.

**Arthur Müller**, Lehrer i. R.
Hauptmann d. R. a. D.
**Anni Müller**, geb. Naujoks
Lägerdorf in Holstein,
Stiftstraße 9
früher Willkassen,
Kreis Treuburg
**Doris Müller**, Lehrerin
Hamburg-Bahrenfeld
Lisztstraße 43
**Gerhard Hirsch**, Lehrer
Hamburg, als Verlobter

---

**Zum Gedenken**

Am 29. April jährte sich zum sechsten Male der Todestag meines lieben Mannes und treusorgenden Vaters, des

**Lehrers und Kantors**

## Adolf Kretschmann

Königsberg/Pr. — Neuendorf geb. 16. 3. 1889, gest. in Neuendorf a. Kur. Haff. Er folgte seinen Kindern

## Waltraud

• 17. 8. 1920 † 6. 4. 1940

und

## Rudolf

• 1. 12. 1922 gef. 19. 2. 1944

in die Ewigkeit.

In treuem Gedenken:

**Meta Kretschmann**
geb. Hoffmann, Pinneberg
Richard-Köhn-Str. 2
**Ursula Kretschmann**
Berlin-Grunewald
Caspar-Theyß-Str. 27/31